

250 Jahre Wiener Prater



Foto: oesterreichfotos.at / Michael Mössmer

Lesen Sie weiter auf der Seite 106

Die Seite 2

Liebe Leserinnen und Leser,

beim Schreiben der vier verschiedenen pdf-Dateien der Ausgabe 150 vom 1. Februar 2016 ist uns ein dummer Fehler unterlaufen, der dazu führte, daß der Download ein Paßwort erforderte. Mehrere Tausend von Ihnen waren davon betroffen – und wir entschuldigen uns dafür.

Liebe Grüße aus Wien
Michael Mössmer

Der Inhalt der Ausgabe 151

Sri Lankas Staatsoberhaupt zu Gast in Wien	3	Österreichs Wirtschaft im Spannungsfeld...	59
»Managing Migration together«	4	Verhaltener Start ins Jahr...	60
TTIP: EU-Handelskommissarin Cecilia Malmström in Wien	6	Wintertourismus bleibt auf der Überholspur	62
AM Kurz zu Besuch in Indien	9	Einzelhandels-Jahresbilanz 2015: Licht und Schatten	63
Wiener Sicherheitsgespräche	10	Immobilienmarkt: 2016 wird ein gutes Jahr	64
Netzwerk für Denker in Migrationsfragen	11	Wir sind 8,7 Millionen! Bevölkerungszahl Österreichs stieg zu Jahresbeginn 2016	70
Außenminister Kurz in Äthiopien	13	Drei Jahresringe des Parlaments	72
Für britische EU-Mitgliedschaft, aber gegen Entgegenkommen	14	Österreich Präsenz auf der ProWein 2016	73
WIFO: Neue Strategie für Europa	15	Personalien	75
Badelt wird neuer WIFO-Leiter	16	»Collective Heart« – Fastentuch im Stephansdom	76
Flughafen Wien: »4 Star Airport«	17	Quantenkommunikation im Weltall	77
Immer mehr Kinder wachsen mehrsprachig auf	19	Die Kraft der Sonne chemisch gespeichert	79
In Wien ist die Lebensqualität weltweit am höchsten	21	Gravitationswellen – Ein neues Fenster zum All	80
Kurzmeldungen »Österreich, Europa und die Welt«	23	Weltweit erster Silizium-Quantenpunktlaser gebaut	81
Wiener Ball 2016 in Berlin	36	Oberösterreichs Forschung vertieft Kooperation mit Dänemark	82
Tiroler Fotograf ist Weltspitze	40	Snd nicht nur Menschen zu einer »Theory of Mind« fähig?	83
Von Wien nach Tauranga Serie von Birgit Anna Krickl	41	Drei Sub-Auspiciis-Promotionen an Grazer Universitäten	84
Die neuen Minister stellen sich dem Bundesrat vor	43	D: Erstes Wasserstoff-Plasma in Wendelstein 7-X	85
»Digital Roadmap Austria«	45	Johann Peter Krafft - Maler eines neuen Österreich	86
Bildung kennt keine Altersgrenzen	46	Friedrich Cerha. Sequenz & Polyvalenz	91
»Burgenland Journal«		Affichomanie. Toulouse-Lautrec und das Plakat um 1900	95
Diplomatisches Corps im Burgenland	47	Haus der Geschichte NÖ	97
Erfolgreiche Raaberbahn	48	400 Jahre Erzherzogshut – die heilige Krone Österreichs	99
Beste medizinische Betreuung im Zeichen der Menschlichkeit	49	Burgtheater ist auch wirtschaftlich auf gutem Weg	100
Gemeindesicherheitskonzept geht in die Evaluierungsphase	49	»THE 3-D« – Akt-Fotoschau in drei Dimensionen von zwei Stars	101
Barrierefreiheit und Inklusion in Eisenstadt	50	Diagonale'16: Let There Be Cinema	102
Kurzmeldungen	51	Serie »Österreicher in Hollywood« von Rudolf Ulrich: der Regisseur und Produzent Gerd Oswald	104
Besucherandrang beim Faschingsumzug in Mattersburg	52	250 Jahre Wiener Prater	
42 Jahre Pistenspaß in Altenmarkt-Zauchensee	53	2016 ist ein großes Jubiläumsjahr	106
Studium für eine grünere Zukunft	54		
Nola Note auf Orchesterreise	55		
»Klangfrühling«-Festival 2.0	56		
Südtirol: Zugverbindung Pustertal – Cadore	57		
Europa: Wirtschaftsreformen und Mehrwertsteuer	58		



EU-Handelskommissarin in Wien S 6



Immobilien: 2016 wird ein gutes Jahr S 64



Wir sind 8,7 Millionen! S 70



Quantenkommunikation im Weltall S 77



Maler eines neuen Österreich S 86

Impressum: Eigentümer und Verleger: Österreich Journal Verlag; Postadresse: A-1130 Wien, Dr. Schöber-Str. 8/1. Für den Inhalt verantwortlicher Herausgeber und Chefredakteur: Michael Mössmer; Lektorat: Maria Krapfenbauer. jede Art der Veröffentlichung bei Quellenangabe ausdrücklich erlaubt. Fotos Seite 2: Parlamentsdirektion / Johannes Zinner; RE/MAX / APA-Fotoservice / Schedl; Statistik Austria / Statistik des Bevölkerungsstandes; IQOQI Wien; Belvedere, Wien.

Sri Lankas Staatsoberhaupt zu Gast in Wien

Erstmals war ein Staatsoberhaupt des südasiatischen Inselstaates Sri Lanka zu einem offiziellem Besuch in Österreich gekommen



Foto: HBF / Daniel Trippaot

Bundespräsident Heinz Fischer empfängt Sri Lankas Staatsoberhaupt Maithripala Sirisena mit militärischen Ehren im Burghof.

Nach bereits seit über 60 Jahren bestehenden diplomatischen Beziehungen hat am 19. Februar erstmals ein Staatsoberhaupt des Inselstaates Sri Lanka Österreich besucht. Bundespräsident Heinz Fischer sprach mit seinem Amtskollegen Maithripala Sirisena hauptsächlich darüber, wie die Handelsbeziehungen weiter ausgebaut werden können.

Das Handelsvolumen zwischen Österreich und dem Land südöstlich von Indien hat sich in den vergangenen Jahren gut entwickelt und beläuft sich derzeit auf 100 Millionen Euro; 2014 konnte es um satte 20 Prozent gesteigert werden. Dennoch, „es gibt Platz nach oben“, sagte Fischer nach den Unterredungen mit Sirisena in Wien. Der Tourismus spiele eine besonders wichtige Rolle, aber auch in den Bereichen Infrastruktur und Technologie arbeite man zusammen. „Österreichische Firmen sind in meinem Land sehr aktiv“, bestätigte auch Sirisena. Fragen von JournalistInnen waren

bei dem Medientermin seitens Sri Lanka nicht erwünscht.

Fischer unterrichtete Sirisena auch über die Flüchtlingskrise in Europa und die sich daraus ergebenden Herausforderungen für Österreich. Er selbst sei wiederum über den Fortschritt des Prozesses der Verfassungsreform und die Menschenrechtslage informiert worden, erklärte der Bundespräsident. In Sri Lanka existiert zwar die Todesstrafe, sie wird aber derzeit nicht exekutiert.

Sirisena ist seit etwa einem Jahr an der Macht. In dem ethnisch gespaltenen Land wird er als einende Figur gesehen. Sirisenas umstrittener Vorgänger Mahinda Rajapakse hatte im Jahr 2009 den jahrzehntelangen Konflikt mit den Befreiungstigern von Tamil-Eelam (LTTE) blutig beendet. Wegen seines zunehmend autoritären Kurses stand er immer wieder unter Beschuß. Auch gab es Vorwürfe, die Armee habe in der letzten Phase des Konflikts mit den tamilischen Rebellen Kriegsverbrechen begangen. Der neue Prä-

sident versprach „nationale Versöhnung“ und die Aufarbeitung des Konfliktes mit den tamilischen Rebellen. Kürzlich erklärte er zudem, daß er vom aktuellen Präsidialsystem zurück zur parlamentarischen Demokratie, die bis zum Jahr 1978 bestanden hatte, kehren wolle.

Sri Lanka setzt auf Stabilität und wirtschaftliche Kooperation

Die wieder errungene politische Stabilität macht Sri Lanka zu einem attraktiven Land für ausländische Investitionen. Bei seinen Gesprächen mit österreichischen Abgeordneten aus dem Kreis des Außenpolitischen Ausschusses im Parlament betonte Außenminister Mangala Samaraweera, Demokratie und Rechtsstaat, aber auch der Schutz der Menschenrechte und eine Politik der Aussöhnung zwischen den ehemaligen Bürgerkriegsgegnern hätten in Sri Lanka eine positive wirtschaftliche Entwicklung ausgelöst und dem Land die Chance eröffnet, zur „Schweiz des Ostens“ zu werden.

Mangala Samaraweera, der an der Spitze einer hochrangigen Delegation das Hohe Haus besuchte, zeigte sich insbesondere interessiert an einem Ausbau der bilateralen wirtschaftlichen Beziehungen. Sri Lanka biete hervorragende Möglichkeiten für Investitionen österreichischer Unternehmen, meinten die Gäste, die in Anspielung an den einsetzenden Aufschwung von einem „window of opportunity“ sprachen.

Ausschußobmann Josef Cap (SPÖ) würdigte ebenso wie SPÖ-Klubchef Andreas Schieder den von Colombo eingeschlagenen politischen Kurs und zeigte sich beeindruckt von der friedlichen Entwicklung des Landes. ÖVP-Mandatar Franz-Joseph Huainigg sprach bei dem Treffen, an dem auch die Abgeordneten Andreas Karlsböck, Aygül Berivan Aslan (Grüne) und Christoph Vavrik (Neos) teilnahmen, den Bildungsbereich an und unterstrich die Bereitschaft Österreichs, Studierende aus Sri Lanka an heimische Universitäten einzuladen und damit einen Beitrag zum Wiederaufbau nach dem Bürgerkrieg zu leisten. ■

Quellen: tsc/ade/a/APA, Parlamentskorrespondenz

Gemeinsam Migrationsdruck auf Westbalkan-Route senken

18 Innen- und Außenminister wurden auf Initiative von Innenministerin Johanna Mikl-Leitner und Außenminister Sebastian Kurz am 24. Februar nach Wien zur Konferenz »Managing Migration together« eingeladen.



Foto: BMEIA / photonews.at / Georges Schneider

Innenministerin Johanna Mikl-Leitner und Außenminister Sebastian Kurz bei der Westbalkan-Konferenz im Innenministerium

In enger Allianz mit den Westbalkan-Staaten haben wir heute beschlossen, unsere Zusammenarbeit an den Grenzen zu verstärken. Wir haben gemeinsame Standards für die Registrierung von Migranten vereinbart“, sagte Innenministerin Johanna Mikl-Leitner bei der Ministerkonferenz „Managing Migration together“ am 24. Februar in Wien. „Für uns alle hat der Schutz der europäischen Außengrenzen absolute Priorität. Solange dieser aber nicht funktioniert, müssen und werden wir die Zusammenarbeit an unseren nationalen Grenzen verstärken.“ Alle Maßnahmen seien einem Ziel untergeordnet: Die Sicherheit, Ordnung und die Stabilität für die BürgerInnen aufrecht zu erhalten.

„Die Flüchtlingskrise ist derzeit die größte Herausforderung der Europäischen Union. Daher müssen wir eng zusammenarbeiten und brauchen rasche Entscheidungen“, betonte Außenminister Sebastian Kurz.

Für die Umsetzung der Maßnahmen ist entsprechendes Personal notwendig. „Ich

habe dazu heute die Entsendung weiterer Polizisten nach Mazedonien zugesagt“, berichtete die Innenministerin. Österreich hat bereits 30 PolizistInnen im Rahmen von Frontex-Einsätzen an der EU-Außengrenze im Einsatz sowie sieben PolizistInnen nach Mazedonien und 15 PolizistInnen nach Slowenien entsandt. Zudem wollen die teilnehmenden Minister in ihren Staaten die gleiche Vorgangsweise einführen, wenn MigrantInnen gegen Regeln verstoßen. Das heißt, Personen mit gefälschten Dokumenten oder falschen Angaben sollen sofort direkt an der Grenze abgewiesen werden.

Neben der Zusammenarbeit an den Grenzen setzen die MinisterInnen auch im Umgang mit Asylwerbern auf gegenseitige Kooperation: Sowohl beim Aufbau und bei der Stärkung von Kapazitäten in der Region, als auch bei der Rückführung.

In der Ministererklärung zur Migrationskonferenz sprechen sich die Innen- und AußenministerInnen dafür aus, daß schutzbedürftige Personen so schnell und so nahe wie

möglich zu Krisenregionen Schutz erhalten. Der Druck auf die Balkan-Route soll rasch und nachhaltig reduziert werden. „Das Recht auf Asyl enthält nicht das Recht, sich einen bestimmten Staat auszusuchen“, sagte die Innenministerin. Die MinisterInnen sind sich einig, daß kein europäisches Land unbegrenzt MigrantenInnen aufnehmen kann, wegen beschränkter Ressourcen und aufgrund von Folgewirkungen für die innere Sicherheit, den gesellschaftlichen Zusammenhalt und die Integration.

„Die Zusammenarbeit zwischen den Westbalkan-Staaten und Österreich hat eine lange, gute Tradition. Diese Achsen müssen wir jetzt nützen. Gerade jetzt, wo wir eine gemeinsame Herausforderung zu bewältigen haben, liegt es auf der Hand, dass sich die Länder dieser historischen Achse eng abstimmen“, sagte die Innenministerin. „Solange wir bei der großen, gesamteuropäischen Lösung weiter auf der Stelle treten, müssen wir mit unseren kleinen, aber dafür entschlossenen Lösungen Tempo und Druck machen.“



Foto: BMI / Alexander Tuma

Bei der Pressekonferenz nach der Konferenz (v.l.): Innenminister Vlaho Orepic (Kroatien), Außenminister Sebastian Kurz, Innenministerin Johanna Mikl-Leitner, Innenministerin Györkös Znidar (Slowenien), Außenminister Nikola Poposki (Mazedonien) und Innenminister Nebojša Stefanovic (Serbien)

Denn so wie letztes Jahr kann es auf keinen Fall weitergehen. Das akzeptieren wir nicht mehr. Und das akzeptieren – zu Recht – auch unsere Bürgerinnen und Bürger nicht mehr.“

Auf Initiative von Innenministerin Johanna Mikl-Leitner und von Außenminister Sebastian Kurz wurden die 18 Innen- und AußenministerInnen von Albanien, Bosnien-Herzegowina, Bulgarien, dem Kosovo, Kroatien, Mazedonien, Montenegro, Serbien und Slowenien zur Ministerkonferenz „Managing Migration together“ eingeladen. Zuletzt fand ein Treffen im gleichen Format im März 2015 zum Thema Terrorismus in Wien statt. Neben den Westbalkan-Staaten nahmen dieses Jahr auch jene Forum Salzburg-Staaten am Ministertreffen teil, die derzeit von der Situation am Balkan besonders betroffen sind, nämlich Kroatien und Slowenien. Als Beobachter war zudem Bulgarien als möglicherweise nächstbetroffenes Land anwesend.

Außenminister Sebastian Kurz bereiste vor zwei Wochen die Staaten den Westbalkan und führte unter anderem mit seinen Amtskollegen einen intensiven Meinungs- und Erfahrungsaustausch zu den aktuellen Herausforderungen im Rahmen der Flüchtlingskrise.

Das nächste Zusammentreffen in diesem Format wird im Herbst 2016 zu den Themen

Extremismus und Terrorismus sowie Migration stattfinden. Österreich wird gemeinsam

mit Bosnien-Herzegowina eine Ministerkonferenz in Sarajewo ausrichten. ■

Politische Kernelemente der Erklärung

- Effizientes Migrationsmanagement erfordert enge Abstimmung und koordinierte Maßnahmen zwischen den Partnern unter Einhaltung europarechtlicher und völkerrechtlicher Verpflichtungen.
- Schutzbedürftige Personen sollten Schutz möglichst rasch und möglichst nahe zu den Herkunftsländern bekommen.
- Wir brauchen eine bessere Verteilung der Verantwortung in Europa.
- Unverhältnismäßige Belastungen für einzelne Partner müssen vermieden werden.
- Es ist nicht möglich, eine unbeschränkte Anzahl von Migranten und Asylwerbern aufzunehmen aufgrund beschränkter Ressourcen und Aufnahmekapazitäten, möglicher Risiken für die Sicherheit, den sozialen Zusammenhalt, sowie der Herausforderung im Bereich Integration.
- Das Recht auf Asyl beinhaltet nicht das Recht sich das Land auszusuchen.
- Der Migrationsfluß über die Balkanroute muß massiv reduziert werden.
- Es geht darum unverhältnismäßige Belastungen entlang der Route zu vermeiden.
- Die Kooperation und wechselseitige Unterstützung entlang der Route soll wesentlich intensiviert werden. Dazu braucht es gemeinsame Standards, insbes. bzgl. Registrierung, Bedingungen für Zurückweisung an der Grenze und die weitere Behandlung von Migranten, inkl. ihrer möglichen Rückführung.
- Wechselseitige Unterstützung durch Entsendung von Polizisten an besonders betroffene Grenzen wird vereinbart.
- Die Kooperation mit Griechenland bleibt wesentlich, insbesondere auch die Zusammenarbeit mit Mazedonien.
- Auch der zivil-militärischen Zusammenarbeit könnte eine wichtige Rolle zukommen.
- Die Bereitschaft, verstärkte Bemühungen auf EU-Ebene zu unterstützen.
- Die Ergebnisse der Konferenz werden auf EU-Ebene eingebracht.

TTIP: EU-Handelskommissarin Cecilia Malmström in Wien

Nationalratspräsidentin Bures adressiert an EU-Handelskommissarin Malmström Forderung nach Leseraum im Parlament – Gespräch mit Wirtschaftsminister Mitterlehner – und Abgeordnete pochen auf Sicherung der heimischen Standards



Foto: Parlamentsdirektion / Johannes Zimmer

Aussprache EU-Handelskommissarin Cecilia Malmström: Linke Tischhälfte Österreichische Delegation mit Nationalratspräsidentin Doris Bures (3.v.li.). Rechte Tischhälfte Europäische Delegation mit EU-Kommissarin Cecilia Malmström (3.v.re.)

Zu einem Arbeitsgespräch hat Nationalratspräsidentin Doris Bures EU-Handelskommissarin Cecilia Malmström am 22. Februar im Parlament empfangen. Im Mittelpunkt der Aussprache standen die laufenden Verhandlungen über das transatlantische Handelsabkommen TTIP. Bures hat das Treffen genutzt, um ihre Forderung nach einem eigenen TTIP-Leseraum im Parlament zum Ausdruck zu bringen. Malmström hat über den Fortgang der Verhandlungen informiert. Am 22. Februar startete in Brüssel die 12. Verhandlungsrunde mit den USA. Erstmals wird der neue Vorschlag der Europäischen Kommission zum Investorenschutz diskutiert. Verhandelt werden außerdem Regelungen zur öffentlichen Auftragsvergabe: die EU möchte den Zugang zu öffentlichen Beschaffungsmärkten der USA für kleine und mittlere Unternehmen erleichtern.

„Ein Freihandelsabkommen mit den USA birgt sicherlich auch Chancen für die europäische Wirtschaft und damit für die Beschäftigungssituation in Europa“, räumte die Nationalratspräsidentin ein. Allerdings gebe

es in Österreich auch große Vorbehalte gegen TTIP: „Die Zustimmung wird davon abhängen, ob es gelingt, die hohen österreichischen Standards im Bereich des Umwelt- und Datenschutzes, der Lebensmittelsicherheit sowie im Sozialbereich abzusichern. Um das Vertrauen der Öffentlichkeit in die Bemühungen der EU zu stärken, muß es außerdem volle Transparenz im Verhandlungsprozeß geben“, so Bures.

Die Nationalratspräsidentin verwies diesbezüglich auf einen Entschließungsantrag des österreichischen Nationalrats vom September 2014, der mit großer Mehrheit angenommen wurde: Darin wird neben inhaltlichen Forderungen, wie etwa der Schutz öffentlicher Dienstleistungen, auch größtmögliche Transparenz in den Verhandlungen eingemahnt. Außerdem hat sich der Nationalrat dafür ausgesprochen, TTIP als sogenanntes „gemischtes Abkommen“ zu klassifizieren. Dies ist die Voraussetzung dafür, daß das Freihandelsabkommen den nationalen Parlamenten zur Genehmigung vorgelegt werden muß. Bures: „An den nationalen Parlamen-

ten und ihren Abgeordneten vorbei darf es keinen Abschluß geben.“

Die Nationalratspräsidentin begrüßte die Bemühungen der EU-Handelskommissarin um mehr Transparenz: Es habe unter Malmström bereits wesentliche Verbesserungen gegeben, so etwa die Veröffentlichung von EU-Verhandlungspositionen im Internet und die Einrichtung von Leseräumen, in denen Abgeordnete Einsicht in Verhandlungsdokumente nehmen können. (Österreich war unter den ersten sieben EU-Ländern, die diese Möglichkeit geschaffen haben. Seit 1. Februar gibt es einen Leseraum im Wirtschaftsministerium.) Bures sieht aber weiterhin Spielraum für Verbesserung in Sachen Transparenz: Gegenüber der EU-Handelskommissarin hat sie den ausdrücklichen Wunsch nach einem TTIP-Leseraum im Parlament zum Ausdruck gebracht. „Ein eigener Leseraum würde den starken verfassungsrechtlichen Mitwirkungsrechten des österreichischen Nationalrats Rechnung tragen“, so die Nationalratspräsidentin. Gemäß der Vereinbarungen zwischen USA und EU ist dies

Österreich, Europa und die Welt

derzeit aber nicht möglich, der Standort des TTIP-Leseraums in einem Ministerium entspricht einer Vorgabe, die zwischen Europäischer Kommission und US-Administration vereinbart wurde.

Diese Position hat die Nationalratspräsidentin im Vorfeld des Treffens mit dem zuständigen Wirtschaftsminister, Vizekanzler Mitterlehner, akkordiert. Bures und Mitterlehner haben sich darüber hinaus darauf verständigt, auch nationalstaatliche Handlungsspielräume zu nutzen, um die Informationsmöglichkeiten für Abgeordnete weiter zu verbessern: Die Öffnungszeiten des Leseraums im Wirtschaftsministerium werden bei Bedarf erweitert und DolmetscherInnen sollen bei der Lektüre der komplexen Texte zur Seite stehen. Neu ist auch, daß Abgeordnete in Zukunft ein Briefing nach jeder TTIP-Verhandlungsrunde erhalten werden. Eine erste Briefing-Veranstaltung mit VertreterInnen der Europäischen Kommission wird bereits nach der aktuellen 12. TTIP-Verhandlungsrunde stattfinden.

Abgeordnete pochen auf Sicherung der heimischen Standards

Die Europäische Kommission sei sich der Sensibilität des Themas TTIP und der diesbezüglichen Sorgen der Bevölkerung bewußt. Bei einem Treffen mit österreichischen Abgeordneten sprach EU-Kommissarin Cecilia Malmström von Fortschritten in den Verhandlungen über das Transatlantische Freihandelsabkommen und betonte, vor allem in den Bereichen Transparenz und Investitionsschutz konnten Verbesserungen erzielt werden. Mit Nachdruck bekräftigte sie zudem einmal mehr, daß es im Zuge von TTIP zu keinerlei Schmälerung der hohen österreichischen Standards kommen werde.

Für die österreichischen Abgeordneten ist das letzte Wort noch nicht gesprochen. Bedenken bestehen nach wie vor in Sachen Investitionsschutzklauseln und Schlichtungsmechanismus, Sorgen wurden auch bezüglich der Beibehaltung des Schutzniveaus in Landwirtschaft, Umwelt und im Arbeitsrecht laut. Insgesamt machte das vom Zweiten Nationalratspräsidenten Karlheinz Kopf geführte Gespräch deutlich, daß TTIP auch weiterhin auf der politischen Tagesordnung bleiben wird.

Schiedsgerichtsbarkeit bleibt umstritten

SPÖ-Mandatar Christoph Matznetter, der ebenso wie seine Fraktionskollegin aus dem Europäischen Parlament Karoline Graswan-



EU-Kommissarin Cecilia Malmström und 2. Nationalratspräsident Karlheinz Kopf



Aussprache mit Abgeordneten zum National- und zum Bundesrat

der-Hainz den Investorenschutz thematisierte, ortete gewisse Fortschritte in der Frage des Schlichtungsmechanismus, schränkte aber ein, man sei auf halbem Wege stehen geblieben. Er regte eine Konstruktion an, bei der grundsätzlich die nationalen Gerichte in der Sache entscheiden und erst dann die Befassung eines internationalen Gerichtshofs nach dem Vorbild des EuGH in Frage kommt. Ähnlich sah dies auch Axel Kassegger von der FPÖ. Es bestehe kein Grund, Investitionsstreitigkeiten einem eigens eingerichteten Tribunal zu übertragen, wo es doch europäische Mechanismen gibt, argumentierte er. Aus europäischer Sicht brauche man keine Investitionsschutzklauseln, pflichtete Werner Kogler (Grüne) bei, der überdies auch Zweifel an der Unabhängigkeit der Richter des vorgesehenen Schiedsgerichts anmeldete. Kein Verständnis für Sonderklagsrechte von Konzernen zeigte auch Grünen-Agrarspre-

cher Wolfgang Pirkhuber, dem es vor allem an der Gegenseitigkeit fehlt. Es gehe nicht an, daß Konzerne Staaten klagen können, umgekehrt diese Möglichkeit aber nicht besteht, gab er zu bedenken. Die Großkonzerne können es sich richten, die Kleinen müssen die Zeche zahlen, setzte Waltraud Dietrich vom Team Stronach nach. Überwiegend positiv beurteilte hingegen ÖVP-Justizsprecherin Michaela Steinacker die Investitionsgerichte. Ein Wechsel von der nationalen zur internationalen Gerichtsbarkeit sollte allerdings nur vor der erstinstanzlichen Entscheidung vorgenommen werden können, schlug sie vor.

Abgeordnete fordern Sicherung der heimischen Standards

Die Einhaltung der diversen Schutzbestimmungen – vom Arbeitsrecht über den Konsumentenschutz bis hin zu den Berei-

Österreich, Europa und die Welt

chen Umwelt und Lebensmittel – bereitet den Abgeordneten nach wie vor Grund zur Sorge. ÖVP-Mandatar Franz Eibl trat für eine Regelung ein, die es den einzelnen Mitgliedsstaaten ermöglicht, ihr Schutzniveau nach eigenem Ermessen festzulegen. Es sei zu befürchten, daß die heimischen kleinbäuerlichen Strukturen durch ungebremsten Freihandel unter Druck geraten, warnte er. Österreichs Landwirtschaft werde gegenüber den USA nicht konkurrenzfähig sein, schlug Waltraud Dietrich (Team Stronach) Alarm. Maximilian Unterrainer (SPÖ) wiederum will die österreichische Industrie vor Sozialdumping schützen, Petra Bayr (SPÖ) sah noch offene Fragen rund um das öffentliche Beschaffungswesen. Die europäischen Standards sind nach wie vor nicht gesichert, stand für Axel Kassegger (FPÖ) fest. Für die Bedürfnisse der heimischen KMU im transatlantischen Freihandel machte sich ÖVP-Mandatarin Angelika Winzig stark, während Claudia Gamon von den NEOS dafür plädierte, dem österreichischen Mittelstand die Vorteile von TTIP zu sichern.

Abgeordnete wollen TTIP-Lesesaal im Parlament

Was die Transparenz betrifft, zeigten sich die Abgeordneten noch nicht voll zufrieden. Die Unterlagen sollten jedenfalls im Parlament aufliegen, betonten Christine Muttonen (SPÖ) und Wolfgang Pirkhuber (Grüne). Axel Kassegger von den Freiheitlichen reagierte überdies mit Befremden auf den Umstand, daß er als Parlamentarier die Materialien zwar lesen, nicht aber kopieren darf.

Malmström sieht Fortschritte bei Transparenz und Streitbeilegung

Die Kommission habe gelernt, die Transparenz zu wahren, entgegnete Cecilia Malmström. So seien das Verhandlungsmandat und die Änderungsvorschläge nun online abrufbar, Regierung und ParlamentarierInnen wiederum können in Leseräumen Einsicht in den Text des Vertragsentwurfs halten. Kopien seien aufgrund der Vertraulichkeit der Unterlagen aber nicht möglich. Die Einrichtung eines Leseraums in den nationalen Parlamenten scheitere am fehlenden Einverständnis der amerikanischen Seite, erklärte sie.

Von einem Fortschritt sprach die EU-Kommissarin in Zusammenhang mit dem Schlichtungsmechanismus bei Investitionsstreitigkeiten. An die Stelle des bisherigen Schiedsgerichtssystems, das in zahlreichen Investitionsschutzabkommen geregelt war, tritt nun ein mit unabhängigen RichterInnen



Foto: BMWF / Lisi Niesner

EU-Kommissarin Cecilia Malmström und Wirtschaftsminister Reinhold Mitterlehner

besetzter internationaler Investitionsgerichtshof. Dabei werden für einen Streitfall jeweils drei RichterInnen aus einem Pool ausgewählt. Die Unternehmen haben aber auch die Möglichkeit, vor ein ordentliches Gericht zu ziehen. Die Staaten wiederum können nach wie vor ihre Belange – sei es ein Rauchverbot oder die Gentechnikfreiheit – frei regeln, ohne Klagen von Konzernen befürchten zu müssen, stellte sie klar. Es dürfe nur niemand diskriminiert werden.

EU-Kommissarin schließt Aufweichung der hohen heimischen Standards aus

Mit Nachdruck betonte Malmström, dass es im Zuge von TTIP zu keinem Abbau von nationalen Schutzstandards kommen werde. Vielmehr gehe es darum zu prüfen, inwieweit in bestimmten Bereichen mit hohem Schutzniveau die jeweiligen Tests und Untersuchungsmethoden eines Vertragspartners durch den anderen Vertragspartner anerkannt werden können, um den Unternehmen Doppelgleisigkeiten und bürokratischen Aufwand zu ersparen. Für die Landwirtschaft schloss die Kommissarin eine Aufweichung des hohen österreichischen Schutzniveaus dezidiert aus. Auch Kontingente für einige Produkte können beibehalten werden, teilte sie mit. Gesichert bleibt überdies die geografische Ursprungsbezeichnung, dies etwa für Tiroler Speck. Die kleinen und mittelständischen Unternehmen wiederum sind nach den Worten Malmströms die großen Gewinner von TTIP.

Mitterlehner: Transparenz und Garantie unserer hohen Standards

Auch Vizekanzler und Wirtschaftsmini-

ster Reinhold Mitterlehner hat Malmström zu einem Arbeitsgespräch getroffen. Hauptthema war auch hier TTIP. „Wir setzen uns für Transparenz und die Garantie unserer hohen Standards ein. Ziel ist ein qualitativ gutes Abkommen, das Österreich neue wirtschaftliche Chancen und Arbeitsplätze ermöglicht“, sagte Mitterlehner. Durch die Verankerung des „right to regulate“ kann das Schutzniveau auch in Zukunft nach eigenem Ermessen festgelegt werden.

Von einem gut verhandelten Abkommen seien positive wirtschaftliche Effekte zu erwarten. „Gerade angesichts der Wirtschaftskrise sollten wir alle Entwicklungsmöglichkeiten für mehr Wachstum und Arbeitsplätze nutzen. Unser Wohlstand beruht auf Handel“, sagte Mitterlehner. Die USA sind derzeit Österreichs zweitwichtigster Exportmarkt. Von Jänner bis November 2015 legten die heimischen Ausfuhren in die USA auf ein Volumen von 8,4 Milliarden Euro zu. Das entspricht einem Anteil von 6,9 Prozent an den Gesamtexporten.

Das Wirtschaftsministerium bewertet TTIP nach wie vor als gemischtes Abkommen, weshalb alle nationalen Parlamente und das Europäische Parlament über den finalen Text mit allen Details abstimmen können. „Damit haben die Parlamente das letzte Wort“, bekräftigte Mitterlehner seine Position. In diesem Sinne hat Österreich als eines der ersten EU-Länder einen Leseraum für konsolidierte Texte eingerichtet, die von Abgeordneten eingesehen werden können. Die Grundlage dafür bildet eine Vereinbarung zwischen der EU-Kommission und der US-Administration. ■

Quellen: Parlamentskorrespondenz, BMWF

Kurz zu Besuch in Indien

Außenminister Sebastian Kurz reiste mit einer Wirtschaftsdelegation nach Indien



Foto: BMEIA / Dregan Tatit

Arbeitsbesuch in Indien: Besuch der österreichischen Delegation mit Außenminister Sebastian Kurz am INFOSYS Campus.

Außenminister Sebastian Kurz begann am 15. Februar gemeinsam mit dem Präsidenten der Wirtschaftskammer Österreich (WKÖ), Christoph Leitl, dem Zweiten Nationalratspräsidenten Karlheinz Kopf und einer großen Wirtschaftsdelegation eine Reise nach Indien. Der Wirtschaftsdelegation gehören über 50 heimische Firmenvertreter an. Am 16. Februar eröffnete Außenminister Kurz das indisch-österreichische Wirtschaftsforum. Es soll Firmen beider Länder neue Geschäftschancen eröffnen. „Es gibt großes Potential für stärkere wirtschaftliche Beziehungen“, so Kurz bei der Eröffnung. Indien ist die siebtgrößte Volkswirtschaft der Welt, wobei bereits über 500 österreichische Unternehmen in Indien tätig sind, davon 130 mit Niederlassungen. Die österreichische Wirtschaft ist stark exportorientiert und muß sich daher auch auf neue Märkte konzentrieren.

Im Anschluß an das Wirtschaftsforum traf Außenminister Sebastian Kurz mit seiner indischen Amtskollegin Sushma Swaraj zusammen. Mit ihr besprach er die ausgezeichneten bilateralen Beziehungen und die Intensivierung der Wirtschaftsbeziehungen. Ein weiteres Gesprächsthema war die Lage der Frauen in Indien. Die beiden erörterten auch die Visaerleichterungen für Geschäftsleute. Um die Handelsbeziehungen zu erleichtern, wurden vom Außenministerium und der Wirtschaftskammer bereits die Visaerteilung für indische Geschäftsleute erleichtert, umgekehrt wurde dies nun auch für österreichische UnternehmerInnen zugesichert.

Am Nachmittag traf Außenminister Kurz mit der Ministerin für Frauen- und Kinderentwicklung, Maneka Gandhi, sowie mit dem Minister für erneuerbare Energie, Piyush Goyal, zusammen. Dabei betonte Kurz die wichtige Rolle, die Indien bei der Pariser Klimakonferenz gespielt hat und begrüßte den indischen Aktionsplan. Einige der führenden österreichischen Unternehmen im Bereich Erneuerbare Energie sind bereits in Indien vertreten.

Dem Friedensnobelpreisträger Kailash Satyarthi gegenüber, der gemeinsam 2014 mit Malala Yousafzai den Friedensnobelpreis erhielt, drückte Kurz seinen großen Respekt aus. Satyarthi setzt sich seit langem weltweit gegen Kindersklaverei und für Kinderrechte ein. Kinderrechte waren eine der Prioritäten im UN-Menschenrechtsrat, in welchem Österreich 2011-2014 Mitglied war, und sind seit langem ein Schwerpunkt der österreichischen Menschenrechtspolitik.

Im Anschluß reiste die Delegation weiter nach Bangalore, wo ganz in der Nähe das österreichische Unternehmen Plansee besucht wurde. Plansee hat an seinen weltweiten 34 Produktionsstandorten über 6250 MitarbeiterInnen, die Produkte von Plansee India werden allen voran in der Automobilindustrie und im Elektronikbereich genutzt. In Mysore ging es weiter zum Ausbildungscampus von Infosys, einem weltweit führenden Beratungs-, IT-, Softwarearchitektur- und Outsourcingdienstleister und zugleich zweitgrößten IT-basierten Dienstleister in Indien

mit mehr als 193.000 Angestellten. Der Campus gleicht schon eher einer Kleinstadt, die verstärkt nach den Prinzipien einer „smart city“ geführt wird.

„Die Bedeutung Indiens für die österreichische Wirtschaft zeigt sich alleine daran, daß das Land in den letzten zehn Jahren zehn Plätze gut gemacht hat und jetzt unter die Top-30 der wichtigsten österreichischen Exportziellandestationen aufgestiegen ist“, betonte WKÖ-Präsident Leitl. Im Jahr 2015 lief der bilaterale Handel zwischen Österreich und Indien besonders gut. Leitl: „Unsere Exporte nach Indien legten nach den letztverfügbaren Zahlen in den ersten elf Monaten 2015 um 15 Prozent auf über 630 Millionen Euro zu und die Importe aus Indien steigerten sich um 11 Prozent auf knapp 650 Millionen Euro.“

Indien ist seit 2014 das am schnellsten wachsende große Schwellenland weltweit. Das Wirtschaftswachstum machte 2015 über sieben Prozent aus und die Prognosen der Weltbank für die kommenden zwei Jahre liegen bei 7,6 Prozent (2016) und 7,8 Prozent (2017). Das BIP pro Kopf hat sich in den vergangenen zehn Jahren von 2.600 Euro im Jahr 2005 auf 5.300 Euro im Jahr 2015 mehr als verdoppelt. Leitl: „Der Riesenmarkt Indien wächst weiter rasant, auch die Kaufkraft der Bevölkerung legt stetig zu. Wir wollen daher dieses Potential bestmöglich nutzen und unseren Unternehmen die Chancen und Möglichkeiten aufzeigen und sie dorthin führen.“ ■

Wiener Sicherheitsgespräche

Zum dritten Mal fanden am 19. Februar 2016 die Wiener Sicherheitsgespräche in der Reed Messe Wien statt.

Veranstaltet werden diese Expertengespräche vom „Kuratorium Sicheres Österreich“ (KSÖ), dem Innenministerium (BMI), der Landespolizeidirektion Wien sowie der Stadt Wien. Die diesjährigen Sicherheitsgespräche standen im Zeichen von „Asyl, Migration und Integration“.

„Die Stadt Wien hat 2015 insgesamt 20.374 Asylanträge verzeichnet“, sagte Landespolizeivizepräsident Karl Mahrer. „Derzeit sind von den 82.500 AsylantragstellerInnen bundesweit, die bereits in der Grundversorgungen sind, jede/r Vierte in Wien – das sind rund 21.000.“ Man könne davon ausgehen, daß ein Großteil dieser Menschen in Wien bleiben werde. „Hinzu kommt, daß es nicht ausreichend Grundversorgungsquartiere in Österreich gibt. Bis jetzt sind in Österreich aufgrund des Durchgriffsrechts des Bundes 3600 Unterkünfte geschaffen worden“, sagte Mahrer.

Die meisten der knapp 6.000 Transitquartiere in Wien, die für die Unterbringung während der Durchreise genutzt wurden, sind voll mit AsylwerberInnen. „Der längere Aufenthalt der AsylwerberInnen in Unterkünften mit teilweise mehr als 500 Flüchtlingen und dem Standard reiner Notquartiere bringt neue Herausforderungen – in den Quartieren und im Umfeld“, sagte Mahrer.

„Wenn Menschen über längere Zeit auf engem Raum leben, kommt es zu Spannungen. Das führt auch zu Polizeieinsätzen. So haben wir in den letzten drei Monaten etwa 300 strafrechtliche Anzeigen in den rund 20 Asylunterkünften erstatten müssen. Diese Anzeigen betreffen vor allem Delikte wie Körperverletzung und Raufhandel sowie Diebstähle und in einzelnen Fällen Suchtgifthandel in kleinerem Umfang“, sagte der Landespolizeivizedirektor.

Kommunikationskonzept in Flüchtlingsquartieren

Gemeinsam mit der Stadt Wien habe die Wiener Polizei ein Kommunikationskonzept für Flüchtlingsquartiere entwickelt, das in Teilbereichen gerade umgesetzt werde, sagte Mahrer. Neben einem mobilen Streifendienst, der sich um die Anliegen und Probleme von Asylwerbern kümmert, werde in allen Quartieren mit mehr als 300 Personen



Foto: BMI / Alexander Tuma

v.l.: Flüchtlingsberater Kilian Kleinschmidt, Innenministerin Johanna Mikl-Leitner und Landespolizeivizepräsident Karl Mahrer bei den Wiener Sicherheitsgesprächen

ein „Flüchtlings-Kontaktbeamter“ („Refugee-Contact-Officer“) installiert, der gemeinsam mit den Unterbringungsverantwortlichen, Sozialarbeitern, NGOs und Dolmetschern verstärkt in den Quartieren präsent ist und Informationen über Spielregeln, über Konsequenzen und über die Rolle der Polizei in unserer Gesellschaft gibt. „Wir wollen damit einen Beitrag zur verbesserten Kommunikation mit den AsylwerberInnen schaffen, die zum gegenseitigen Verständnis beitragen soll“, sagte Mahrer.

Außerdem prüft die Wiener Polizei derzeit ein Konzept, nachdem AsylwerberInnen, deren Identität klar ist und die auch über entsprechenden Versicherungsschutz und Sprachkenntnisse verfügen, die Sicherung von Schulwegen übernehmen und damit die Polizei entlasten sollen. „Das ist ein Beitrag zur Integration, bei dem die Polizei auch die Brücke zu den Menschen auf der Flucht aufbauen und aufrechterhalten will – und das bedeutet aus meiner Sicht auch ein wichtiges Signal“, sagte Mahrer.

Start der Tageskontingente in Spielfeld

Innenministerin Johanna Mikl-Leitner berichtete, daß am 19. Februar in Spielfeld – abgestimmt mit unserem Nachbarland Slowenien – mit den Tageskontingenten begonnen wurde. Das bedeutet, daß an der Grenze

pro Tag nur mehr 80 Asylanträge bearbeitet werden, um die Versorgung und Unterbringung gewährleisten zu können. 3200 Personen können durch Österreich durchreisen, um in einem anderen Land um Asyl anzuschauen. „Damit setzen wir einen weiteren wichtigen Schritt, um die Obergrenze von 37.500 Asylanträgen nicht zu überschreiten“, sagte Mikl-Leitner, „aber weitere Schritte werden folgen.“

„Um die Tageskontingente einhalten zu können, ist das professionelle Grenzmanagement mit dem Zaun gegen Umgehungsversuche notwendig.“ Darüber hinaus hätten sich die ExpertInnen in den vergangenen Wochen mit den anderen Grenzübergängen beschäftigt, „denn klar ist, daß sich die Migrationsroute verlagern kann. Und darauf müssen wir vorbereitet sein“, sagte die Innenministerin.

Darüber hinaus müsse die Attraktivität Österreichs für Asylwerber gesenkt werden. „Es muß klar sein, daß Asyl ein Recht auf Schutz ist, aber kein Recht, sich das wirtschaftlich attraktivste Land dafür auszusuchen“, sagte Mikl-Leitner. „Daher brauchen wir für die Zukunft Maßnahmen wie Asyl auf Zeit, einen kontrollierten Grenzübergang und die Tageskontingente, um Grenzen zu setzen und zu einer Politik mit Vernunft und Augenmaß zurückzukehren – mit dem gros-

sen Ziel, den sozialen Frieden und die Sicherheit in Österreich zu erhalten.“

Der Direktor des Bundeskriminalamts, Franz Lang, berichtete, daß Flüchtlinge in den sozialen Netzwerken bestens vernetzt seien. Sein Hauptziel sehe er darin, die zugekommene Schlepperkriminalität noch stärker zu bekämpfen.

Heinz Faßmann, Univ.-Prof. für Angewandte Geographie, Raumforschung und Raumordnung am Institut für Geographie

und Regionalforschung der Universität Wien, erhoffe sich, daß langfristige Perspektive für jene geschaffen werden, die hier bleiben wollen. „Damit könne der soziale Frieden in Österreich gesichert werden“, sagte Faßmann.

Flüchtlingsberater Kilian Kleinschmidt lobte das Ansinnen der Wiener Polizei, einen „Flüchtlings-Kontaktbeamten“ in allen Quartieren mit mehr als 300 Personen zu installieren. „Damit kann eine vertrauensvolle Ba-

sis entstehen, die für das Zusammenleben aller nützlich ist.“

Der Präsident des Wiener Landtages, Harry Kopietz, wiederum dankte allen Wiener Helfern, der Polizei, den Freiwilligen und den NGOs für die Bewältigung der Flüchtlingssituation. „Die Zusammenarbeit hat unter schweren Rahmenbedingungen hervorragend funktioniert. Dafür eine großes Dankeschön.“

<http://www.bmi.gv.at>

Netzwerk für Denker in Migrationsfragen

Der neue ICMPD Generalsekretär Michael Spindelegger stattete Innenministerin Johanna Mikl-Leitner seinen Antrittsbesuch ab.

Österreich hat für 2016 den Vorsitz in der Steuerungsgruppe des „Internationalen Zentrums für die Entwicklung von Migrationspolitik“ (International Centre for Migration Policy Development, ICMPD) übernommen. Ziel ist es, die internationale Organisation ICMPD als Dialogplattform für Migrationsfragen auszubauen und weitere Partnerschaften mit europäischen und internationalen Partnern zu schließen. Unter dem österreichischen Vorsitz soll die weitere strategische Ausrichtung, der „Strategic Framework 2020“ angenommen werden. Das Dokument bildet die Grundlage für die künftigen Arbeitsschwerpunkte von ICMPD und dafür, dass ICMPD seine Mitgliedstaaten bei Migrationsherausforderungen künftig noch besser unterstützen kann. Der Vorsitz in der Steuerungsgruppe wechselt jährlich: 2017 wird Rumänien, 2018 Tschechien Vorsitzland sein.

Im September 2015 wurde der ehemalige österreichische Außenminister Michael Spindelegger im ersten Wahlgang mit absoluter Mehrheit von den Mitgliedsstaaten zum neuen Generaldirektor gewählt. Seit 1. Jänner 2016 nimmt er diese Funktion wahr. Um die Wünsche und Vorstellungen der Mitgliedsstaaten an ihn als neuen Generaldirektor und für die neue ICMPD-Strategie 2020 zu erfahren, befindet er sich derzeit auf einer „Tour de Capital“. Am 12. Februar besuchte er Innenministerin Johanna Mikl-Leitner.

„In Anbetracht der dramatischen Situation im Asylbereich ist es mir sehr wichtig, dass Organisationen wie ICMPD hier durch ihre Arbeit zu einer Verbesserung beitragen,



Foto: BMI / Bernhard Elbe

Der neue ICMPD-Generalsekretär Michael Spindelegger traf Innenministerin Johanna Mikl-Leitner zu einem Arbeitsgespräch.

etwa durch Studien und Analysen, durch konkrete Projekte oder durch informellen Informationsaustausch zur Förderung der Zusammenarbeit zwischen europäischen Nachbarstaaten“, so die Innenministerin. „Wir werden ICMPD dabei bestmöglich unterstützen.“

„Wir brauchen jedenfalls einen ganzheitlichen, umfassenden Zugang zum Thema Migration. Hierbei sollte sich ICMPD auf die Kernkompetenz des Policy Development konzentrieren“, so die Innenministerin. „Um Antworten auf die aktuelle Situation zu finden und neue Ideen zu entwickeln, plant ICMPD gemeinsam mit den Partnern, ein globales Netzwerk aufzubauen. Dadurch könnte ICMPD etwa einen fachlichen Beitrag zur Schaffung eines europäischen Systems des Migrationsmanagements leisten.“

ICMPD beschäftigt global 150 Mitarbeiter. Das Zentrum hat 15 Mitgliedsländer und ein Budget von rund 20 Millionen Euro. Das Geld kommt zu 60 Prozent von der EU-Kommission im Rahmen von Projekten, der Rest sind Beiträge der 15 Mitgliedsstaaten und Mittel der Vereinten Nationen. Mitglieder sind Bosnien-Herzegowina, Bulgarien, Kroatien, Mazedonien, Österreich, Polen, Portugal, Rumänien, Schweden, Schweiz, Serbien, Slowakei, Slowenien, Tschechien und Ungarn.

ICMPD verfügt über ein ausgezeichnetes Netzwerk zu EU-Institutionen und Drittstaaten und versteht sich als Plattform für Diskussion und Koordinierung der Mitgliedsstaaten und für Studien.

<http://www.icmpd.org>

Außenminister Kurz in Äthiopien

Erfahrungsaustausch mit der Organisation Menschen für Menschen



Foto: Menschen für Menschen

Außenminister Sebastian Kurz beim Besuch des Agro-Technical and Technology College der Hilfsorganisation Menschen für Menschen in Harar mit Berhanu Negussie (Landesrepräsentant) und Yilma Taye (Programmdirektor, Menschen für Menschen)

Außenminister Sebastian Kurz besuchte am 2. Februar gemeinsam mit dem österreichischen Botschafter in Äthiopien, Andreas Melan, das Agro-Technical and Technology College (ATTC) der Hilfsorganisation Menschen für Menschen in Harar. Es wurde 1992 eröffnet und bietet jungen ÄthiopierInnen die Chance einer zukunftsorientierten Ausbildung in den Studiengängen Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobiltechnik sowie Agrarwissenschaften. Basis der Studienfächer bildet eine theoretische Ausbildung, das ATTC hebt sich jedoch besonders durch die hohe Praxisorientiertheit ab. Das eröffnet den AbsolventInnen Zukunftschancen in bedeutenden Betrieben des Landes. Das ATTC gilt in Äthiopien als Vorbild für andere Colleges, insbesondere in der Facharbeiterausbildung.

Der Außenminister hob die Bedeutung von Bildung für die Entwicklung des ostafrikanischen Landes bei seinem Besuch hervor: „Berufsorientierte Ausbildung ist der Schlüssel für eine nachhaltige Entwicklung in Ländern wie Äthiopien. Das ist auch eines der effektivsten Mittel zur Verringerung von Armut und Ungleichheit. Das ATTC im äthiopischen Harar ist in dieser Hinsicht ein Vorzeigeprojekt der österreichischen Hilfsorganisation Menschen für Menschen.“

Schlimmste Dürre seit 30 Jahren

Im Zuge des Aufenthalts in Äthiopien war auch die anhaltende Dürre und ihre Folgen ein zentrales Thema. Innerhalb des Landes

kommt es bereits zu großen Migrationsbewegungen – die Menschen verlassen ihre Dörfer, um anderswo ein Auskommen zu finden. Aktuell sind laut Angaben der Vereinten Nationen aufgrund der Dürre 10,2 Millionen Menschen in Äthiopien auf Nahrungsmittelhilfe angewiesen.

Menschen für Menschen leistet seit November Nothilfe

Aufgrund dieser Notsituation startete Menschen für Menschen als eine der ersten Organisationen ein Nothilfeprogramm. In einem ersten Schritt werden seit November 2015 rund 28.000 Menschen in der Region Agarfa mit Grundnahrungsmitteln versorgt. Schnell wurde ersichtlich, daß in der Region mehr Menschen Nothilfe benötigen. Deshalb wurden die Hilfsmaßnahmen angepaßt. 32.500 Menschen werden nun mit dringend benötigten Nahrungsmitteln versorgt. Dies verhindert unnötiges Leid und ermöglicht den Menschen eine Perspektive in ihrer Heimat.

Zusätzliche Mittel für Nothilfe

„Diese Hilfe leisten wir zusätzlich zu unserer Arbeit in den Projektregionen. Das bedeutet auch, daß wir die Mittel, die wir nun für die Nothilfe einsetzen, zusätzlich aufbringen müssen“, erläutert Rupert Weber, geschäftsführender Vorstand von Menschen für Menschen in Österreich, die schwierige Lage. „Die Kosten für vier Monate Nahrungsmittelhilfe belaufen sich voraussicht-

lich auf 1,55 Millionen Euro. Einen Großteil davon konnten wir aus Rücklagen und durch die Unterstützung eines wichtigen Partners aus Österreich bereits vorab aufbringen. Aber um den Menschen auch weiterhin helfen zu können, sind wir auf Spenden angewiesen“, appelliert Rupert Weber an die Öffentlichkeit. „Wenn wir keine Menschen sterben sehen wollen, müssen wir jetzt helfen.“

Erfahrungsaustausch zur langfristigen Projektarbeit

Außenminister Sebastian Kurz zeigte sich sehr interessiert an der Projektarbeit von Menschen für Menschen, die auf die „Hilfe zur Selbsthilfe“ fokussiert, mit dem Ziel ganze Projektregionen zu entwickeln und unabhängig von fremder Hilfe zu machen. Gemeinsam mit der Bevölkerung werden Maßnahmen aus den Bereichen Landwirtschaft, Wasser, Bildung, Gesundheit und Einkommen miteinander verbunden und umgesetzt. „Gerade die Verzahnung einzelner Maßnahmen und die Einbindung der Bevölkerung bilden die Basis für die Nachhaltigkeit der Projekte“, so Berhanu Negussie, Landesrepräsentant von Menschen für Menschen.

Die Landesorganisationen von Menschen für Menschen sind voneinander unabhängige Stiftungen bzw. Vereine. In Österreich wurde der Verein Menschen für Menschen 1983 von Karlheinz Böhm gegründet und sammelt seither Spenden für seine Entwicklungsprojekte in Äthiopien. ■

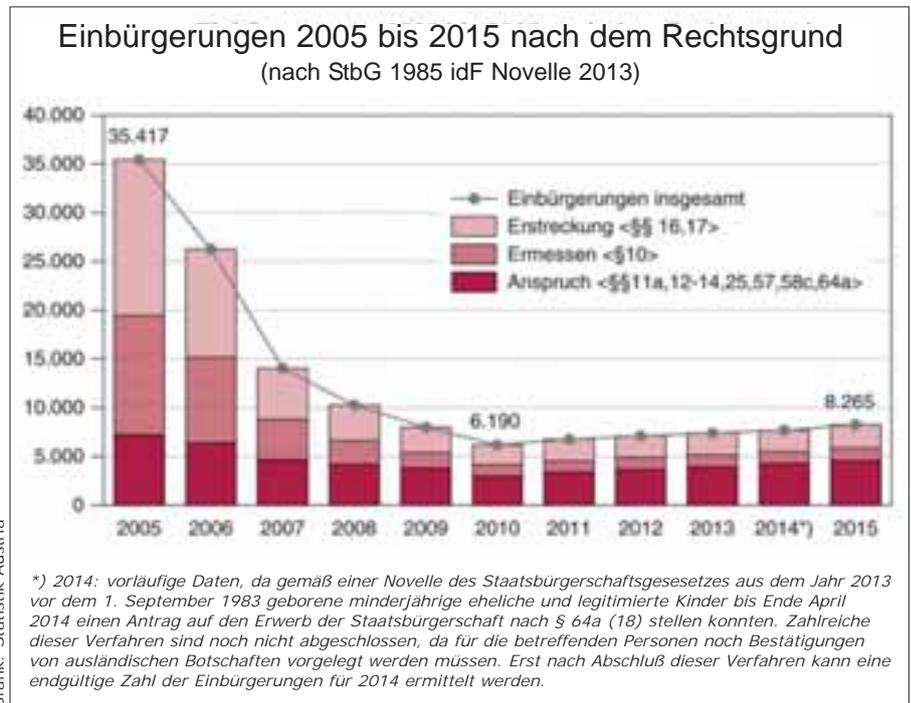
<http://www.mfm.at/spenden>

Einbürgerungen gestiegen

Die Zahl der Einbürgerungen war 2015 mit insgesamt 8265 um 7,4 % höher als im Vorjahr. Laut Statistik Austria hatten 121 eingebürgerte Personen ihren Wohnsitz im Ausland. 35,6 % aller 2015 Eingebürgerten wurden bereits in Österreich geboren, 37,9 % waren unter 18 Jahre alt. Von den neuen ÖsterreicherInnen besaßen vor der Einbürgerung 14,7 % oder 1.218 Personen die Staatsbürgerschaft von Bosnien und Herzegowina, gefolgt von der Türkei (998), Serbien (636), dem Kosovo (542), der Russischen Föderation (299) sowie der Ukraine (299).

Seit dem Rekordjahr 2003 (45.112 Fälle) sanken die Einbürgerungszahlen kontinuierlich und erreichten im Jahr 2010 mit 6.190 den niedrigsten Wert. In den Jahren seit 2011 (6754) stiegen die Einbürgerungen wieder, so auch 2015 (8.265). Die vorläufige Einbürgerungsrate – Einbürgerungen von in Österreich wohnhaften Personen (8.144) bezogen auf 100 in Österreich lebende Personen mit nichtösterreichischer Staatsangehörigkeit – lag 2015 wie im Vorjahr bei 0,7 %.

Im Jahr 2015 wurden in allen Bundesländern mehr Personen eingebürgert als im Jahr 2014. Die Zuwächse waren am deutlichsten in Kärnten (von 314 auf 383, +22%), in Vorarlberg (444, +13,3 %), in Wien (2967, +12,7 %) und im Burgenland (169, +12,7 %). Geringere Zunahmen gegenüber dem Vorjahr ergaben sich in Salzburg (479, +6,2 %), in Tirol (552, +4,2 %), in Niederösterreich (1187, +3 %) in der Steiermark (671, +0,8 %)



Grafik: Statistik Austria

sowie in Oberösterreich (1292, +0,7 %). Mehr als die Hälfte aller Einbürgerungen (4554 bzw. 55,1 %) erfolgte auf Grund eines Rechtsanspruchs. Darunter wurden 2561 Personen nach mindestens sechsjährigem Wohnsitz in Österreich und aus besonders berücksichtigungswürdigen Gründen eingebürgert (z. B. Geburt in Österreich, EWR-Staatsangehörigkeit oder asylberechtigt, § 11a, Abs. 4), 386 Personen auf Grund eines mindestens 15jährigen Wohnsitzes in Österreich und

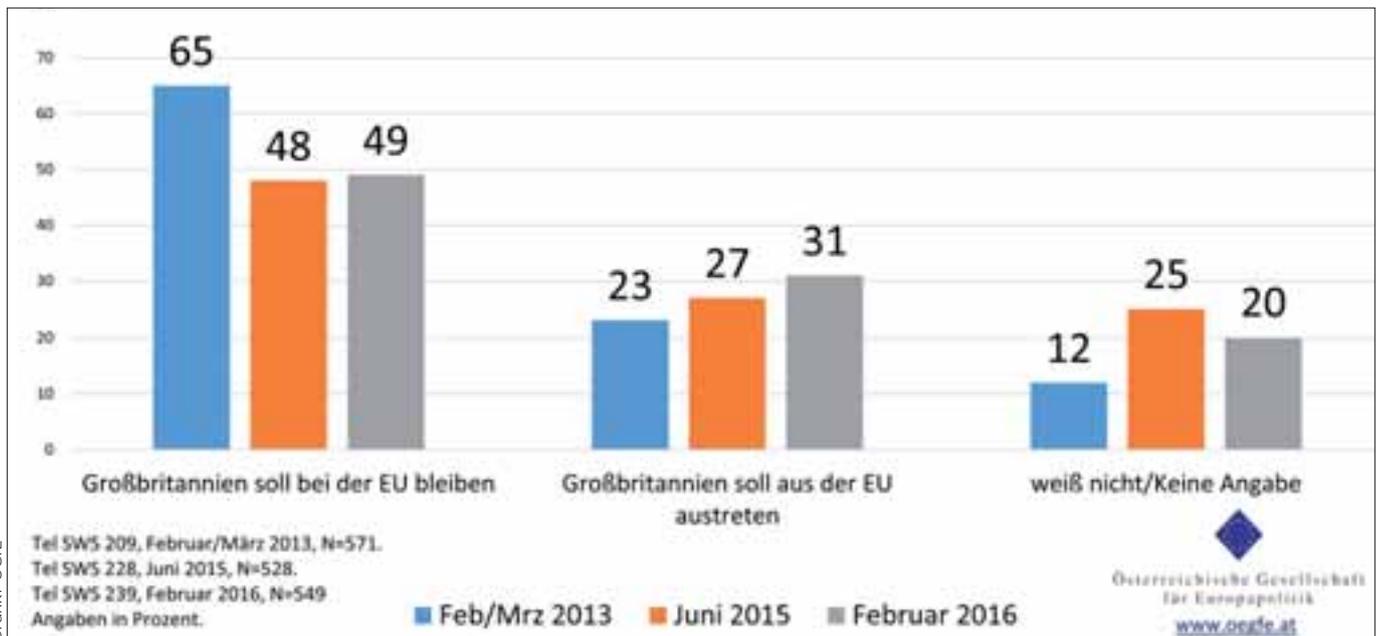
nachhaltiger Integration (§ 12, Z. 1) und 860 Personen auf Grund der Ehe mit einem Österreicher bzw. mit einer Österreicherin (§ 11a, Abs. 1 u. Abs. 2). Weitere 1.345 Personen erhielten die Staatsbürgerschaft im Ermessen (16,3 %), darunter 1292 Personen nach mindestens zehnjährigem Wohnsitz (§ 10, Abs. 1). Unter dem Titel „Erstreckung der Verleihung“ wurden 261 Ehegatten (§ 16) sowie 2105 Kinder (§ 17) eingebürgert. ■ <http://www.statistik.at>

Einbürgerungen im Jahr 2015 nach bisheriger Staatsangehörigkeit

bisherige Staatsangehörigkeit	Einbürgerungen 2015 absolut			Einbürgerungen 2015 in %		
	zusammen	darunter:		zusammen	darunter:	
		in Österreich geborene Personen	Personen unter 18 Jahren		in Österreich geborene Personen	Personen unter 18 Jahren
Insgesamt	8.265	2.944	3.131	100,0	100,0	100,0
EU-Staaten (27)	1.119	398	465	13,5	13,5	14,9
übrige europ. Staaten (inkl. Türkei)	4.437	1.902	1.742	53,7	64,6	55,6
Afrika	788	201	292	9,5	6,8	9,3
Asien (ohne Türkei, Zypern)	1.631	382	549	19,7	13,0	17,5
übrige außereurop. Staaten, unbekannt	290	61	83	3,5	2,1	2,7

Für britische EU-Mitgliedschaft, aber gegen Entgegenkommen

ÖGfE-Umfrage: 49 Prozent der ÖsterreicherInnen sind explizit gegen Brexit – 67 Prozent haben kein Verständnis für Sonderbehandlung – Für 46 Prozent sind Einschränkungen von Sozialleistungen nicht sinnvoll



Grafik: ÖGfE

Premierminister David Cameron hat eine Volksabstimmung über den Verbleib Großbritanniens in der EU angekündigt. Diese soll spätestens 2017 abgehalten werden. Wären Sie dafür, daß Großbritannien Mitglied der EU bleibt oder wieder austritt?

Auf dem bevorstehenden EU-Gipfel sollen die Kriterien der britischen EU-Mitgliedschaft neu definiert werden. Das britische Referendum über die EU-Mitgliedschaft könnte danach schon im Sommer stattfinden. „Geht es nach den ÖsterreicherInnen, dann sollte Großbritannien EU-Mitglied bleiben. Allerdings stößt der britische Wunsch nach Sonderbehandlung hierzulande auf wenig Gegenliebe. Jedenfalls würde ein Brexit vor allem London schaden“, faßt ÖGfE-Generalsekretär Paul Schmidt die Ergebnisse einer österreichweiten Umfrage der Österreichischen Gesellschaft für Europapolitik (ÖGfE) zusammen.

Großbritannien soll weiterhin Teil der EU bleiben, meinen 49 % der Befragten. Im Februar/März 2013 waren es noch 65 %. In geringerem Ausmaß veränderte sich – mit 31 % – die Zahl jener, die für einen EU-Austritt des Vereinigten Königreichs plädieren (Februar/März 2013: 23 %).

Eine Mehrheit der ÖsterreicherInnen steht den britischen Bedingungen im Hinblick auf die EU-Mitgliedschaft skeptisch gegenüber. Nur knapp ein Viertel (23 %) plä-

diert dafür, daß die EU Großbritannien entgegenkommt, zwei Drittel (67 %) zeigen dafür kein Verständnis. Auch dezidierte BefürworterInnen der britischen EU-Mitgliedschaft sind mehrheitlich (52 %) gegen eine Sonderbehandlung Londons (40 % für ein Entgegenkommen).

„Die Sinnhaftigkeit einiger geplanter Maßnahmen, wie etwa den Zugang zu Sozialleistungen für BürgerInnen aus anderen EU-Staaten zu begrenzen, wird zu Recht angezweifelt“, sagt Schmidt. „Hier müßte es im Bedarfsfall andere – nicht-diskriminierende – Möglichkeiten geben, das britische Sozialsystem zu schützen“.

Die Begrenzung der Sozialleistungen für ArbeitnehmerInnen aus anderen EU-Ländern wird von 46 % der Befragten als „eher nicht sinnvoll“ betrachtet, während 38 % Verständnis zeigen („eher sinnvoll“).

Im Falle eines „Brexit“ befürchten 46 % negative Folgen für die EU und 57 % für Großbritannien. Positiv wird eine solche Entwicklung nur von 9 % („für die EU“) bzw. 11 % („für Großbritannien“) eingeschätzt. Ein knappes Drittel (32 %) ist der Ansicht,

daß ein Ausscheiden Großbritanniens aus der EU „keine wesentlichen Auswirkungen“ auf die Union mit sich bringen würde. 11 % nehmen an, daß ein EU-Austritt „keine wesentlichen Auswirkungen“ auf Großbritannien hätte.

„Weder für die EU – und noch viel weniger für Großbritannien selbst – wäre ein Brexit eine wünschenswerte Option“, meint Schmidt abschließend. „Großbritannien soll EU-Mitglied bleiben. Aber angesichts der Vielzahl an aktuellen Herausforderungen gibt es hierzulande wenig Verständnis für britische Sonderwünsche. Die europäische Politik hätte derzeit wahrlich Dringenderes zu besprechen“.

Die Umfrage wurde von der Sozialwissenschaftlichen Studiengesellschaft vom 8. bis 12. Februar 2016 im Auftrag der ÖGfE durchgeführt. Befragt wurden österreichweit 549 Personen per Telefon (repräsentativ für die österreichische Bevölkerung ab 16 Jahre/Gewichtung nach Geschlecht, Alter und Bildung). Maximale Schwankungsbreite ca. +/- 4,5 %.

<http://www.oegfe.at>

Eine neue Strategie für Europa

WIFO: Dynamik durch soziale und ökologische Innovation

Foto: WIFO - Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung



Prof. Karl Aiginger, Leiter des Österreichischen Instituts für Wirtschaftsforschung

Die Idee der Europäischen Union war über Jahrzehnte Garant für Integration, Frieden und Wohlstandssteigerung in Europa. Heute droht sie zu scheitern, die Finanzmarktkrise und die Wirtschaftsflaute der vergangenen Jahre sowie die daraus resultierenden sozialen und finanziellen Verwerfungen bringen zunehmend Verteilungskämpfe mit sich. Auf diesem Nährboden entstehen auch Spannungen zwischen den Mitgliedsländern. Die mögliche Abspaltung Großbritanniens belegt den Verlust an Attraktivität dieser Gemeinschaft. Vor diesem Hintergrund muß die EU einen neuen Weg finden, um Wachstum und Beschäftigung zu stärken.

Ein neuer Weg für die EU muß über eine neue Belebung der Wirtschaftsdynamik führen, gegründet auf sozialen und ökologischen Innovationen, um die gesellschaftliche Kohärenz wieder zu stärken und sich den Herausforderungen ökologischer Nachhaltigkeit zu stellen. Ökonomische Dynamik ist dabei nicht an den Wachstumsraten des Bruttoinlandsproduktes zu messen, denn diese Größe ist angesichts sozialer Unsicherheit und ungebremst zunehmender Umweltbelastung immer weniger in der Lage, den Lebensstandard der Bevölkerung abzubilden. Die EU braucht andere Leitziele und neue Strategien.

Dies ist das Resümee des internationalen Forschungsnetzwerkes „Welfare, Wealth and Work for Europe – WWWforEurope“ unter

Führung des Österreichischen Instituts für Wirtschaftsforschung (WIFO), das im Jahr 2012 von der Europäischen Kommission beauftragt wurde, Lösungsvorschläge zu Europas drängenden Problemen zu erarbeiten. Basierend auf seinen vierjährigen Forschungsarbeiten entwickelte das Konsortium eine Strategie, wie die EU durch soziale und ökologische Innovation auf den Weg zu neuer Dynamik gebracht werden kann. Das Abschlußdokument wurde von am 25. Februar von WIFO-Leiter Prof. Karl Aiginger dem Europäischen Parlament und der Europäischen Kommission überreicht.

Orientierung auf drei Leitziele

Das Projekt WWWforEurope skizziert einen neuen Weg für Europa, ausgerichtet auf die drei Leitziele:

- Wirtschaftliche Dynamik basiert auf der Offenheit zu Strukturerneuerung, sozialer Mobilität und Innovation, um den Lebensstandard für alle Bevölkerungsteile zu steigern.
- Soziale Inklusion erfordert die forcierte Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, eine gerechtere Einkommens- und Vermögensverteilung und eine höhere Chancengleichheit auch aus Genderperspektive.
- Ökologische Nachhaltigkeit verpflichtet zu Senkung von Ressourcenverbrauch und Emissionen.

Voraussetzung für die Erreichung der Ziele ist die Berücksichtigung von drei Prinzipien:

- Alle drei Ziele müssen simultan mittels eines systemischen und umfassenden Ansatzes angepeilt werden. Isolierte Strategien sind ineffizient, teuer und liefern suboptimale Ergebnisse.
- Ein neues Verständnis von Wettbewerbsfähigkeit begreift offensiv-innovative Standards im Umwelt- und Sozialbereich als Wettbewerbsvorteile und setzt auf die Innovationskraft von Unternehmen, die die dadurch entstehenden Chancen auf internationalen Märkten wahrnehmen können.
- Die Umsetzung der Ziele soll in zwei Stufen erfolgen: Die erste Stufe nutzt die gesteigerte Dynamik der Wirtschaft zur Senkung von Arbeitslosigkeit und Staatsverschuldung und für den sozioökologischen Umbau der Wirtschaftsstruktur in der EU. Auf Basis dieser neuen Struktur werden in der zweiten Stufe die Entkopplung der Wohlfahrtsentwicklung vom Wirtschaftswachstum und der Umstieg auf nachhaltige Produktionsweisen möglich.

Die sieben Hebel des Wandels

Zur Realisierung dieser Ziele hat WWWforEurope ein Programm ausgearbeitet, das sich über sieben Politikfelder spannt und dort Reformen als Hebel des Wandels identifiziert:

- *Innovationen*: Sie sind die wichtigste Komponente des Fortschritts, müssen sich aber vor allem auf die Senkung des Verbrauchs von Energie- und Umweltressourcen konzentrieren und nicht auf die Einsparung von Arbeitskraft.
- *Dynamik*: Zur Steigerung der gesamtwirtschaftlichen Nachfrage sind sowohl eine Verringerung der Einkommensunterschiede und eine Anhebung der Entwicklung der realen Einkommen an jene der Produktivität als auch ein Investitionsschub zur Dekarbonisierung der Gesellschaft notwendig.
- *Wohlfahrt*: Neue soziale Entwicklungen erfordern einen grundlegenden Wandel in der Ausrichtung der sozialen Sicherungssysteme von kurativen Maßnahmen zu verstärkter Prävention. Dies bedingt eine Abkehr von sozialen Kompensationslei-

stungen hin zu sozialen Investitionen in Bildung, Gesundheit und Arbeitsmarkt.

- **Arbeit:** Maßnahmen zur Verbesserung der Qualifikation von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern sollen eine individuelle Verringerung der Arbeitszeit erlauben, ohne das Armutsrisiko zu steigern. Eine symmetrische Flexibilisierung der Arbeitszeit erlaubt es Unternehmen, auf Nachschwankungen zu reagieren, und Arbeitskräften, ihre Zeitaufteilung entsprechend ihrer Work-Life-Balance anzupassen.
- **Energie:** Die Dekarbonisierung des Energieverbrauchs muß zunächst an der Beseitigung der ausgabenintensiven Subventionierung fossiler Energieträger ansetzen. Gemeinsam mit einer technologiegetriebenen Verringerung des Energieverbrauchs, höheren Umweltstandards und verstärkten Investitionen im Umweltbereich muß in Zukunft eine absolute Entkoppelung des Wirtschaftswachstums vom CO₂-Ausstoß erreicht werden.
- **Öffentlicher Sektor:** Mit einem Anteil von knapp 50 Prozent am BIP der EU kommt dem öffentlichen Sektor eine essentielle Rolle in der Wirtschaftspolitik zu. Die Umorientierung der Ausgaben in Richtung Forschung und Bildung, soziale Investitionen und eine nachhaltige Beschaffungspolitik sowie die Verlagerung der Steuerlast von Arbeit hin zu Ressourcenverbrauch, Grundvermögen, spekulativen Finanzmarkttransaktionen und Erbschaften können einen bedeutenden Beitrag zur gleichzeitigen Erreichung aller drei strategischen Ziele leisten.
- **Finanzsektor:** Seine stärkere Ausrichtung auf realwirtschaftliche Ansprüche ermöglicht die Finanzierung umfangreicher Investitionen im Umwelt- und Sozialbereich.

Aufgrund der enttäuschenden Erfahrungen der EU mit hochgesteckten Plänen und verfehlten Zielen in der Vergangenheit identifizierte das WWWforEurope-Projekt Erfolgsfaktoren, die die Umsetzungswahrscheinlichkeit dieses Projektes auf europäischer Ebene erhöhen. Dazu gehören etwa die verstärkte Einbindung von Interessensvertretungen und eine bessere Operationalisierung der Zwischenziele wie auch die laufende Überwachung der Fortschritte in diesem Wandel der EU zur ersten Weltwirtschaftsregion, die ihre Ökonomie auf Ziele „beyond GDP“ ausrichtet. ■

<http://www.wifo.ac.at>

Christoph Badelt wird neuer WIFO-Leiter



Foto: WU / Robert Pichler

o. Univ.-Prof. Christoph Badelt

Nach den Hearings am 23. Februar hat die Auswahlkommission einstimmig o. Univ.-Prof. Christoph Badelt dem Institutsvorstand als neuen Leiter des WIFO vorgeschlagen.

Der Vorstand hat am selben Tag in seiner Sitzung diesen Vorschlag einstimmig angenommen und die Übernahme der neuen Funktion mit 1. September 2016 festgelegt. Damit setzte sich in dem zweistufigen Verfahren Prof. Badelt gegenüber insgesamt 31 Bewerberinnen und Bewerbern durch.

WIFO-Präsident Christoph Leitl hiezuhin: „Mit der einstimmigen Entscheidung der Berufungskommission und dem Beschluß des Vorstandes ist die Besetzung des neuen WIFO-Leiters in offener und transparenter Form erfolgt. Dies ist umso wichtiger, als diese Funktion für die Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik in Österreich von eminent wichtiger Bedeutung ist. Prof. Badelt hat im Hearing hohe soziale und fachliche Kompetenz bewiesen und ist durch seine wissenschaftliche Tätigkeit und Managementenerfahrung bestens für die neue Funktion geeignet.“

Die Wirtschaftsuniversität (WU), deren Rektor Badelt von 2002 bis September 2015 war, freut sich mit ihrem und Professor für Sozialpolitik über seine neue Funktion als zukünftiger Leiter des WIFO. Er führte die

WU in die Vollrechtsfähigkeit, seine vier Amtszeiten waren der Umsetzung des UG 2002 sowie der Etablierung einer unternehmerischen Universität gewidmet. Das Rektorat der WU gratuliert Christoph Badelt herzlich zu seiner neuen Funktion.

Christoph Badelt wurde 1951 geboren und studierte ab 1970 an der Wirtschaftsuniversität Wien, wo er 1976 promovierte. Seine akademische Karriere führte von Assistentenstellen am damaligen Institut für Volkswirtschaftstheorie und -politik über eine mehrjährige Tätigkeit als Gastprofessor an der University of Wisconsin in Madison sowie an der Universität Klagenfurt bis zur ordentlichen Professur für Wirtschafts- und Sozialpolitik an der WU. Seine Forschungsinteressen liegen vor allem im Bereich der Sozialpolitik – von Freiwilligenarbeit bis zu Nonprofit-Organisationen.

Von 1997 bis 1998 war er Vorstand des Fachbereichs für Volkswirtschaft. Bis 2002 bekleidete Christoph Badelt das Amt des Vizerektors für Infrastruktur, von 2002 bis September 2015 fungierte er als Rektor der WU. Darüber hinaus war er von 2005 bis 2009 Präsident der österreichischen Universitätenkonferenz und wurde u.a. 1999 zum Österreichischen Wissenschaftler des Jahres gewählt. ■

<https://www.wu.ac.at>

»4 Star Airport«

Flughafen Wien-Schwechat wurde von Skytrax ausgezeichnet – Niederösterreichs Landeshauptmann Erwin Pröll: »Weiterentwicklung des Flughafens ist wesentliche Grundlage für Weiterentwicklung der Ost-Region.«

Im Rahmen eines Festaktes mit Landeshauptmann Erwin Pröll und Wiens Amtsführender Stadträtin Renate Brauner erhielt der Flughafen Wien-Schwechat mit den beiden Vorstandsdirektoren Julian Jäger und Günther Ofner am 24. Februar eine neue internationale Auszeichnung von „Skytrax“-CEO Edward Plaisted, der dafür extra aus London angereist war: Das renommierte Marktforschungsinstitut „Skytrax“ hat diesem das Prädikat „4 Star Airport“ verliehen. Nach der Prämierung zum „Best Airport Staff Europe“ durch Skytrax im Frühjahr 2015 ist das bereits die zweite Auszeichnung für den Flughafen Wien innerhalb eines Jahres.

Landeshauptmann Pröll bedankte sich bei den MitarbeiterInnen, beim Vorstand und beim Aufsichtsrat des Flughafens. „Durch die Standortqualität des Flughafens wird die Standortqualität der Ost-Region Wien, Niederösterreich und Burgenland mitbestimmt“, so Pröll. Als „eine der dynamischsten Regionen, die wir in Europa haben“, nannte der Landeshauptmann die Region zwischen Wien und Bratislava. Bei all der Dynamik müsse aber darauf geachtet werden, daß „die Lebensqualität für die kommenden Generationen erhalten bleibt“.

Die internationale Anbindung sei eine wesentliche Grundlage für die Entwicklung des Bundeslandes Niederösterreich, das man intensiv als Kulturstandort und im Bereich der Wissenschaft und Forschung etabliert habe, so der Landeshauptmann. „Die Weiterentwicklung des Flughafens ist eine wesentliche Grundlage für die Weiterentwicklung der Ost-Region und insbesondere Niederösterreichs“, so Pröll. Als eines der wesentlichsten Zukunftsprojekte bezeichnete er die Airport City. Was die Erreichbarkeit des Flughafens betreffe, so habe man „in ersten Schritten wesentliche Verbesserungen erreicht“, sprach er den Ausbau der Ost-Autobahn an, wo bereits der nächste Bauabschnitt im Gange sei. In der Anbindung im Osten liege sehr viel Potential für den Flughafen. „Die öffentliche Anbindung des Flughafens im Osten ist eine unabdingbar notwendige Facette“, so Pröll.

Stadträtin Brauner sagte, sie sei „stolz auf die Entwicklung des Flughafens“. Die Stadt



Foto: NÖ Landespressesdienst / Reihberger

Verleihung der »4 Star Airport«-Auszeichnung an den Vienna International Airport mit (v.l.) Vorstandsdirektor Günther Ofner, Wiens Amtsführender Stadträtin Renate Brauner, »Skytrax«-CEO Edward Plaisted, Landeshauptmann Erwin Pröll und Vorstandsdirektor Julian Jäger.

Wien sei sich „der Bedeutung des Flughafens mehr als bewußt“. „Wir alle setzen gemeinsam auf Qualität“, so Brauner. Die Auszeichnung zeige, daß der Flughafen den richtigen Weg eingeschlagen habe. „Der Wien Tourismus entwickelt sich hervorragend“, bedankte sie sich für die „gute Zusammenarbeit mit dem Flughafen Wien und den Austrian Airlines“. Die qualitätsvolle Wachstumsstrategie des Flughafens solle fortgesetzt werden, so Brauner.



Foto: Flughafen Wien AG / Roman Boensch

Nach der Eröffnung des Terminals 3 habe man gesagt „Wir müssen besser werden“, so Vorstandsdirektor Jäger. Gemeinsam mit Partnern habe man überlegt, welche Initiativen man starten könne und habe als internes Projekt die Service-WM gestartet. In deren Rahmen habe man rund 190 Einzelprojekte umgesetzt, nannte Jäger den Relaunch der Homepage, die Neugestaltung der Monitorlandschaft oder die Verbesserungen im Bereich der Shops und Gastronomie als Beispiele. „Es gibt viele Einzelbeispiele, die zeigen, auch wenn man nicht die gesamte Infrastruktur verändert, daß man mit vielen kleinen Maßnahmen sehr viel erreichen kann“, so der Vorstandsdirektor. Sehr stolz sei er auch auf die Barrierefreiheit, hier habe man etwa „eine deutliche Verbesserung der Übergänge zwischen den einzelnen Terminals erreicht“.

„Wir müssen an einem Strang ziehen“, betonte Vorstandsdirektor Ofner, daß man gemeinsam gelernt habe. „Wir haben vier klare Werte definiert“, so Ofner. Das seien Kundenorientierung, Wirtschaftlichkeit, Professionalität und Respekt. „Wir sind ein Dienstleistungsunternehmen und ein Serviceunternehmen. Die Bedürfnisse unserer Kunden

Österreich, Europa und die Welt

sind der Hauptzweck unserer Tätigkeit“, so Ofner. Das Unternehmen sei auf Wirtschaftlichkeit ausgerichtet, das, was erarbeitet werde, werde man wieder investieren. „Das, was wir tun, betrifft Millionen Menschen“, betonte er, daß man daher, um professionell zu agieren, sehr viel in Schulungen investiere. „Was erreicht wurde ist eine Teamleistung“, betonte Ofner. „Daß der Passagier ein tolles Reiseerlebnis haben kann“, dahinter stecke das Zusammenwirken vieler im Unternehmen und außerhalb des Unternehmens, so Ofner.

Ziel sei es gewesen, ein einheitliches Ratingssystem zu schaffen, da es weltweit kein einheitliches System gegeben habe, so „Skytrax“-CEO Plaisted über die Hintergründe der „Star Airport“-Auszeichnung. Der Flughafen Wien habe hohe Standards im Service, ein großer Gewinn sei, daß das, was in diesem Bereich geboten werde, einem „5 Star Airport“ entspreche. Das „4 Star“-Level sei bereits eine „außergewöhnliche Leistung“ („exceptional achievement“), so Plaisted.

Skytrax führt seit 1990 weltweit Qualitätsrankings internationaler Flughäfen durch und gibt Bewertungen auf einer Fünf-Sterne-Skala, die großteils auf Passagierumfragen basieren. Wegen der hohen Anzahl an Teilnehmern – 2014 beteiligten sich über 19 Millionen Flugreisende weltweit an den Umfragen – gilt Skytrax in der Luftfahrtbranche als zuverlässige Messlatte, wenn es um die Servicequalität von Airports geht. Grundlage für die Verleihung der „4 Star“-Auszeichnung war eine mehrtägige Evaluierung durch ein internationales Expertenteam von Skytrax vor Ort, in der die Servicequalität am Airport, die Terminalstruktur, Shopping- und Gastronomieangebote sowie Dienstleistungen für Passagiere geprüft und bewertet wurden.

Mit dem 4-Sterne-Prädikat ist der Flughafen Wien auf einem Qualitätslevel mit neun anderen europäischen Airports: So sind auch die Flughäfen Amsterdam Schipol, Barcelona El Prat, Kopenhagen, Düsseldorf, Frankfurt, Helsinki, London Heathrow, Paris Charles de Gaulle und Zürich im Ranking vertreten. Weltweit gibt es nun mit dem Vienna International Airport 35 „4 Star Airports“, darunter große Standorte wie der Abu Dhabi International Airport und der Kuala Lumpur International Airport. Von den Trägern der nächsthöheren Auszeichnung – dem „5 Star Airport“ – gibt es weltweit nur fünf und mit dem Flughafen München nur einen in Europa. ■

<http://www.viennaairport.com>



Blick auf den Flughafen mit Tower und Fracht-, Post- und Gepäckzentrale (rechts)



Blick über die An- und Abflugebene auf Terminal 3



Von unzähligen FlugpassagierInnen geschätzt: die VIP-Services des Flughafens

Immer mehr Kinder wachsen mehrsprachig auf

Am 21. Februar wurde der von der UNESCO ausgerufene Tag der Muttersprache begangen.

Der Tag will Mehrsprachigkeit sowie sprachliche und kulturelle Vielfalt fördern. Heuer soll die Bedeutung von Sprachen bei der Inklusion im Bildungssystem hervorgehoben werden. Die UNESCO betont, daß Kinder und Jugendliche, die einer sprachlichen Minderheit angehören, im Rahmen der Bildung oft benachteiligt seien.

In Österreich nimmt die Zahl der Kinder, die mehrsprachig aufwachsen, immer mehr zu. Die Bildungseinrichtungen sind von sprachlicher Vielfalt geprägt: So gaben im Schuljahr 2014/15 22,2 % aller SchülerInnen an, eine andere Umgangssprache als Deutsch zu sprechen. In Wien ist es mit 47,5 % fast die Hälfte.

Anlässlich des Internationalen Tages der Muttersprache warf die Medienservicestelle Neue Österreicher/innen einen Blick auf die sprachliche Vielfalt in den heimischen Bildungseinrichtungen.

30 % nicht-deutsche MuttersprachlerInnen in Kindertagesheimen

Bereits in den Kindertagesheimen zeigt sich die sprachliche Vielfalt Österreichs: So sprachen 2014/15 insgesamt 29,6 % aller Kinder eine nicht-deutsche Muttersprache. Besonders hoch ist der Anteil in Wiener Kindertagesheimen, wo bereits mehr als die Hälfte eine andere Sprache als Deutsch spricht (57,9 %). Am geringsten ist der Anteil in Kärnten mit 11,8 %.

Nach Einrichtungen unterschieden weisen altersgemischte Betreuungseinrichtungen mit 38,8 % den höchsten Anteil an Kindern auf, die eine andere Muttersprache als Deutsch sprechen. Auf Platz zwei liegen Horte (32,9 %), gefolgt von Krippen (32,6 %) und Kindergärten (26,4 %).

22,2 % aller SchülerInnen sprechen andere Umgangssprache

Im Schuljahr 2014/15 sprachen 22,2 % aller SchülerInnen eine andere Umgangssprache als Deutsch. Auch hier liegt Wien mit einem Anteil von 47,5 % deutlich an der Spitze. Kärnten mit 12,4 % weist einen vergleichsweise geringen Anteil von SchülerInnen mit nicht-deutscher Umgangssprache auf.

30 % nicht-deutsche MuttersprachlerInnen in Kindertagesheimen			
	Kinder insgesamt	Kinder mit nichtdeutscher Muttersprache (absolut)	Kinder mit nichtdeutscher Muttersprache (in %)
Burgenland	10.527	1.686	16,0
Kärnten	19.795	2.327	11,8
Niederösterreich	64.643	11.202	17,3
Oberösterreich	57.459	13.585	23,6
Salzburg	19.443	4.085	21,0
Steiermark	34.345	5.892	17,2
Tirol	27.339	5.069	18,5
Vorarlberg	18.904	5.440	28,8
Wien	89.806	51.971	57,9
Österreich gesamt	342.261	101.257	29,6

22,2 % aller SchülerInnen sprechen andere Umgangssprache			
	Kinder insgesamt	Kinder mit nichtdeutscher Muttersprache (absolut)	Kinder mit nichtdeutscher Muttersprache (in %)
Burgenland	34.775	5.019	14,6
Kärnten	73.340	8.981	12,4
Niederösterreich	204.811	27.722	13,7
Oberösterreich	200.935	35.233	17,9
Salzburg	78.823	14.780	19,1
Steiermark	151.457	20.185	13,7
Tirol	100.920	14.398	14,7
Vorarlberg	55.655	12.845	23,4
Wien	228.330	106.683	47,5
Österreich gesamt	1.129.046	245.846	22,2

Ein Blick auf die unterschiedlichen Schultypen zeigt, daß ein besonders hoher Anteil von Kindern und Jugendlichen mit nicht-deutscher Muttersprache an Sonderschulen zu finden ist (32,3 % im Schuljahr 2014/15), gefolgt von Polytechnischen Schu-

Österreich, Europa und die Welt

len und den Neuen Mittelschulen (28,5 %). Eine geringere sprachliche Vielfalt weisen Berufsschulen (13,7 %) und Allgemein-bildende höhere Schulen auf (17,1 %).

Türkisch und BKS führende Sprachen

An Österreichs Schulen sind über 80 verschiedene Sprachen vertreten. Mit 851.781 SchülerInnen gaben im Schuljahr 2014/15 die meisten Kinder und Jugendliche Deutsch als ihre Umgangssprache an. An zweiter Stelle folgt offiziell Türkisch mit 60.714 SchülerInnen. Faßt man jedoch die Sprachen Bosnisch, Kroatisch und Serbisch (BKS) zusammen, liegt BKS auf dem zweiten Platz (69.414). Danach folgen SchülerInnen, die Albanisch als Ihre Umgangssprache angeben (16.481).

33.920 SchülerInnen besuchten muttersprachlichen Unterricht

In Österreich gibt es für zwei- oder mehrsprachige SchülerInnen die Möglichkeit, an der unverbindlichen Übung „Muttersprachlicher Unterricht“ teilzunehmen. Laut der statistischen Auswertung des Referats für Migration und Schule besuchten im Schuljahr 2013/14 knapp 34.000 SchülerInnen muttersprachlichen Unterricht. Angeboten wurde dieser von 422 LehrerInnen im Rahmen von 7.227,5 Unterrichtsstunden.

18,5 % der SchülerInnen mit nicht-deutscher Muttersprache besuchten 2013/14 einen muttersprachlichen Unterricht. Am höchsten ist der Anteil der SchülerInnen mit nicht-deutscher Muttersprache, die an einem Muttersprachen-Unterricht teilnahmen, an Volksschulen (28,5 %), am geringsten ist der Anteil an Polytechnischen Schulen (3,8 %) und an Allgemein-bildenden Höheren Schulen (4,8 %).

Entsprechend der Verteilung der SchülerInnen mit nicht-deutscher Umgangssprache in Österreich ist es wenig überraschend, daß ein Großteil des muttersprachlichen Unterrichts in Wien stattfindet: So war in der Bundeshauptstadt die Anzahl der LehrerInnen und Unterrichtsstunden ungefähr fünf Mal höher als in Oberösterreich, dem Bundesland, das an zweiter Stelle folgt.

Muttersprachlicher Unterricht: 25 Sprachen

Laut der statistischen Auswertung des Referats für Migration und Schule wurde im Schuljahr 2013/14 in folgenden 25 Sprachen muttersprachlicher Unterricht angeboten: Albanisch, Arabisch, Bosnisch/Kroatisch/Serbisch (BKS), Bulgarisch, Chinesisch, Da-

Grafik: Medien-Serviceestelle / Quelle: Statistik Austria



Grafik: Medien-Serviceestelle / Quelle: BMBWF

ri, Französisch, Italienisch, Kurdisch/ Kurmanci, Kurdisch/Zazaki, Pashto, Persisch, Polnisch, Portugiesisch, Romanes, Rumänisch, Russisch, Slowakisch, Slowenisch, Somali, Spanisch, Tschechisch, Tschetschenisch, Türkisch und Ungarisch.

BKS war – wie bereits in den Jahren zuvor – die einzige Sprache, die in allen Bundesländern angeboten wurde. Türkisch konnte in allen Bundesländern bis auf Kärnten angeboten werden. Sowohl bei der Anzahl der LehrerInnen als auch bei der Anzahl der SchülerInnen liegen die Sprachen BKS und Türkisch deutlich vor den anderen Sprachen: Zusammengerechnet boten 71,4 % der

LehrerInnen BKS oder Türkisch an und 77,4 % der SchülerInnen besuchten BKS oder türkischen Muttersprachen-Unterricht.

Sag's Multi

Die Sprachenvielfalt der in Österreich lebenden Jugendlichen wird auch im Rahmen des jährlich stattfindenden Redewettbewerbs „Sag's Multi“ sichtbar. Organisiert von den Vereinen Wirtschaft für Integration (VWFI) und Educult, wird der Wettbewerb im Schuljahr 2015/16 bereits zum siebenten Mal ausgetragen. Teilnehmen können alle SchülerInnen ab der 7. Schulstufe – egal ob mit oder ohne Migrationshintergrund. ■

	Kinder insgesamt	Kinder mit nichtdeutscher Muttersprache (absolut)	Kinder mit nichtdeutscher Muttersprache (in %)
Burgenland	5	211	36,0
Kärnten	8	660	173,0
Niederösterreich	28	2.328	367,5
Oberösterreich	44	4.090	766,0
Salzburg	17	1.590	246,0
Steiermark	37	2.683	505,0
Tirol	19	1.574	275,0
Vorarlberg	22	2.306	331,0
Wien	242	18.478	4.528,0
Österreich gesamt	422	33.920	7.227,5

In Wien ist die Lebensqualität weltweit am höchsten

Im internationalen Vergleich der Lebensqualität steht Wien 2016 erneut an der Spitze des Städtevergleichs.



Mit Zürich (Rang 2) und München (Rang 4) finden sich zwei weitere europäische Städte unter den Top 5. Komplettiert wird die Spitzengruppe von Auckland (Rang 3) und Vancouver (Rang 5). Zu die-

sem Ergebnis kommt die jährlich von der Beratungsgesellschaft Mercer durchgeführte weltweite Vergleichsstudie zur Bewertung der Lebensqualität von Expatriates in 230 Großstädten.

Zur Beurteilung der Lebensqualität jeder Stadt wurden 39 Kriterien analysiert, die aus Sicht von MitarbeiterInnen, die ins Ausland entsandt wurden, eine zentrale Rolle spielen. Die Merkmale schließen unter anderem poli-

Österreich, Europa und die Welt

tische, soziale, wirtschaftliche und umweltorientierte Aspekte ein. Hinzu kommen Faktoren wie Gesundheit, Bildungs- und Verkehrsangebote sowie andere öffentliche Dienstleistungen. Für die aktuelle Studie untersuchte Mercer erstmalig gesondert das Merkmal „persönliche Sicherheit“. Denn die politische und soziale Stabilität am Einsatzort hat den größten Einfluß auf die Lebensqualität von MitarbeiterInnen, die von ihren ArbeitgeberInnen ins Ausland entsendet werden. Maßgebliche Kriterien zur Beurteilung sind beispielsweise innere Stabilität, Kriminalitätsraten und Leistungsfähigkeit der örtlichen Strafverfolgungsbehörden.

Am sichersten können sich Expatriates in Luxemburg, Bern, Helsinki und Zürich fühlen. Wien folgt im internationalen Ranking auf einem guten 5. Platz. Bagdad und Damaskus sind gemäß der Rangliste die unsichersten Städte der Welt.

„Da viele Expats von ihrer Familie an den Arbeitsort im Ausland begleitet werden, steht für sie der Sicherheitsgedanke an erster Stelle“, sagt Mercer-Expertin Ulrike Hellenkamp. „In Österreich herrscht vergleichsweise wenig Kriminalität, die Strafverfolgung ist effizient, die sozialen und politischen Verhältnisse sind stabil. Wien wird daher als sehr sicher empfunden und landet im internationalen Vergleich ganz weit vorne.“ Im Gegensatz dazu hatten Terrorismus und sozi-



Foto: oesterreichfotos.at / Michael Mössmer

Das Rathaus zu Frühlingsbeginn

ale Unruhen zur Folge, daß einige europäische Städte im Ranking schlechter dastehen, wie beispielweise Paris (71), London (72), Madrid (84) und Athen (124).

Herausforderung für Unternehmen

„Erhöhte Sicherheitsrisiken im In- und Ausland, Massenvertreibungen durch Gewalt sowie soziale Unruhen in wichtigen Wirtschaftszentren auf der ganzen Welt fordern multinationale Unternehmen bei der

Analyse von Sicherheit und Gesundheit ihrer im Ausland tätigen Belegschaft heraus“, so Ilya Bonic, Seniorpartner und President Talent Management von Mercer. Sie benötigen exakte Daten und objektive Methoden, um die finanziellen Auswirkungen eines geringeren Lebensstandards und Fragen der persönlichen Sicherheit bei der Entlohnung von Expats festzustellen. Gleichzeitig ermöglicht die vorliegende Studie, geeignete Sicherheitsvorkehrungen für Expats zu treffen.

„Für die meisten multinationalen Unternehmen ist es im Rahmen der Mitarbeiterbindung und Rekrutierung selbstverständlich, die Bedürfnisse von Expatriates und ihren Familien im Ausland zu erfüllen“, ergänzt Slagin Parakatil, Principal bei Mercer und verantwortlich für die Lebensqualität-Studie. „Vor allem für MitarbeiterInnen, die mit Familie umziehen, ist der Umgang mit Sicherheits- und Gesundheitsanliegen von größter Bedeutung.“ So müssen Unternehmen zu den üblichen Sicherheitsmaßnahmen und -kosten an ausländischen Standorten weitere Ausgaben einkalkulieren. Beispielsweise für eine gut gesicherte Unterkunft, ein hauseigenes Expat-Sicherheitsprogramm, die Bereitstellung professioneller Sicherheitsexperten und medizinischer Dienstleister sowie schließlich für Sicherheitstraining und bewachte Büroräume. ■

<http://www.mercer.com>



Foto: oesterreichfotos.at / Michael Mössmer

Lebenswertes Wien – unser Bild zeigt einen Blick in den Stadtpark, der ganz den Familien und BesucherInnen gehört.

Ungarn ehrt Zweiten Nationalratspräsidenten Karlheinz Kopf

Mit einer der höchsten Auszeichnungen der Republik Ungarn wurde am 4. Februar der Zweite Nationalratspräsident Karlheinz Kopf geehrt. Kopf erhielt das Komturkreuz des ungarischen Verdienstordens mit dem Stern in der ungarischen Botschaft durch den Vize-Präsidenten der Ungarischen Nationalversammlung, Gergely Gulyás.

Es sei ihm eine besondere Freude und Ehre, diese Auszeichnung persönlich von Gergely Gulyás überreicht zu bekommen, sagte Kopf in seiner Dankesrede. Zugleich stelle dies für ihn aber auch eine Verpflichtung dar, sich weiterhin mit noch mehr Engagement für die Weiterentwicklung der guten bilateralen Beziehungen einzusetzen. Seit Beginn seiner politischen Laufbahn habe es zahlreiche Besuche und Kontakte in Österreich und in Ungarn gegeben; ob als Klubobmann oder in seiner jetzigen Funktion gehöre die Zusammenarbeit und die Pflege der österreichisch-ungarischen Beziehungen zu seinen außenpolitischen Prioritäten.

Kopf erinnerte in diesem Zusammenhang unter anderem an seine Teilnahme am 25jährigen Jubiläum des Paneuropäischen Picknicks in Sopron, das damals am 19. August 1989 das Tor zur Freiheit in Europa wurde.

Bei zahlreichen Gesprächen und Treffen wurden auch immer offene Fragen in bilateralen Anliegen erörtert – ob mit Vize-



Foto: Parlamentsdirektion / Photo Simonis

Zweiter Nationalratspräsident Karlheinz Kopf

Präsident Gulyás, dem früheren Fraktionsvorsitzenden Rógan oder bei Aussprachen mit Delegationen ungarischer Abgeordneter wie zuletzt im November 2015 unter der Leitung des bei dieser Ehrung anwesenden Obmanns der ungarisch-österreichischen Freundschaftsgruppe, Csenger-Zalán.

Der Zweite Nationalratspräsident ging auch auf die lange gemeinsame Geschichte der beiden Länder in der Doppelmonarchie ein, betonte aber insbesondere die unmittelbar als Nachbarn gemeinsam erlebten historischen Ereignisse der jüngeren Zeit, wie den Ungarn-Aufstand 1956 und schließlich

den Fall des Eisernen Vorhanges 1989. Österreich und Ungarn seien auch auf kultureller und bildungspolitischer Ebene weiterhin verbunden, etwa durch das Österreichische Kulturforum in Budapest, die Österreichisch-Ungarische Europaschule Budapest und die Österreichische Schule Budapest, unterstrich Kopf. Zudem pflegen beide Staaten enge wirtschaftspolitische Beziehungen. So ist Österreich der viertgrößte Investor in Ungarn, Ungarn wiederum ist Österreichs siebtgrößter Exportmarkt und achtgrößter Lieferant. ■

Quelle: Parlamentskorrespondenz

Stift Klosterneuburg ehrt finnischen Staatspräsidenten

Der Präsident der Republik Finnland, Sauli Väinämö Niinistö, stattete mit seiner Frau, Jenni Haukio, am 5. Februar dem Stift Klosterneuburg erstmals einen Besuch ab. Stiftskustos Nicolaus Buhlmann empfing die finnische Delegation mit Margit Fischer, Gattin des österreichischen Bundespräsidenten, um sie mit dem Stift und seiner Geschichte vertraut zu machen.

Besichtigt wurden unter anderem die Schatzkammer mit der hl. Landeskrone, dem österreichischen Erzherzogshut (1616, siehe auch unseren Bericht auf der Seite 99) und die Stiftskirche.

Danach ging es in die Vinothek des Stiftes, da das Stift seine Weine seit 2012 nach Finnland exportiert. Im Rahmen einer Weinverkostung, durch die der Weingutsleiter Wolfgang Hamm führte, konnten sich der finnische Staatspräsident und seine Frau einen persönlichen Eindruck vom ältesten Weingut Österreichs machen.



Foto: Stift Klosterneuburg / W. Hanzmann

v.l.: Stiftskustos Nicolaus Buhlmann, Margit Fischer (Gattin des österreichischen Bundespräsidenten), Wolfgang Hamm (Weingutsleiter Stift Klosterneuburg) und der Präsident der Republik Finnland, Sauli Niinistö, mit Ehegattin Jenni Haukio

Abschließend erhielt der Präsident der Republik Finnland als Zeichen der freundschaftlichen Verbundenheit den „Stern zum

Leopoldskreuz in Gold“ durch Stiftskustos Dr. Nicolaus Buhlmann im Blauen Salon der Prälatur verliehen. ■

EU-Rat unterstreicht Bedeutung der Region Tirol-Südtirol-Trentino



Foto: AdR

AdR-Vizepräsident und österreichischer Delegationsleiter LTP Herwig van Staa

Als Gastredner anlässlich der 116. Plenartagung des Ausschusses der Regionen (AdR) trat EU-Ratspräsident Donald Tusk am 11. Februar in Brüssel vor die versammelten Regional- und KommunalvertreterInnen aus allen 28 EU-Mitgliedsstaaten. In seiner Rede ging er ausdrücklich auf den Europäischen Verbund territorialer Zusam-

menarbeit (EVTZ) Europaregion Tirol-Südtirol-Trentino ein und betonte dessen Wichtigkeit als Symbol für eine erfolgreiche grenzüberschreitende Zusammenarbeit in Europa. Er unterstrich weiters die Bedeutung der Regionen und lokalen Gebietskörperschaften bei der Bewältigung der aktuellen Flüchtlingsströme und Migrationsbewegun-

gen. Nunmehr gehe es darum, trotz der herrschenden Vertrauenskrise Schengen aufrecht zu erhalten, wobei die folgenden sechs Wochen ausschlaggebend für die Zukunft der EU sein würden.

In seiner Funktion als AdR-Vizepräsident und österreichischer Delegationsleiter nahm Tirols LTP Herwig van Staa am Rande der Plenartagung zu den Ausführungen Tusks Stellung: „Ich war selber im Jahr 2006 maßgeblich an der Einführung der EVTZs als eigene EU-Institution beteiligt. Im Zuge des österreichischen Ratsvorsitzes ist es uns mit Hilfe des damaligen Bundeskanzlers Wolfgang Schüssel gelungen, dieses Projekt zu einem erfolgreichen Abschluß zu bringen. Umso mehr freut es mich heute, wenn der Ratspräsident höchstpersönlich den EVTZ Tirol-Südtirol-Trentino namentlich als einziges besonders erfolgreiches Beispiel hervorhebt und daß er es aufgrund der Flüchtlings- und Migrationsproblematik in Europa für unerträglich halten würde, durch diese europäische Region wiederum einen Zaun zu errichten.“

<http://cor.europa.eu/de/>

Große Auszeichnung für Gesandten Wolfgang Lukas Strohmayer

Eine hohe Auszeichnung erfuhr Gesandter Wolfgang Lukas Strohmayer am Abend des 11. Februar: Dem gebürtigen Grazer, der heute als Leiter der Auslandsösterreich-Abteilung im Außenministerium tätig ist, wurde vom Botschafter der Republik Frankreich, Pascal Teixeira da Silva, im Rahmen einer Festveranstaltung in der Residenz der Botschaft die „Insignien des Ritters des französischen Nationalordens für besondere Verdienste“ überreicht.

Wolfgang Lukas Strohmayer wirkte von 2010 bis 2014 als österreichischer Generalkonsul in Straßburg und setzte sich in dieser Zeit für die länderübergreifende Zusammenarbeit zwischen Frankreich und Österreich und die Stärkung der wirtschaftlichen und kulturellen Interessen ein.

Des weiteren entstanden in der Zeit seines Amtes der touristische Europa-Kulturpfad „800 Jahre europäische Kunst und Kultur auf den Spuren der Habsburger im Elsass“. Er war auch mitbeteiligt an der Eröffnung des bislang einzigen Ehrendenkmals im französischen Verdun in der Region Alsace-Champagne-Ardenne-Lorraine für die Gefallenen der K.u.K. Monarchie an der Westfront.



Foto: Ambassade de France en Autriche

Der Botschafter der Republik Frankreich in Österreich, Pascal Teixeira da Silva (l.), überreicht dem Gesandten Wolfgang Lukas Strohmayer die »Insignien des Ritters des französischen Nationalordens für besondere Verdienste«

Auch Bürgermeister Siegfried Nagl war zu dem Festakt nach Wien gereist. „Im Besonderen ist es die gute Verbindung zwischen Graz und Straßburg, die wir dir zu verdanken haben“, betonte Nagl in seiner Ansprache. Gelebt werde diese in immer wiederkehrenden Delegationsbesuchen oder wie jüngst

beim Stadtregionstag am Flughafen Graz durch das Mitwirken einer Abordnung rund um Robert Herrmann (Präsident der „Euro-metropole“ Straßburg), aber auch in der stetigen Zusammenarbeit von unterschiedlichen Expertengruppen im Rahmen des Club de Strasbourg.“

Landtage wollen mehr europäische Beteiligung

Bereits anlässlich der letzten gemeinsamen Konferenz der österreichischen und deutschen LandtagspräsidentInnen im vergangenen Jahr in Mecklenburg-Vorpommern einigten sich Tirols Landtagspräsident Herwig van Staa und seine KollegInnen darauf, daß man sich gemeinsam für eine verstärkte Einbindung der regionalen Parlamente mit Gesetzgebungsbefugnis insbesondere bei der Kontrolle der Einhaltung des Subsidiaritätsprinzips (*Selbstbestimmung, Eigenverantwortung der Regionen, Anm.*) auf europäischer Ebene einsetzen werde.

Am 3. Februar trafen einander der derzeitige Vorsitzende der deutschen Konferenz der LandtagspräsidentInnen, der hessische LTP Norbert Kartmann, seine österreichische Kollegin, Brigitta Pallauf (Salzburg), Sylvia Bretschneider (Mecklenburg-Vorpommern), Wilfried Klenk (Baden-Württemberg) und Herwig van Staa (Tirol) mit dem Ersten Vizepräsidenten der Europäischen Kommission, Frans Timmermans, zu einem Gedankenaustausch und erörterten Möglichkeiten einer Verbesserung dieser Beteiligung.

Dabei waren sich beide Seiten darüber einig, daß durch die föderale Struktur in Österreich und Deutschland besondere Fragen bezüglich der Beteiligung der Parlamente der Bundesländer gegeben seien. Prinzipiell gelte dies für Parlamente mit Gesetzgebungsbefugnissen unterhalb der nationalen Ebene im gesamten EU-Raum. „Kommissions-



Foto: Hessischer Landtag

v.l. Wilfried Klenk, Norbert Kartmann, Sylvia Bretschneider, Kommissionsvizepräsident Frans Timmermans, Brigitta Pallauf und Herwig van Staa in Brüssel

Vizepräsident Timmermans hat sein vollstes Verständnis für die Überlegungen der österreichischen und deutschen Landtage bekundet“, so van Staa im Anschluß an das Gespräch. Allerdings sehe er bei der Heterogenität im Staatsaufbau der EU-Länder im Moment keine Möglichkeit, zusätzliche Strukturen, wie z.B. neue Gremien zur Verbesserung der Beteiligung, einzurichten.

Erfreut zeigte sich die Delegation der beiden Konferenzen der LTP darüber, daß sich Timmermans für pragmatische Lösungen zur Erreichung des Ziels der Kommunikations- und Beteiligungsverbesserung sehr offen gezeigt habe. So werde man beginnen,

auf Arbeitsebene enger zu kommunizieren und es werde auch in Zukunft bei den gemeinsamen deutsch-österreichischen PräsidentInnenkonferenzen eine hochrangige Beteiligung der Kommission möglich sein.

„Der Vertrag von Lissabon hat zwar die Rolle der Regionalparlamente gestärkt, gerade bei europäischen Gesetzgebungsvorhaben, von denen die regionalen Ebenen betroffen sind, bedarf es allerdings einer frühzeitigen Einbindung der Regionalparlamente in den Informations- und Willensbildungsprozeß“, so LTP van Staa. „Wir werden uns daher weiterhin intensiv für einen verstärkten Dialog mit der Kommission einsetzen“. ■

»Arbeiten weiter an grenzüberschreitenden Verbesserungen«

Der internationale Öffi-Verkehr ist einer der Schwerpunkte der Zusammenarbeit zwischen Tirol und Südtirol. Das ist gerade angesichts der Versuche, neue Barrieren aufzubauen, ein zentraler Ansatz der beiden für Mobilitätsfragen zuständigen Landesregierungs-Mitglieder, Ingrid Felipe und Florian Mussner. Seit Dezember 2014 gibt es jeden Tag morgens und abends Direktzüge von Innsbruck nach Bozen und von Bozen nach Innsbruck, durch eine Tarifkooperation können hier auch durchgehende Nahverkehrstickets gekauft werden – zuvor mußten Fahrgäste am Brenner aussteigen und ein zusätzliches Ticket lösen.

Ebenfalls durch eine Tarifkooperation gelten die Pauschalangebote des Verkehrsverbunds Tirol (VVT), wie das Studierendenticket, das Schul/Lehrplus-Ticket und das SeniorInnenticket auch auf der Pustertalstrecke. Umgekehrt ist der Südtirol-Paß im



Foto: Land Tirol / Aigner

LR Florian Mussner und LHStvin Ingrid Felipe beim Arbeitstreffen in Innsbruck

Pustertal/Drautal bis Lienz und im Wipptal bis Innsbruck gültig. In die Verbesserung des grenzüberschreitenden öffentlichen Verkehrs

investiert das Land Tirol von 2013 bis 2019 circa 3,7 Millionen Euro, das Land Südtirol 4,3 Millionen Euro. ■

Die Reise der Erinnerung – Il viaggio della Memoria

Geschichte hautnah erlebt haben Jugendliche aus der Europaregion sowie aus ganz Italien vom 4. bis 10. Februar. Gemeinsam fuhren sie mit einem Sonderzug nach Polen. Dort besuchten die zwischen 17- und 25jährigen neben dem Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau und dem Oskar Schindler Museum auch das ehemalige jüdische Ghetto in Krakau. In der Stadt 350 km südwestlich von Warschau nahm Tirols Jugend- und Bildungs-LR Beate Palfrader gemeinsam mit dem Südtiroler LR Philipp Achammer die „Zeitreisenden“ in Empfang.

„Der Blick in die Vergangenheit soll das Bewußtsein für das Hier und Heute schärfen, aber auch das Gerechtigkeitsgefühl und die persönliche Verantwortung stärken – Eigenschaften, die notwendig sind, um Rassismus und Intoleranz in ihre Schranken zu weisen“, verweisen Palfrader und Achammer auf den Wert des grenzüberschreitenden Projektes und schildern ihre eigenen Eindrücke: „Orte des NS-Grauens mit eigenen Augen zu sehen, ist beklemmend und aufwühlend. In einer Zeit, in der wir mit zahlreichen Konflikten konfrontiert sind, die Menschen verunsichern und zu Ablehnung gegenüber dem Fremden führen, ist es wichtiger denn je, für Humanität einzutreten, Ängste abzubauen und sich für ein den demokratischen Werten verpflichtetes Europa einzusetzen, das kulturelle und religiöse Vielfalt als Bereicherung versteht.“



Foto: AG/D

Bewegende Momente im Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau

Das Projekt endet nicht mit der Rückkehr aus Polen – viel mehr werden die Erfahrungen und das Erlebte in weiteren Treffen gemeinsam diskutiert. Im März steht ein zwei-

tägiger Erfahrungsaustausch in Toblach auf dem Programm, bei dem vorerst die Tiroler und Südtiroler Jugendlichen zusammenkommen. „Auch wenn das Thema schwer, traurig, manchmal sogar bedrückend ist, waren diese Tage sehr informativ, hilfreich und wichtig für uns“, waren sich die Jugendlichen einig.

<http://www.jugenddienst.it>

47 Kinder aus 24 Nationen spielen unter einem Dach

In der internationalen Kinderbetreuung Mosaik – ein Angebot der Volkshilfe in der Raimundstraße in Linz – werden derzeit (Mitte Februar, Anm.) 47 Kinder im Alter von 18 Monaten bis sechs Jahren betreut. Kulturelle Vielfalt bedeutet hier Chancen und Möglichkeiten, von- und miteinander zu lernen. Integrations-Landesrat Rudi Anschöber ist nach einem Lokalausgang begeistert: „Die Kinder und PädagogInnen im Mosaik leben ein optimales Miteinander, ohne Vorurteile, im Gegenteil, die Chancen der kulturellen und sprachlichen Vielfalt werden genutzt und alle profitieren davon, haben ihren Spaß daran, lernen voneinander. Das Zurechtfinden der Kinder in einem neuen Umfeld wird in dieser warmen Umgebung wesentlich erleichtert, das ist auch für ihre Zukunft wichtig, um als Teil der Gesellschaft wahrgenommen zu werden und sich als solcher zu fühlen, um gute Perspektiven zu haben auch in Richtung Ausbildung, Erwerbsleben, Familienleben. Ein tolles Beispiel für Integration und gelebtes Miteinander!“

Birgit Prieglhofer, Leiterin von Volkshilfe Mosaik: „Mehrsprachigkeit sehen wir als



Foto: Land 00

Landesrat Rudi Anschöber und Birgit Prieglhofer mit einigen der Kinder

Ressource, die unsere Kinderbetreuungseinrichtung bereichert. Wir bieten spanische Spielstunden sowie gezielte Sprachförderung für Kinder mit nicht-deutscher Erstsprache. Wir wollen die Kinder liebe- und respektvoll auf ihrem Weg zu sozial kompetenten, selbstständigen Menschen begleiten.

Unser Motto: Mosaik – viele bunte Teile ergeben ein wunderschönes Ganzes.“ Die Palette der Sprachen reicht von A für Albanisch bis W für Wolof. Gut die Hälfte der Kinder besitzt die österreichische Staatsbürgerschaft.

<http://www.volkshilfe-ooe.at>

Ehrung des Vertrauensanwalts der Republik Österreich in NY

Im Big Apple kann sich Wien auf ihn verlassen: Stephen Harnik, seit 20 Jahren Vertrauensanwalt der Republik Österreich in New York, erhielt den „Silbernen Rathausmann“ für seine besonderen Verdienste um die Wiener Kultureinrichtungen.

Wiens Stadträtin für Finanzen, Wirtschaft und Internationales, Renate Brauner, ehrte am 18. Februar im Namen des Bürgermeisters Michael Häupl den „besten Wiener, den New York hat“ und gleichzeitig „besten New Yorker, den Wien hat“, Stephen Harnik. Den Empfang gab der österreichische Generalkonsul in New York, Georg Heindl. Neben zahlreichen Auslandsösterreichern war auch Österreichs Botschafter in den USA, Wolfgang Waldner, anwesend.

Als Sohn österreichischer Einwanderer, die vom Nazi-Regime aus Wien vertrieben worden waren, wurde Stephen Harnik 1953 in New York geboren. Nach seinem Studienabschluss in Rechtswissenschaften war er 1978 als Trainee bei der Creditanstalt eine Zeit lang in Wien. Zurück in New York trat Stephen in die Fußstapfen seines Vaters, Hans Harnik, der selbst schon als Vertrauensanwalt für die Republik Österreich tätig war.

Seine Rolle als Brückenbauer zwischen Wien und New York ist nicht auf Rechtsberatung beschränkt: Insbesondere für die Kultureinrichtungen hat sich Stephen Harnik als



Foto: Agnes Steinberger

v.l.: Neline Koornneef und ihr Mann Georg Heindl, österr. Generalkonsul in New York, Wiens Stadträtin Renate Brauner, Stephen Harnik (mit Rathausmann) mit Gattin Debi und der österr. Botschafter in Washington DC, Wolfgang Waldner

unverzichtbarer Unterstützer hervorgerufen. Wiener Aushängeschilder wie das Kunsthistorische Museum, die Albertina, die Wiener Sängerknaben, das Sigmund Freud Museum oder das Konzerthaus konnten mit Herrn Harniks Hilfe erfolgreich Repräsentanzen ihrer Häuser in New York aufbauen. In den entstandenen Freundschaftsstiftungen und Unterstützungsvereinen ist Stephen Harnik oftmals als Vorstand tätig.

Neben der Ehrung von Stephen Harnik und

Gesprächen zu Kultur, Wirtschaft und Forschung, unter anderem mit Louis Zacharilla vom „Intelligent Community Forum“, besuchte Stadträtin Brauner auch den 61. Wiener Opern Ball im legendären Waldorf Astoria Hotel in New York. Der Ball war ein wichtiger Treffpunkt für Auslandsösterreichern und zahlreiche hochrangige VertreterInnen aus Wirtschaft, Kultur, Politik und Diplomatie, allen voran der neue österreichische Botschafter, Wolfgang Waldner. ■

Bayern dankt Tirol für Hilfe nach Zugunglück

Elf Tote und Dutzende Verletzte. Das ist die traurige Bilanz des tragischen Zugunglücks vom 9. Februar im bayerischen Bad Aibling nahe Rosenheim. Bei der Bewältigung der Zugkatastrophe waren unter anderem auch Rettungskräfte, NotärztInnen sowie Hubschrauber aus Tirol im Einsatz. Für diese unbürokratische und spontane Hilfeleistung bedankte sich der bayerische Staatsminister Marcel Huber am 18. Februar bei Landeshauptmann Günther Platter und seinem Stellvertreter Josef Geisler. „Daß innerhalb von wenigen Minuten die grenzüberschreitende Zusammenarbeit anläuft, ist nicht selbstverständlich“, so Huber, der auch eine Einladung zum Helfertag in München im März aussprach. „Wir geben den Dank für die rasche und professionelle Unterstützung der bayerischen Einsatzkräfte gerne an unsere Rettungsorganisationen weiter. Tirol hilft, wann immer unsere Nachbarn Unterstützung brauchen!“ versicherten Platter und Geisler.



Foto: Land Tirol / Steiner

Bernd Noggler (Leitstelle Tirol), LH Günther Platter, Staatsminister Marcel Huber, LHStv Josef Geisler und Herbert Walter (Abt. Zivil- und Katastrophenschutz)

Insgesamt 150 Personen vom Roten Kreuz der Bezirke Kufstein, Kitzbühel und Schwaz, der Bergrettung Mayrhofen, der Gruben-

wehr Tirol sowie vier Hubschrauber samt Besatzung standen bereit. ■

<https://www.leitstelle-tirol.at>

Vision einer »Europäischen Kulturhauptstadt«

Der Titel der „Europäischen Kulturhauptstadt“ diente in den vergangenen drei Jahrzehnten als kulturelle Initiative, die kreative und nachhaltige Ideen unterstützte. Heutzutage ist das Jahr der Kulturhauptstadt meist auch ein Motor für Stadt- und Regionalentwicklung. Bregenz, Dornbirn, Hohenems, Feldkirch und die „Regio Bregenzerwald“ betrachten diesen Prozeß mit offenem Ausgang als einen Meilenstein für eine langfristige Kulturstrategie für den viertgrößten Ballungsraum Österreichs.

Dieser Prozeß konnte nun mit dem Stadtpräsidenten von St. Gallen, Thomas Scheitlin, sowie dem Oberbürgermeister von Friedrichshafen, Andreas Brand, auf Einladung des Bregenzer Bürgermeisters, Markus Linhart, und Stadtmarketing-Geschäftsführer Christoph Thoma verdichtet werden. Mit den beiden politischen Repräsentanten von St. Gallen und Friedrichshafen hat es bereits vergangenen Sommer positive Gespräche zu diesem Thema mit der Dornbirner Bürgermeisterin Andrea Kaufmann und Kulturamtsleiter Roland Jörg gegeben.



Foto: Bregenz Tourismus & Stadtmarketing GmbH

v.l.: Christoph Thoma, Bürgermeister Markus Linhart, Stadtpräsident Thomas Scheitlin und Oberbürgermeister Andreas Brand

Alle Beteiligten begrüßen einen aktiven Austausch über die Landesgrenzen hinaus, insbesondere St. Gallen sieht die Idee der Europäischen Kulturhauptstadt auch als Zwischenschritt zur EXPO 2027, die vom Kanton St. Gallen betrieben wird. Die enge Zusammenarbeit mit Kulturakteuren, Verwal-

tung, Politik und Verwaltung ist allen Beteiligten ein Kernanliegen.

Diese einzigartige Idee ist eine Jahrhundertchance, die professionell geprüft wird. Das Bekenntnis von St. Gallen, Friedrichshafen und dem Fürstentum Liechtenstein untermauert diese Vision. ■

Kick off für Umweltbundesamt-Projekt in Mazedonien



Foto: Umweltbundesamt

v.l.: Georg Rebernic (Geschäftsführer Umweltbundesamt), Nurhan Izairi (mazedonischer Umweltminister), Fatmir Besimi (Stv. Ministerpräsident für Europäische Integration) und Aivo Orav (EU-Botschafter in Mazedonien)

Am 10. Februar präsentierte das Umweltbundesamt sein neues Projekt zur Umsetzung der Industrieemissionsrichtlinie in Mazedonien beim offiziellen Kick off in Skopje. Ziel der Zusammenarbeit mit den österreichischen ExpertInnen ist, die rechtlichen Grundlagen zu schaffen, damit Emissionen aus Industrieanlagen künftig reduziert werden können, und die Umsetzung in der Praxis zu verbessern. Zu diesem Zweck

werden die mazedonischen Behörden in Workshops und Trainings im Vollzug der gesetzlichen Vorgaben geschult. „Mazedonien zeigt mit dem neuen Projekt seinen klaren Willen zur rechtlichen Umsetzung der europäischen Umweltstandards für die Industrie. Wir unterstützen unsere mazedonischen Partner dabei mit unserem Know-how und unserer Erfahrung bei der Kontrolle und Reduktion von Umweltschadstoffen“, meint Georg

Rebernic, Geschäftsführer im Umweltbundesamt, über das wegweisende Projekt. „Das Ziel ist, letztlich zu einer klaren Verbesserung der Umweltsituation in Mazedonien beizutragen.“

Die Industrieemissionsrichtlinie ersetzt sieben alte Richtlinien für Industrieanlagen und sieht verbindlichere Anforderungen für deren umweltgerechten Betrieb vor, als sie bisher in der EU gefordert waren.

Das Umweltbundesamt ist die führende österreichische ExpertInnen-Einrichtung für alle Umweltthemen und -medien und mit mehr als 100 Einzelprojekten in 27 Ländern in Ost-, Südosteuropa und in den Mittelmeer-Staaten bewährter Projektpartner. Das Unternehmen baut national und international Brücken zwischen Wirtschaft, Wissenschaft und Politik und entwickelt Perspektiven für eine nachhaltige Entwicklung der Gesellschaft in Österreich, Europa und darüber hinaus. Durch Verwaltungspartnerschaften – sogenannte Twinning – unterstützt das Umweltbundesamt seit 1999 die mittel- und südosteuropäischen Behörden in wesentlichen Umweltfragen beim Institutionsaufbau und bei der Umsetzung des EU-Rechts; die finanziellen Mittel dafür kommen von der EU. ■

<http://www.umweltbundesamt.at>

Indische Delegation studiert Wiener Antikorruptionsprogramm

Wiens Verwaltung genießt international einen ausgezeichneten Ruf. Dies gilt auch für das Antikorruptionsprogramm der Stadt Wien. VertreterInnen der für Korruptionsbekämpfung zuständigen Central Vigilance Commission der Republik Indien besuchten in der zweiten Februarwoche Wien, um sich bei der Internen Revision der Magistratsdirektion über die Erfahrungen, Maßnahmen und Entwicklungen zur Korruptionsbekämpfung und -prävention zu informieren. Dieser Austausch war von der Internationalen Anti-Korruptionsakademie (IACA) mit Sitz in Laxenburg im Rahmen eines Schulungsprogrammes organisiert worden. Die Gäste trafen im Rathaus mit Roland Walka, dem Leiter des Wiener Antikorruptionstelefon zusammen. Im Mittelpunkt des Interesses standen die Aus- und Fortbildungsaktivitäten, die Beratungshotline der Internen Revision, die Risikoanalyse sowie die 3. Auflage des Wiener Handbuchs zur Korruptionsprävention.

Wien – seit 2011 Mitglied von Transparency International Austrian Chapter – setzt seit Jahren konsequent Maßnahmen zur Korruptionsprävention. Das Programm umfaßt Schulungen zur Bewußtseinsbildung



Foto: PID / Walter Schaub-Walzer

Die indische Delegation wurde im Rathaus von Roland Walka (2. v.l.) begrüßt.

und setzt zugleich auf interne Kontrollsysteme in der Stadt- und Landesverwaltung. Das Wiener Antikorruptionstelefon (01/4000-82400) beantwortet Fragen von BürgerInnen und MitarbeiterInnen zur Korruptionsprävention und ethischer Verwaltung. MitarbeiterInnen, die im guten Glauben den Verdacht von Korruption melden, sind seit 2013 durch das Landesdienstrecht vor Benachteiligungen geschützt. Seit Jänner 2016 liegt die 3. Auflage des Wiener Handbuchs zur Korruptionsprävention „Eine Frage der Ethik“ auf. Das Wiener Handbuch zur Korruptionsprävention steht seit 2005 für eine Unternehmenskultur der Transparenz und Unbestechlichkeit.

Seit Jänner 2016 liegt die 3. Auflage des Wiener Handbuchs zur Korruptionsprävention „Eine Frage der Ethik“ auf. Das Wiener Handbuch zur Korruptionsprävention steht seit 2005 für eine Unternehmenskultur der Transparenz und Unbestechlichkeit.

<http://www.antikorruption.wien.at>

<http://www.ti-austria.at>

Wien im Rampenlicht: »Monocle«-Event in Tokio

Gemeinsam mit dem renommierten Magazin „Monocle“ lud WienTourismus zu einem Wien-Abend in der japanischen Hauptstadt. Rund 100 EntscheidungsträgerInnen aus Kultur, Medien, Film und Tourismus konnten sich dabei ein Bild von der smarten Metropole Wien machen, die „Monocle“ 2015 im Rahmen seiner „Quality of Life Survey“ nach Tokio auf Platz 2 der lebenswertesten Städte der Welt gereiht hatte.

Tourismusdirektor Norbert Kettner und Tyler Brülé, Chefredakteur von „Monocle“, stellten den 40seitigen „Monocle“-Guide über Wien einem internationalen Publikum vor. „Wien wird darin als lebenswerter Wirtschaftsstandort, Kulturmetropole und spannende Film-Location präsentiert. Dies sind wichtige Faktoren, um im globalen Städteranking weiterhin ganz vorne mitzuspielen“, erklärt Kettner. Die Broschüre war der Dezember-Ausgabe des Magazines beigelegt, was den Auftakt einer intensiven Kooperation zwischen WienTourismus und „Monocle“ markiert hatte.

Tokio wurde als Veranstaltungsort gewählt, weil „Monocle“ in Japan in den Berei-



Foto: WienTourismus / M. Kumekawa

WienTourismus-Direktor Norbert Kettner (l.) und »Monocle«-CR Tyler Brülé

chen Kultur, Medien und Film sehr stark vernetzt ist und das Land zudem einer der wichtigsten asiatischen Märkte für den Wien Tourismus ist. Kettner berichtet: „Wir wollen das japanische Publikum motivieren, die laut „Monocle“ in punkto Lebensqualität gleich nach ihrer eigenen Hauptstadt zweit-

beste Stadt weltweit zu besuchen.“ Bei Wiener Wein und DJ-Tunes von sound:frame holten sich JournalistInnen von Reise- und Lifestylemagazinen, FilmproduzentInnen und VertreterInnen der Reisebranche Wien-Tipps aus erster Hand.

<http://conference.monocle.com/>

JKU-Vertrag mit der Namik Kemal Universität Tekirdag

Bereits 2013 wurde ein Partnerschaftsabkommen zwischen der Johannes Kepler Universität Linz und der Namik Kemal Universität in der Türkei unterzeichnet. Die erfolgreiche Zusammenarbeit wurde am 10. Februar bei einem Festakt offiziell um weitere drei Jahre verlängert. Konkret handelt es sich um eine Kooperation des JKU-Instituts für Recht der sozialen Daseinsvorsorge und Medizinrecht sowie des Departments Arbeitsökonomie und Industrielle Beziehungen der Namik Kemal Universität Tekirdag. Vorgeesehen sind Projekte aus dem Arbeitsrecht, Sozialrecht und der Sozialpolitik. Zudem sind gemeinsame Tagungen, Bücher und Aufsätze geplant.

Dekanin Univ.-Prof. Katharina Pabel, die auch durch den Festakt führte, sprach von „Wichtigen Themen, die in dieser Kooperation behandelt werden. Die Zusammenarbeit wurde in den letzten Jahren aktiv gelebt und es ist von großem Interesse für beide Seiten, diesen Dialog fortzusetzen.“

Auch der Generalkonsul der Türkei, Gürsel Evren, würdigte die Zusammenarbeit. „Die heutige Vertragsunterzeichnung vertieft die Beziehungen zwischen unseren Ländern. Die Türkei ist in Oberösterreich bereits heute gut repräsentiert – auch an der JKU. Nicht nur durch türkische Studierende, die hier ausge-



Foto: JKU

v.l.: Univ.-Prof. Alpay Hekimler, Vizerektor Univ.-Prof. Ismail Yilmaz, Vizerektor Univ.-Prof. Andreas Janko, Univ.-Prof. Reinhard Resch bei der Unterzeichnung

bildet werden, sondern auch durch den Wittgenstein-Preisträger Univ.-Prof. Sariciftci, der an der JKU forscht und lehrt.“

Die Bedeutung des Abkommens betonte Landeshauptmann-Stellvertreter Thomas Stelzer: „Die Internationalisierung von Forschung und Lehre an unseren Universitäten und Fachhochschulen immer weiter auszubauen, ist notwendig für den Erfolg des Wissenschafts- und Forschungsstandorts Oberösterreich. Daher unterstützt das Land Oberösterreich Universitäten und Fachhochschulen in diesem Bereich mit gezielten Förderprogrammen. Die Kooperationsver-

einbarung zwischen der Namik Kemal Universität Tekirdag und der JKU leistet damit einen wichtigen Beitrag zur Stärkung des Standorts und zur engeren Vernetzung der OÖ. Science Community mit dem immer wichtiger werdenden südosteuropäischen Raum.“

Der Linzer Bürgermeister Klaus Luger sieht in der Türkei „einen wichtigen Markt für die starken Linzer Betriebe, etwa in der Industrie. Ich danke daher allen, die mit dieser Kooperation die Kontakte vertiefen.“ ■

<http://www.jku.at>

<http://www.nku.edu.tr/en>

Wissenschaftler der JKU unter den weltweit einflussreichsten

Große Anerkennung für Univ.-Prof. Niyazi Serdar Sariciftci vom Institut für Organische Solarzellen LIOS: Der Wissenschaftler der Johannes Kepler Universität Linz wurde im „Thomson Reuters Highly Cited Researcher-Ranking 2015“ unter die international einflussreichsten Forschungspersönlichkeiten gereiht.

Die Liste des Nachrichten- und Datenkonzerns Thomson Reuters berücksichtigte dabei die Zitierungen der Wissenschaftler in Publikationen aus elf Jahren. Eine enorme Menge, die zu analysieren war – jährlich werden rund zwei Millionen Publikationen veröffentlicht. Um auch die wissenschaftliche Relevanz zu berücksichtigen, zählt neben der Zahl der Publikationen in Fachzeitschriften auch die Häufigkeit, mit der diese Arbeiten von FachkollegInnen zitiert wurden. Gemäß den Ergebnissen dieser Analyse wurde Univ.-Prof. Sariciftci unter die rund 3000 meistzitierten WissenschaftlerInnen weltweit gereiht – er zählt damit zu dem einen Prozent der meistzitierten ForscherInnen.



Foto: JKU

Univ.-Prof. Niyazi Serdar Sariciftci

Aufgrund der Bedeutung seines wissenschaftlichen Schaffens wurde Sariciftci auch in die Liste der einflussreichsten ForscherInnenpersönlichkeiten aufgenommen. „Das

Ergebnis ist eine große Bestätigung – nicht nur für mich, meine MitarbeiterInnen und unser Forschungsgebiet der Solarzellen, sondern auch für die JKU. Nur in einem passenden Umfeld kann Spitzenforschung gedeihen“, freut sich Univ.-Prof. Sariciftci.

Niyazi Serdar Sariciftci, geboren 1961 in Anatolien, besuchte das österreichische St.-Georgs-Kolleg in Istanbul. Er studierte Physik an der Uni Wien, forschte beim späteren Chemie-Nobelpreisträger Alan Heeger an der University of California, Santa Barbara, und hat seit 1996 den Lehrstuhl für Physikalische Chemie an der JKU inne. Dort gründete er das Linzer Institut für Organische Solarzellen (LIOS), das weltweit zu den führenden Forschungseinrichtungen auf dem Gebiet der organischen Solarzellen zählt. Forschungsschwerpunkt sind die Photophysik und Photochemie organischer Halbleiter. Für seine Arbeit wurde Sariciftci 2012 der Wittgenstein-Preis, der wichtigste Wissenschaftspreis Österreichs, verliehen. ■

<http://www.lios.at>

Botschafter von Bosnien und Herzegowina zu Gast in Graz

Der Empfang des Botschafters von Bosnien und Herzegowina am 11. Februar im Grazer Rathaus verlief besonders herzlich, war es doch auch sein erster offizieller in der Landeshauptstadt: Tomislav Leko, seit Juli 2015 im Amt, lauschte mit Freude den Schilderungen von Bürgermeister Siegfried Nagl, wie großartig sich seine rund 7000 Landsleute, die nach dem schrecklichen Krieg (1992 bis 1995) geflüchtet waren, hier in der Steiermark und in Graz integriert haben. „Ich spüre bei ihnen förmlich den eisernen Willen etwas aufzubauen, die Kinder bestens auszubilden“, schilderte Nagl seine Eindrücke. Viele davon haben heute die Österreichische Staatsbürgerschaft, ungefähr 1000 studieren an den Grazer Universitäten.

Die intensiven Beziehung und die gelungene Integration führte der Botschafter auch auf Ähnlichkeiten in der Mentalität seiner Landsleute und der GrazerInnen zurück. Natürlich würden diese ehrgeizigen und fleissigen Männer und Frauen in ihrer Heimat abgehen, denn dort dreht sich derzeit alles um das Ankurbeln der Wirtschaft. Und dazu werde jede Hand und jeder helle Kopf drin-



Foto: Stadt Graz / Fischer

S.E. Botschafter Tomislav Leko (Mi.), Bürgermeister Siegfried Nagl (3.v.l.), Honorarkonsul Jörg Hofreiter (5.v.l.), Gemeinderätin Bedrana Ribo, MA, Stadträtin Lisa Rucker, VP-Klubobfrau Daniela Gmeinbauer und Stadträtin Elke Kahr (v.l.).

gend gebraucht. Bosnien und Herzegowina hat dieser Tage in Brüssel seinen Antrag zur EU-Mitgliedschaft abgegeben und darf dahingehend der Fürsprache und Unterstützung Österreichs sicher sein.

Kulturstadträtin Lisa Rucker, die bei der Eintragung ins Goldene Buch der Stadt Graz

ebenfalls anwesend war, unterstrich die bestehenden engen Beziehungen auf dem kulturellen Sektor: „Es gibt viele große Namen mit Wurzeln in Bosnien und Herzegowina, die bei uns aktiv sind. Es herrscht eine intensive und lebendige Vernetzung.“

<http://www.graz.at>

Kulturelle Zusammenarbeit zwischen Salzburg und Mühldorf

Seit vielen Jahren pflegt der Salzburger Landtag eine informelle Partnerschaft mit der bayerischen Kreisstadt Mühldorf am Inn. Nachdem der ehemalige Bürgermeister von Mühldorf und jetzige Abgeordnete zum bayerischen Landtag, Günther Knoblauch, mit dem Wunsch ans Land herangetreten ist, die Partnerschaft wieder zu intensivieren, gab es am 22. Februar ein Erstgespräch über mögliche Projekte und Kooperationen auf kulturellem Gebiet. „Sowohl der geschichtliche Zusammenhang zwischen Mühldorf am Inn und Salzburg als auch die räumliche Nähe sind gute Gründe, um die Zusammenarbeit aufleben zu lassen und weiter zu intensivieren“, waren sich Salzburgs Zweite Landtagspräsidentin Gudrun Mosler-Törnström und Marianne Zollner, die Erste Bürgermeisterin von Mühldorf, einig.

Mühldorf am Inn ist die Kreisstadt des gleichnamigen Landkreises im Regierungsbezirk Oberbayern. Am nördlichen Rand einer Innschleife gelegen, war Mühldorf bis 1802 eine Enklave des Fürsterzbistums Salzburg in Bayern und diente vor allem im Mittelalter als wichtiger Handelsplatz.

Zweite Landtagspräsidentin Gudrun Mosler-Törnström und Erste Bürgermeisterin



Foto: LMZ / Landtag

Zweite Landtagspräsidentin Gudrun Mosler-Törnström und Erste Bürgermeisterin Marianne Zollner (Bildmitte) mit Vertreterinnen und Vertretern von Kultureinrichtungen aus Stadt und Land Salzburg und aus Mühldorf

Marianne Zollner haben gemeinsam mit VertreterInnen diverser Kultureinrichtungen von Mühldorf und Stadt und Land Salzburg sowie dem Dachverband Salzburger Kulturstätten zahlreiche Möglichkeiten der Zusammenarbeit ausgelotet. „Die Politik hat die Brücken gebaut. Jetzt geht es darum, daß die zuständigen Expertinnen und Experten in

ihren Bereichen interessante Projekte, die unsere Regionen verbinden, diesseits und jenseits der Grenze in die Tat umsetzen. Der Ideenbogen spannt sich von der Volkskultur bis hin zu neuen Technologien. Ich bin schon gespannt, welche Ergebnisse bei unserem nächsten Treffen im Oktober präsentiert werden“, so Mosler-Törnström.

Hartwig Tauber erhält internationalen FTTH-Award

Im Rahmen der „FTTH Konferenz 2016“ in Luxemburg erhielt der niederösterreichische Top-Manager Hartwig Tauber den FTTH-Award 2016 verliehen. Die Industrieorganisation „FTTH Council Europe“ verleiht diesen Preis an Personen, die sich besonders für den Ausbau von Glasfaser-Breitband in Europa eingesetzt haben.

Die FTTH Konferenz ist mit über 3000 TeilnehmerInnen die weltweit größte Veranstaltung zum Thema Glasfaser-Breitbandausbau bis zum Haushalt. Seit 2012 verleiht die hinter der Konferenz stehende Industrieorganisation „FTTH Council Europe“ mit Sitz in Brüssel den FTTH-Award. Hartwig Tauber, der die Organisation von 2004 bis 2015 geleitet hat, wurde heuer von einer hochkarätigen Jury zum eindeutigen Sieger bestimmt.

„Hartwig Tauber hat einen wichtigen Beitrag dazu geliefert, das Thema der zukunftsicheren Glasfaser-Breitbandversorgung in Europa voran zu treiben“, freut sich der Präsident des FTTH Council Europe, Edgar Aker, „Professor Tauber hat in den letzten elf Jahren eine anfänglich kleine Organisation



Foto: FTTH Council Europe

Hartwig Tauber (r.) erhält von Präsident Edgar Aker den FTTH Award 2016

mit knapp 25 Mitgliedern zu einem Europäischen und auch Globalen Player aufgebaut. Wichtige Meilensteine wie das 100 Mbit/s-Ziel in der Digitalen Agenda für Europa 2020, der zunehmende Fokus der Europäischen Kommission auf Glasfaser bis zum Haushalt in ländlichen Gebieten und die Entwicklung einer Industriekonferenz zur größten FTTH-

Veranstaltung der Welt wurden von ihm initiiert und umgesetzt.“

Der Manager aus dem Waldviertel in Niederösterreich verfügt über mehr als 20 Jahre Erfahrung. Sein Schwerpunkt war immer die wirtschaftliche Anwendung und Umsetzung der Informations- und Telekommunikationstechnologie. ■

Birgit Mörtl aus Wien erhält Award Goldene Maske

Anlässlich der make-up artist design show (5. und 6. März) in der deutschen Stadt Düsseldorf zeichnet das Berliner Unternehmen KRYOLAN zwei Maskenbildner mit der Goldenen Maske für Maskenbildner aus und würdigt damit ein engagiertes Lebenswerk oder die Gestaltung künstlerisch bedeutender Bühnen-, Film- oder Fernsehmasken. Die Preisverleihung findet am 5. März statt.

Die Goldene Maske für den deutschsprachigen Raum erhält Birgit Mörtl aus Österreich. Die Wienerin ist eine international ausgezeichnete und anerkannte Künstlerin und Modedesignerin. Ihr künstlerischer Schwerpunkt liegt auf Bodypainting, insbesondere Special Effects in Verbindung mit Fashion Design. Zu ihren Leidenschaften zählen auch Malerei, Kunst, Kostüme, Skulpturen, Airbrush, Dekoration, Installation und Fotografie. Sie ist Trägerin zahlreicher internationaler Auszeichnungen, unter anderem wurde sie zwei Mal Weltmeisterin und drei Mal Vizeweltmeisterin in Bodypainting Special Effects. Ihr vielseitiges Wissen gibt sie in Workshops im In- und Ausland weiter.

Seit 1997 engagiert sie sich mit Begeisterung für den alljährlich stattfindenden und weltbekanntesten Top Charity Event, den Life



Foto: Messe Düsseldorf

Die »Goldene Maske« für den deutschsprachigen Raum erhält Birgit Mörtl.

Ball in Wien. Hier ist sie für sämtliche Bodypaintings und teilweise für die Kostüme der Eröffnungsshow verantwortlich. In diesem Rahmen arbeitete sie schon für Versace, Gaultier, Missoni, Diesel, Vivienne Westwood, Roberto Cavalli und Pierre et Gilles.

Die Goldene Maske International geht in diesem Jahr an den zweifachen Oscar-Preisträger Mark Coulier aus London. Er begann seine künstlerische Laufbahn an der Cam-

bridge Art School und dem London College of Fashion and Art. Zunächst arbeitete er als freier Bildhauer und Make-up Artist. Sein Talent und seine Leidenschaft für Prosthetics führten ihn schon bald zum Film. In Projekten wie Frankenstein, Alien III, Die Mumie, Star Wars 1 oder Harry Potter schuf er beeindruckende Charaktere. ■

<http://www.make-up-artist-show.de>

<http://designfactor.at/>

Österreich, Europa und die Welt

Österreich auf der ITB 2016

Die ITB in Berlin ist die Leitmesse der weltweiten Reisebranche. In diesem Jahr öffnen sich ihre Türen vom 9. bis 13. März auf dem Messegelände am Funkturm. Bei diesem zentralen Branchentreff darf natürlich auch das Urlaubsland Österreich nicht fehlen, das sich am Gemeinschaftsstand der Österreich Werbung (ÖW) in Halle 17 den rund 170.000 Besuchern sowie gut 5.500 JournalistInnen und BloggerInnen präsentiert.

Eine Standfläche von 1241 m² steht für den Österreich-Auftritt. Diese Fläche nutzt die ÖW gemeinsam mit 78 Partnern – Landestourismusorganisationen, touristischen Regionen, Städten und Leistungsträgern – um Österreich für Fachbesucher und Endkunden erlebbar zu machen.

Dabei wurde der Stand einem Facelift unterzogen. Durch den vermehrten Einsatz natürlicher Elemente wie Holz und Pflanzen wird die Präsentation emotionaler und naturnaher. Das Österreich Café, Treffpunkt für alle Partner und mit ausreichend Platz für Besprechungen, bekommt eine neue dekorative Aufteilung in die Bereiche Alpin, Städtisch-urban und Wasser.



Foto: Österreich Werbung

Eine Standfläche von 1241 m² steht für den Österreich-Auftritt zur Verfügung.

Der österreichische ITB-Auftritt widmet sich dem aktuellen Schwerpunktthema #austriantime. Alle zwei Jahre rückt die ÖW Facetten Österreichs ins Scheinwerferlicht, die auf aktuelle gesellschaftliche Veränderungen Bezug nehmen und für Urlaubsgäste daher höchst relevant sind. Aktuell ist es die wachsende Sehnsucht nach mehr „Eigenzeitlichkeit“: Immer mehr Menschen wünschen sich, wieder mehr Zeit für sich selbst zu fin-

den und diese sinn- und genussvoll zu nutzen. Österreichs Naturräume bieten dafür ein enormes Potential. Hier gelingt es, die Fremdbestimmtheit des Alltags auf ein natürliches Zeitmaß der Landschaft und in weiterer Folge auf das eigene, innere Tempo zu transformieren. Eine wertvolle Erfahrung des Ankommens. ■

<http://www.austria.info>

<http://www.itb-berlin.de>

Paris: »Festival International des Programmes Audiovisuels«

Foto: Independent Cinema – Verein zur Förderung unabhängigen Filmschaffens



Filmstill aus Patrick Vollraths Oscar-nominiertem Film »Alles wird gut«

Von 19. bis 24. Jänner fand in Biarritz das 29. Internationale Festival für audiovisuelle Programme (FIPA) statt, bei dem FilmregisseurInnen, Profis aus der Filmbranche sowie FilmliebhaberInnen 130 Filme aus über 70 Ländern sehen konnten. Dabei handelte es sich hauptsächlich um Filme von jungen

FilmemacherInnen, die zu einem großen Teil im Rahmen ihrer Filmbildung entstanden sind.

Jedes Jahr widmet das Festival einen Vorführungstag je einer von vier ausgewählten Internationalen Filmschulen. In diesem Jahr war ein solcher Tag, und zwar der 22. Jänner,

Filmen von StudentInnen der Filmakademie Wien gewidmet. Mit Unterstützung des Österreichischen Kulturforums Paris reisten VertreterInnen der Wiener Filmakademie an und konnten sich so mit internationalen RegisseurInnen, ProduzentInnen, Kameraleuten und dem Publikum austauschen. Folgende österreichische Filme wurden gezeigt: „Stillstand“ von Bela Lukac, „Esel“ von Rafael Haider, „Schwerelos“ von Jannis Lenz und „Alles wird gut“ von Patrick Vollrath. Der Regie-Absolvent der Filmakademie Wien ist für seinen Abschlußfilm „Alles wird gut“ bei der 88. Oscar-Verleihung in der Kategorie „Best Live Action Short Film“ nominiert. Patrick Vollrath hatte bereits 2015 mit Unterstützung des Österreichischen Kulturforums Paris an den Filmfestspielen in Cannes und Moulin d'Andé (Südfrankreich) teilgenommen. ■

<http://www.austrocult.fr>



Warschau: »Außerhalb des Erwarteten«

Foto: Österreichisches Kulturforum Warschau



Am 29. Jänner wurde im Österreichischen Kulturforum Warschau die Ausstellung „Außerhalb des Erwarteten“, die Zeichnungen, Fotografien und Objekte von Kathi Hofer und Alicja Bielawska präsentiert, eröffnet. Kuratiert wurde diese Schau von Karolina Labowicz-Dymanus, die zu Inhalt und Konzept der Ausstellung folgendes sagte: „Beide Künstlerinnen greifen nach Gegenständen des täglichen Gebrauchs und untersuchen Beziehungen zwischen Dingen und Menschen, interessieren sich jedoch für jeweils unterschiedliche Aspekte.“ Die junge Kuratorin hat sich intensiv mit den flexibel und multifunktional einsetzbaren Räumlichkeiten des Kulturforums auseinandergesetzt und die verschiedenen Optionen für dreidimensionale Interventionen detailliert erkundet. Die schließlich von ihr gefundenen Ideen und Umsetzungen für die Gestaltung der Ausstellung waren dann für das Publikum zum Teil durchaus überraschend...

Für die 1981 in Hallein geborene Kathi Hofer, die an der Akademie der bildenden Künste, Wien studiert hat, in Wien und Berlin lebt und arbeitet und gerade eine Ausstellung in Wien vorbereitet, ist dies die erste Ausstellung in Polen. Die Zusammenarbeit mit ihrer Kollegin Alicja Bielawska empfand sie als spannend und harmonisch. Die Ausstellung lockte zahlreiche Gäste aus der Warschauer Kunstszene in das Österreichische Kulturforum und ist bis 29. März zu sehen. ■

<http://www.austria.org.pl>



Helsinki: »Kamarihelmi Festival«



Foto: Österreichische Botschaft Helsinki

Zwischen 1820 und 1850 erbaut, ist der Dom zu Helsinki Teil des klassizistischen Zentrums der finnischen Hauptstadt.

Junge musikalische Talente beeindruckten im Dom von Helsinki mit bis dato unveröffentlichten Werken des österreichischen Komponisten Josef Wagnes.

Die Österreichische Botschaft Helsinki veranstaltete in einer Kooperation mit dem „Kamarihelmi Festival“ am 2. Februar ein Konzert im Dom von Helsinki. Dabei standen nicht nur Stars wie die österreichisch-ungarische Violinistin Réka Szilvay im Mittelpunkt, sondern auch junge finnische Talente, die zuvor beim österreichischen Klavierpädagogen Michael Lipp die Meisterklasse besucht hatten.

Die über 400 Konzertgäste waren vom Können und vom Talent der NachwuchsmusikerInnen hellauf begeistert. Das Programm

bot auch die internationale Premiere von Werken des kaum bekannten österreichischen Komponisten Josef Wagnes. Sein Urenkel, Andreas Stangl, hatte vor ein paar Jahren diese bislang unveröffentlichten Werke entdeckt.

Im Rahmen eines Forschungsprojektes mit StudentInnen der Kunstuniversität Graz wurden diese erforscht und unter dem Titel „Gönn‘ mir doch das bißchen Himmelsblau...“ veröffentlicht. Die Erstaufführung der Werke von Josef Wagnes im Ausland, noch dazu im ehrwürdigen Dom von Helsinki, war zweifelsohne ein besonderer kultureller Höhepunkt für die MusikliebhaberInnen in Finnland. ■

<http://www.aussenministerium.at/Helsinki>



Foto: Österreichische Botschaft Helsinki

StudentInnen der Kunstuniversität Graz nach der Uraufführung

Agram: Zeich(n)en gegen das Vergessen

Tel Aviv: »Der Weltverbesserer«

Foto: Österreichisches Kulturforum Zagreb



Der kroatische Oscar-Preisträger und Produzent von »Schindlers Liste«, Branko Lustig

Im Beisein des kroatischen Oscar-Preis-trägers und Produzenten von „Schindlers Liste“, Branko Lustig, der als Kind Jahre im KZ verbrachte, wurde am 27. Jänner in Zagreb die Ausstellung „Zeich(n)en gegen das Vergessen“ von Manfred Bockelmann an jenem Ort eröffnet, an dem sich einst Jüdinnen und Juden zum Abtransport nach Auschwitz versammeln mußten.

Die vom Österreichischen Kulturforum Zagreb unterstützte Ausstellung, die den Auftakt zum 10. Festival der Toleranz bildet, zeigt großformatige Porträts, durchwegs Kohlezeichnungen, von Kindern und Jugendlichen, die zu Opfern des Nazi-Terrors wurden. Manfred Bockelmann gelingt es in ein-

maliger Weise, die jüngsten Opfer des NS-Regimes aus dem Dunkel des Vergessens ins Licht des Erkennens und des Erinnerns zu holen. Indem er Menschen aus der Anonymität der Statistik heraushebt, setzt er ein „Zeichen gegen das Vergessen“.

Die porträtierten Kinder und Jugendlichen sind zwischen zwei und 16 Jahren alt und wurden am Wiener Spiegelgrund und in den Konzentrationslagern Auschwitz-Birkenau, Hartheim und Theresienstadt sowie anderen Orten zu Opfern des Nazi-Terrors. Am 28. Jänner 2016 hielt Manfred Bockelmann zudem einen Workshop für SchülerInnen. ■

<http://www.kulturforum-zagreb.org>

Foto: Österreichisches Kulturforum Tel Aviv



Unterstützt vom Österreichischen Kulturforum Tel Aviv fand am 16. Jänner im Cameri Theater in Tel Aviv eine besondere Erstaufführung statt: die szenische Lesung des Stückes „Der Weltverbesserer“ von Thomas Bernhard in hebräischer Sprache, gefolgt von einem Publikumsgespräch mit Regisseur, Übersetzer und SchauspielerInnen.

Der vor allem als Dramatiker bekannt gewordene Thomas Bernhard verfaßte das Stück im Jahr 1978. Dem egozentrischen Weltverbesserer, dem die Ehrendoktorwürde überreicht werden soll, steht seine Frau gegenüber, die er wie eine unterwürfige Dienerin behandelt.

Dargestellt wurden die Rollen vom israelischen Publikumsliebling Avi Kushnir und der Schauspielerin Tamar Keenan. Von Thomas Bernhard liegen nur wenige Theaterstücke in hebräischer Sprache vor. Dank einer Übersetzungsförderung der Sektion Kunst und Kultur des Bundeskanzleramtes kommt nun „Der Weltverbesserer“ dazu (Übersetzer: Avishai Milstein).

Das ÖKF Tel Aviv, das dieses Projekt mit Regisseur Guy Ben-Aharon und dem Cameri Theater realisierte, hat es sich zur Aufgabe gemacht, zeitgenössisches österreichisches Theater einem breiteren israelischen Publikum zugänglich zu machen. Heuer gab es bereits Thomas Bernhards „Macht der Gewohnheit“ in Tel Aviv und weitere Projekte folgen. ■

<http://www.bmeia.gv.at/telavivkf>



Laibach: »MENT 2016«

Foto: Österreichisches Kulturforum Laibach



MENT Ljubljana, das nach seinem überwältigenden Erfolg im vergangenen Jahr heuer zum zweiten Mal stattfand, ist ein Musik-Showcase-Festival der Sonderklasse. Vom 3. bis 5. Februar vereinte es Musik, Kunst, Kreativität und Multimedia und brachte dazu erfrischende Bands aus ganz Europa, darunter sowohl hochkarätige internationale Gäste als auch neue Musik-Talente, in insge-

samt 50 Auftritten auf die Bühne. Aus Österreich waren – mit Unterstützung des Österreichischen Kulturforums Laibach – das Duo „LEYYA“, „Austrian Apparel“ und „Sweet Sweet Moon“ gekommen. Vertreterinnen von Plattenfirmen, MusikagentInnen, VeranstalterInnen und MedienvertreterInnen hatten Gelegenheit zum Knüpfen von Kontakten. ■

<http://www.austrocult.si>

»Sowas können halt die Österreicher am besten«

Mit einem Rekord an Komplimenten und Kartenverkäufen ging der Wiener Ball 2016 der Österreichisch-Deutschen Gesellschaft über die Tanzbühne.



Fotos: Ingo Schwarz (Starfacestudio)

Die Tänzer ihrer Spandauer Schule, die die Balleröffnung und Showeinlagen bestritten, waren zwischen 16 und 76 Jahre alt.

Noch nie war das Interesse am Wiener Ball so groß, noch nie wurden so viele Karten verkauft. Weit über 500 Gäste kamen am 13. Februar ins Maritim Hotel in der Stauffenbergstraße nahe dem Potsdamer Platz in Berlin – und den wohlwollenden Kommentaren zufolge dürften sie im nächsten Jahr wieder kommen und auch noch für Mundpropaganda sorgen.

„Sowas können halt die Österreicher am besten!“, so Carsten Jenssen, Banker aus Berlin-Pankow, und seine Frau, ebenfalls Bankerin, die zum ersten Mal hier waren und den Mix aus Tanz und Showeinlagen so genossen haben, daß sie auf jeden Fall wieder kommen möchten. Sie waren von einem befreundeten Paar aus Werder bei Potsdam auf den Wiener Ball angesprochen worden. Alle vier sind leidenschaftliche Tänzer, haben den Termin in der Berliner Zeitung entdeckt und wollten ihn mal probieren. Es spricht alles dafür, daß sie Stammgäste werden.

Das Tanzorchester Christoph Sanft ist stolz, daß es jedes Jahr für den Ball der Österreicher engagiert wird, und das schon seit 1995. 17 Musiker, die Gesangssolistin Su-

sann Hülsmann, die mit dem feuerrotem Haar, und der smarte junge Tenor Philip Eick sorgten für Schwung. Schwung, der auch betagte Ballgäste zu jugendlichem Leben erweckte.

Überhaupt: Das Alter wurde an der Garderobe abgegeben. Niemand sah Monika Förschler, der Chefin der Tanzschule Broadway, ihre 75 Jahre an. Die Tänzer ihrer



v.l.: Fritz Dertnig, stellvertretender Vorsitzender des Dachverbandes österreichischer Vereinigungen in Deutschland und Präsident des Austria German Clubs, die Präsidentin des Steirischen Landtags, Bettina Vollath, und Generalkonsul Gerhard Lutz in Vertretung von Österreichs Botschafter in Berlin, Nikolaus Marschik

Österreich, Europa und die Welt

Spandauer Schule, die die Balleröffnung und Showeinlagen bestritten, waren zwischen 16 und 76 Jahre alt. Diesen 76jährigen Günter Völzke, Ingenieur aus Reinickendorf, Turniertänzer mit kerzengerader Haltung, befragten wir, wie ihm der Wiener Ball gefiel: Er liebe die Standardtänze, besonders den langsamen und den Wiener Walzer, sei froh, daß es hier keinen Hip-Hop gebe, und findet Musik und Programm der Österreicher ansprechend. Außerdem findet er es gut, „daß man nicht wegen Terrorgefahr zurückzuckt und aus Angst alles absagt; solche Höhepunkte muß es schon noch geben“.

Atemberaubend waren die akrobatischen Tanzeinlagen von Manuela Brychzy, deren Haut nur von einem Hauch von Tüll und etwas Glitter bedeckt war, und Stefan Heinrich, beide Tanzsporttrainer und ausgebildete Bühnentänzer.

Auffallend viele junge Tanzpaare zog es auf die Fläche, die probieren und zeigen wollten, was sie in der Tanzschule gelernt hatten. Ein Trend, den auch die Turniertänzerin Kerstin Henning und -tänzer Christian Pohlitz bestätigten: In der Tanzschule Broadway boomt die Nachfrage junger Leute. So war der Wiener Tanzabend der perfekte Mehr-Generationen-Ball.

Aber es wurde nicht nur getanzt: Künstlerische Höhepunkte waren die Lieder der Sopranistin Anita Götz aus Wien, die trotz ihrer zahlreichen Bühnenverpflichtungen der aktuellen Saison nach Berlin flog – offenbar konnte sie dem Drängen des ÖDG-Präsidenten Werner Götz nicht widerstehen. So ist



Nach Mitternacht sorgten »Die Berliner Tenöre« mit Charme und Ohrwürmern für Erholung vom Tanzen (v.l.): Uwe Glöckner, Andreas Möller und Jimmy Magsevi.

das, wenn man die Nichte des Vereinschefs ist. Sie brachte Daniel Neumann mit, Mitglied im Orchester der Wiener Volksoper – und der wiederum brachte seine Trompete mit. Deren Töne wühlten die Emotionen im Großen Saal auf. Pianist war Helmut Brinda, ein Wiener aus München. Nach Mitternacht sorgten „Die Berliner Tenöre“ mit Charme – auch den gibt es gelegentlich in Berlin – und vertrauten Ohrwürmern für Erholung vom Tanzen. Bei allen Stargästen hörte das Publikum mucksmäuschenstill zu. Das ist in Berlin durchaus erwähnenswert, weil wahrlich nicht selbstverständlich.

Irgendwie muß die Wiener Atmosphäre ansteckend gewesen. Ehrengast Andreas Geisel, Berlins Senator für Stadtentwicklung und Umwelt, ist zwar Nichttänzer, machte

aber seiner Frau Anke zuliebe eine Ausnahme. Der Politiker versuchte freilich, mitten auf der Tanzfläche im Getümmel unterzutau-chen, um nicht aufzufallen. Davor hatte er von seinem Ehrentisch aus die anderen Tanzpaare beobachten können. Das scheint ihm Mut gemacht zu haben, denn auch bei manch anderen Gästen waren nicht alle Tanzschritte perfekt. Er dürfte gesehen haben, daß es darauf auch gar nicht ankam.

Andreas und Anke Geisel möchten übrigens beim Wiener Ball 2017 wieder dabei sein. „Es hat uns hervorragend gefallen, und wir kommen nächstes Jahr gerne wieder.“ Mit Wien verbindet das Paar etwas sehr Persönliches: Die Hochzeitsreise im Jahr 1998 ging in die österreichische Hauptstadt. „Da wir aus Zeitgründen schon lange nicht nach



Fotos: Ingo Schwarz (Starfacestudio)

Ein Blick in den vollbesetzten Großen Saal im Maritim Hotel in der Stauffenbergstraße nahe dem Potsdamer Platz in Berlin

Österreich, Europa und die Welt



Die Gäste des Wiener Balls 2016 der Österreichisch-Deutschen Gesellschaft zollen der soeben erlebten Darbietung Beifall.

Wien kommen konnten, fühlen wir wenigstens hier ein bißchen Wiener Flair.“ Notiz am Rande: Unfreiwillig war das Ehepaar Geisel mit seinen 13- und 17jährigen Töchtern vor kurzem in Wien. Auf der Rückreise vom Fernurlaub mußte die Maschine ungeplant in Wien-Schwechat zwischenlanden und ließ die Passagiere fünf Stunden im Terminal warten. Zeit genug für einen Berliner Senator, in einem funktionierenden Airport über das Flughafendebakel zu Hause nachzudenken.

Die Geisels waren nicht die einzigen Ehrengäste. Werner Götz begrüßte eine lange Liste von Persönlichkeiten, die der Österreichisch-Deutschen Gesellschaft, der Stadt Wien oder den 230.000 in Deutschland lebenden AuslandsösterreicherInnen verbunden sind oder, aus Österreich angereist, für die Beziehungen zu Deutschland wichtig sind.

Österreichs Botschafter Nikolaus Marschik hatte zwar die Schirmherrschaft über den Ball übernommen, mußte sich aber auf

der Münchner Sicherheitskonferenz um Welt-politik kümmern und sich von Generalkon-sul Gerhard Lutz vertreten lassen.

Den anderen Ehrengästen war die Welt-politik für ein paar Stunden egal: Der steirischen Landtagspräsidentin Bettina Vollath (SPÖ); dem Bundestagsabgeordneten Klaus Brähmig (CDU) in seiner Eigenschaft als Vorsitzender der Deutsch-Österreichischen Parlamentariergruppe; und dem früheren Bezirksbürgermeister von Berlin-Tempelhof/Schöneberg, Ekkehard Band. Ein besonderer Gast war der Diplomat Stefan Pehringer, der in Berlin unvergessene Spuren hinterlassen hat und bis zum Amtsantritt als Botschafter in Kanada Anfang 2017 außenpolitischer Berater im österreichischen Bundeskanzleramt ist. Pehringer benützte den Wiener Ball, um seiner frisch angetrauten Frau, einer Kalifornierin, Berlin zu zeigen. Auch die vormalige Leiterin des Büros der AuslandssteirerInnen, Renate Metlar, war mit ihrem Gatten aus der Steiermark angereist.

Außerdem waren viele Ehrenamtliche von Auslandsösterreichervereinen dabei, etwa Jürgen Em, Vizepräsident des Weltbundes des Auslandsösterreicher und langjähriger Chef der Österreichischen Gesellschaft in Bonn; Fritz Dertnig, stellvertretender Vorsitzender des Dachverbandes österreichischer Vereinigungen in Deutschland und Präsident des Austria German Clubs Hamburg; Thomas



Fotos: Ingo Schwarz (Starfacestudio)

Unter den vielen Gästen: Botschafter Stefan Pehringer und Ehefrau Debra

Österreich, Europa und die Welt

Mairinger, Präsident des Austria Clubs zu Berlin; René Seiml-Buchinger, Präsident der Österreichischen Gesellschaft Ostwestfalen-Lippe und gleichzeitig Vorstandsmitglied des Dachverbandes; Margot Bergmann, Vizepräsidentin des Salzburger Verein e.V. Bielefeld; Erika Ide, Präsidentin des Alt-bayerisch-Schwäbischen Vereins der Österreicher; Georg Danneberg, Präsident der Österreichisch-Fränkischen Gesellschaft; Eckhard Schlemminger, Salzburger Verein e.V. Landesgruppe Hamburg und Vorstandsmitglied Ges. der Freunde „Michaelstein“ e.V. Selbstverständlich waren in die Begrüßung alle Genannten mit ihrer jeweils besseren Hälfte einbezogen.

Diplomatisches Flair verbreitete Irene Ernst, die neben ihrem Hauptberuf als Ärztin mit einem kleinen Team jeden Monat das „Diplomatische Magazin“ herausgibt. Ihr Erscheinen auf einer Berliner Veranstaltung verleiht jedem Event eine noch höhere Bedeutung.

Auch manche Exponenten der ÖDG selbst wurden vorgestellt. Das Ehrenmitglied Edith Lorenz, 94 Jahre alt, Vizepräsident Ekkehard Mannigel und ganz und gar nicht zuletzt: Christine Ziech, ebenfalls ÖDG-Vizepräsidentin, die zusammen mit ihrem Mann Bernhard Kartenverkauf, Sitzordnung und viele andere Aufgaben ehrenamtlich bewältigt hat, Aufgaben, die auch professionelle Agenturen nicht besser, aber viel teurer erledigen würden.



Nach dem bejubelten Auftritt: die Sopranistin Anita Götz (l.) mit dem Trompeter Daniel Neumann und dessen Mutter, Anita Neumann

Präsident Werner Götz dankte auch der Stadt Wien für die Unterstützung, der neuen Maritim-Chefin, Claudia Damsch-Oepping, und ihrem Vorgänger Bernhard Dohne für die bewährte Kooperation und vor allem Viktor Kattinger für seine wieder großzügigen Spenden aus seiner Vinothek. Allen, denen er dankte, rief Götz sicherheitshalber in Erinnerung: „Ein Dankeschön ist das nächste Bitteschön.“

Der Rekord an Kartenverkauf und Komplimenten läßt die ÖsterreicherInnen großzügig darüber hinweg sehen, daß im heuri-

gen Berliner Ballkalender eine „Deutsch-Österreichische Gesellschaft“ als Veranstalter aufscheint anstelle der „Österreichisch-Deutschen Gesellschaft“. Nächstes Jahr wird man den Namen gewiß korrekt anführen, denn der Wiener Ball hat sich trotz der Probleme anderer Ballveranstaltungen so gut etabliert wie noch nie und erlebt zudem im nächsten Jahr seinen 50. Ausgabe. ■

ekö

<http://wiener-ball.berlin>

<http://www.oesterreichisch-deutsche-ges.de>

Fotos: <http://www.starfacestudio.de>



Fotos: Ingo Schwarz (Starfacestudio)

v.l., 1. Reihe: Botschafter Stefan Pehringer, D. Pehringer, Landtagspräsidentin Steiermark Bettina Vollath, Anita Götz, A. Lutz, A. Drofa, J. Em (Präs. Ö. Ges. Bonn), Rita Em, Erika Ide (Präs. Altbayerisch-schwäbischer Verein d. Österreicher), 2. Reihe: Seiml-Buchinger (Präs. Ö. Ges. Ostwestfalen Lippe), F. Dertnig (Präs. Ö. Stammtisch Hamburg), Daniel Neumann,

E. Weinhofer (Vpräs. Burgenländische Vereinigung), Generalkonsul Gerhard Lutz, Rikki Weinhofer, W. Götz (Präs. Ö.D.G. Berlin-Brandenburg), E. Mannigel (Vizepräs. Ö.G.D.), B. Mannigel, 3. Reihe: Ekkehard Band (Berliner Bez. Bürgermeister a.D.), Dr. Mona Mylius, Mag. G. Danneberg (Ö.-Fränkische Ges.) mit Gattin

Werner Elmer ist Weltspitze

Der Tiroler wurde unter die besten Fotografen der Welt gereiht.

Was die Oscar-Verleihung den Film- und der Grammy-Award den Musikschaffenden bedeutet, das sind die jährlichen „Sony World Photography Awards“ für die internationale Foto-Elite. Der aus Tirol stammende Fotograf Werner Elmer landete beim weltweit größten Fotowettbewerb schon vor der Finalrunde am 21. April in London einen echten Sensationserfolg. Seine Bilderserie „Forms assembled in the light – Vienna“ wurde von der hochkarätig besetzten Jury unter 230.103 (!) eingereichten Fotos aus 186 Nationen in die begehrte Shortlist der Kategorie „Professionelle Architektur fotografie“ aufgenommen. Elmer ist der einzige österreichische Vertreter, der es in die Shortlist schaffte.

Die atemberaubend schönen Schwarzweiß-Langzeitbelichtungen bekannter historischer Gebäude in Wien – namentlich die Gloriette Schönbrunn, das Parlament, das Kunsthistorische Museum, das Burgtheater und die Dr. Karl Lueger-Gedächtniskirche – führten Elmer in der anonymen Auslese auf direktem Weg ins Finale. Dort kämpft der 50jährige Tourismus-Marketing-Experte aus Längenfeld im Ötztal um den prestigereichen „L'Iris D'Or“, die Trophäe der „Sony World Photography Awards“, sowie um eine Prämie in Höhe von 25.000 US-Dollar plus die aktuellste Sony-Digitalfotoausrüstung.

Die ehrenvolle Auszeichnung für Elmer ist umso bemerkenswerter, wenn man weiß, daß er erst 2010 aus einem Hobby in die professionelle Fotografie wechselte. Zwischen 2012 und 2014 absolvierte er parallel zu seiner unternehmerischen Tätigkeit die Prager Fotoschule und besuchte Workshops von Julia Anna Gospodarou, Michael Levin und Joel Tjintelaar, bei dem er auch ein Mentoring genoß.

„Ich kann mit Worten nicht zum Ausdruck bringen, wie stolz ich darüber bin, von der Jury der Sony World Photography Awards in die Shortlist aufgenommen worden zu sein“, hält Elmer fest: „Das hätte ich mir tatsächlich nie erhofft. Umso glückliche bin ich über diese große Ehre und freue mich jetzt auf die Finalrunde in London.“

Zu seinem fotografischen Stil meint Elmer: „Meine Bilder sollen Architektur und andere Motive nicht einfach abbilden und dokumentieren. Vielmehr versuche ich, die abgelichteten Motive aus einem anderen



Foto: Werner Elmer

Mit atemberaubend schönen Schwarzweiß-Langzeitbelichtungen historischer Gebäude in Wien schaffte der Tiroler Werner Elmer den Sprung auf die Shortlist der »Sony World Photography Awards«. Dieses Bild zeigt die »Dr. Karl Lueger-Gedächtniskirche« am Wiener Zentralfriedhof.



Foto: Andreas Wegscheider

Fotograf Werner Elmer

Blickwinkel zu veranschaulichen und damit den Betrachter emotional zu berühren!“ Die ausgezeichnete Bilderserie kommentiert der Tiroler so: „Österreich ist meine Heimat, deshalb habe ich auch hier meine fotografische Reise begonnen. Ich möchte, daß sich in meinen Bildern bekannte historische Gebäude in einer neuen Art der Betrachtung widerspiegeln!“

Im Rahmen der „Sony World Photography Awards Exhibition“ werden Werner Elmers Bilder vom 22. April bis 8. Mai 2016 gemeinsam mit anderen Aufnahmen der Shortlist im „London's iconic Somerset House“ ausgestellt.

Scott Gray, CEO der World Photography Organisation, betonte: „Wir sind mit der diesjährigen Juryauswahl extrem glücklich. Die Rekordzahl an Einreichungen belegt, wie wunderbar dieses Medium seine Vielfalt lebt!“

<https://www.facebook.com/werner.elmer.photography>

Von Wien nach Tauranga

Die Wienerin Birgit Anna Krickl ist nach reiflicher Überlegung vor 19 Monaten nach Neuseeland ausgewandert. Sie wird sich in monatlichen Kolumnen mit kleinen und feinen Kulturunterschieden zwischen Österreich und ihrem Gastland auseinandersetzen. Folge 11: Meine Begegnung mit Adrian.



Foto: Birgit Anna Krickl

In Raglan an der Westküste der Nordinsel, knapp 50 Kilometer von Hamilton entfernt, finden Surfer hervorragende Winde.

Ich traf Adrian zum ersten Mal im Tanzkurs in Tauranga und danach bei diversen Tanzveranstaltungen. Wir tanzten einige Male, ohne wirklich miteinander gesprochen zu haben. Er ist Maori, Mitte 50 und ein sehr guter Tänzer. Er wirkt in seinem Auftreten sehr leger und eher ruhig in seinem Charakter.

Wir kamen zum ersten Mal ins Gespräch, als ich mit ihm und seiner derzeitigen Partnerin im Auto zu einem Tanzauftritt fuhr. Er ist auch im sozialen Bereich ausgebildet und hat zusätzlich Erfahrung in der Film-Branche. Im Moment studiert er und gibt Tanzunterricht. Seine Partnerin lebt in ihrem eigenen Haus und sie sehen einander, wenn es für beide paßt.

Mein erster Eindruck war, daß es sich bei Adrian um einen ganz normalen Bürger handelt. Erst als ich das erste Mal sein Zuhause sah, war ich überrascht.



Foto: privat

Birgit Anna Krickl

Es liegt außerhalb der Stadt in einer hügeligen Umgebung, wo sonst keine Häuser mehr zu sehen sind. Die Zufahrt führt über eine unbefestigte Straße zu einem Gebäude, das auf den ersten Blick aussieht wie ein Schuppen. Davor ist ein alter Autobus geparkt. Wenn man den Schuppen betritt, ist man überrascht, denn innen es sieht sehr wohnlich aus mit vielen großen Fensterflächen. Den Schuppen baut Adrian zu einem Wohnhaus um. Im Moment ist es halb fertig, man kann schon Räume erkennen und manche Ecken und das Badezimmer sind schon wohnlich eingerichtet. Bis zu dem Zeitpunkt, wo alles bezugsfertig ist, wohnt Adrian in dem Autobus, den er zu einer kleinen Wohnung umfunktioniert hat, mit Bett und Kühlschrank hat er darin alles, was man so braucht. Das Faszinierendste an der Geschichte ist, daß er komplett ohne Stromversorgung lebt. Er ver-

Österreich, Europa und die Welt



Fotos: Birgit Anna Krickl

oben: die 55 Meter hohen Bridal Veil Falls (Brautschleierwasserfälle) sind etwa 20 km von Raglan entfernt

rechts: das Harbour View Hotel

wendet Solarenergie und Photovoltaik, um sich mit Strom und Wasser zu versorgen. Und das genügt ihm. Er fährt einen sehr alten Toyota, der schon viele Beulen und Kratzer hat.

Adrian hatte nicht immer so gelebt, er war früher einmal verheiratet und hat vier Kinder. Er pflegt guten Kontakt mit diesen genauso wie mit seinen Enkelkindern. Familie ist ihm genauso wichtig wie seine Naturverbundenheit, beides sind bedeutende Werte in der Maori-Kultur. Als Erstgeborener in der Maori-Familie wird von ihm erwartet, daß er seinen Stamm anführt und leitet, wenn sein Vater verstorben ist. Er ist dann verantwortlich für die Entscheidungen, die innerhalb der Familie getroffen werden und muß

das auch nach Außen repräsentieren. Im Moment bereitet er sich auf diese verantwortungsvolle Rolle vor und studiert Landschaftskunde, damit er vor allem rechtlich informiert ist, wenn es darum geht, das eigene Land zu verteidigen, falls die Regierung Teile davon kaufen möchte. Sein Grundstück ist unendlich groß und es wurde über Generationen weiter gegeben. Für Maori hat Land eine ganz andere Bedeutung als für uns, es ist heilig und hat Geschichte. Maori sind sehr naturverbunden und sehen Leben in allem. Daher möchte er sein Land schützen und bewahren, um es irgendwann an seine Kinder weiter zu geben.

Für uns „Pakeha“ oder Immigranten ist das oft schwer nachvollziehbar und diese Verschiedenheit der Kulturen hat in den zwei letzten Jahrhunderten immer für Diskrepanzen und auch Kriege gesorgt. Auch wenn heute durch den Vertrag von Waitangi, der 1840 von den Engländern und den Maori-Stämmen unterzeichnet wurde, das Zusammenleben diverser Kulturen geregelt ist, ist es nicht immer so einfach und leider oft noch ein umstrittenes Thema.

Wenn man Adrian auf der Straße trifft, würde man nicht glauben, daß er so einfach lebt. Er wirkt wie ein „normaler“ Bürger und tut dieselben Dinge wie jeder andere. Über die Zeit, dich ich ihn nun kenne, hat sich eine gute Freundschaft entwickelt. Er ist nicht nur ein guter und hilfsbereiter Mensch mit einem guten Herzen, sondern auch einer der bescheidensten Menschen, die ich je getroffen habe...

Schreiben Sie mir doch einfach!
mailto:birgit_krickl@hotmail.com



Die neuen Minister stellen sich dem Bundesrat vor

Ressortchefs wollen sich verschiedenen Aspekten der sozialen und wirtschaftlichen Sicherheit widmen



Foto: BKA / Regina Aigner

Am 11. Februar sprach Bundeskanzler Werner Faymann im Bundesrat im Parlament über die erfolgte Regierungsumbildung.

Am 11. Februar gaben Bundeskanzler Werner Faymann und Vizekanzler Reinhold Mitterlehner auch vor der Länderkammer ihre Erklärungen über die jüngst stattgefundene Regierungsumbildung ab. Weiters präsentierten die neuen Ressortverantwortlichen Hans Peter Doskozil, Gerald Klug und Alois Stöger dem Bundesrat die Schwerpunkte ihrer künftigen Arbeit. Der Kanzler und der Vizekanzler dankten dem aus der Regierung ausscheidenden Minister für Arbeit und Soziales, Rudolf Hundstorfer, und begrüßten die neuen Regierungsmitglieder.

Die Bewältigung der Finanz- und Wirtschaftskrise habe ohne Zusammenbruch des Banken- und Sozialsystems bewältigt werden können, sagte Faymann. Ungeachtet dessen gelte es, die Wirtschaft wieder aufzubauen und vor allem die zentrale Frage der Arbeitslosigkeit zu lösen. Er wünschte Alois Stöger für seine schwierige Aufgaben daher alles Gute, sagte Faymann. Forschung und Entwicklung brauche ein einheitliches Konzept der Förderung, dazu gehörten auch

öffentliche Investitionen. Minister Gerald Klug habe die Aufgabe, die Wirtschaft in den Bereichen Verkehr, Innovation und Technologie voranzutreiben.

Die Wirtschaftskrise sei noch nicht bewältigt, meinte dazu Vizekanzler Mitterlehner. Daher gelte es, die Systeme effizienter zu machen und den Arbeitsmarkt neu zu strukturieren. Der Vizekanzler sprach auch die Frage des Pensionssystems an, dessen langfristige Finanzierbarkeit gesichert werden müsse. Die Flüchtlingsfrage stelle große Herausforderungen an eine gemeinsame europäische Politik, aber auch das österreichische Bundesheer, betonte der Kanzler. Hans Peter Doskozil habe bereits bewiesen, daß er imstande sei, bei Fragen des Grenzschutzes kooperativ in Zusammenarbeit mit der Regierung menschliche Lösungen umzusetzen, betonten sowohl der Bundeskanzler als auch der Vizekanzler. Mitterlehner sagte zur Flüchtlingsfrage, die Bereitstellung von Schutz und Hilfe lasse sich nur über eine solidarische Anstrengung ganz Europas sichern.

Viele Erwartungen der BundesrätInnen an die neuen Ressortchefs

Reinhard Todt (S/W) zeigte sich zuversichtlich, daß die Bundesregierung in Zusammenarbeit mit dem Parlament imstande sei, die richtigen Maßnahmen zu setzen. Eine zentrale Herausforderung sei der Arbeitsmarkt, hier habe Minister Hundstorfer bereits viel geleistet. Todt meinte, daß Flüchtlings- und Migrationsfragen sowie Sicherheitspolitik einen pragmatischen Zugang brauchen, diesen verspreche er sich von Minister Doskozil. Das Bundesministerium für Arbeit und Soziales sei das Ressort der sozialen Sicherheit, stellte Todt fest. Für die anstehende Debatte über die Sicherung des Pensionssystems erhoffe er sich, dass am Ende mehr soziale Sicherheit stehen werde. Die burgenländische SPÖ-Bundesrätin Inge Posch-Gruska schloß sich ihrem Fraktionskollegen an und begrüßte die geplanten hohen Investitionen in Infrastruktur, Wissenschaft und Forschung. Sie erhoffe sich vom neuen Verkehrsminister außerdem, daß er der Frage der Mobilität in ländlichen Regio-

Innenpolitik

nen sein Augenmerk schenke. Dem Verteidigungsminister gab sie den Wunsch mit, die Menschlichkeit bei der Bewältigung der Flüchtlingskrise nie aus den Augen zu verlieren.

Die Bundesregierung habe in den letzten Jahren vieles erreicht, sagte Edgar Mayer (V/V). Die Bewältigung der Flüchtlingskrise, aber auch die Sicherung des Pensionssystems werde sicher nicht einfach werden und stelle auch den neuen Sozialminister vor große Herausforderungen. Mayer und sein Fraktionskollege Eduard Köck (V/N) sahen angesichts der Flüchtlingskrise Verhandlungen über Änderungen im System der Mindestsicherung als unerlässlich an. Der neue Verteidigungsminister habe berechtigte Vorschußlorbeeren erhalten, sagte Mayer, er erhoffe sich von Doskozil eine verbesserte Zusammenarbeit mit dem Innenministerium. Köck wandte sich gegen Populismus in der Flüchtlingsfrage und betonte, Österreich habe hier in der EU klare Führungsqualität gezeigt.

Ein „neuer Stil“ der Bundesregierung sei schon oft versprochen worden, aber nie gekommen, meinte Monika Mühlwerth (F/W). Vom neuen Verteidigungsminister erhoffe sie sich, daß er das „Kaputtsparen“ des Bundesheeres beenden werde. Kritik übte die Bundesrätin an der Performance des bisherigen Verteidigungsministers und neuen Verkehrsministers Gerald Klug. Es sei eine „Chutzpe sondergleichen“, meinte Mühlwerth, einem Minister, der sich als so wenig kompetent gezeigt habe, wieder ein wichtiges Ressort anzuvertrauen. Der neue Sozialminister habe ein schweres Erbe aus der Zeit seines Vorgängers anzutreten, dessen Maßnahmen zur Senkung der Arbeitslosigkeit nicht gegriffen hätten. Die Massenzuwanderung werde den Arbeitsmarkt, das Sozial- und Bildungssystem vor große Probleme stellen, war Mühlwerth überzeugt. AsylwerberInnen, die sich nicht adäquat verhalten, müssten konsequent zurückgeschickt werden, forderte sie. Hans-Jörg Jenewein (F/W) gestand dem neuen Verteidigungsminister „vorsichtige Vorschußlorbeeren“ zu, war aber der Meinung, daß das System der Abschiebungen effizienter werden müsse. Sinnvoll wäre es, dafür Großraumflugzeuge anzuschaffen, die auch anderen EU-Staaten zur Verfügung gestellt werden könnten.

Ewa Dziejic (G/W) warnte vor einfachen Antworten auf die großen Herausforderungen der Flüchtlingskrise, wie verstärkte Abschiebungen oder eine Kürzung der Mindestsicherung. Sie erwarte sich von den



Foto: BMILVS / Carina Karlovits

Bundesminister für Landesverteidigung und Sport, Hans Peter Doskozil, mit Führungskräften des Ressorts beim Morgenbriefing im Lagezentrum.



Foto: BMVIT / Johannes Zinner

Bundesminister für Verkehr, Innovation und Technologie, Gerald Klug (r.), hier im Gespräch mit ÖBB-Generaldirektor Christian Kern

neuen Ministern, daß sie die Abstiegsgänge von weiten Teilen der Bevölkerung ernst nehmen. Die Belastungen dürften nicht immer die schwächsten Schichten treffen, sagte sie. Ihre Fraktionskollegin Nicole Schreyer (G/N) forderte größere Anstrengungen des Verkehrsministers, das Verkehrssystem ökologisch verträglicher zu gestalten.

Gerald Zelina, niederösterreichischer Bundesrat und Mitglied des Team Stronach, machte sich für stärkere Gesundheitsvorsorge durch mehr Breitensport stark. Zur Finanzierung der Infrastruktur schlug er eine staatliche österreichische Infrastrukturbank vor. Diese hätte große finanzielle Vorteile, meinte er. Zelina präsentierte auch einen Vorschlag für eine neue Formel zur Berechnung des Pensionsantrittsalters und Ände-

rungen des Umlagesystems im Pensionssystem. Das staatliche System sollte künftig nur eine Mindestpension garantieren, die durch betriebliche und private Pensionsvorsorgefonds als zweite und dritte Säule zu ergänzen wäre.

Doskozil: Verteidigungsressort muß imstande sein, Sicherheitsaufgaben zu bewältigen

Verteidigungsminister Hans Peter Doskozil bekannte sich zum föderalen Prinzip und zur Rolle des Bundesrats. Die derzeitigen Herausforderungen sei nur in Zusammenarbeit zu bewältigen, diese biete er an, sagte der Minister. Die Bewältigung der Migrationsbewegungen betreffe auch das Verteidigungsressort. Bei allen Maßnahmen müsse

Innenpolitik

die Wahrung der Rechtsstaatlichkeit immer die höchste Maxime sein, betonte er. Österreich habe im vergangenen Jahr zu den Staaten gehört, die die Hauptlast durch Asylanträge zu tragen hatten, darauf habe die Bundesregierung nun reagiert, er unterstütze diese Schritte. Das Bundesheer müsse neben der Wahrnehmung seiner Kernaufgaben auch imstande sein, die von ihm erwarteten Assistenzleistungen zu erfüllen. Doskozil sprach sich zudem als Sportminister für eine gezielte Förderung des Spitzensports aus und bekannte sich zum Breitensport, der unter dem Aspekt der Gesundheitsvorsorge zu betrachten sei.

Klug: In Netze investieren und neue Industrien nach Österreich holen

Verkehrsminister Gerald Klug sagte, er freue sich auf sein neues Ressort, das wichtige Aufgaben für Wirtschaft und Infrastruktur erfülle. Österreich werde in den nächsten Jahren rund 25 Mrd. € in Infrastrukturprojekte investieren. Er wisse, daß diese Infrastrukturprojekte wichtige Partner in den Gemeinden, Städten und Bundesländern haben. Gemeinsam investiere man vor allem in strategisch wichtige Netze als Grundlagen für die Entwicklung von Wirtschaft und Industrie. Es gelte, Industriebetriebe im Land zu halten und neue Industrien nach Österreich zu holen, um Arbeitsplätze und Wertschöpfung zu sichern. Das BMVIT wende zudem jährlich eine halbe Milliarde für Forschung und unterstütze den digitalen Wandel, der ebenfalls dem Wirtschafts- und Industriestandort und der Schaffung von Arbeitsplätzen diene.

Stöger: Das Sozialsystem muß Sicherheit für alle bieten

Er nehme gerne neue Herausforderungen an, sagte der Minister für Arbeit und Soziales Alois Stöger. Sein neues Ressort diene der sozialen Sicherheit und sei damit das wichtigste Sicherheitsministerium. Die Trendumkehr am Arbeitsmarkt sei noch nicht erreicht, diese sei eine Aufgabe für alle Ressorts. Stöger bezeichnete es als eine gesamteuropäische Aufgabe, mehr Investitionen in den öffentlichen Bereich zu lenken. Er suche in der Sozialpolitik das Gespräch mit allen Partnern, sagte Stöger. In der Frage der Pensionen bekenne er sich dazu, das faktische an das gesetzliche Pensionsantrittsalter heranzuführen. Das Umlageverfahren im Pensionssystem habe sich in der Krise im Gegensatz zu anderen Systemen eindeutig bewährt, meinte Stöger, er bekenne sich da-



Foto: BKA, Sozialministerium / Andy Wenzel

Bundesminister für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz, Alois Stöger, anlässlich eines Betriebsbesuchs in Oberösterreich

her weiterhin dazu. Aufgabe der Regierung sei es, Altersarmut zu verhindern sowie Einkommen für alle und Chancen für Kinder zu sichern. Dazu brauche es jedoch keine Kürzungsdebatte, sondern mehr Investitionen und die Schaffung von mehr Wohlstand. Zur

Mindestsicherung erklärte Stöger, diese habe klare Zielsetzungen, die gewährleistet sein müßten, nämlich Obdachlosigkeit zu verhindern, Ernährung zu sichern und Menschen den Arbeitsmarktzugang zu ermöglichen. ■

Quelle: Parlamentskorrespondenz

»Digital Roadmap Austria«

Das Regierungsprojekt Digital Roadmap geht nach intensiver Vorarbeit in die nächste Phase. Das heute vorliegende Diskussionspapier und der Start der Online-Konsultation sind ein wichtiger Schritt in diesem Prozeß“, verkünden die für die Koordination der Digital Roadmap der Bundesregierung verantwortlichen Staatssekretäre Sonja Steßl und Harald Mahrer. Beim „IKT-Konvent 2016: Digital Roadmap“ am 18. Februar in der Aula der Wissenschaften diskutieren rund 400 TeilnehmerInnen bei der großen Auftaktveranstaltung zur Online-Konsultation in sieben thematisch breitgefächerten Arbeitsgruppen von Wirtschaft über Bildung bis Arbeit und Gesellschaft das erarbeitete Diskussionspapier, das die inhaltliche Basis für die Digital Roadmap darstellt.

„Heute startet der größte Online-Partizipations- und Beteiligungsprozeß der Zweiten Republik. Noch nie wurde ein so umfassendes strategisches Vorhaben in einem offenen, für alle Bevölkerungsgruppen zugänglichen Prozeß umgesetzt. Digitalisierung geht uns alle an und darum sollen auch alle Menschen an der Entwicklung einer strategischen Ausrichtung der Republik mitarbeiten können, bekräftigt Steßl.

„Die Ausarbeitung einer digitalen Strategie ist ein wichtiger Schritt für Österreichs

Zukunft und wegweisend für den Wirtschaftsstandort Österreich. Denn die Digitalisierungs- und die Gründerstrategie werden ineinandergreifen und so nachhaltige Jobs in Österreich schaffen. Umso wichtiger ist der heutige Start des Online-Konsultationsprozesses, um mit den Usern einen ausgereiften digitalen Plan zu erarbeiten und dadurch einen guten Boden aufzubereiten, damit der rasant wachsende Digitalsektor weiter aufblühen kann. Zukunftssichere Jobs zu schaffen bedeutet, den digitalen Zug zu lenken, und nicht im Waggon hinten drinnen zu sitzen“, so Mahrer.

Steßl: „Wir müssen jeden Menschen dazu befähigen, sich in der digitalen Welt bewegen und Dienste und Anwendungen nutzen zu können. Digitale Kompetenz muß neben Lesen, Schreiben und Rechnen zur vierten Kulturtechnik werden. Hier hat die öffentliche Hand eine zentrale Verantwortung.“

Mahrer: „Wenn man glaubt, es gibt ein Match zwischen Silicon Valley und Europa, ist das vollkommen falsch. Das Match lautet Silicon Valley gegen das Pearl River Delta in China. Auf europäischer Ebene brauchen wir daher einen einheitlichen digitalen Binnenmarkt – und keinen binären Fleckerlteppich.“ ■

<http://www.digitalroadmap.at>

Bildung kennt keine Altersgrenzen

Bundesratspräsident Saller stellt lebenslanges Lernen in den Mittelpunkt seiner Präsidentschaft und appelliert an die Dialogbereitschaft aller.



Foto: Parlamentsdirektion / Bildagentur Zolles KG / Martin Steiger

850. Sitzung des Bundesrates: Bundesratspräsident Josef Saller (ÖVP) bei seiner Antrittsrede am Rednerpult; links von ihm Bundesrätin Anneliese Junker (Schriftführerin, ÖVP/Tirol), rechts die Leiterin des Bundesratsdienstes, Susanne Bachmann

Drei Botschaften richtete der neue Präsident des Bundesrats, Josef Saller, am 11. Februar in seiner Antrittsrede im Plenum an die Mitglieder der Länderkammer und an die Öffentlichkeit: Er appellierte an die Dialogbereitschaft aller, unterstrich die Bedeutung der Mitwirkung der Länder in der Gesetzgebung durch den Bundesrat und hob insbesondere die Wichtigkeit des lebenslangen Lernens hervor. Mit einem Seniorenparlament will er neue Akzente setzen.

Lebenslanges Lernen verstärkt in die politische Debatte rücken

Saller, ehemaliger Pflichtschullehrer und Hauptschuldirektor, will während seines sechsmonatigen Vorsitzes in der Länderkammer das Thema „lebenslanges Lernen“ verstärkt in den Fokus der politischen Debatte rücken und sich dabei vor allem der Frage der Bildung von SeniorInnen widmen. Er knüpft damit an die Präsidentschaft von Sonja Zwanzl im ersten Halbjahr 2015 an, der es besonders um die duale Ausbildung gegangen ist; aber auch der „digitale Wandel“, den ihr Nachfolger, Gottfried Kneifel, in den Mittelpunkt gestellt hat, hat eine wesentliche bildungspolitische Komponente.

„Bildung kennt keine Altersgrenzen“, so Saller, man müsse Rahmenbedingungen schaffen, damit keine gesellschaftliche Grup-

pierung von modernen Entwicklungen ausgeschlossen bleibt. Die ältere Generation müsse sich dessen bewußt werden, daß Bildung nicht mit 60 Lebensjahren aufhört. Bildung bedeute nicht nur Wissensvermittlung, es bedeute darüber hinaus Kulturbewußtsein, Begegnung mit Medien und vieles, vieles andere mehr. Die Lebensqualität in der nachberuflichen Lebensphase werde durch Bildung bereichert, es bedürfe aber auch Verfahren zur Anerkennung von non-formal und informell erworbener Kenntnisse und Kompetenzen in allen Bildungssektoren. Zu diesem Thema wird der Bundesrat im Mai auch eine Parlamentarische Enquete abhalten.

Keine egoistischen Träumereien...

Saller ging in seiner Rede aber auch auf die aktuellen Probleme und Herausforderungen ein, denen man nicht nur innerstaatlich sondern auch global gegenübersteht. Seien es die Flüchtlingsströme, die mangelnde Solidarität innerhalb der EU, die Krisengebiete im Nahen und Mittleren Osten, die Eurokrise, aber auch die Frage der Finanzierung der Pensionen in Österreich selbst – all das erfordere von allen große Dialogbereitschaft. Saller warnte vor dem Versuch, egoistische Träumereien verwirklichen zu wollen. Vielmehr seien Visionen für funktionierende Gemeinschaften gefragt.

Bundesrat sichert Mitwirkung der Länder in der Gesetzgebung

Den Bundesrat hält Saller für unverzichtbar, sichert er doch die Mitwirkung der Länder auf dem Gebiet der Gesetzgebung. Den LändervertreterInnen gehe es auch darum, die Akzeptanz in der Gesetzgebung und den Mitwirkungsgrad des Volkes in der parlamentarischen Demokratie, die auf Grund- und Freiheitsrechten beruht, zu verbessern.

Saller bekleidet das Amt des Bundesratspräsidenten zum ersten Mal.

Er kommt aus Salzburg, das von Jänner bis Juni 2016 turnusmäßig die Vorsitzführung in der Länderkammer übernommen hat. Dies fällt zufällig auch mit der 200jährigen Zugehörigkeit des Bundeslands zu Österreich zusammen.

„Ein historisches Ereignis, das von allen damals befürchteten Lösungen auch aus der Sicht Salzburgs wohl die beste war und damit wohl das Antlitz von Österreich dauernd und prägend zum Positiven verändert hat“, so Saller. Der Bundesratspräsident verband damit auch die Hoffnung, daß das seit dem Übergangsgesetz 1920 ausstehende Verfassungsgesetz, mit dem das staatliche Vermögen zwischen Bund und Ländern endgültig geklärt werden soll, bald verwirklicht werden kann. ■

<http://www.parlament.gv.at>

Diplomatisches Corps im Burgenland

Landeshauptmann Hans Niessl empfing zahlreiche BotschafterInnen der ausländischen Vertretungen im Kultur- und Kongresszentrum in Eisenstadt.



Fotos: Bgld. Landesmedienservice

Landeshauptmann Hans Niessl und Landtagspräsident Christian Illedits im Kreise hochrangiger Gäste

Im Rahmen eines offiziellen Empfangs trafen am 2. Februar insgesamt rund 80 VertreterInnen des Diplomatischen Corps auf Einladung von Landeshauptmann Hans Niessl in Eisenstadt zusammen. „Ich werte dieses internationale Zusammentreffen als große Auszeichnung für das Burgenland“, so der Landeshauptmann. Diese Veranstaltung stehe auch für den Weg der verstärkten Internationalisierung, den das Burgenland insbesondere in den Bereichen Wirtschaft und Tourismus eingeschlagen habe.

Der erfolgreiche burgenländische Weg stehe in einem engen Zusammenhang mit den grenzüberschreitenden und internationalen Aktivitäten des Landes. Durch die Pflege und den Ausbau internationaler Beziehungen gelinge es, die heimische Wirtschaft zu stärken und damit mehr Beschäftigung zu erreichen sowie das Tourismusland Burgenland vermehrt in den internationalen Fokus zu rücken. Niessl: „Diese Internationalisierung des Landes muß weiter fortgesetzt werden, damit sich das Burgenland auch in Zukunft erfolgreich entwickeln kann.“

Im Namen der geladenen Exzellenzen bedankte sich Erzbischof Peter Stephan Zurbiggen, Apostolischer Nuntius in Österreich, für die Einladung. In seiner Dankes-



v.l.: Pascal Teixeira da Silva, Botschafter der Französischen Republik, Janos Perenyi, Botschafter von Ungarn, Landeshauptmann Hans Niessl, Alexa L. Wesner, Botschafterin der Vereinigten Staaten, und Landtagspräsident Christian Illedits

rede lobte er die kulturelle Vielfalt des Burgenlands ebenso wie seinen vorbildhaften Einsatz in der Flüchtlingskrise: „Bei der Versorgung von über 300.000 Hilfesuchenden

hat sich das Burgenland als Land der Menschlichkeit erwiesen, das einmal mehr seine Solidarität gezeigt und sich als große Familie präsentiert hat.“

Erfolgreiche Raaberbahn

Studie zeigt hohe regionale Wertschöpfungs- und Beschäftigungseffekte auf

Rund 90 Prozent der Wertschöpfung, die durch die Raaberbahn AG erwirtschaftet wird, bleiben in der Region. Zu diesem Ergebnis führt die Auswertung der burgenländischen Daten aus der österreichweiten Regionalbahnstudie der Wirtschaftskammer. „Die Investitionen in die nachhaltige Infrastruktur des Burgenlandes schaffen Wertschöpfung, die direkt bei den Menschen ankommt. Die Erfolgsgeschichte Raaberbahn zeigt, daß sich regionale Investitionen lohnen“, zeigt sich Landeshauptmann Hans Niessl über die Studienergebnisse erfreut.

„Die Raaberbahn AG hat in den Jahren von 2004 bis 2013 insgesamt mehr als 34 Mio. Euro in die Modernisierung der Strecken und die Infrastruktur investiert. Die positiven Wertschöpfungs- und Beschäftigungsbeiträge für unser Bundesland sind immens“, gab der Generaldirektor-Stellvertreter der Raaberbahn, Csaba Székely, Einblicke in die Studienergebnisse. In Auftrag gegeben wurde die unabhängige Studie von der Wirtschaftskammer Österreich – Fachverband Schienenbahnen, durchgeführt vom Institut Economica. Leiter und Studienautor Christian Helmenstein: „Die von der Raaberbahn im Burgenland getätigten 34 Mio. Euro Infrastruktur-Investitionen haben wiederum rund 30 Mio. Euro Wertschöpfung in Österreich ausgelöst. Das heißt: Jeder von der Raaberbahn investierte Euro schafft 1,2 weitere Euro an Wertschöpfung in Österreich.“

Positive Beschäftigungseffekte

Die Raaberbahn AG beschäftigt derzeit 159 ArbeitnehmerInnen, dabei handelt es sich durchwegs um Vollzeit-Arbeitsplätze. Auch hier kommt die Studie zu ebenso positiven Ergebnissen. „Sowohl durch die Investitionen in den Streckenausbau als auch die Aufwendungen für den laufenden Betrieb schafft die Raaberbahn AG weitere Beschäftigung.“

„Jeder Vollzeit-Arbeitsplatz der Raaberbahn sichert weitere 1,2 Arbeitsplätze im Wertschöpfungsnetzwerk. Das ist auch branchenübergreifend ein hervorragender Wert“, so Helmenstein. „Wir sind ein wichtiger Arbeitgeber in der Region und stärken das Arbeitsplatz-Angebot auch in peripheren Gebieten. Daß durch unsere Investitionen weitere Arbeitsplätze geschaffen werden, ist eine hervorragende Bestätigung – nicht nur für unsere betriebliche, sondern auch unsere



Foto: Bgld. Landesmedienservice

v.l.: Raaberbahn GD-Stv. Csaba Székely, WK Burgenland Präsident Peter Nemeth, LH Hans Niessl und Studienautor Christian Helmenstein (Economica Institut)

regionalwirtschaftliche Performance“, bekräftigt Székely.

Bahninfrastruktur stärkt den Wirtschaftsstandort

„Eine moderne Infrastruktur und gute Erreichbarkeit sind für die Weiterentwicklung eines Wirtschaftsstandortes erfolgsentscheidend. Wir haben nun nicht nur eine Bestätigung, sondern auch objektiv meßbare Schlußfolgerungen für die Bedeutung der Raaberbahn für die burgenländische Wirtschaft“, ergänzt der Präsident der Wirtschaftskammer Burgenland, Peter Nemeth.

„Die Ergebnisse der österreichweiten Studie für die Raaberbahn zeigen eindrucksvoll:



Foto: Wikipedia / Pan Peter12 / Cc-by-sa-3.0-at

Raaberbahn »Stadler Flirt« in Szombathely

voll: die Raaberbahn ist ein stabilisierender und verlässlicher Partner in der und für die Region, diese Erfolgsgeschichte wollen wir fortführen“, so Landeshauptmann Niessl abschließend.

Über die Raaberbahn

Die Raab-Oedenburg-Ebenfurter Eisenbahn AG (Kurzform: Raaberbahn AG) ist eine ungarisch-österreichische Eisenbahngesellschaft. Der ungarische Name der Gesellschaft lautet Győr-Sopron-Ebenfurti Vasút Zrt. (kurz GYSEV Zrt.).

Der Sitz der Gesellschaft befindet sich in Sopron (Ungarn). In Österreich verfügt die Raaberbahn über zwei Zweigniederlassungen – eine in Wien und eine in Wulkaprodersdorf, wobei die Zweigniederlassung Wien als österreichischer Sitz der Gesellschaft gilt.

In Eigentum der Raaberbahn AG befindet sich die Strecke Győr-Sopron-Ebenfurt. Darüber hinaus sorgt sie für die Betriebsführung auf der Strecke der Neusiedler Seebahn zwischen Fertőszentmiklós (Ungarn) und Neusiedl am See (Österreich). Ebenfalls in der Betriebsführung der Gesellschaft steht seit Dezember 2001 die Strecke Sopron-Szombathely sowie seit 2006 die Strecke Szombathely-Szentgotthárd.

Die Gesellschaft erhielt 2011 die Beauftragung vom ungarischen Staat als Eigentümer, weitere 214 Eisenbahnkilometer in Ungarn in ihre Betriebsführung zu übernehmen.

<http://www.raaberbahn.at>

Beste medizinische Betreuung im Zeichen der Menschlichkeit

Vor wenigen Monaten nahmen die Abteilung für Neurologie und die Palliativstation am Krankenhaus der Barmherzigen Brüder in Eisenstadt ihren Betrieb auf. Am 4. Februar wurde bei einer Besichtigung mit Landeshauptmann Hans Niessl, Gesundheitslandesrat Norbert Darabos, dem Ordensprovinzial und den ärztlichen Leitern eine erste Bilanz gezogen. „Das Krankenhaus der Barmherzigen Brüder hat für die Gesundheitsversorgung des Burgenlandes einen besonders hohen Stellenwert. Mit der Inbetriebnahme der Abteilung für Neurologie und der Palliativstation konnte das Leistungsangebot im Interesse der Patientinnen und Patienten weiterentwickelt und die Versorgung optimiert werden. Ich bin davon überzeugt, daß das Krankenhaus der Barmherzigen Brüder auch in der Zukunft ein wichtiges Zentrum der Menschlichkeit bleibt“, betonte Niessl.

Mit den neu eröffneten Stationen sei es „gelingen, den medizinischen Standard im Krankenhaus Eisenstadt weiter zu erhöhen“, erklärte Darabos. „Ohne das breite Angebot an medizinischen Leistungen und ohne das partnerschaftliche Vorgehen zwischen Land und Barmherzigen Brüdern könnte man im



Foto: Bgld. Landesmedienservice

Zogen erste Bilanz nach Eröffnung der Abteilung für Neurologie und der Palliativstation am Krankenhaus der Barmherzigen Brüder vor wenigen Monaten (v.l.): LR Norbert Darabos, LH Hans Niessl, Joachim Macejovsky, Provinzial der Österreichischen Ordensprovinz, Prim. Univ.-Doz. Dimitre Staykov, Abteilungsvorstand Neurologie, und Prim. Univ.-Prof. Andreas Püspök, Ärztlicher Leiter Palliativstation

Raum Eisenstadt nicht so ein nachhaltiges medizinisches Angebot bereitstellen.“

Jährlich verzeichnet das Krankenhaus Eisenstadt etwa 27.000 stationäre PatientInnen und 133.000 ambulante Frequenzen, diese werden von rund 1100 MitarbeiterInnen betreut. Von insgesamt 77 Mio. Euro für die in den letzten Jahren getätigten Um- und

Ausbauten im Krankenhaus Eisenstadt hat das Land 40 Mio. Euro bereitgestellt, auch die jährlichen Abgänge werden vom Land abgedeckt. Derzeit werde an einem regionalen Strukturplan für die medizinische Versorgung gearbeitet, kündigte Darabos an, dieser soll bis Juni vorliegen. ■

<http://www.barmherzige-brueder.at/site/eisenstadt/home>

Gemeindegewaltkonzept geht in die Evaluierungsphase

Das angekündigte Gemeindegewaltkonzept startet in eine Evaluierungsphase“, erklärte Landeshauptmannstellvertreter Johann Tschürtz am 5. Februar bei einem Pressegespräch zu aktuellen Sicherheitsthemen. „Die wissenschaftliche Begleitung wurde ausgeschrieben, das Pilotprojekt wird jetzt evaluiert und mit der Polizei abgestimmt.“

„Das Burgenland soll noch sicherer werden“, so Tschürtz. Im Regierungsabkommen sei deshalb die Entwicklung eines Gemeindegewaltkonzeptes festgeschrieben worden. Das Pilotprojekt sieht den Einsatz von sogenannten Sicherheitspartnern oder Bürgerservicekräften vor. Tschürtz legt Wert darauf, daß dies in enger Abstimmung mit der Polizei, aber auch den Gemeinden geschieht: „Es handelt sich um ein umfassendes Modell, das mit dem Bürgerservice in den Gemeinden gekoppelt ist“. Wichtig für das Funktionieren und den ordnungsgemäßen Ablauf sei die entsprechende Schulung der Sicherheitspartner.

Als mögliche Einsatzbereiche, die von den teilnehmenden Gemeinden gebucht wer-



Foto: Bgld. Landesmedienservice

Beim Pressegespräch (v.l.): Büroleiterin Edith Tayar, LH-Stv. Johann Tschürtz und dessen Pressesprecher, Franz-Josef Kappe

den können, sieht Tschürtz die Schulwegesicherung, aber auch Dienstleistungen im Sinne der Nachbarschaftshilfe wie beispielsweise Botengänge für betagte und kranke Einwohner, die Nachschau bei urlaubsbedingt leeren Häusern, die Gebäude- und Objektkontrolle oder die besondere Beobachtung kommunaler Gewerbegebiete. „Wir

sind gerade dabei, den jeweiligen Bedarf zu erheben“, so der Landeshauptmann-Stellvertreter.

In der einjährigen Pilotphase nehmen die Grenzgemeinden Kittsee, Pama, Deutsch Jahrdorf, Schattendorf, Loipersbach, Baumgarten, Rechnitz, Schandorf und Deutsch Schützen-Eisenberg am Projekt teil. ■

Barrierefreiheit und Inklusion in Eisenstadt

Zwischenstand zum »Etappenplan« wurde präsentiert

Das Thema Barrierefreiheit begleitet die Landeshauptstadt Freistadt Eisenstadt schon seit geraumer Zeit: Gemeinsam mit Reinhard Rodlauer wurde das Projekt „Barrierefreiheit und Inklusion in Eisenstadt“ im Jahr 2014 gestartet. Im Juni 2016 wird der Etappenplan dem Gemeinderat der Landeshauptstadt zum Beschluß vorgelegt.

Das Thema Barrierefreiheit und Inklusion nimmt in unserer Gesellschaft einen immer höheren Stellenwert ein. Dabei geht es nicht nur darum, den Zugang zu Gebäuden zu gewährleisten, sondern auch beispielsweise darum, Informationen in leichter Sprache zu verfassen oder Orientierungshilfen für blinde Menschen und Menschen mit Sehbehinderungen zu schaffen oder induktive Höranlagen für gehörlose Menschen oder Menschen mit einer Hörbehinderung.

Gesellschaftliche Teilhabe aller Menschen ermöglichen

Aus diesem Grund hat sich Bürgermeister Thomas Steiner entschlossen, einen Etappenplan zur Umsetzung von Barrierefreiheit und Inklusion für die Landeshauptstadt auf den Weg zu bringen. Der Etappenplan „Barrierefreiheit und Inklusion in Eisenstadt“ dient dazu, Barrieren schrittweise abzubauen und die gesellschaftliche Teilhabe aller Menschen zu ermöglichen. Der Etappenplan wird im Frühjahr 2016 fertig gestellt und soll noch im Juni durch den Gemeinderat beschlossen werden.

Neben baulichen Barrieren sollen auch Hindernisse der Kommunikation und Information schrittweise abgebaut werden. Beispielsweise sollen die Homepage der Stadt weiter verbessert und MitarbeiterInnen des Magistrats im korrekten Umgang mit Menschen mit Behinderungen geschult werden.

Der Etappenplan ist ein lebendiges Dokument

Der Bürgermeister betont: „Dieser Etappenplan soll kein starres Konstrukt sein, sondern vielmehr ein lebendiges Dokument. Die Einbeziehung der Bevölkerung ist uns dabei ein besonderes Anliegen. Das bedeutet, wenn wir weitere Barrieren identifizieren oder Ideen und Anregungen von unseren Bürge-



Foto: Magistrat der Landeshauptstadt Freistadt Eisenstadt

Bundes-Behindertenanwalt Erwin Buchinger und Bürgermeister Thomas Steiner präsentierten den »Ettappenplan«

rinnen und Bürgern erhalten, werden diese geprüft und können dann ebenfalls im Etappenplan berücksichtigt werden.“

Projektleiter Werner Fleischhacker ergänzte: „Mit der Umsetzung einzelner Maßnahmen wurde bereits begonnen. Seit dem vergangenen Jahr ist das Pongratz-Haus stufenlos zugänglich und im Gebäude selbst gibt es ein barrierefreies WC. Vom Pongratz-Haus zum Rathaus ist ein stufenloser Weg ausgeschildert, welcher darüber hinaus durch taktile Bodeninformation für blinde Menschen ergänzt wurde.“

Gemeinsam mit VertreterInnen von Menschen mit Behinderungen wurden Barrieren entlang des Weges zwischen Rathaus und Bahnhof identifiziert. Auch im Allsportzentrum wird zeitnah ein stufenloser Zugang zur Eislaufbahn nutzbar sein, ohne daß man erst zum Haupteingang muß, um sich anzumelden. Dieser wird entsprechend ausgeschildert sein.

Bundes-Behindertenanwalt Erwin Buchinger ergänzte: „Daß die Stadt Eisenstadt

an einem Etappenplan zur Barrierefreiheit arbeitet ist sehr begrüßenswert und vorbildlich im Vergleich mit anderen Landeshauptstädten. Besonders erfreulich ist, daß die Stadt einen breiten Zugang zum Thema hat und sich nicht nur auf die bauliche Barrierefreiheit beschränkt. Mit diesem Vorhaben werden nicht nur die Rahmenbedingungen der Stadt für Menschen mit Behinderungen sondern für alle Bürgerinnen und Bürger der Stadt sowie seine Besucher verbessert.“

Einiges wird noch etwas dauern

Abschließend ergänzte Bürgermeister Steiner: „Es muß aber jedem bewußt sein, daß die Umsetzung von Barrierefreiheit und Inklusion Zeit braucht. Einige Projekte können wir kurz- und mittelfristig realisieren, für andere – vor allem bauliche Projekte – benötigen wir zum Teil längere Umsetzungszeiträume. Wir wissen nun aber auch ganz genau, wo Verbesserungsbedarf besteht und können Probleme gezielt angehen.“

■ <http://www.eisenstadt.at>

Ökostrom für die Landeshauptstadt

Qualität, Versorgungssicherheit und Preis waren ausschlaggebend dafür, daß wir uns entschlossen haben auch weiterhin unsere Energie beim Landesenergieversorger zu beziehen“, so Eisenstadts Bürgermeister Thomas Steiner am 18. Februar.

Die Energie Burgenland beliefert ihre Kunden seit vielen Jahren mit 100 Prozent Ökostrom zu einem fairen Preis und bietet darüber hinaus zahlreiche Dienstleistungen für Kommunen an.

„Wir sind stolz darauf die Landeshauptstadt auch in den nächsten Jahren mit nachhaltiger Energie und bestem Service versorgen zu dürfen. Darüber hinaus freuen wir uns auch über die gute Zusammenarbeit in anderen Bereichen“, so der Vorstandsdirektor von Energie Burgenland, Alois Ecker. ■

Foto: Magistrat der Landeshauptstadt Freistadt Eisenstadt



Vorstandsdirektor Alois Ecker (l.) und Bürgermeister Thomas Steiner

Generalsanierung Pestsäule Mattersburg

Eines der ältesten Baudenkmäler in der Stadt Mattersburg, die 1714 errichtete Pestsäule am Hauptplatz, wird generalsaniert. Die korinthische Weinlaubsäule besteht aus einem Gnadenstuhl. Über dem mehrstufigen Podest stellen die vier Steinfiguren die Heiligen Sebastian, Rochus, Magdalena und Barbara dar. Der alte Aufbau wurde im Jahr 1913 durch einen neuen ersetzt.

Es gibt inzwischen Schäden im Bereich des Sockels, außerdem sind einige Figuren schadhaf, die Steinfiguren teilweise verwittert, heißt es seitens des zuständigen Gutachters.

Die Sanierung wird ca. 80.000 Euro kosten, ein Teil der Kosten wird vom Bundesdenkmalamt gefördert. Die Arbeiten sollen bis Ende Mai abgeschlossen sein. ■

Foto: Stadt Mattersburg



Generalsanierung der Pestsäule am Mattersburger Hauptplatz

Ausstellung Ceija Stojka in Oberwart

Am 4. Feber wurde die Ausstellung „Sogar der Tod hat Angst vor Auschwitz“ im Offenen Haus Oberwart eröffnet und war bis 20. Feber dort zu sehen. Diese Ausstellung ist eine Würdigung des bedeutenden bildnerischen Werkes der beeindruckenden Künstlerin Ceija Stojka, die sich bis zu ihrem Tod im Jänner 2013 gegen das Vergessen des Genozids an den Roma und Sinti und gegen Diskriminierung engagierte.

Bei der Finissage gab Hojda Willibald Stojka ein Konzert. Er wurde als Sohn von Ceija Stojka in der Steiermark geboren. Von Kindheit an spielte er Gitarre als Hobby. In den 1990er Jahren begann er auch die traditionellen Lieder der Lovara zu spielen. Angeregt durch die Idee seiner Mutter gründete Hojda die Romagruppe „Amenza Ketane“ ■

Foto: Volkshochschule der Burgenländischen Roma



Konzert bei der Finissage (v.l.): Michael Stojka, Sidi Horvath, Hojda Willibald Stojka

Besucherandrang beim Faschingsumzug in Mattersburg

Einer der Höhepunkte des Faschings im Burgenland war wieder der Umzug am Faschingsdienstag. Die zahlreichen Besuche-

rInnen wurden diesmal bei strahlendem Sonnenschein in das „Königreich Mattersburg“ entführt. Mit dabei auch das Prinzen-

paar Michael I. und Prinzessin Verena I. mit ihrem Hofstaat und der Prinzengarde. 20 Wagen und Institutionen nahmen teil. ■



Fotos: Stadtgemeinde Mattersburg

42 Jahre Pistenpaß in Altenmarkt-Zauchensee

LH Hans Niessl lud zum traditionellen Burgenland-Abend



Foto: Bgld. Landesmedienservice

LH Hans Niessl, LRin Astrid Eisenkopf und Abfahrtsweltmeister und ÖSV-Vizepräsident Michael Walchhofer mit den Teilnehmern des Promi-Rennens

Für viele Landsleute ist die alljährliche Burgenländische Schiwoche in der Region Altenmarkt-Zauchensee in den Semesterferien eine liebgewonnene Tradition. Der Andrang im 42. Jahr war riesengroß: Über 300 TeilnehmerInnen waren aus dem Burgenland ins Salzburger angereist. Rund 100 Kinder und Jugendliche buchten mit Begleitung über den Burgenländischen Skiverband. Zusätzlich ermöglichte das Landesjugendreferat die Teilnahme für Kinder und Jugendliche ohne Begleitung – 41 nahmen das Angebot an.

„Die Burgenländische Schiwoche ist ein Höhepunkt im Winter, ein Event, auf das sich Jahr für Jahr Hunderte Burgenländerinnen und Burgenländer freuen, weil sie in Altenmarkt großartige Bedingungen für den Wintersport vorfinden. Daß sie sich hier so wohl fühlen, hat natürlich auch mit der tollen Unterstützung und Gastfreundschaft der Altenmarkter zu tun, für die ich den Gastgeberin-

nen und Gastgebern ganz herzlich danken möchte. Ein großer Dank gilt aber ganz besonders den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Burgenländischen Schiverbandes und des Landes Burgenland, die jedes Jahr mit großem Engagement und mit viel Herz dieses Programm auf die Beine stellen, und allen Schilehrern und Helfern“, sagte Sportreferent Landeshauptmann Hans Niessl.

Die Veranstalter, der Burgenländische Schiverband und das Land Burgenland, stellten ein abwechslungsreiches Programm mit vielen Highlights für alle Altersgruppen zusammen. Neben den täglichen Ski- und Snowboardkursen lockten eine Hüttenrallye, Kinder-, Gäste- und Promirennen und täglich eine Weinverkostung des DAC Eisenberg im Burgenlandtreff. Tags darauf wurde nach dem traditionellen Abschlußrennen zum Burgenlandabend in der Arena Zauchensee mit den offiziellen Vertretern von Altenmarkt-Zauchensee und FreundInnen aus

der Marktgemeinde eingeladen. Beide Seiten bekundeten ihre tiefe Verbundenheit und verliehen dem Wunsch Ausdruck, daß es das Erfolgsprojekt Burgenländische Schiwoche noch lange geben möge.

„Die Burgenländische Skiwoche soll für alle Familien ein leistbares Schivergnügen ermöglichen und wird deshalb auch vom Land Burgenland unterstützt“, betonte Landesrätin Astrid Eisenkopf. 41 Kinder und Jugendliche konnten heuer dank finanzieller Unterstützung des Landesjugendreferates an der Schiwoche teilnehmen.

„Sicherheit ist mir in allen Belangen wichtig, gerade, was unsere Kinder betrifft. Mit der Verlosung von 30 Rückenprotektoren an die jungen Teilnehmerinnen und Teilnehmer wollen wir dazu auch auf der Piste beitragen“, so Landeshauptmannstellvertreter Johann Tschürtz.

<http://www.burgenlandski.net>

<http://www.altenmarkt-zauchensee.at>

Studium für eine grünere Zukunft

Bachelorstudium Energie - und Umweltmanagement der FH Burgenland beschäftigt sich mit erneuerbaren Energien und Energieeffizienz



Foto: FH Burgenland

In dem sehr gut ausgestatteten Labor im Campus Pinkafeld der FH Eisenstadt forschen Studierende in den Bereichen Energie und Umwelt und erwerben im Laufe des Studiums praxisorientierte Kompetenzen.

Das Bachelorstudium orientiert sich an den wichtigsten Zukunftsthemen: Energie, Umwelt, umweltgerechte Energieversorgung, intelligente Gebäudetechnik und nachhaltige Bauten. Diese Sparten gewinnen auch wirtschaftlich zunehmend an Bedeutung und bieten immer mehr Arbeitsplätze. Gerade die Themen Energieeffizienz und Nachhaltigkeit im Gebäudesektor sind hochaktuell. Auf diesen Sektor entfallen mehr als 40 Prozent des weltweiten Energiebedarfs und rund 21 Prozent der Treibhausgas-Emissionen.

Genau hier setzt das Bachelorstudium an der FH Burgenland an: Die Themengebiete Energie und Umwelt werden dabei sowohl in technischer Hinsicht betrachtet, als auch die wirtschaftlichen und rechtlichen Aspekte. In dem sehr gut ausgestatteten Labor forschen Studierende in den Bereichen Energie und Umwelt und erwerben im Laufe des Studiums praxisorientierte Kompetenzen.

Werkzeug für die Zukunft

Diesen Mehrwert erkannte auch Andreas Kahr. Nach seiner Lehre zum Maschinen Schlosser und einigen Jahren an Berufserfahrung machte er die Berufsreifeprüfung. „Ich war danach für alles offen und entschied mich für den Bachelorstudiengang Energie-

und Umweltmanagement der FH Burgenland.“ Er verbrachte ein Auslandssemester an der Vitus Bering University in Horsens, Dänemark – „eine sehr interessante Zeit, in der ich auch mein Englisch optimal festigen konnte“.

Nach dem Studienabschluß entschied er sich für das berufsbegleitende Masterstudium Nachhaltige Energiesysteme. Schon damals arbeitete er bei der Herz Energietechnik in Pinkafeld, nun arbeitet er als Business Development Manager, ist für das Produktmanagement der Biomasse- & und Wärmepumpen in Vertrieb und Export verantwortlich.

„Der Bachelorstudiengang gab mir wertvolles Werkzeug für die Zukunft mit auf den Weg, im Masterstudiengang gingen wir dann tiefer in die Materie. Das Studium war sehr projekt-bezogen, die Vortragenden toll.“ In Kontakt ist er noch mit vielen ehemaligen KollegInnen und Lehrenden der FH Burgenland.

Nachhaltigkeit im Fokus

Das Bachelorstudium verfolgt das Ziel, Fachleute im Bereich Gebäude, Energie und Umwelt mit Dialogfähigkeit zu anderen Fachbereichen wie Wirtschaft und Recht aus- und weiterzubilden. „Dieses Studium ist

für Menschen, die für eine nachhaltig gesicherte Zukunft arbeiten und forschen wollen“, erklärt FH-Rektor und Studiengangsleiter Gernot Hanreich. Die Nachfrage nach Experten für nachhaltige Lösungen wächst: „Unsere Absolventen arbeiten in Energieunternehmen, Umweltschutzorganisationen oder technischen Büros in der Konzeption, Planung bis hin zu Errichtung, Bauüberwachung und Anlagenführung vor allem in den Bereichen Gebäudetechnik, Energie- und Umwelttechnik, sowie Ökologie und Umweltmanagement.“

Facts zum Studiengang

Bachelorstudium – 6 Semester – Vollzeit (Montag bis Freitag) oder berufsbegleitend (alle zwei Wochen: Freitag halbtags, Samstag ganztags) oder verlängert berufsbegleitend (um zwei Semester länger mit dadurch geringerer Semesterbelastung) – Akademischer Grad „Bachelor of Science Engineering, BSc“ – Studienort Campus Pinkafeld.

Zugang: Matura, Studienberechtigungs- oder Berufsreifeprüfung, Vorbereitungslehrgang mit Zusatzqualifikationsprüfung.

Um im Herbst 2016 ein Studium beginnen zu können, ist es notwendig, sich bis zum 31. März 2016 anzumelden. ■

<http://www.fh-burgenland.at>

Nola Note auf Orchesterreise

Die Stadtgemeinde Mattersburg rückt mit diesem Projekt einmal mehr auch als Kulturstadt und familienfreundliche Gemeinde in den Fokus der Öffentlichkeit.

Ich bin sehr froh, diesen Event in Mattersburg mitermöglichen zu können. Die musikalische Bildung der Kinder ist mir ein großes Anliegen, weil dadurch Kreativität und Lebensfreude gefördert werden“, erklärt Bürgermeisterin Ingrid Salamon.

Landesrätin Astrid Eisenkopf zeigt sich ebenfalls sehr angetan von der Initiative: „Kinder und Jugendliche für Musik begeistern ist das Ziel des Kinder-Klassik-Abenteuers ‚Nola Note auf Orchesterreise‘. Gerade junge Menschen erwerben so spielerisch musikalische Fähigkeiten, die später für das Berufsleben wichtig sind – Werte wie Team- und Kommunikationsfähigkeit oder auch Kreativität. Kinder haben bei den Open-Air-Events die Möglichkeit, Musik zu erleben und dann auch gleich auszuprobieren – eine großartige Idee, die das Landesjugendreferat gerne unterstützt“, so Eisenkopf.

„Mit diesem Projekt wecken wir Neugierde auf klassische Musik, die Instrumente und ihre Vielfalt. Bei einigen sogar das Bedürfnis, selbst ein Instrument zu erlernen – vor allem aber wird die Lust geweckt, ein klassisches Konzert gemeinsam live zu erleben! Wenn es uns – allen Projektpartnern – gelingt, Neugier und Begeisterung in den Kindern für die Vielfalt der Musik und für diese einzigartige barrierefreie und gleichzeitig höchst emotionale Ausdrucksweise zu wecken, dann ist das das größte Kompliment für uns alle!“ stellt Katrin Gstötenbauer, die Initiatorin und Projektleiterin des Kinder-Kultur-Events, ihre Motivation und Anliegen hinter diesem Projekt vor.

Die Leiterin der Zentralmusikschule Mattersburg und leidenschaftliche Musikerin hat burgenländische Ausbildungs- und Kulturinstitutionen zusammengeführt, die die Umsetzung dieses einzigartigen Projekts erst möglich machen. Die instrumentale Orchesterreise wird von SchülerInnen und LehrerInnen der Zentralmusikschule Mattersburg gemeinsam mit MusikerInnen des Haydnorchesters Eisenstadt gestaltet. Der Kinderchor der Musikklasse des Gymnasiums Kurzweide und des Joseph Haydn Konservatoriums unterstützt das musikalische Projekt gemeinsam mit Sängerinnen der Zentralmusikschule Mattersburg.

„Als eine der wichtigsten Aufgaben erachten die beteiligten burgenländischen Kul-



Foto: Stadtgemeinde Mattersburg

Im Rahmen einer Pressekonferenz in Mattersburg wurde am 16. Februar das Klassik-Open Air für Kinder vorgestellt.

turinstitutionen die außerschulische Musikerziehung, die sie in dieser besonderen Form des Kinderkonzerts meisterhaft zu erfüllen wissen. Insgesamt gestalten rund 70 MusikerInnen und SängerInnen Nolas Reise und sorgen für ein bezauberndes Mitmach-Erlebnis für Groß und Klein“, freut sich Gstötenbauer.

Die musikalische Geschichte führt uns auf einen tollen Abenteuerspielplatz: das große, klassische Orchester. Nola begleitet ihren Freund Konrad Kontrabaß zum Konzert. Denn als Nola Note wird sie von allem magisch angezogen, was Musik macht. Und davon findet sie im großen, klassischen Orchester eine Menge! Hat ein Kind ein Instrument besonders ins Herz geschlossen, kann es dieses in den Instrumentenparcours gleich ausprobieren!

Ideelle und auch finanzielle Unterstützer des Events sind die beiden Musiker der Wiener Philharmoniker Herbert Mayr und Peter Schmidl.

Der Doyen der Wiener Staatsoper, Soloklarinetist und ehemaliger Geschäftsführer der Wiener Philharmoniker, Peter Schmidl, erklärt seine Motivation, das Kinderkonzert zu unterstützen: „Alljährlich veranstalte ich als künstlerischer Leiter ein festliches Konzert in Schloß Kittsee unter Mitwirkung von Mitgliedern der Wiener Philharmoniker und anderen Wiener Orchestern, dessen Einnah-

men jeweils einem karitativen Zweck, und hier größtenteils zur Unterstützung von Projekten im Burgenland, zugeführt werden. In der heutigen technisierten Zeit ist es unumgänglich notwendig, der außerschulischen Musikerziehung von Kindern größte Bedeutung angedeihen zu lassen. So schien mir dieses Projekt dafür besonders geeignet zu sein, diesem Bedürfnis nachzukommen. Wir Musiker aus Wien sind stolz und glücklich, diese Idee fördern zu können.“

Herbert Mayr, Solokontrabassist und Musikvermittlungsbeauftragter der Wiener Philharmoniker, erläutert seine Beweggründe folgendermaßen: „Musik und Kunst sind lebensnotwendige Nahrungsmittel für die geistige und seelische Balance des Menschen. Man kann nie genug dafür tun, junge Leute – zusätzlich zum Schulunterricht – für die großartige Wirkungskraft von Musik zu begeistern. Miteinander musizieren bedeutet Kommunikation, heißt einander zuhören. Werte, deren Ausbildung und Vertiefung nur vorteilhaft für eine funktionierende Gesellschaft wirken können. Die begeisterte Unterstützung vorliegender Initiative ist daher nur selbstverständlich, weil damit positive Energie frei wird, die uns alle bereichert.“

Die Künstlerische Patronanz haben Herbert Mayr und Peter Schmidl übernommen, Dirigent ist Peter Schreiber.

<http://www.nolanote2016.mattersburg.gv.at>

Entschlainingen findet Stadt

Das »Klangfrühling«-Festival 2.0 präsentiert sich 2016 völlig neu



Foto: Bgld. Landesmedienservice

Fritz Ostermayer, Direktor der Schule für Dichtung, Bürgermeister Markus Szelinger, Willi Spuller, Leonhard Schneemann, Vorstandsdirektor Kurbad Tatzmannsdorf AG, Clara Frühstück und Kulturlandesrat Helmut Bieler bei der Programmpräsentation

Nach 15 erfolgreichen Jahren legten Johannes und Eduard Kutrowatz in bester Einvernahme und Absprache mit Kulturlandesrat Bieler die Leitung des Festivals „klangfruehling“ in die Hände von Clara Frühstück und Wilhelm Spuller.

„Was im März 2001 begann und nun seit 14 Saisonen die Burg Schlaining und die gesamte Festivallandschaft des Burgenlandes bereichert, ist von unschätzbarem immateriellen, aber auch materiellem Wert! Der Klangfrühling Burg Schlaining bietet eine einzigartige Atmosphäre, die von Internationalität, großer Aufgeschlossenheit gegenüber Neuem und hoher künstlerischer Qualität geprägt ist. Eduard und Johannes Kutrowatz haben stets ein hochinteressantes Programm präsentiert und sind ihrer Linie, nämlich, der Kombination von klassischer und zeitgenössischer Musik, immer treu geblieben. In diesem Sinne ein aufrichtiges ‚Danke‘ an Johannes und Eduard Kutrowatz. Die unmittelbare Neubesetzung der Intendanz mit Clara Frühstück und Willi Spuller spricht für die Vielfalt und das kreative Potential des Burgenlandes und ist gleichzeitig repräsentativ für die Entwicklung des Burgenlandes“, betonte Kulturlandesrat Helmut Bieler am 17. Februar im Rahmen der Präsentation des Programms für den diesjährigen „Klangfrühling“, der von 4. Bis 8. Mai 2016 in Stadtschlaining stattfinden wird.

Beim Festival zeigen 29 Künstler aus neun Nationen die reiche Vielfalt verschiedenster musikalischer Epochen und Richtungen. Die

neuen Intendanten Clara Frühstück und Willi Spuller laden zu einem Festival von Weltklang mit Begegnungen zwischen E und U, von einer Liebeserklärung von Maria Bill an Edith Piaf über ein Stilfeuerwerk mit Igudesman & Joo bis zur Klassik-DJ-Night und einer Heavy Metal Challenge.

„Der Klangfrühling ist ein Herzensprojekt, mit dem wir unsere ganz persönlichen musikalischen Vorlieben mit dem Publikum teilen möchten. Das bedeutet vor allem auch, Genre- und Kunstgrenzen aufzubrechen und ganz Neues entstehen zu lassen. Die diesjährigen Musikanten, Tänzer, Schauspieler und

Dramaturgen beweisen eine zeitgenössische Reichhaltigkeit, die bunter nicht sein könnte. Der Klangfrühling ist aber vor allem ein Fest für die Musik, mit dem wir begeistern und bewegen möchten. Daher laden wir nach den Konzerten zum Mitfeiern und Weitertanzen ein. Stadtschlaining bietet den idealen Ort für dieses Festival der Vielgestaltigkeit, weshalb bei einigen Veranstaltungen auch Schauplätzen in der Stadt zu entdecken sind“, so die Pianistin Clara Frühstück und der Tenor und Komponist Willi Spuller. ■

<http://www.klangfruehling.com>

<http://www.stadtschlaining.at>

Starnacht am Neusiedler See

Der Neusiedler See, eine der schönsten Kulturlandschaften und UNESCO-Welterbe, wird zur Kulisse für eine der größten Musik-TV-Live-Shows im Land. Am 30. April feiert die „Starnacht am Neusiedler See“ in der Nationalparkgemeinde Podersdorf am See ihre Premiere. Landeshauptmann Hans Niessl: „Ich freue ich mich sehr, daß die Starnacht, eine der größten Musik-TV-Live-Shows des Landes, heuer zum ersten Mal im Burgenland Station macht. Die ‚Starnacht‘ hat sich zu einer Marke entwickelt, die dem Publikum vor einer traumhaften Kulisse eine hochwertige Unterhaltung und perfekte Inszenierung bietet. Mit Millionen von ZuschauerInnen im In- und Ausland stellt sie für das Land Burgenland eine hervorragende Gelegenheit dar, die Schönheiten des Landes



Foto: Bgld. Landesmedienservice

Landeshauptmann Hans Niessl, Österreichs Song Contest-Starterin Zoë und Moderator Alfons Haider

weit über die Landesgrenzen hinaus bekannt zu machen und sich als attraktive Urlaubsdestination vor einem großen Publikum zu präsentieren.“ ■

<http://www.starnacht.tv>

Zugverbindung Pustertal – Cadore

Ein ehrgeiziges aber realistisches Projekt mit großem Potential für die Dolomiten



Foto: Autonome Provinz Bozen - Südtirol

Haben in Cortina d'Ampezzo die Gemeinsamkeiten betont (v.l.): der Präsident von Venetien, Luca Zaia, Minister Graziano Delrio und LH Arno Kompatscher

Der Südtiroler Landeshauptmann Arno Kompatscher und der Präsident der Region Venetien, Luca Zaia, haben am 13. Februar in Cortina d'Ampezzo das entsprechende Einvernehmensprotokoll unterzeichnet. Die zusätzliche Gegenwart des Ministers für Infrastrukturen und Transport, Graziano Delrio, hat die Bedeutung dieses Projektes unterstrichen.

„Die Erreichbarkeit ist eine der Prioritäten des Landes Südtirol in Sachen öffentlicher Nahverkehr, nicht nur innerhalb der Landesgrenzen, sondern auch darüber hinaus“, betonte Kompatscher: „Deshalb hat die Landesregierung grünes Licht gegeben, um das Projekt der Bahnstrecke Pustertal – Cadore konkret auf den Weg zu bringen. Mit der heutigen Unterschrift haben wir den Startschuß für die Machbarkeitsstudie gegeben.“

„Es ist ein ehrgeiziges aber realistisches Projekt mit großem Potential für die Dolomiten und eine Aufwertung dieser Bergregion gemäß ihrem Status als UNESCO-Weltnaturerbe“, sagt Kompatscher. Er erinnerte an die Vinschger Bahn, die als Erfolgsmodell für nachhaltige regionale Mobilität gilt und ebenso vom Land Südtirol umgesetzt wurde. Als nächstes Projekt stünde zudem die überregionale Verbindung in die Schweiz auf der Tagesordnung. „Die Bahn-

verbindung zwischen dem Pustertal und dem Cadore ermöglicht es, Regionen zu verbinden, die viel gemein haben. Das Land Südtirol setzt stark auf dieses Projekt. Wir wissen auch, daß wir die ganze Unterstützung der italienischen Regierung haben, wie die Gegenwart des Ministers Delrio unterstreicht“, so der Landeshauptmann.

„Der Plan zur neuen Bahnverbindung kann als neuer Abschnitt in der Zusammenarbeit der beiden Dolomitenregionen angesehen werden“, lobt Luca Zaia die gemeinsamen Ziele der Nachbarregionen Südtirol und Venetien. Dies auch der Tenor von Minister Delrio, laut dem die neue Bahnstrecke beispielgebend für den Plan der italienischen Regierung ist, in Zukunft „sanfte touristische Mobilität“ zu fördern. Delrio wies darauf hin, daß die Regierung in Rom zum einen plane, über die Bahngesellschaft RFI fünf Milliarden Euro in die großen Hochgeschwindigkeitsstrecken zu investieren – und dazu zähle auch der BBT. „Zum anderen werden 3,5 Milliarden Euro in die regionalen Zugverbindungen fließen. Wir sind deshalb bereit, auch Projektierung und Umsetzung der Verbindung Pustertal – Cadore zu begleiten“, so der Minister.

Mobilitätslandesrat Florian Mussner betonte in Cortina, daß sanfte Mobilität der

ideale Weg sei, um dieses touristisch so wertvolle Berggebiet zudem an die europäischen Hauptverbindungsachsen der Zukunft anzubinden. „Diese Zugstrecke wird zur weiteren touristischen und wirtschaftlichen Entwicklung der Dolomitenregion beitragen und den kulturellen Austausch fördern, ohne deren einzigartige Natur zu beeinträchtigen“, so Mussner. Zum Termin in Cortina waren außerdem Senator Hans Berger und der Kamerabgeordnete Daniel Alfreider sowie mehrere Bürgermeister aus Dolomitengemeinden angereist.

Der Plan zu einer Zugverbindung zwischen dem Pustertal und dem Cadore kommt nicht von ungefähr: In den Jahren zwischen 1921 und 1964 verband schon einmal eine Schmalspurbahn die beiden Regionen – genauer gesagt, Toblach mit Calalzo di Cadore, dem Nachbarort süd-westlich von Cortina. Die nun unterzeichnete Vereinbarung gab den Startschuß für eine Machbarkeitsstudie, die eine paritätische Arbeitsgruppe mit Vertretern des Landes Südtirol, der Region Venetien, der Südtiroler Transportstrukturen AG (STA) und der venetianischen „Sistemi territoriali“ (ST) ausarbeiten wird. Deren Aufgabe wird darin bestehen, mögliche Details und Alternativen der Zugverbindung zu untersuchen und dessen Leitlinien, Betriebsmodell und wirtschaftlichen Aufwand auszuarbeiten. Die Ergebnisse werden als Basis für weitere Maßnahmen dienen. Die Gruppe wird außerdem den Zeitplan für die verschiedenen Maßnahmen festsetzen. In einem Jahr wird sie über die ersten Ergebnisse berichten und weitere Schritte festlegen. Die Machbarkeitsstudie selbst wird mit Geldmitteln der EU und aus dem Grenzgemeinden-Fonds finanziert.

Gegenüber früher spielt die Fahrzeit heute eine wichtigere Rolle. Ein paar dementsprechend sinnvolle Eigenschaften der neuen Bahnverbindung werden schon jetzt von Experten verraten. Zur optimalen Verknüpfung sollte die neue Bahnlinie in Normalspur gebaut werden und elektrifiziert sein. Der Energieaufwand sollte möglichst optimiert werden – wenn die Züge talwärts bremsen, kann nämlich Energie zurückgewonnen werden. ■

Wirtschaftsreformen und Mehrwertsteuer



Foto: European Union, 2016

Die Europäische Kommission bei ihrer wöchentlichen Sitzung in Brüssel am 24. Februar

Die Europäische Kommission hat in ihrer wöchentlichen am 24. Februar über die wirtschaftlichen Herausforderungen der Mitgliedsstaaten und über eine Mehrwertsteuerreform in der EU diskutiert. Im Rahmen der wirtschaftspolitischen Überwachung berieten die KommissarInnen darüber, wie einzelne Mitgliedsstaaten die EU-weit verabschiedeten länderspezifischen Reformempfehlungen umsetzen. „Strukturelle Schwächen, die in der Krise offenbar wurden, müssen in einigen Mitgliedsstaaten noch angegangen werden“, sagte Kommissionsvizepräsident Valdis Dombrovskis nach der Sitzung in Brüssel. In Kürze wird die Kommission individuelle Länderberichte verabschieden. Im März will die Kommission auch einen Aktionsplan zur Mehrwertsteuerreform vorstellen, da die Mitgliedsstaaten nach wie vor Probleme mit der Erhebung der Mehrwertsteuer haben.

Die Daten des Jahres 2013 zeigen, daß sich die Differenz zwischen den erwarteten MwSt-Einnahmen und dem tatsächlich erhobenen Betrag (die so genannte Mehrwertsteuerlücke) auf fast 170 Mrd. Euro beläuft. Grenzüberschreitender Mehrwertsteuerbetrag verursacht in den Mitgliedsstaaten jährlich einen Schaden von 50 Mrd. Euro.

Das 2010 eingeführte Europäische Semester stellt sicher, daß die Mitgliedsstaaten ihre haushalts- und wirtschaftspolitische Planung zu bestimmten Zeitpunkten im Jahresverlauf mit den EU-Partnern erörtern. Dies gibt ihnen die Möglichkeit, zu den Planungen anderer Mitgliedsstaaten Stellung zu nehmen, und versetzt die Kommission in die Lage, politische Leitlinien auszugeben, bevor

auf nationaler Ebene die endgültigen Entscheidungen getroffen werden.

Der Zyklus beginnt alljährlich im November mit der Veröffentlichung des Jahreswachstumsberichts der Kommission und den Empfehlungen zur Wirtschaftspolitik der Euro-Zone, in dem die allgemeinen wirtschaftspolitischen Prioritäten für die EU dargelegt und an die Mitgliedsstaaten politische Leitlinien für das Folgejahr ausgegeben werden. Der Warnmechanismus-Bericht stellt den ersten Schritt im jährlichen Verfahren zur Ermittlung makroökonomischer Ungleichgewichte dar. Mit diesem Verfahren sollen Ungleichgewichte, die einem reibungslosen Funktionieren der Wirtschaft der Mitgliedsstaaten, der EU oder des Euro-Gebiets im Wege stehen, ermittelt und beseitigt werden.

Nach Analyse der Reformanstrengungen und -zusagen der einzelnen Mitgliedsstaaten werden im Frühjahr länderspezifische Empfehlungen veröffentlicht, in denen die Mitgliedsstaaten maßgeschneiderte Ratschläge im Hinblick darauf erhalten, welche Maßnahmen sie im Folgejahr zur weiteren Vertiefung der Struktur- und Fiskalreformen einleiten sollten, deren abschließende Durchführung oftmals mehr als ein Jahr in Anspruch nimmt.

Für die Mitgliedsstaaten des Euro-Gebiets, die bis zum 15. Oktober jedes Jahres eine Übersicht über ihre Haushaltsplanung vorlegen müssen, wird die Haushaltsüberwachung im Herbst intensiviert. Diese Übersichten werden von der Kommission bis zum 30. November bewertet und von den Euro-Finanzministern diskutiert.

Die Kommission verfolgt die Umsetzung der politischen Maßnahmen genau und legt dabei den Schwerpunkt auf Mitgliedsstaaten in schwieriger Haushalts- oder Finanzlage.

Mit den Reformen nach der Finanzkrise wurde auch ein breiter angelegtes wirtschaftspolitisches Monitoring eingeführt, das darauf abzielt, Probleme wie Immobilienblasen, mangelnde außenwirtschaftliche Tragfähigkeit oder nachlassende Wettbewerbsfähigkeit frühzeitig zu erkennen. Hierbei handelt es sich um das Verfahren zur Vermeidung und Korrektur makroökonomischer Ungleichgewichte. Die Mitgliedsstaaten werden im Zeitverlauf auf etwaige Ungleichgewichte hin untersucht. Die Ergebnisse werden alljährlich im November von der Kommission im Warnmechanismus-Bericht veröffentlicht. In diesem Bericht wird ermittelt, welche Mitgliedsstaaten im Rahmen einer vertieften Prüfung eingehender untersucht werden müssen.

Die Kommission unterzieht die im Warnmechanismus-Bericht genannten Mitgliedsstaaten einer vertieften Prüfung, um die Akkumulierung und den Rückgang von Ungleichgewichten und die damit verbundenen Risiken für Wachstum, Beschäftigung und Finanzstabilität genauer zu untersuchen. Die Ergebnisse der vertieften Prüfungen werden im Frühjahr veröffentlicht und geben Aufschluß darüber, ob Ungleichgewichte oder gar übermäßige Ungleichgewichte bestehen. Diese Analysen fließen Ende Mai oder Anfang Juni in die länderspezifischen Empfehlungen ein. ■

http://ec.europa.eu/index_de.htm

Österreichs Wirtschaft im Spannungsfeld...

...zwischen Konjunkturimpulsen und außenwirtschaftlichen Risiken – Ergebnisse des OeNB-Konjunkturindikators vom Februar 2016

Seit Jahresbeginn sind die globalen Konjunkturrisiken gestiegen. Verluste an den internationalen Aktienbörsen, die wirtschaftliche Abkühlung in wichtigen aufstrebenden Volkswirtschaften wie China und politische Krisenherde – allen voran der Bürgerkrieg in Syrien – nähren die Sorgen um eine Dämpfung der weltwirtschaftlichen Entwicklung. Diesem ungünstigen außenwirtschaftlichen Umfeld wirken im ersten Halbjahr 2016 jedoch starke inländische Konjunkturimpulse entgegen. Die öffentlichen Ausgaben im Zusammenhang mit dem Zustrom von Flüchtlingen wirken kurzfristig ebenso wachstumsfördernd wie die Entlastung der privaten Haushalte im Zuge der mit Jahresbeginn in Kraft getretenen Steuerreform. Noch sollten diese Sonderfaktoren stark genug sein, um im ersten Halbjahr ein vergleichsweise robustes Wachstum der österreichischen Wirtschaft zu ermöglichen. Die Oesterreichische Nationalbank (OeNB) erwartet daher im Rahmen ihrer vierteljährlichen Kurzfristprognose für das erste und zweite Quartal 2016 ein Wachstum des realen BIP von jeweils +0,5 % (saison- und arbeitstägig bereinigt, Trend-Konjunktur-Komponente, gegenüber dem Vorquartal).

Die Prognose für das erste Quartal wurde zwar gegenüber der letzten Veröffentlichung im November unverändert gelassen, die Abwärtsrisiken haben sich in den letzten Wochen jedoch deutlich erhöht.

Zu Jahresbeginn haben Verluste an den internationalen Aktienmärkten zu einer zunehmenden Verunsicherung beigetragen. Gleichzeitig sind die Rohstoffpreise weiter gesunken. Während angebotsseitige Preisrückgänge grundsätzlich das Wachstum der Weltwirtschaft stützen, ist die aktuelle Entwicklung zumindest teilweise der geringen Nachfrage in wichtigen Märkten geschuldet und daher eher als ein Krisensignal zu interpretieren. Insbesondere der Energiebedarf der größten aufstrebenden Volkswirtschaft, China, ist konjunkturbedingt zurückgegangen. Chinas Wirtschaft wuchs 2015 um 6,9 %, der niedrigste Wert seit 25 Jahren. Das Wachstumsziel für 2016 wurde auf 6,5 % zurückgenommen.



Die Auswirkungen dieser Entwicklungen auf die Industrieländer sind aktuell noch gering. Das Wachstum in den USA kühlte sich zwar im vierten Quartal des Vorjahres in Folge der Aufwertung des US-Dollar ab, die Aussichten für 2016 sind aber aufgrund einer intakten Binnenkonjunktur weiterhin positiv. Der Euroraum ist 2015 auf einen moderaten Wachstumspfad eingeschwenkt. Im vierten Quartal wuchs die Euroraumwirtschaft um 0,3 % gegenüber dem Vorquartal. Deutlich stärker ist die wirtschaftliche Dynamik zurzeit in Osteuropa, wo das BIP in den meisten Ländern im vierten Quartal um rund 1 % zulegen konnte. Von dieser Entwicklung kann auch die österreichische Exportwirtschaft profitieren. Gemäß den jüngsten Ergebnissen des OeNB-Exportindikators haben Österreichs Unternehmen 2015 um knapp 3 % mehr Güter im Ausland abgesetzt als noch im Jahr zuvor. Die verfügbaren Vorlaufindikatoren wie LKW-Fahrleistungsdaten oder die Exportauftragseingänge lassen eine Fortsetzung des Wachstumskurses im ersten Quartal 2016 erwarten, auch wenn die Dynamik angesichts der skizzierten Unsicherheiten verhalten bleiben wird.

Stärkere positive Impulse werden in der ersten Jahreshälfte 2016 aber von der Inlandsnachfrage erwartet. Die Investitionskonjunktur hat sich, getragen von den konjunkturreaktiven Ausrüstungsinvestitionen,

bereits 2015 verbessert. Hinzu kommt, daß der Konsum in der ersten Jahreshälfte 2016 von zwei Sondereffekten gestützt wird. Die Ausgaben für Flüchtlinge wirken wie ein defizitfinanziertes Konjunkturprogramm und schlagen sich insbesondere in höheren öffentlichen Konsumausgaben nieder. Darüber hinaus ist mit Jahresbeginn die im Frühjahr 2015 beschlossene Steuerreform in Kraft getreten, die zu einer spürbaren Entlastung der privaten Haushalte und zu einer Belebung des privaten Konsums führt. Diese beiden Sondereffekte werden in den ersten zwei Quartalen des Jahres 2016 jeweils 0,2 Prozentpunkte zum Wachstum beitragen. In Folge wird sich das Wirtschaftswachstum von 0,3 % im vierten Quartal 2015 auf jeweils 0,5 % in den beiden ersten Quartalen des Jahres 2016 beschleunigen. Klammert man die Sondereffekte aus, verbleibt jedoch eine nur moderate konjunkturelle Grunddynamik, die beträchtlichen Risiken unterliegt.

Als Zentralbank der Republik Österreich und Teil des Eurosystems erfüllt die Oesterreichische Nationalbank folgende Kernaufgaben unter Mitwirkung in internationalen Organisationen und begleitet von umfassenden Kommunikationsaktivitäten für die Öffentlichkeit: Geldpolitik, Finanzmarktstabilität, Bargeld, Statistik und Zahlungsverkehr

<http://www.oenb.at>

Verhaltener Start ins Jahr...

...aber trotz Finanzmarkturbulenzen und internationaler Konjunktursorgen kein Einbruch – Nach enttäuschendem Schlußquartal 2015: Mehr Wachstum zu Jahresbeginn dank Rückenwind durch Ölpreis, Wechselkurs und Steuerreform

Die moderate Verbesserung der Konjunkturstimmung in Österreich hat über den Jahreswechsel hinaus angehalten. „Der Bank Austria Konjunkturindikator ist im Jänner leicht auf 0,1 Punkte gestiegen. Erstmals seit September steht damit wieder ein kleines Plus vor dem Wert. Damit zeigt sich, daß die jüngsten Turbulenzen auf den Finanzmärkten und die Sorgen um die internationale Konjunktur Österreichs Wirtschaft keinen Einbruch beschert haben, auch wenn sie noch nicht aus der Stagnation herausgekommen ist“, meint Bank Austria Chefökonom Stefan Bruckbauer. Nach der schwachen Entwicklung in der zweiten Jahreshälfte 2015 zeichnet sich eine Aufhellung der Konjunktur in Österreich ab. „Das Wirtschaftswachstum wird sich beleben. Mit der guten Stimmung in der Industrie sowie den spürbaren Impulsen durch die Steuerreform im Rücken wird die heimische Wirtschaft im ersten Quartal 2016 eine positive Entwicklung nehmen“, ist Bruckbauer zuversichtlich.

Drei Faktoren sorgen 2016 für Rückenwind

Die Ökonomen der Bank Austria rechnen für 2016 mit einem gegenüber 2015 stärkeren Wachstum der österreichischen Wirtschaft getragen von drei Faktoren: Die Steuerreform und der niedrig bleibende Ölpreis



stärken die Inlandsnachfrage. Der unterbewertete Euro sorgt weiterhin für Vorteile für die Exportwirtschaft. Der Rückenwind durch die beiden letztgenannten Faktoren wird im Jahresverlauf jedoch allmählich etwas schwächer werden: So spricht die Verbesserung der europäischen Wirtschaft für eine leichte Stärkung des Euros gegenüber dem US-Dollar und auch der Ölpreis sollte in der zweiten Jahreshälfte aufgrund geänderten Angebots- bzw. Nachfrageverhältnissen zumindest etwas nach oben tendieren. „In der ersten Hälfte wird die österreichische Wirtschaft

den Konjunkturhöhepunkt, also die stärkste Wachstumsphase des Jahres 2016, erreichen. Der Rückenwind durch den niedrigen Ölpreis und den Euro-Wechselkurs wird nachlassen und somit die Wachstumsdynamik in das Jahr 2017 hinein etwas verlangsamen. Insgesamt erwarten wir für beide Jahre ein Wirtschaftswachstum von jeweils 1,5 Prozent“, so Bruckbauer. Damit wird das Wirtschaftswachstum in Österreich den Vorjahreswert von 0,9 Prozent übertreffen. „Der Wachstumsrückstand Österreichs gegenüber dem Euroraum und Deutschland wird 2016

Österreich Konjunkturprognose	Prognose							
	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2017
Wirtschaftswachstum (real, Vdg. z. Vorjahr)	1,9	2,8	0,8	0,3	0,4	0,9	1,5	1,5
Privater Konsum (real, Vdg. z. Vorjahr in %)	1,0	1,3	0,6	0,1	0,0	0,4	1,0	1,0
Investitionen (real, Vdg. z. Vorjahr in %) *)	-2,1	6,7	1,3	-0,3	-0,2	0,3	2,8	3,2
Inflationsrate (Vdg. z. Vorjahr in %)	1,9	3,3	2,4	2,0	1,7	0,9	1,4	1,9
Arbeitslosenquote (nationale Definition)	6,9	6,7	7,0	7,6	8,4	9,1	9,5	9,5
Beschäftigung (Vdg. z. Vorjahr in %) **)	0,8	1,9	1,4	0,6	0,7	1,0	1,1	0,9
Öffentlicher Haushaltssaldo (in % des BIP)	-4,4	-2,6	-2,2	-1,3	-2,7	-1,3	-1,7	-1,3
Öffentliche Verschuldung (in % des BIP)	82,3	82,1	81,6	80,8	84,2	85,5	84,7	83,2

*) Bruttoanlageinvestitionen, **) ohne Karenzgeldbezieher, Präsenzdiener und Schulungen
 Quelle: Bank Austria Economics & Market Analysis Austria

Wirtschaft

	BIP real Veränderung zum Vorjahr	Bank Austria Konjunktur- Indikator
Dez.98	1,9	2,5
Dez.99	4,9	4,0
Dez.00	2,8	4,0
Dez.01	0,5	1,8
Dez.02	0,8	2,6
Dez.03	1,7	2,1
Dez.04	1,8	2,5
Dez.05	3,7	2,3
Dez.06	4,4	4,2
Dez.07	2,7	3,6
Dez.08	-1,1	-1,5
Dez.09	-0,2	0,2
Dez.10	2,6	3,8
Mär.11	5,8	4,0
Jun.11	3,7	3,3
Sep.11	2,4	0,7
Dez.11	0,7	-0,2
Mär.12	1,3	0,5
Jun.12	0,2	0,3
Sep.12	0,5	-1,1
Dez.12	1,6	-0,5
Mär.13	-0,5	0,7
Jun.13	0,0	0,0
Sep.13	0,4	0,9
Dez.13	0,9	0,9
Mär.14	0,5	1,0
Jun.14	0,6	0,8
Sep.14	0,3	-0,1
Dez.14	-0,1	-0,2
Mär.15	0,3	0,4
Apr.15		0,2
Mai.15		0,3
Jun.15		0,1
Sep.15	1,0	0,1
Dez.15	1,1	0,0
Jän.16		0,1

Quelle: Bank Austria Economics & Market Analysis Austria

und 2017 nach unserer Einschätzung – gestützt auf den Sondereffekt Steuerreform – verschwinden“, erwartet Bank Austria Ökonom Walter Pudschedl.

Internationale Konjunkturrisiken sind überzeichnet

Die Sorgen um die Konjunktorentwicklung in den Schwellenländern haben in den vergangenen Monaten zugenommen und Turbulenzen auf den Finanzmärkten ausgelöst. Neben externen Belastungen wie dem Beginn des Zinsanhebungszyklus in den USA durch die Fed und den niedrigen Rohstoffpreisen stehen einige Schwellenländer auch vor binnenwirtschaftlichen Herausforderungen bzw. strukturellen Schwächen. Besondere Aufmerksamkeit gilt dem Umbau der chinesischen Wirtschaft zu einem lang-

fristig nachhaltigeren Wachstumsmodell. Dieser ist zwar mit einem sich abschwächenden Wachstumstrend verbunden, der aber im Jahr 2016 mit einem Plus von über 6 Prozent nach wie vor sehr gute Aussichten bietet. Darüber hinaus werden einige Schwellenländer, wie z.B. Rußland oder Brasilien im Jahresverlauf 2016 voraussichtlich aus der Rezession herausfinden. Und viele andere Schwellenländer, wie zum Beispiel Indien, sind von den erwähnten Risiken nicht betroffen und werden ihren Wachstumskurs noch dynamischer fortsetzen. „Den jüngsten Turbulenzen auf den Finanzmärkten zum Trotz zeigen die bisher verfügbaren realwirtschaftlichen Daten keine Ansteckung der Eurozone oder Österreichs durch die Probleme in den Schwellenländern an. Auch werden von den Schwellenländern weiterhin keine ernsthaften Belastungen für die Industrieländer ausgehen. Die Sorgen um die internationale Konjunktur sind unserer Ansicht nach übertrieben, zumal die Herausforderungen durch die niedrigen Rohstoffpreise im Jahresverlauf abnehmen werden und auch das Risiko einer zu aggressiven US-Geldpolitik niedrig ist“, faßt Pudschedl zusammen.

EZB wird nochmals nachlegen

Angesichts der gestiegenen Risikoaversion an den Finanzmärkten und vor allem aufgrund des Verfalls des Ölpreises, der die Inflationsaussichten für den Euroraum weit unter den Zielwert drückt, ist mit einer nochmaligen Lockerung der Geldpolitik durch die EZB zu rechnen.

Neben der Ankündigung einer weiteren Senkung des Einlagenzinssatzes im März um mindestens 10 Basispunkte ist auch eine Anpassungen des Anleihekaufprogramms möglich. Angesichts der niedrigen Inflation muß die EZB handeln. Ob sich eine erneute Senkung der Zinsen tiefer in den negativen Bereich aber tatsächlich dazu eignet, positive Konjunkturreffekte zu erzeugen, ist fraglich.

„Angesichts des Wettlaufs der Zinsen nach unten stellt sich die Frage, ob damit tatsächlich eine Abschwächung des Euros erreicht werden kann?“, so Bruckbauer und ergänzt: „Es ist offen, ob die Kosten und die Verunsicherung durch negative Zinsen nicht inzwischen die positiven Effekte aufwiegen.“

<http://bankaustria.at>

34 % glauben an wirtschaftlichen Aufwärtstrend 2016

Eine im Auftrag der Erste Bank durchgeführte Integral Umfrage zeigt, daß 79 % der ÖsterreicherInnen in den kommenden 12 Monaten Geld in unterschiedlichen Produkten anlegen wollen. Es geht dabei durchschnittlich um einen Betrag von 4700 Euro. Das sind 400 Euro weniger als genau vor einem Jahr. Zu den beliebtesten Sparformen zählen weiterhin zwei Klassiker, denen die Österreicher wohl immer treu bleiben werden. 58 % (-3) nutzen ein Sparbuch, unveränderte 53 % einen Bausparvertrag. Eine Lebensversicherung wollen 35 % (-3), deutlich weniger wollen in eine private Pensionsvorsorge investieren, nur 28 % (-8) geben an, im kommenden Jahr so etwas abzuschließen. Die Geldanlagen in Wertpapiere sind im Vergleich zum Vergleichsquartal aus dem Jahr 2014 mit 24 % unverändert geblieben. Immobilien (15 %) sowie Gold (10 %) haben um einen Prozentpunkt verloren, Aktien hingegen konnten mit 11 % leicht zulegen (+1). Jeder Fünfte plant heuer keine Geldanlage.

33 % (+2) der ÖsterreicherInnen, großteils Personen zwischen 30 und 49 Jahren, planen in den nächsten Monaten eine große-

re Anschaffung zu tätigen. 84 % (+5) möchten diese über eigene Ersparnisse finanzieren. Für 17 % (+3) ist die Aufnahme eines Bankkredits oder Bauspardarlehens die Finanzierungsmöglichkeit ihrer Wahl. Die angestrebte Kreditsumme fällt mit 61.000 Euro im Vergleich geringer aus und hat somit um 18 % abgenommen. 6 % (-2), finanzieren sich neue Anschaffungen über den engen Bekanntenkreis. 34 % der ÖsterreicherInnen glauben 2016 an eine Verbesserung der wirtschaftlichen Lage, 62 % glauben daß es heuer nicht besser wird als im Vorjahr.

Vor zwei Jahren war der Trend noch positiver: da waren noch 40 % von einer Verbesserung der Wirtschaft überzeugt, nur 51 % glaubten damals daß es im Folgejahr 2014 besser wird. Laut aktueller Erste-Prognose wird das BIP in Österreich heuer um 1,7 % wachsen und liegt somit etwa im Ausmaß dessen, was für die Eurozone erwartet wird.

Integral hat 1000 ÖsterreicherInnen (repräsentativ für die österreichische Bevölkerung ab 14 Jahren) mittels telefonischen Interviews nach ihren geplanten Spar- und Anlageformen sowie ihrem Finanzierungsbedarf gefragt.

Wintertourismus bleibt auf der Überholspur

Wirtschafts- und Tourismusminister: Neue Rekorde bei Ankünften und Nächtigungen zur Winterhalbjzeit – Über Gesamtergebnis entscheiden Februar und Ostern

Die heimische Tourismusbranche hat die erste Hälfte der laufenden Wintersaison mit neuen Rekorde abgeschlossen. „Unser Wintertourismus bleibt auf der Überholspur. Sowohl bei den Nächtigungen als auch bei der Gästezahl sind neue Höchstwerte erreicht worden“, sagte Wirtschafts- und Tourismusminister Reinhold Mitterlehner am 26. Februar zu den soeben veröffentlichten Zahlen der Statistik Austria. „Abgerechnet wird am Schluß, aber ein gut gebuchter Februar und frühe Ostern lassen aus heutiger Sicht ein gutes Gesamtergebnis erwarten“, rechnet Mitterlehner mit einer positiven Saisonbilanz.

„Frühlingshafte Temperaturen und wenig Schnee waren und sind für die Branche eine große Herausforderung, die sie aber bisher gut bewältigen konnte“, hebt Mitterlehner die Leistung der UnternehmerInnen und ihrer MitarbeiterInnen hervor. „Unsere Gäste schätzen sowohl die klassischen Angebote der Wintersportdestinationen als auch die Ur-



Foto: BMWFW / Bernhard J. Holzner

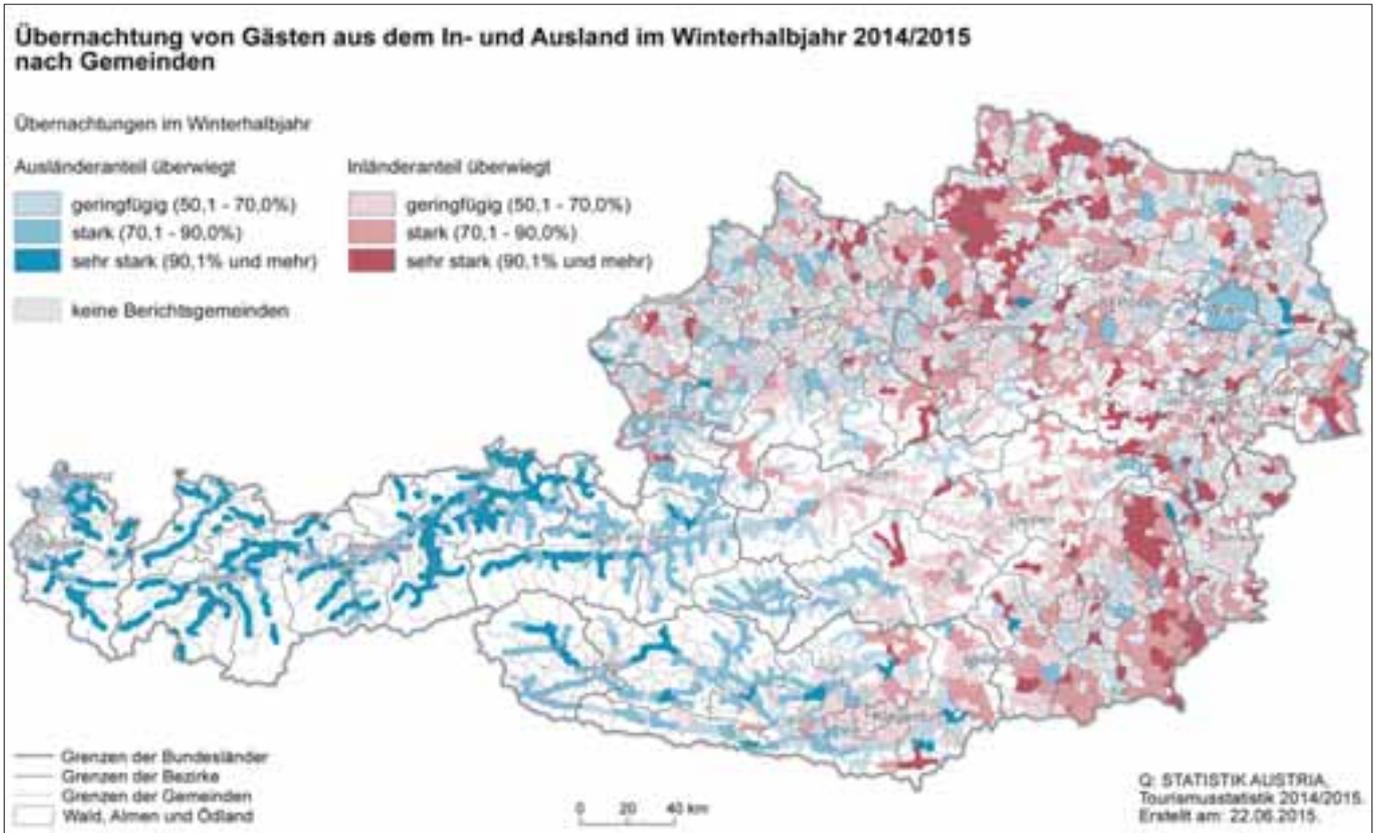
Wirtschaftsminister Reinhold Mitterlehner

laubsmöglichkeiten abseits der Pisten“, so Mitterlehner. Zum positiven Ergebnis haben die inländischen Gäste bisher stark beigetragen. Die Steigerung ihrer Nächtigungen um 3,4 % auf 7,1 Millionen macht den leichten Rückgang bei Gästen aus anderen Ländern wett. 11,6 Millionen Nächtigungen gehen auf das Konto deutscher Gäste, deren Ansturm wieder besonders groß war.

„Auf Basis dieser guten Halbzeit-Bilanz können wir Anfang März bei der Berliner ITB, der weltweit größten Tourismusmesse, wieder selbstbewußt für Urlaub in Österreich werben“, betonte Mitterlehner.

29,3 Mio. Nächtigungen und 8,5 Mio. Gäste

Zum zweiten Mal in Folge wurden in der ersten Hälfte der laufenden Wintersaison 2015/16 (November 2015 bis Jänner 2016) mehr als 8 Mio. Ankünfte sowie mehr als 29 Mio. Nächtigungen in österreichischen Beherbergungsbetrieben registriert. Laut vor-



läufigen Ergebnissen von Statistik Austria stieg die Zahl der Nächtigungen um 0,6 % auf 29,25 Mio., jene der Ankünfte um 2,7 % auf 8,54 Mio. Damit wurden sowohl bei der Zahl der Ankünfte als auch bei jener der Nächtigungen für die erste Winterhälfte neue Höchstwerte erreicht.

Die Nächtigungszahl ausländischer Gäste nahm – bedingt durch das rückläufige Dezemberergebnis (-4,5 %) – um 0,3 % auf 22,10 Mio. leicht ab, während jene der inländischen Gäste um 3,4 % auf 7,14 Mio. stieg, womit der Gesamtzuwachs in der laufenden Wintersaison vorwiegend von inländischen Gästen getragen wurde (Dezember 2015: +2,7 %). Trotz Zuwächsen beim wichtigsten ausländischen Herkunftsmarkt Deutschland (+1,2 % auf 11,55 Mio.) waren andere große ausländische Märkte rückläufig: Niederlande (-1,2 %), Schweiz und Lichtenstein (-7,4 %) sowie Polen (-9,5 %). Am deutlichsten fiel der Rückgang jedoch mit 31,7 % (193.000) beim Herkunftsmarkt Rußland aus.

Betrachtet nach Unterkunfts-kategorien entwickelte sich die Zahl der Nächtigungen besonders in der 5-/4-Stern Kategorie (+1,5 %) und den gewerblichen Ferienwohnungen (+3,2 %) überdurchschnittlich.

Jänner 2016: Nächtigungszunahme auf 14,2 Mio.

Im Monat Jänner, in dem durchschnittlich mehr als ein Fünftel der Winternächtigungen stattfinden, stiegen diesjährig sowohl die Zahl der Ankünfte als auch jene der Nächtigungen. Mit insgesamt 14,16 Mio. wurde die Zahl der Nächtigungen im Vergleich zum Vorjahresmonat um 1,8 % übertroffen, lag jedoch um 3,6 % unter dem Jännerrekord des Jahres 2012. Die Zahl der Ankünfte stieg mit +4,3% auf ein neues Höchstniveau von 3,59 Mio. und hat sich somit seit Jänner 1990 (1,60 Mio. Ankünfte) mehr als verdoppelt.

Die Inländernächtigungen legten um 5,3 % auf 2,84 Mio. zu. Die Nächtigungszunahme der deutschen Gäste um 6,3 % (+377.800) auf 6,37 Mio. konnte die hohen Rückgänge vor allem der russischen Gäste (-29,8 % oder -117.200 Nächtigungen) bzw. jene der Gäste aus der Schweiz (-20,0 % oder -101.500 Nächtigungen; Verschiebung der Sportwochen vom Jänner in den Feber) kompensieren.

Detaillierte Ergebnisse auf Bundesländer-ebene bzw. weitere Informationen zur Beherbergungsstatistik finden Sie auf der Webseite der Statistik Austria. ■

http://www.statistik.at/web_de/statistiken/wirtschaft/tourismus/beherbergung/ankuenfte_naechtigungen/index.html

Einzelhandels-Jahresbilanz 2015 zeigt ein Bild von Licht und Schatten

Die im Auftrag der Bundespartei Handel der Wirtschaftskammer Österreich durchgeführte Konjunkturbeobachtung im Einzelhandel zeigt für das Jahr 2015 einen leichten Aufwärtstrend: 2015 bringt dem Handel ein Umsatzplus von nominell 1,4 %. Die Dynamik im Internet-Einzelhandel verstärkt das konjunkturelle Wachstum im gesamten Einzelhandel. Rechnet man zur nominellen Umsatzsteigerung im stationären Einzelhandel 2015 (+1,1 %) den Anstieg im Internet-Einzelhandel (+7 %) hinzu, liegt das nominelle Umsatzplus gesamt bei 1,4 %.

„Allerdings: Wo Licht ist, da ist auch Schatten“, so Peter Buchmüller, Obmann der Bundespartei Handel der Wirtschaftskammer Österreich (WKÖ) vor Journalisten. „Denn das nominelle Umsatzplus kommt real nicht immer an.“ Real betrug der Zuwachs im Einzelhandel im abgelaufenen Jahr 0,6 %. Insgesamt betrug 2015 der Umsatz im stationären und Internet-Einzelhandel 69,6 Milliarden Euro. Das geht aus der aktuellen Konjunkturbeobachtung der KMU Forschung Austria hervor, die auf den Daten von mehr als 4500 Geschäften basiert.

Branchensieger 2015 ist mit deutlichem Abstand der Lebensmitteleinzelhandel: Die Branche hat über alle Quartale hinweg deutliche Umsatzzuwächse erzielen können und führt in drei von vier Quartalen 2015 das Branchenranking an. Der Lebensmitteleinzelhandel ist damit als umsatzstärkste Branche hauptverantwortlich für den konjunkturellen Aufwärtstrend des österreichischen Einzelhandels. Überdurchschnittlich gut hat sich im Jahr 2015 auch der Spielwareneinzelhandel entwickelt.

Demgegenüber ist der Einzelhandel mit Elektrogeräten, Computern und Fotoartikeln in fast allen Monaten sowie im Weihnachtsgeschäft von Umsatzrückgängen gekennzeichnet.

Vergleichsweise schwach ist die Umsatzentwicklung 2015 auch im Schuh- und Bekleidungs-einzelhandel ausgefallen. Im Umsatzergebnis zeigt sich die starke Wetterabhängigkeit der modischen Branchen, die im Vorjahr oftmals mit einer nicht jahreszeitgemäßen Witterung konfrontiert waren.

Weiter steigende Beschäftigtenzahlen im Einzelhandel

Im Jahresdurchschnitt 2015 sind im österreichischen Einzelhandel etwa 327.600

unselbständig Beschäftigte tätig. Gegenüber dem Vorjahr ist damit die Zahl der EinzelhandelsmitarbeiterInnen um 0,4 % – das sind 1500 Beschäftigte – gewachsen. „Damit wird der Handel ein weiteres Mal seiner Rolle als einer der größten Arbeitgeber in unserem Land gerecht“, unterstreicht Handelsobmann Buchmüller. Die Anzahl der Teilzeitbeschäftigten im Einzelhandel in Österreich beträgt derzeit knapp über 47 %.

Umsatzwachstum auch im österreichischen in Internet-Einzelhandel

Die dynamische Konjunktur-entwicklung im österreichischen Internet-Einzelhandel setzt sich weiter fort. Das bedeutet auch für 2015 ein Umsatzwachstum: Wie im Jahr 2014 verzeichnet der österreichische Internet-Einzelhandel einen Zuwachs von 7 %. In Summe steigt der Jahresumsatz im österreichischen Internet-Einzelhandel 2015 um rund 200 Millionen auf rund 3,3 Milliarden Euro und erzielt damit 5 % des gesamten Einzelhandelsvolumens in Österreich.

Weihnachtsgeschäft 2015 leicht über dem Jahr davor

Die Stabilität im stationären Einzelhandel und die Dynamik im Internet-Einzelhandel sichern im gesamten Weihnachtsgeschäft 2015 ein leichtes Umsatzplus von nominell 0,5 %. Die Prognose aus der Zwischenbilanz nach dem 3. Einkaufssamstag bestätigt sich somit. Die Weihnachtsumsätze im Einzelhandel steigen damit insgesamt um 8 Millionen auf rund 1,625 Milliarden Euro, was 2,3 % des Jahresumsatzes entspricht.

Ausblick: Einzelhandel erwartet großteils stabile Geschäftsentwicklung

Gefragt nach der Einschätzung für 2016, erwartet ein Großteil der heimischen EinzelhandelerInnen (76 %) laut Konjunkturerhebung der KMU Forschung Austria für einen stabilen Geschäftsverlauf. Weiters rechnen 10 % mit einer Verbesserung, 14 % mit einer Verschlechterung.

Von zentraler Bedeutung für den Einzelhandel wird die Entwicklung der privaten Konsumausgaben sein. 2016 sollen die Konsumausgaben der privaten Haushalte laut WIFO erstmals seit Jahren wieder deutlich zunehmen. Es bleibt jedoch abzuwarten wie sich dies auf den österreichischen Einzelhandel auswirken wird. ■

Immobilienmarkt: 2016 wird ein gutes Jahr

Der RE/MAX-Immobilien-Zukunfts-Index sagt in Österreich für 2016 ein größeres Immobilienangebot, eine leicht steigende Nachfrage und in Summe konstante Preise voraus.

Ein neuen Rekord an Immobilienverkäufen hat der Immobilienmarkt in Österreich im Jahr 2015 gebracht. Die endgültigen Zahlen wird der RE/MAX Immo Spiegel im März 2016 präsentieren. Eines kann man aber bereits vorwegnehmen: 2015 wurde erstmals die Grenze von 100.000 Immobilien-Verkäufen pro Jahr deutlich durchbrochen.

„Das steigende Immobilienangebot im Jahr 2015, die weiterhin gute Nachfrage, die weitgehend stagnierenden Preise, das historisch niedrige Zinsniveau sowie die Steuerreform – all diese Einflußfaktoren haben dazu geführt, daß heuer der Immobilienmarkt so gut florierete wie nie zuvor“, so Bernhard Reikersdorfer, MBA, Geschäftsführer von RE/MAX Austria.

RE/MAX: 2015 erfolgreichstes Jahr

RE/MAX, die Nummer 1 in der Immobilienvermittlung in Österreich, hat das Rekordergebnis des Vorjahres nochmals um +4% übertroffen.

„In Zeiten wie diesen ist es nicht selbstverständlich, sich über Umsatzsteigerungen freuen zu dürfen, schon gar nicht nach einer Rekordsteigerungsrate von über +17 % im Jahr 2014. Die starke Marke, die flächendeckende Präsenz und vor allem die im RE/MAX-Netzwerk gelebten Werte wie Transparenz, permanente Weiterbildung und Kooperation, sind für diese stetige Aufwärtsentwicklung seit dem Start 1999 verantwortlich“, freut sich Reikersdorfer über den weiteren Ausbau der Marktführerschaft. „Aufgrund der aktuell vorherrschenden Marktbedingungen wird es 2016 notwendig sein, die Anzahl der MaklerInnen im RE/MAX-Netzwerk deutlich zu erhöhen, um das vorhandene Markt-Potential auch ausschöpfen zu können.“

Gewerbeimmobilien 2016 vermehrt im Fokus

Die deutlichsten Umsatzsteigerungen im RE/MAX-Netzwerk gab es 2015 in den Bundesländern Burgenland (+51,7 %), Vorarlberg



Foto: RE/MAX / APA-Fotoservice / Schedl

v.l.: Bernhard Reikersdorfer, MBA (Geschäftsführung RE/MAX Austria) und Anton Nennung (Managing Director RE/MAX Austria)

(+38,0 %), Niederösterreich und Wien (jeweils +11,8 %), Tirol (+11,0 %). Die Bundesländer Steiermark, Oberösterreich, Kärnten und Salzburg lagen im Jahr 2015 unter dem Österreich-Schnitt.

Für das Jahr 2016 hat RE/MAX die neuen Ziele bereits definiert: Neben der Erweiterung des Standort-Netzwerkes und einer weiteren Steigerung der Marktanteile bei Wohnimmobilien steht im kommenden Jahr besonders die Verstärkung der Immobilienvermittlung für gewerbliche KundInnen im Fokus. „Wir haben uns in diesem Bereich in den letzten Jahren sehr gut entwickelt, für die RE/MAX-Organisation gibt es aber aufgrund der einzigartigen österreichweiten Präsenz noch enormes Potential und das wollen wir nutzen“, erläutert Reikersdorfer.

Prognose 2016: Das Karussell wird sich noch ein wenig schneller drehen

Die 520 RE/MAX-ExpertInnen erwarten für 2016 weitere, wenngleich nur geringfügige Anstiege bei Angebot und Nachfrage: +2,1 % mehr Immobilien-Suchende und

+2,5 % mehr Häuser, Wohnungen und Grundstücke am Markt. Das sollte einen minimalen Preisanstieg von +0,6 % mit sich bringen.

„Je nach Gegend, Ortsgröße, Immobilien-typ und Preissegment laufen die Entwicklungen leicht unterschiedlich, darum haben wir die 17 wichtigsten Kombinationen aus Lage und Immobilien-Typ separat nach Angebot, Nachfrage, Preis und Bundesland analysiert“, erklärt Anton E. Nennung, RE/MAX Austria Managing Director, „aber im Großen und Ganzen erwartet RE/MAX Austria eine Phase der Beruhigung und der gesteigerten Zuversicht auf allerhöchstem Niveau, wenn nicht wieder eine Steuerreform oder ein anderer unvorhergesehener und schwerwiegender Störfaktor auf uns zukommt.“

Trends differieren in unterschiedlichen Preissegmenten

Im oberen Preissegment sinkt die Immobilien-Nachfrage um -3,7 %, das Angebot steigt leicht mit +1,0 % und der Immobilien-Preis sinkt um -2,3 %. „Die Prognose für die gehobene Preisklasse ist pessimistischer als

Wirtschaft

für den mittleren und unteren Preisbereich, aber optimistischer als sie für 2015 war“, erläutert Nenning.

Im mittleren Preissegment steigt die Immobilien-Nachfrage mit +2,3 % und ist damit um über 2 Prozentpunkte über der Vorjahreserwartung. Das Immobilien-Angebot im Mittelpreis-Segment steigt um +2,2 % und liegt damit knapp über der Vorjahreserwartung. Die Preise im mittleren Segment werden um +0,7 % anziehen. Damit ist der Preistrend im Mittelpreis-Segment um 2,5 Prozentpunkte fester als in der Vorjahreserwartung.

Im unteren Immobilien-Preissegment zieht die Nachfrage spürbar um +6,8 % an. Das ist ein weiterer Prozentpunkt mehr als für 2015. Das Angebot im unteren Segment soll um +1,6 % steigen. Die Preiserwartungen liegen aber angesichts der Nachfrage nur bei +2,4 %, wieder 2 Prozentpunkte über jenen für 2015.

„Der Markt für wirklich hochwertige und hochpreisige Immobilien wird 2016 – sofern es sich nicht um ausgesprochene Luxusimmobilien handelt – weiterhin schwierig bleiben. Hingegen ist im unteren Immobilien-Preissegment viel Nachfrage, aber viel zu wenig Angebot vorhanden. Daher werden genau in diesem Bereich weiterhin die Preise leicht anziehen, mit allen sozialen Konsequenzen“, leitet Nenning ab.

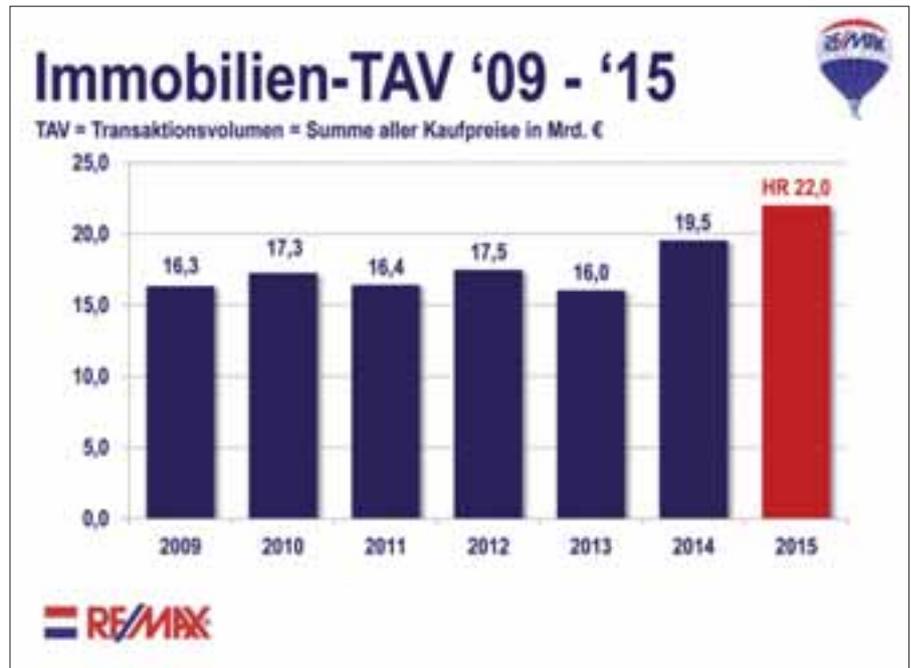
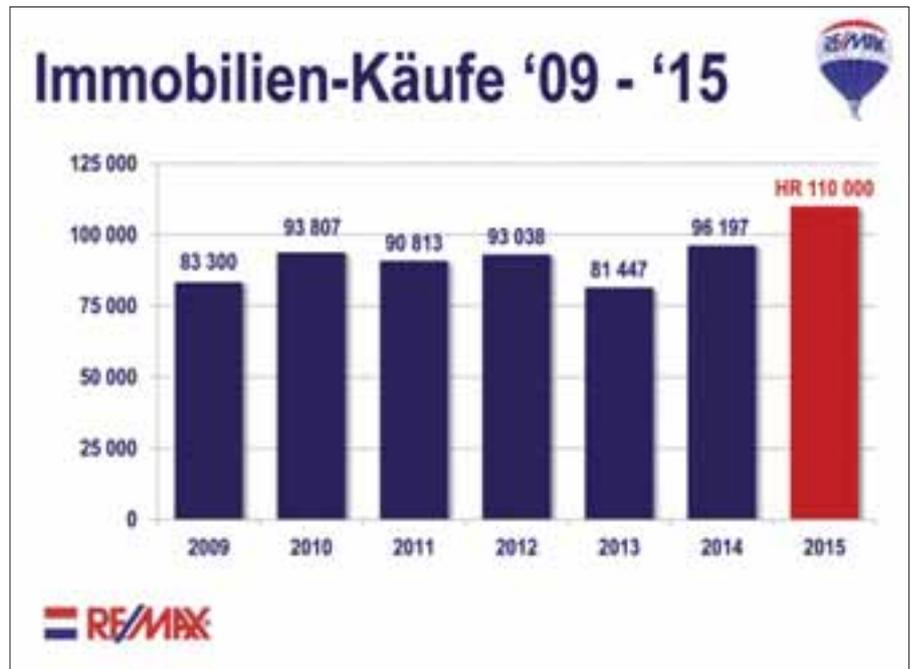
Lage und Objekttyp entscheiden – Mietwohnungen in Top-Lagen: größte Nachfrage, aber schwächer als zuvor

Für 2016 erwarten die RE/MAX-Immobilien-ExpertInnen die größte Nachfrage – wie in den Vorjahren – bei den Mietwohnungen in zentraler Lage mit +7 %. Das ist mehr als bei allen anderen Immobilientypen, aber nahezu gleichauf wie im Vorjahr.

Das Mietwohnungs-Angebot wird in zentralen Lagen um +1,7 % und die frei zu vereinbarenden Mietzinse um +3,9 % steigen, etwas mehr als 2015, aber geringer als 2014.

Eigentumswohnungen in Top-Lagen: mehr Wert-Zuwachs

Bei Eigentumswohnungen in zentralen Lagen steigt die Nachfrage um +5,8 %; dies ist geringfügig mehr als für 2015. Das Angebot zentral gelegener Eigentumswohnungen wächst um +0,8 %. Das ist erheblich weniger, als nachgefragt wird, und der Zuwachs liegt unter dem Niveau von 2015, gleichauf mit 2014. Damit fällt die Erwartung eines Preisanstieges für Eigentumswohnungen in bester Lage mit +4,4 % höher aus



als noch für 2015 (damals +2,5 %), aber doch geringer als für 2014. Diese klassisch gesuchten Eigentumswohnungen in innerstädtischen Lagen werden damit auch die höchsten Wertsteigerungen aller Immobilien-Kategorien zu verzeichnen haben.

Mietwohnungen am Stadtrand im Plus und am Land im Minus

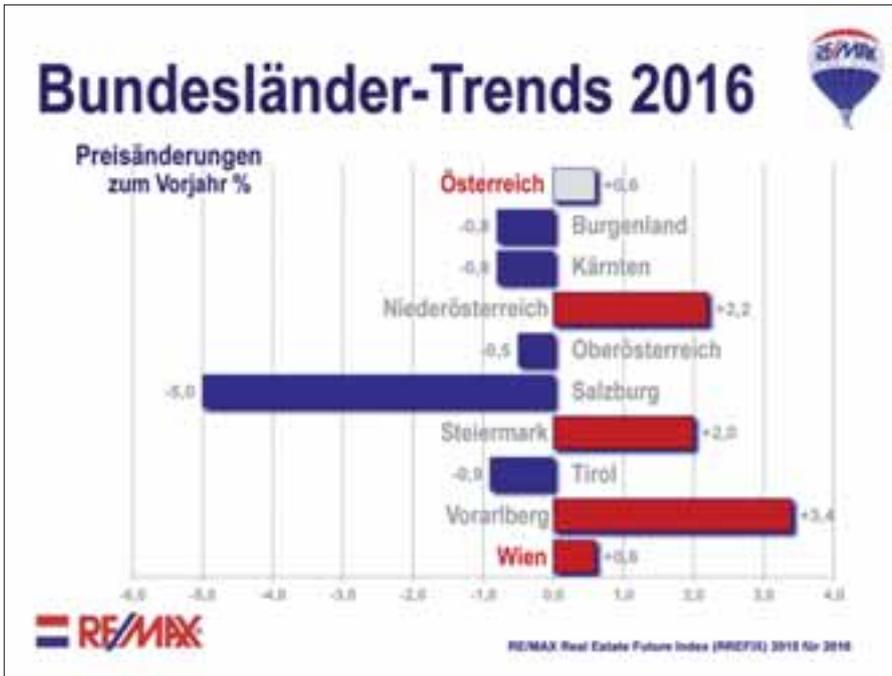
Mietwohnungen am Stadtrand liegen noch im Aufwärtstrend. Sie werden um +1,9 % geringfügig stärker nachgefragt als 2014. Auch das Angebot an Mietwohnungen wächst am Stadtrand um +1,9 % und damit soll der Mietzins für frei zu vereinbarenden Mieten dort moderat um +1,0 % steigen.

Mietwohnungen in Landgemeinden kämpfen traditionell mit einer schwächeren Nachfrage (-2,0 %), mehr Angebot (+0,4 %). Sie bieten aber dafür mit -2,0 % fallende Mietpreise. Insgesamt stellen sich die Mietwohnungen in Landgemeinden aber für 2016 trotzdem positiver dar als noch für 2015.

Eigentumswohnungen am Stadtrand und am Land: billiger

Für Eigentumswohnungen am Stadtrand wird noch eine steigende Nachfrage von +2,2 % erwartet. Das Wohnungsangebot für Eigentum wächst 2015 am Stadtrand um +1,3 %, der Preis für Eigentumswohnungen soll folgerichtig um +1,0 % steigen. Das be-

Wirtschaft



2016 auf eine wesentliche Verstärkung der Nachfrage hoffen (+3,7 %), das Angebot wird leicht sinken (-1,1 %). Daher ist mit einem deutlichen Preisanstieg für Baugrundstücke von +3,9 % zu rechnen, also mit doppelt so viel Zuwachs wie in der 2015er-Prognose. „Speziell Baugrundstücke ohne Bauverpflichtung sind zwar sehr begehrt, aber nur selten am Markt“, erklärt Nennung.

Land- und forstwirtschaftliche Flächen: moderat im Plus

Für Wiesen, Ackerland, Wald und Wein­gärten stehen die Vorzeichen geringfügig günstiger als vor einem Jahr: Einer nahezu konstanten Nachfrage nach land- und forstwirtschaftlichen Flächen (-0,2 %) steht ein um -2,6 % reduziertes Angebot gegenüber. Die Preise für Agrar-Flächen werden voraussichtlich mit +1,0 % moderat steigen.

Wohnobjekte in Einzellagen und Wochenendhäuser: nur an Piste oder See

Geringe Bewegungen und Verbesserungen, wenngleich auf niedrigem Niveau, sind bei Wohnobjekten in Einzellage zu erwarten: +0,9 % bei der Nachfrage, +0,1 % beim Angebot und beim Preis für Einzellagen-Immobilien ein leichtes Plus von +0,9 %.

„Der klassische Bauernhof in Südhänge-Einzellage mit freiem Blick in die Alpen, der ist nach wie vor heiß begehrt, oft gesucht und höchst selten vorhanden“, so Nennung.

Ebenfalls konstant, nämlich konstant wenig begehrt, sind Wochenendhäuser: Minus 4,9 % in der Nachfrage und ein nahe-

deutet zu 2015 eine klare Trendumkehr, möglicherweise, weil Wohnen in den Innenstädten für viele nicht mehr leistbar ist.

Eigentumswohnungen in Landgemeinden werden 2016 weiter mit geringfügig weniger Nachfrage (-1,8 %) zu kämpfen haben. Beim Angebot ist mit einem Plus von +0,5 % zu rechnen und der Eigentumswohnungspreis am Land wird dementsprechend um -2,4 % sinken. Im Vergleich zur Prognose für 2015 scheint jene für 2016 erheblich positiver. „Wer die Mehrjahresvergleiche übereinanderlegt sieht, daß Wohnungen am Stadtrand und in Landgemeinden zunehmend an Attraktivität gewinnen. Die hohen Preise in den Innenstädten, die Verbesserungen im öffentlichen Verkehr und manch verbesserte Anbindung an das hochrangige Strassennetz schlagen hier anscheinend schon durch“, meint Nennung.

Penthouses, Lofts und Maisonnetten: wieder im Kommen

Penthouses, Lofts und Maisonnetten, die trendigen Luxus-Wohnformen der Stadt, haben nach Meinung der RE/MAX-Immobilien-Experten die Talsohle wieder überwunden. Zwar sinken Nachfrage (-2,0 %) und Preis (-1,2 %) noch immer, aber bei weitem nicht mehr so stark wie 2015.

Einfamilienhäuser: es geht wieder aufwärts

Die Einfamilienhäuser am Stadtrand und am Land gewinnen an Attraktivität: Die Nachfrage nach der Wunschimmobilie der ÖsterreicherInnen wird mit +3,3 % signifi-

kant nach oben gehen und auch das Angebot soll mit +1,3 % leicht steigen. Damit wird der Preis für Einfamilienhäuser anziehen, die Erwartungshaltung der Experten liegt bei einem leichten Preisanstieg von +2,1 %. Dazu Nennung: „Der Markt für Einfamilienhäuser zeigt sich um 2 Prozentpunkte positiver als noch vor einem Jahr – das Angebot ist knapp aber wächst und die gute Nachfrage von Eigennutzern ist weiterhin gegeben.“

Baugrundstücke: sehr positiv

Auch Baugrundstücke strahlen in der Gunst der Immobilienkäufer: Sie dürfen



Wirtschaft

zu gleichbleibendes Angebot führen zu einer Preiserwartung für Wochenendhäuser von -3,5 %. „Aber selbst diese kleinen Refugien am Land, jahrelang als Wochenend-Rasenmääh-Jobs geschmäht, werden um 2 Prozentpunkte positiver gesehen, als noch vor einem Jahr. Das dürfte wohl weniger dem Elektro-Schaf-Roboter zuzuschreiben sein, die gab es schon vorher, sondern der generell besseren Immobilien-Stimmung. Auf Wochenend-Domizile in begehrten Ski- und Seeregionen trifft diese pessimistische Grundhaltung nicht zu, sie sind hoch im Kurs“, meint Nennung.

Stadt- und Zinshäuser: weiter verhalten, aber besser als 2015

Auch die klassischen Anlage-Immobilien im großen Stil, die Stadt- und Zinshäuser, erwarten für 2016 zwar keine besonderen Highlights, zeigen sich aber positiver als im Vorjahr: Die Zinshaus-Nachfrage wird um +0,3 % anziehen und das Angebot um 1,8 % nachgeben. Das wird der Zinshauspreis mit +0,2 % spüren. Die Preiserwartung für Zinshäuser 2016 ist somit um +2,1 Prozentpunkte positiver als noch für das Jahr 2015.

Gewerbeimmobilien: gedämpfte Nachfrage

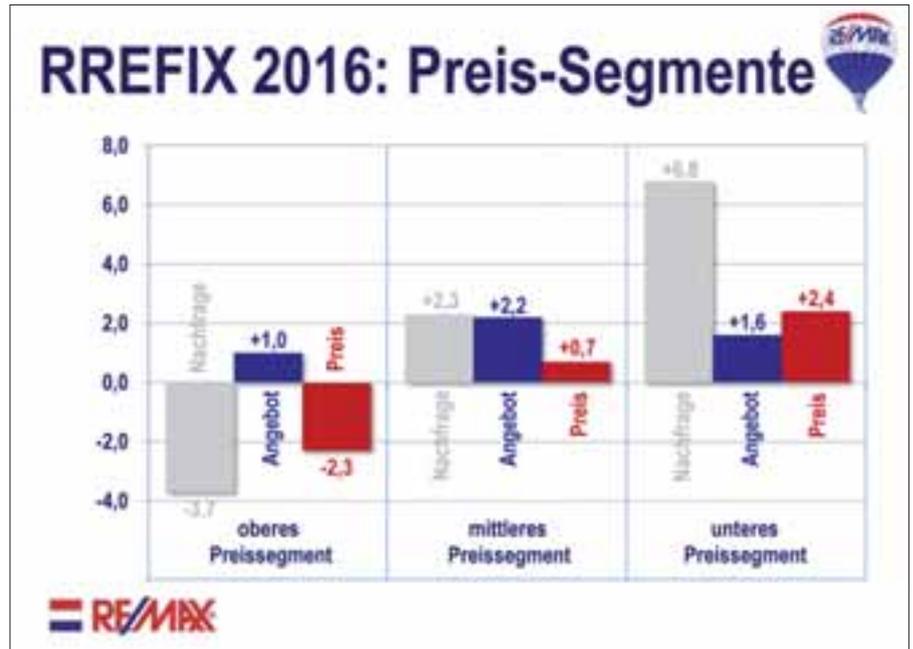
Der Gewerbe-Immobilienmarkt erholt sich auch im Jahr 2016 nicht wirklich: Die Nachfrage-Erwartungen für alle Gewerbeimmobilien-Typen bleiben weiterhin gering: Sie liegen für 2016 beinahe gleich tief wie schon für 2015, nämlich zwischen -5,3 % und -5,6 %.

Betriebsgrundstücke

Das Angebot wird um -0,6 % leicht zurückgehen und der Preis für Bauland-Betriebsgebiet um -2,8 % nachgeben. Zwar immer noch negative Vorzeichen, aber doch um 1,9 Prozentpunkte freundlicher als ein Jahr zuvor. Betriebsgrundstücke sind die einzige Gewerbe-Kategorie, die ein leichtes positives Lüfterl spürt.

Denn Betriebsgebäude, Geschäftslokale und Handelsflächen verharren mit beinahe identischen negativen Vorzeichen wie schon die Jahre zuvor: Bei Betriebsgebäuden wird das Angebot um +1,7 % steigen und der Preis um -4,7 % sinken.

Geschäftslokale bzw. Handelsflächen kämpfen mit einem nach wie vor steigenden Angebot von +2,9 % und einem Preisrückgang von -5,3 %. „Dies trifft vor allem auf Randalagen, ehemalige Handelsnebenstraßen ohne echte Frequenz und gebrauchte Fachmarktfächen zu, denn diese können auf-



grund allzu spezifischer Planung oft nur schwer adaptiert und wieder vermietet werden. Anders die Top-Einkaufsstraßen und florierende Shopping-Center mit hoher Frequenz, dort schwingt das Preispendel getrieben von Angebot und Nachfrage in die andere Richtung“, so Nennung.

Für freie Büroflächen wird das Angebot um +2,4 % zunehmen. Dies soll, wie bereits im Jahr zuvor, aufgrund der bereits erwähnten schwachen Nachfrage eine Preiskorrektur von -5,2 % nach sich ziehen. „Wieder sind es vor allem ältere Büroflächen ohne entsprechende Infrastruktur und ohne technische Ausstattungen, die schwer vermietbar sind. Dagegen punkten moderne Neubau-Bürogebäude mit guter öffentlicher Verkehrsanbindung, einem energie-effizienten Konzept und passendem, modernem Schnitt relativ leicht, ja sie werden sogar zu Image- und Statussymbolen, mit denen Unternehmen ihren Erfolg öffentlich demonstrieren“, so Nennung.

RE/MAX-Empfehlungen für 2016 lauten ähnlich wie für 2015

- 2016 wird ein gutes Jahr für ImmobilienkäuferInnen und MieterInnen werden, da das Immobilien-Angebot wieder breiter wird und generelle Preissteigerungen – nur im geringen Umfang – zu erwarten sind. Beim noch immer historisch niedrigen Zinsniveau gilt noch immer die Devise: „Kaufen statt mieten, lieber Darlehensrückzahlung als ewige Mietenzahlung.“
- In Hinblick auf die langfristige Pensionseentwicklung ist die Schaffung von Wohnungseigentum ein wesentlicher Teil der Pensionssicherung: Wer sich während sei-

ner Berufszeit rechtzeitig Wohn-Eigentum schafft, hat dann in der Pension erheblich mehr frei verfügbares Einkommen.

- Der Traum von den eigenen vier Wänden läßt sich in jeder Form – egal ob Eigentumswohnung oder Mietwohnung, Reihenhaus oder Einfamilienhaus – am billigsten in Landgemeinden verwirklichen. Den Zahlen zufolge ist dieser Rat auch schon bei einigen Menschen angekommen.
- Wohnen am Stadtrand ist erheblich günstiger als eine Wohnung in der Stadt, egal ob Kauf oder Miete.
- Zinshäuser stehen weniger im Fokus der Kunden als noch vor drei, vier Jahren. Sie werden aber die Preise halten.
- Die Preise für land- und forstwirtschaftliche Flächen, eine weiterhin durchaus begehrte und sichere Anlageform, legen minimal zu.
- Die aktuelle Marktsituation mit einem etwas größeren Angebot und einer etwas verstärkten Nachfrage bedeutet für Immobilienverkäufer, daß sich die Preise wieder stabiler präsentieren. Aus den Prognosezahlen an sich läßt sich momentan noch nicht schließen, ob dies ein Zwischenhoch oder eine kurze Verschnaufpause vor weiteren Preissteigerungen ist.
- MietinteressentInnen von Büro- bzw. Geschäftsflächen sind aufgrund der aktuellen Marktsituation – mit wenigen Ausnahmen – in einer durchaus guten Verhandlungsposition.
- Wer Ladenlokale oder Betriebsgebäude besitzt und veräußern möchte, sollte auch Überlegungen anstellen, welche anderen

Wirtschaft

Nutzungsmöglichkeiten er dafür finden kann.

ImmoSpiegel: Die exaktesten Zahlen in der österr. Immobilienwirtschaft

Wie schon in den vergangenen Jahren wird RE/MAX im März mit dem RE/MAX ImmoSpiegel umfassendes Zahlenmaterial aller tatsächlich verkauften und verbücherten Immobilien in ganz Österreich zur Verfügung stellen, basierend auf der Kaufvertrags-Sammlung von IMMOUnited – Roland Schmid.

Prognosen zu den Bundesländern

Burgenland

Die RE/MAX-Experten erwarten für das Burgenland generell eine leicht steigende Nachfrage nach Immobilien (+1,5%) und ein mehr als doppelt so stark steigendes Angebot (+3,8%), das wird den Preis drücken (-0,8%). Bei den Einfamilienhäusern liegt die Preiserwartung bei +1,6%, bei Eigentumswohnungen in Top-Lagen bei +3,0% und am Stadtrand bzw. in den Landgemeinden bei -0,8%. Ansonsten ist eher verhaltene Ruhe angesagt. Einzig die Preise für Baugrundstücke zeigen mit +4,9% deutlich nach oben, die für gewerbliche Immobilien dagegen nach unten.

Kärnten

Ähnlich wie im Burgenland prognostizieren die RE/MAX-Experten eine generell steigende Immobilien-Nachfrage (+1,9%), aber

auch ein wesentlich stärker steigendes Immobilien-Angebot (+3,0%) und damit Druck auf die Kärntner Immobilien-Preise (-0,8%).

Einfamilienhäuser sollen – aufgrund einer wesentlich größeren Nachfrage (+5,3%) als 2015 – um +2,0% im Preis steigen. Für Eigentumswohnungen in Top-Lagen wird ein Plus von +5,1% prognostiziert, dagegen werden Eigentumswohnungen in Landgemeinden um -6,8% verlieren, wohl ein Indiz für Abwanderungstendenzen vom Land in die Stadt. Stadtrand-Wohnungen liegen mit der Preisdynamik dazwischen, nämlich bei +3,4%.

Für Baugrundstücke liegt die Experten-Erwartung bei -2,7%, für land- und forstwirtschaftliche Flächen bei +0,5% Wertsteigerung.

Die negativen Aussichten für gewerbliche Immobilien ziehen den allgemeinen Immobilien-Trend in Kärnten nach unten.

Niederösterreich

Niederösterreich sieht nach den Einschätzungen der RE/MAX-Immobilienprofis 2016 generell recht positiv in die Immobilien-Zukunft: +3,2% mehr Nachfrage und nur +1,2% mehr Angebot lassen die Immobilien-Preise um +2,2% anziehen. Diese positive Grundstimmung kommt aber nicht, wie man meinen möchte, vor allem aus dem Speckgürtel (*das engste Umland von Wien, Anm. d. Red.*) im Gegenteil, das gesamte Landesgebiet befindet sich im Aufschwung. Während für den Speckgürtel ein verhaltenes Preisplus von +0,3% erwartet wird, hoffen die anderen Bezirke in Summe auf einen Immobilien-Wertzuwachs von +3,5%.

Einfamilienhäuser erfreuen sich in Niederösterreich großer Beliebtheit: +3,9% mehr Nachfrage führen zu einer Preissteigerung von +3,6%. Aber auch bei Baugrundstücken (+3,8%) und vor allem bei Eigentumswohnungen in Top-Lagen (+5,4%) ist mit einem Preisanstieg zu rechnen.

Bei Eigentumswohnungen in Randlagen bzw. in Landgemeinden fällt die prognostizierte Dynamik der Experten hingegen deutlich geringer aus: +1,9% bzw. -1,5%.

Für frei vereinbarte Mietpreise sehen die RE/MAX-Profis in Top-Lagen ein Plus von 3,5%, in Stadtrandlagen von +1,0% und in Landgemeinden ein Minus von 1,3% auf MieterInnen und VermieteInnen zukommen.

BesitzeInnen von land- und forstwirtschaftlichen Flächen werden sich voraussichtlich über +2,3% Wertzuwachs freuen, während jene von Betriebsgrundstücken eher gedämpften Aussichten entgegenblicken (-3,8%).

Oberösterreich

In Oberösterreich wird für KäuferInnen bzw. MieterInnen ein um +3,7% größeres Immobilien-Angebot prognostiziert. Die RE/MAX-Immobilien-Experten erwarten allerdings nur +2,8% mehr Nachfrage und das wird die Preise mit -0,5% gedämpft halten. Den größten Preissprung in Oberösterreich dürfen sich EigentümerInnen von Baugrundstücken mit +3,8% erhoffen, gefolgt von Eigentumswohnungen in besonderen Lagen (+2,7%). Einfamilienhäuser bleiben in Oberösterreich mit +0,8% laut Experten-Prognose preisstabil.

Eigentumswohnungspreise am Stadtrand bzw. in Landgemeinden sind rückläufig (-1,4%), die frei vereinbarten Mietzinse werden sich in Oberösterreich mit +0,3% voraussichtlich kaum verändern.

Salzburg

Für das Bundesland Salzburg erwarten die RE/MAX-Immobilien-Experten bei der Nachfrage nach Immobilien ein Plus von +1%. Des Weiteren können sich Kaufinteressenten 2016 über ein größeres Angebot im Bundesland freuen.

Bei den Preisen von Einfamilienhäusern (+1%), Mietwohnungen (+0,9%) und land- und forstwirtschaftlichen Flächen (+1,5%) werden für 2016 keine wesentlichen Veränderungen erwartet. Bei Eigentumswohnungen wird mit +4,4% hingegen eine doch spürbare Preissteigerung prognostiziert. Bei den raren Baugrundstücken wird mit +6,8% das größte Preis-Plus erwartet.



RREFIX 2016: Preise



Bei Gewerbeimmobilien ist hingegen mit deutlichen Preisrückgängen von bis zu -5% zu rechnen.

Steiermarkt

Steirische Eigentumswohnungen in Top-Lagen sollen nach den Prognosen der RE/MAX-Experten um +4,1% im Wert steigen, jene am Stadtrand um +2,4%, wohin gegen jene in Landgemeinden bei -0,9% stagnieren. Einfamilienhäuser sollen aufgrund der guten Nachfrage um +3,9% zulegen, Baugrundstücke um +2,9%.

Steirische Mietwohnungssuchende werden sich freuen. Die Preisentwicklung für frei vereinbarte Mietzinse bleibt moderat: +2,6% in Top-Lagen, +0,5% am Stadtrand und in den Landgemeinden sogar -0,9%. Für Betriebsgrundstücke, Betriebsliegenschaften, Geschäftslokale und Büroflächen stehen die Zeichen der Zeit eher schlecht: Die Preiserwartungen liegen bei -3,6% bis -6,2%.

Wesentlich positiver als der Bundestrend ist die Erwartungshaltung für land- und forstwirtschaftliche Flächen in der Steiermark. Hier rechnen die RE/MAX-Experten mit +3,4% Wertzuwachs.

Tirol

Tiroler Einfamilienhäuser sind bekannt-

lich teuer und werden es auch weiterhin bleiben. Die Immobilien-Experten erwarten einen moderaten Preisanstieg von +1%.

Eigentumswohnungs-Preise werden 2016 in Tirol im Schnitt um +2,4% anziehen. Besonders die zu erwartende Entwicklung bei Baugrundstücken sticht heraus: +5,0% Nachfrage und um 3,8% weniger Angebot als 2015. Das wird nach den Einschätzungen der RE/MAX-Experten 2016 zu einem Preisauftrieb von +5,7% führen. Bei den Mietwohnungen liegt die Erwartungshaltung bei den frei vereinbarten Mietzinsen bei +2,0%.

Moderater ist die Situation bei Betriebsgrundstücken, bei Stadt- und Zinshäusern und bei land- und forstwirtschaftlichen Flächen – in diesen drei Objektkategorien wird eine Wertsteigerung von +1,4% erwartet.

Vorarlberg

Für das Jahr 2016 erwarten die RE/MAX-Experten durchwegs steigende Preise im Land zwischen Arlberg und Bodensee. Bei Eigentumswohnungen werden +2,3% erwartet, bei Einfamilienhäusern +4,5% und bei Penthouses und Lofts +5,1%.

Wer daran denkt, zu verkaufen und ein Bau- oder Betriebsgrundstück besitzt, darf sich freuen. Aufgrund des eher überschaubaren Angebots und der guten Nachfrage sind

hier – je nach Lage – die größten Preissteigerungen zu erwarten.

Wien

Generell erwarten die RE/MAX-Experten in Wien für die Bundeshauptstadt noch mehr Dynamik als heuer, nämlich ein Nachfrage-Plus von +1,4% und ein Plus von +3,0% beim Angebot. Sehr zur Freude der KaufinteressentInnen, wie auch der geringe Preisanstieg von nur +0,6%.

In Top-Lagen sollen Eigentumswohnungen und Mietwohnungen (frei vereinbarte) um +4,5% und +4,3% anziehen, am Stadtrand werden hingegen gleichbleibende Mietwohnungspreise (+0,1%) und fallende Eigentumswohnungs-Preise (-1,0%) prognostiziert.

Der Wert der Einfamilienhäuser soll um +1,1% steigen, jener von Zinshäusern um +1,9%. Rar und begehrt sind jedoch Baugrundstücke – sie stehen mit +5,3% in der Prognose.

Nicht wirklich erholen werden sich 2016 hingegen die Preise für Gewerbeimmobilien – je nach Objektkategorie liegt die Preiserwartung zwischen -2,1% für Betriebsgrundstücke und bis zu -4,2% bei Büroflächen.

Die Prognose zum Speckgürtel rund um Wien finden Sie unter Niederösterreich. ■

<http://www.remax.at>

Wir sind 8,7 Millionen!

Die Bevölkerungszahl Österreichs stieg zu Jahresbeginn 2016 auf rund 8,7 Mio.

Am 1. Jänner 2016 lebten vorläufigen Ergebnissen von Statistik Austria zufolge nicht ganz 8,7 Mio. Menschen in Österreich, um fast 115.000 Personen (+1,3 %) mehr als zu Jahresbeginn 2015. Die Bevölkerungszunahme war somit 2015 deutlich höher als im Jahr zuvor (2014: rund 77.000 Personen). Etwa 38 % des gesamten Wachstums des Jahres 2015 entfielen auf die Bundeshauptstadt Wien.

Zu Jahresbeginn 2016 lebten knapp 1,27 Mio. ausländische Staatsangehörige in Österreich. Der Ausländeranteil lag somit bei 14,6 % (gegenüber 13,3 % am 1. Jänner 2015).

Wien verzeichnet bereits seit einigen Jahren die höchsten Bevölkerungszuwächse aller Bundesländer. In der Bundeshauptstadt stieg die Bevölkerungszahl im Jahr 2015 mit +2,4 % deutlich stärker als im Durchschnitt Österreichs. In absoluten Zahlen entspricht

dies einem Anstieg um rund 43.200 Personen auf 1,84 Mio. zu Jahresbeginn 2016.

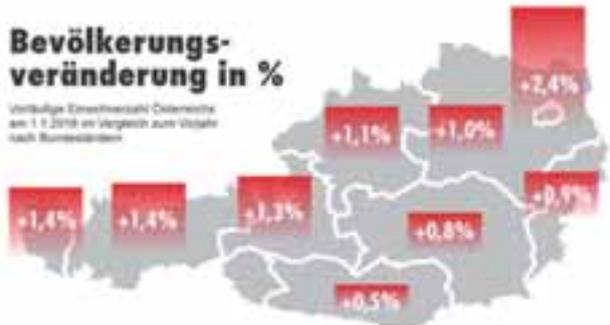
Einen ebenfalls leicht überdurchschnittlichen Einwohnerzuwachs verzeichnete auch der Westen Österreichs: In Tirol und in Vorarlberg stieg die Bevölkerung um jeweils +1,4 %. In Salzburg entsprach das Wachstum exakt dem Bundesdurchschnitt (+1,3 %), während alle anderen Bundesländer unterdurchschnittliche Zuwächse verzeichneten. In Oberösterreich erhöhte sich die Einwohnerzahl um +1,1 %, in Niederösterreich um +1,0 %, im Burgenland um +0,9 %, in der Steiermark um +0,8 % und in Kärnten um +0,5 %.

Auf Ebene der politischen Bezirke (siehe Karte auf der nächsten Seite) gab es lediglich zwei Stadtbezirke mit einem stärkeren Bevölkerungswachstum als in Wien: In Eisenstadt erhöhte sich die Bevölkerungszahl im Laufe des Jahres 2015 um +4,2 %

und in Innsbruck um +3,1 %. Die steirische Landeshauptstadt Graz (+2,2 %), der Bezirk Bruck an der Leitha (+2,1 %) und die Statutarstadt Wiener Neustadt (+2,0 %) verzeichneten ebenfalls besonders hohe Zuwächse. In Linz erhöhte sich die Einwohnerzahl um 1,7 % auf gut 200.800 Einwohner, womit die oberösterreichische Landeshauptstadt seit mehr als 20 Jahren wieder die 200.000-Einwohner-Schwelle überschritt.

Einen leichten Bevölkerungsrückgang gab es in insgesamt sieben politischen Bezirken. Am stärksten fiel dieser in der Kleinstadt Rust (-0,9 %) aus, gefolgt von den beiden steirischen Bezirken Bruck-Mürzzuschlag (-0,5 %) und Murau (-0,4 %). Im niederösterreichischen Bezirk Zwettl sowie den drei Kärntner Bezirken Hermagor, Wolfsberg und Spittal an der Drau reduzierte sich die Bevölkerungszahl im Jahr 2015 um insgesamt -0,2 %.

Grafik: Statistik Austria / Statistik des Bevölkerungsstandes



14,6 % ausländische Staatsangehörige

Wie aus den vorläufigen Ergebnissen weiters hervorgeht, lebten am 1. Jänner 2016 rund 1,27 Mio. Menschen mit ausländischer Staatsangehörigkeit in Österreich. Dies entspricht 14,6 % der Gesamtbevölkerung und einem Plus von rund 121.000 Personen im Vergleich zum Jahresbeginn 2015.

Fast die Hälfte aller nicht-österreichischen Staatsangehörigen (48,7 % bzw. knapp 617.000 Personen) stammte aus Ländern der Europäischen Union – um 46.300 Personen bzw. 8,1 % mehr als noch im Jahr zuvor. Die Zahl der in Österreich lebenden Staatsangehörigen aus Nicht-EU-Staaten erhöhte sich im Laufe des Jahres 2015 um rund 75.000 Personen (+13,0 %) auf mehr als 650.000 Personen, was einem Anteil von 51,3 % an allen ausländischen Staatsangehörigen in Österreich entspricht.

Unter den ausländischen Staatsangehörigen waren die Zuwächse im Jahr 2015 bei Bürgerinnen und Bürgern aus Syrien (+21.800), Afghanistan (+18.300) und dem Irak (+10.000) besonders hoch. Aber auch die Zahl der Staatsangehörigen Rumäniens (+9600), Ungarns (+8700) und Deutschlands (+6000) stieg im vergangenen Jahr deutlich an. Mit einem Plus zwischen jeweils 3000 und 4000 Personen zählten darüber hinaus die BürgerInnen aus Kroatien, Polen, der Slowakei und dem Iran zu den zehn am stärksten gewachsenen Nationalitäten in Österreich. ■

Klagenfurt ist Großstadt!



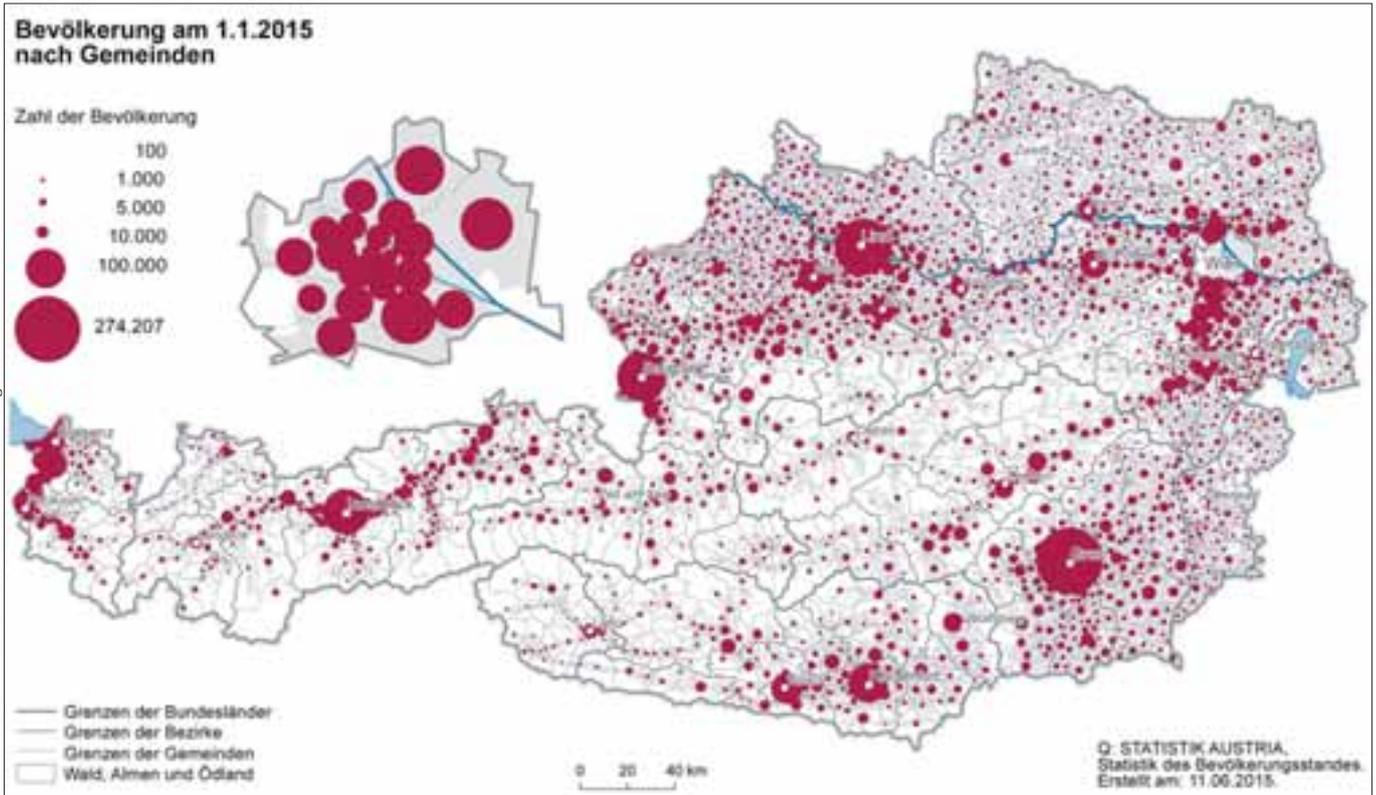
Foto: StadtPresse / Fritz

Bürgermeisterin Maria-Luise Mathiaschitz mit dem kleinen Roland und seinen stolzen Eltern, Sieglinde Müller und Alexander Skledar.

Klagenfurt hat die 100.000-Einwohner-Marke überschritten und ist jetzt offiziell Großstadt. Am 16. Februar hat der Bub im ELKI Klagenfurt das Licht der Welt erblickt. Seine Eltern, Sieglinde Müller und Alexander Skledar, sind stolz, daß ihr Sohn bereits zur Geburt eine so bedeutende Rolle für seine Heimatstadt spielt! „Es ist ein denkwürdiger Tag für Klagenfurt, aber auch für das Bundesland Kärnten, denn erstmals hat Kärnten eine Stadt, die offiziell Groß-

stadt ist“, so Bürgermeisterin Maria-Luise Mathiaschitz, die den kleinen Erdenbürger herzlich willkommen hieß und den Eltern zu ihrem entzückenden Sohn gratulierte.

„Wir werden den kleinen Roland auf seinem weiteren Lebensweg begleiten“, so die Bürgermeisterin, die Sieglinde Müller und Alexander Skledar Blumen, einen Gutschein für Babyutensilien, eine Strampelhose und einen kleinen Lindwurm aus Plüsch überreichte. ■



Grafik: Statistik Austria / Statistik des Bevölkerungsstandes

Die drei Jahresringe des Parlaments

Das Parlamentsgebäude von Theophil Hansen bis zur Generalsanierung – Ausstellungseröffnung und Podiumsdiskussion

Daß die Architekturgeschichte des Parlamentsgebäudes durch „Jahresringe“ markiert wird, macht derzeit eine Ausstellung in der Säulenhalle im Hohen Haus am Ring deutlich, die zudem Gelegenheit gibt, den Blick auch auf die bevorstehende Generalsanierung zu richten. Für Parlamentsvizeordinator Alexis Wintoniak, der die Schau eröffnete, erschließt sich dabei die Notwendigkeit der Sanierung nicht nur durch die festgestellten Schäden und Mängel, sondern auch durch den Bedarf an zusätzlichen Raumkapazitäten. „Über zwei Jahresringe – die Errichtung durch Theophil Hansen und den Wiederaufbau nach dem Krieg – haben wir Gewißheit, den dritten Jahresring prägen wir als Parlament nun selbst“, brachte er die Herausforderung der Sanierung auf den Punkt.



Foto: Parlamentsdirektion / Johannes Zimmer

Ein Ausstellungsbesucher besichtigt ein beeindruckendes Modell des Parlaments.

Generalsanierung will neuen Raum für modernen Parlamentarismus schaffen

Die Vorgaben sind hoch, betonte Wintoniak, der das Projekt Generalsanierung leitet. Nachdem der Hansen-Bau trotz seiner historischen Symbolik durch die funktionale Grundstruktur und die Integration der damals neuesten technischen Errungenschaften einen Aufbruch in die Moderne signalisierte und das Wiederaufbauprojekt von Fellerer & Wörle mit seiner reduzierten Formensprache das neue Zeit- und Demokratieverständnis zum Ausdruck brachte, geht es nun bei der Generalsanierung – dem dritten Jahresring – darum, die bestehenden Strukturen weiterzuentwickeln und neuen Raum für modernen Parlamentarismus zu schaffen.

Nicht nur die Architektur des Hauses, sondern auch die Bauherrschaft ist durch Jahresringe gekennzeichnet. Wintoniak erinnerte, daß schon 1883 alle politischen Kräfte in die Baukommission einbezogen wurden, die letzte Entscheidungsinstanz allerdings beim Innenministerium lag. 1945 bildete dann die Präsidialkonferenz des Nationalrats ein informelles Baukomitee, wobei die Letztverantwortung dem Ministerium für Handel und Wiederaufbau zukam. Die bevorstehende Generalsanierung wiederum baut nun auf einer komplexen Struktur aus Nutzerbeirat und Bauherrnausschuss auf und

wird gemeinsam von der Parlamentsdirektion und der Bundesimmobiliengesellschaft (BIG) durchgeführt. Im Unterschied zu den beiden früheren Bauphasen trägt heute aber das Parlament selbst, und damit die Präsidentin des Nationalrats unterstützt von den Fraktionen, die Letztverantwortung für das Projekt, gab Wintoniak zu bedenken. Aus der zeitlichen Distanz lassen sich das Gelingen und die herausragende Bedeutung der beiden ersten Jahresringe klar erkennen. Der Parlamentsvizeordinator drückte seine Hoffnung aus, „daß auch der dritte Jahresring von unseren Nachfahren einmal als großer Erfolg gesehen wird“.

Generalsanierung im Geiste Theophil Hansens

Das Parlament wird im Geiste Hansens saniert werden, stimmten in einer von der Architekturpublizistin Franziska Leeb moderierten Podiumsdiskussion die maßgeblich mit dem Projekt befaßten ArchitektInnen überein.

Friedrich Dahm (Landeskonservator Bundesdenkmalamt Wien), der den Begriff der Jahresringe prägte, argumentierte, bauliche Veränderungen seien notwendig, um die Abläufe des Parlaments zu gewährleisten. Gleichzeitig gelte es, die wesentlichen Charakteristika des Hansen-Baus zu erhalten,

sodaß ein funktionierendes Haus im neuen, alten Glanz erstrahlt. Die Baumaßnahmen werden auf die Funktionalität des Hauses abgestimmt, pflichtete Andras Palffy (Projektleiter Generalplanung Sanierung Parlament) bei, der die Sanierung auch unter dem Aspekt der Öffnung des Parlaments betrachtete.

Ernst Beneder (Kommissionsvorsitzender Generalplanersuche Sanierung Parlament) begrüßte das nach anfänglichem „Erklärungsbedarf“ nun positive Echo in den Medien und sah die Herausforderung vor allem darin gelegen, das Parlamentsgebäude an neue Aufgaben anzupassen. Genau dies – und nicht die Form der Baumaßnahmen – sei Gegenstand des parteienübergreifenden Konsenses. Man habe bei der Generalsanierung eine Organisation gewählt, die rasche und effiziente Entscheidungen ermöglicht, stellte Heide Fritz (Verfahrensbegleitung, Generalplanersuche Sanierung Parlament) anerkennend fest und zeigte sich zuversichtlich, daß die gründliche Planung des Projekts die Einhaltung des Kostenrahmens gewährleisten werde.

Die Schau in der Säulenhalle führt anhand von Plänen, Modellen und Originalmöbeln aus den Beständen des Parlaments durch die Baugeschichte des Hauses. Viele Objekte werden dabei erstmals der Öffentlichkeit präsentiert. ■

<http://www.parlament.gv.at>

Österreich Präsenz auf der ProWein 2016

Die Welt des Weines in Düsseldorf von 13. bis 15. März

Im Frühling dieses Jahres ist es wieder soweit: Wer in der Welt des Weines wahrgenommen werden möchte, präsentiert sich vom 13. bis 15. März auf der ProWein in Düsseldorf. Österreich wird wie bereits 2015 mit mehr als 360 Ausstellern exklusiv in der Halle 17 vertreten sein. Die Öffnungszeiten wurden heuer auf 10.00 bis 19.00 Uhr geändert, damit die weit über 50.000 erwarteten Fachbesucher aus aller Welt bei der Anreise den morgendlichen und abendlichen Berufsverkehr umgehen und ihren Messebesuch entspannter beginnen können.

Halle 17 – Messeauftritt optimiert

Im Jahr 2015 war das große Thema der Umzug der österreichischen Winzer in die Halle 17. Diese ist sowohl vom Eingang Nord über die Halle 9 (oder über die „Röhre“), vom Eingang Ost über die Hallen 15 und 16, als auch direkt über den Eingang Süd II zu erreichen, wo heuer die Verkostungszone als Frequenzbringer fungiert. Die mit hellem Holz freundlich gestalteten Messestände der Österreichhalle bieten nicht nur großzügig Raum für die Präsentation der Weine, sondern auch gemütliche Sitznischen für Kundengespräche in naturbetonter Atmosphäre. Das Interieur stellt einen Ruhepol im hektischen Messegetriebe dar. Neu ist das optimierte Leitsystem in der Halle 17. Von Weitem sichtbare Deckenabhänger weisen auf die Bundesländer bzw. generischen Weinbaugebiete hin, wobei die Bezeichnungen entsprechend den Farbcodes in allen Übersichtsplänen farblich hinterlegt sind (Niederösterreich: gelb, Wien: blau, Burgenland: rot, Steiermark: grün). Zusätzlich sind an jedem Winzerstand auf der dem Gang zugewandten Seite Steckschilder mit der Standnummer und dem Namen des spezifischen Weinbaugebiets angebracht.

Zahlen und Fakten

Der Österreich-Auftritt auf der ProWein wird jährlich von der Außenwirtschaft Austria der Wirtschaftskammer Österreich in Zusammenarbeit mit der Österreich Wein Marketing organisiert. In den letzten zehn Jahren ist die Zahl der österreichischen Aussteller auf der ProWein von 220 auf 367 ge-



Foto: ÖWM / Tibor Rauch

Die Österreich-Halle auf der ProWein

stiegen. Niederösterreich stellt mit 190 Weingütern naturgemäß das stärkste Kontingent, gefolgt vom Burgenland mit 130, der Steiermark mit 30 und Wien mit immerhin 10 Betrieben. Alle anderen österreichischen Aussteller sind anderen Bereichen zuzuordnen (Spirituosen und sonstige).

Ganzheitliches Herkunftsbekenntnis

Österreich ist nicht nur für seine exzellenten cool-climate Weine bekannt, sondern auch für seine Gemütlichkeit und Kulinarik. Nachdem das von Franz Gruber („Gruber’s Restaurant“, Köln) und seinem Team geführte Österreich-Restaurant in der Halle 17 im letzten Jahr ein regelrechter Besuchermagnet war, wird es 2016 auf erweiterter Fläche

österreichische Schmankerl und Heurigen-Spezialitäten anbieten und Appetit auf einen Urlaub in Österreich machen.

Stand der ÖWM inmitten der Winzer

Wie gehabt wird sich der Messestand der ÖWM mitten unter den ausstellenden Winzern in Halle 17 befinden (C 30). Hier liegt breitgefächertes Informationsmaterial auf, ebenso ein detailliertes Ausstellerverzeichnis. Darüber hinaus werden täglich spannende Themenverkostungen angeboten. Für individuelle Gespräche stehen die Geschäftsführung und die Bereichsleiter der ÖWM gerne zur Verfügung. ■

<http://www.oesterreichwein.at>

<http://www.prowein.de>

»Wiener Restaurantwoche«

Ob klassisch österreichisch, italienisch-mediterran oder asiatisch: Weltweit sorgen regelmäßig stattfindende Restaurantwochen für vielfältige, kulinarische Genußerlebnisse. In der letzten Februarwoche konnten interessierte Gourmetfreunde und Feinschmecker die Spitzengastronomie in Wien erkunden und genießen. Ein Fixpunkt im Kalender für all jene, die sich kulinarisch verwöhnen lassen wollen. 80 Lokale haben

sich angeschlossen und sorgten mit ihren kreativen Überraschungsmenüs für besondere Genußmomente. Die Wiener Restaurantwoche erfreut sich großer Beliebtheit bei den WienerInnen. „Wien besitzt im internationalen Vergleich ein außergewöhnlich dichtes Angebot an exzellenten Restaurants, deren Vielfalt und Raffinesse wir in dieser Woche präsentieren wollen“, so Dominik Holter, Veranstalter der Wiener Restaurantwoche. ■

Verleihung des Berufstitels »Professorin« an Maresa Hörbiger

Wir bedanken uns heute bei einer vielseitigen Kammerschauspielerin für ihr bisheriges umfangreiches Schaffen. Zu diesem Anlaß dürfen wir ihr eine Urkunde überreichen, wodurch sie den Berufstitel ‚Professorin‘ verliehen bekommt“, sagte Kulturminister Josef Ostermayer am 16. Februar anlässlich der Verleihung an Kammerschauspielerin Maresa Hörbiger im Kongreßsaal des Bundeskanzleramtes. „Frau Hörbiger hat uns unter anderem durch zahlreiche Produktionen im Theater und in Filmen überzeugt. Darüber hinaus hat sie durch Lesungen die österreichische Literatur bereichert. Sehr verdienstvoll hat sie sich auch bei der Nachwuchsförderung gemacht – im ‚Kultursalon Hörbiger‘ und im ‚Theater zum Himmel‘“, so Ostermayer, der damit auf die Begründung für die Beantragung des Berufstitels Bezug nahm.

Die in Tirol geborene Maresa Hörbiger, Tochter des Schauspielerehepaars Paula Wessely und Attila Hörbiger, besuchte zunächst die Hochschule für Welthandel und arbeitete für eine Zeitung als Journalistin. Sie entschied sich jedoch bald darauf anders



Foto: BKA / Andy Wenzel

Am 16. Februar überreichte Kunst- und Kulturminister Josef Ostermayer die Urkunde, mit der Maresa Hörbiger der Berufstitel »Professorin« verliehen wurde.

und absolvierte ihre Schauspielausbildung am Max Reinhardt Seminar. Zahlreiche Engagements im In- und Ausland folgten. Obwohl Maresa Hörbiger in erster Linie Bühnenschauspielerin ist, arbeitete sie wieder-

holt für das Fernsehen. Im Jahr 2003 gründete sie in der Villa ihrer verstorbenen Eltern den „Kultursalon Hörbiger“. Im Jahr 2005 wurde sie zur Kammerschauspielerin ernannt. ■

Berufstitel »Kammerschauspieler« an Peter Simonischek

An Ehrungen und Auszeichnungen ist Peter Simonischek schon sehr reich, aber hoffentlich noch nicht daran ‚gewohnt‘. Dem Deutschen Kritikerpreis, dem Österreichischen Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst, die Mitgliedschaft der Akademie der Künste in Berlin, das Goldene Verdienstkreuz des Landes Wien und dem Professoren-Titel folgt nun der ‚Kammerschauspieler‘. Die beiden Buchstaben ‚KS‘ vor dem Namen sind nicht nur bedeutsam, sondern auch mehr als verdient, hat uns Peter Simonischek in seiner mehr als 30jährigen Schauspielkarriere viele unvergessliche Theaterabende geschenkt und sich damit in die Herzen des Publikums gespielt“, so Bundesminister Josef Ostermayer anlässlich der Urkundenüberreichung im Wiener Burgtheater am 17. Februar.

Peter Simonischek studierte zunächst Architektur und begann eine Zahntechnikerlehre. Er nahm daneben an der Akademie für Musik und darstellende Kunst in Graz Schauspielunterricht und erhielt bald ein festes Engagement am Stadttheater St. Gallen. Nach weiteren Stationen kam er im Jahr 1979 an die Berliner Schaubühne, der Simonischek 20 Jahre lang angehörte. Seit 1999 ist Simonischek Ensemblemitglied des



Foto: BKA / Andy Wenzel

Peter Simonischek mit Kulturminister Josef Ostermayer (rechts) im Burgtheater

Wiener Burgtheaters. So oft wie kein Schauspieler vor ihm, gab er insgesamt 91 Mal den „Jedermann“ in Salzburg. Seine Vielseitigkeit stellte Simonischek auch immer wieder vor der Kamera unter Beweis, wie zuletzt etwa in der Kinoproduktion „Saphirblau“.

Simonischek wurde für sein künstlerisches Schaffen bereits mehrfach ausgezeichnet, so im Jahr 1999 mit dem Österreichischen

Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst, 2005 mit dem Berufstitel Professor oder 2006 mit dem Goldenen Verdienstzeichen des Landes Wien.

Darüber hinaus erhielt er unter anderem im Jahr 2003 den ORF-Hörspielpreis und wurde 2003 und 2012 mit dem Grimme-Preis sowie 2008 und 2010 mit dem Deutschen Hörbuchpreis ausgezeichnet. ■

Ehrenbürgerschaft von Oed-Öhling für Landeshauptmann Pröll

Ich fühle mich wirklich sehr geehrt“, betonte Landeshauptmann Erwin Pröll am 13. Februar bei der Verleihung der Ehrenbürgerschaft der Marktgemeinde Oed-Öhling im Haus Mostviertel. Die Urkunde wurde ihm feierlich von der Bürgermeisterin Landtagsabgeordneten Michaela Hinterholzer und Vizebürgermeister Martin Kattner in Würdigung seiner besonderen Verdienste um die Marktgemeinde überreicht. Musikalisch umrahmt wurde die Festveranstaltung von der Musikkapelle Mauer-Öhling, der Jagdhornbläsergruppe Öhling und dem Violin-Trio 3D.

Dieser Tag sei für die Gemeinde ein besonderer Festakt, denn damit könne man auch darauf schauen, was man miteinander bewegt habe, so der Landeshauptmann in seinen Dankesworten. Der einstimmige Beschluß des Gemeinderates zur Verleihung sei „ein wesentliches Signal dafür, daß man auch über Parteigrenzen hinweg Gemeinsamkeiten finden“ könne, betonte Pröll. Er bedankte sich bei der Bürgermeisterin, mit der er bereits über Jahrzehnte hinweg zusammenarbeite und bezeichnete sie als „starke Befür-



Foto: NO Landespressediens / Filzwieser

Vizebürgermeister Martin Kattner, Landeshauptmann Erwin Pröll und Bürgermeisterin Landtagsabgeordnete Michaela Hinterholzer bei der Überreichung

worterin der wirtschaftlichen Entwicklung des Landes“ und „unglaublich engagierte Bürgermeisterin“. „Gemeinsam die Zukunft gestalten“ sei das Leitmotiv von Hinterholzer bei ihrer Arbeit, das sei etwas sehr Wichtiges, so Pröll.

„Wir sind eine lebenswerte Gemeinde“, betonte Hinterholzer, daß man vieles erreicht

habe und auch noch vieles vorhabe. Heute gelte es, zurückzuschauen und „Danke“ zu sagen. Ohne Unterstützung des Landes wären Projekte wie die Neugestaltung des Meierhofes (Haus Mostviertel), die Realisierung des Hochwasserschutzes, die Aufschließung von Baugründen und vieles mehr nicht möglich gewesen. ■

Erni Mangold erhält den Großen Diagonale-Schauspielpreis 2016

Im Rahmen der Eröffnung vergibt die Diagonale'16 in Kooperation mit der VdFS – Verwertungsgesellschaft der Filmschaffenden zum bereits neunten Mal den Großen Diagonale-Schauspielpreis für Verdienste um die österreichische Filmkultur.

Die Diagonale freut sich bekannt zu geben, daß diese Auszeichnung heuer an die unvergleichliche Erni Mangold geht. Die Waldviertlerin wird den Preis, ein Kunstwerk von Anna Paul, in Graz persönlich entgegennehmen.

„Ich bin wie eine alte Indianerin oder ein Zirkuspferd: Stürz' mich auf eine Rolle und schau, dass ich's derpack“, erklärte Erni Mangold einmal in einem Interview. Die 89jährige mit Hang zur ungeschönten Ehrlichkeit und trockenem Humor zählt zu den markantesten CharakterdarstellerInnen unserer Zeit. Als wandlungsfähige Spezialistin für skurrile und bisweilen eigenwillige Kunstfiguren wirkte sie in bis dato über 80 Fernseh- und Kinofilmen sowie unzähligen Theaterproduktionen mit.

Erni Mangold, geb. 1927 in Niederösterreich, absolvierte ihre Ausbildung zur Schauspielerin an der Theaterschule Helmut Kraus. Von 1946 bis 1956 war Mangold am Theater



Foto: Diagonale / Pelekanos

Die Vergabe des Großen Diagonale-Schauspielpreises 2016 an Erni Mangold erfolgt im Rahmen der festlichen Eröffnung der Diagonale am 8. März in Graz.

in der Josefstadt engagiert, von 1955 bis 1963 am Hamburger Schauspielhaus bei Gustaf Gründgens. In der Zeit zwischen 1965 bis 1972 folgten Engagements in Wien und Deutschland. 1971 erhielt Mangold die Kainz-Medaille, den Vorgängerpreis des nunmehrigen Nestroy-Theaterpreises. Sie unterrichtete an mehreren namhaften Schauspielerschulen. Zu ihren LieblingsschülerInnen

zählte dabei etwa der zweifache Oscar-Preisträger Christoph Waltz.

2000 wurde Erni Mangold zur Kammer-schauspielerin ernannt. Für ihre Darstellung einer Alzheimerpatientin in Der letzte Tanz von Houchang Allahyari wurde sie 2014 mit dem Diagonale-Schauspielpreis gewürdigt, 2015 folgte der Österreichische Filmpreis. ■

<http://www.diagonale.at>

»Collective Heart«

Das heurige 11 x 5 Meter große Fastentuch „Collective Heart“ im Stephansdom ist eine auffallende Collage aus tausenden recycelten Häkeldeckchen aus der ganzen Welt und stammt von der slowenischen Multimediakünstlerin Eva Petrič.

Der Hauptaltar im Wiener Stephansdom ist während der Fastenzeit (Aschermittwoch 10. Februar bis Karsamstag 26. März) von einer großformatigen Collage aus unzähligen Häkeldeckchen verhüllt, die von der Künstlerin Eva Petrič stammt, die in Wien, Ljubljana und New York spartenübergreifend in den Bereichen Fotografie, Installation und Video tätig ist.

Verbindungen

Laut Eva Petrič verbinden die Häkelarbeiten und Spitzen in tausenden Knoten Erinnerungen, Wünsche und Verbindungen, sie illustrieren die generationenübergreifenden Bindungen zwischen den Menschen: „Wir sind nicht nur das, was wir sehen; wir sind viele vorangegangene Generationen, Gefühle und Erinnerungen. Diese werden nicht nur von unseren Genen weitergegeben, sondern manifestieren sich auch in einem kollektiven Unterbewusstsein, in Träumen, Wünschen und der Prägung von Archetypen, alles in unserem Versuch ‚Eden‘ zu erreichen – den Zustand der Einheit von *Glaube, Hoffnung und Liebe*“.

Jene Teile des Fastentuches, die die Aorta des „Collective Hearts“ bilden, stammen aus dem slowenischen Ort Idrija, wo eine Frau bis zu ihrem 80. Lebensjahr den Lebensunterhalt der fünfköpfigen Familie durch den Verkauf ihrer Handarbeiten gesichert hat. Auch ihre Häkeldeckchen, die auf Grund ihrer schwindenden Kräfte bereits Fehler aufweisen und daher unverkäuflich sind, haben ihren Platz in der künstlerischen Arbeit des eigenwilligen Fastentuches gefunden.

Die violett-rote Lichtinstallation spiegelt sowohl die Farbe der Buße und Fastenzeit (Violett) als auch die des Lebens, der Liebe und des Blutes (Rot) wider, die Farben der gotischen Presbyteriumsfenster werden ebenfalls auf das Tuch projiziert.

Fasten für die Augen

Seine Ursprünge hat das Fastentuch in den sogenannten Passionstüchern, bereits seit dem Jahr 1000. Mit ihnen wurden vor Ostern Gegenstände, wie Altar, Kreuze, Reliquienschreine und Bilder verhüllt. Der



Foto: Angela Ringhofer / Erzdiözese Wien

Das 11 x 5 Meter große Fastentuch »Collective Heart« im Stephansdom ist eine auffallende Collage aus tausenden recycelten Häkeldeckchen aus der ganzen Welt.

strahlende Glanz dieser Gegenstände sollte in der Fastenzeit nicht zu sehen sein, das Fastentuch diente also dem „Fasten für die Augen“. In seiner Blütezeit vom 15. bis ins 17. Jahrhundert wurde es üblich, das Tuch in rechteckige Felder zu unterteilen, die biblische Motive von der Schöpfungsgeschichte bis zum jüngsten Gericht zeigten. Die Bilder sollten der Bevölkerung, die im Mittelalter

bis auf wenige Ausnahmen nicht lesen konnte, die Heilsgeschichte Jesus erzählen.

Nach dem II. Vatikanischen Konzil wurde der Brauch durch eine bischöfliche Aktion 1967 neu belebt. In Österreich entstanden in den vergangenen Jahren vor allem durch Gegenwartskünstler neue Fastentücher. ■

<http://www.dompfarre.info>

Quantenkommunikation im Weltall

Der Countdown läuft: Das quantenphysikalische Experiment »Quantum Experiments at Space Scale« (QUESS) eines Teams von ForscherInnen der Universität Wien, der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und der Chinesischen Akademie der Wissenschaften tritt in die entscheidende Phase ein. Gelingen der Transport einer speziellen Sendestation ins All und die Quantenkommunikation mit der Erde, ist der nächste Meilenstein auf dem Weg zu sicherer Quantenkryptographie und Quanteninternet erreicht.

Ein österreichisch-chinesisches Team von ForscherInnen rund um den Wiener Quantenphysiker Anton Zeilinger und seinen chinesischen Kollegen Jian-Wei Pan hat zur Erforschung der „spukhaften“ Fernwirkung miteinander verschränkter Lichtteilchen das nächste große Quantenexperiment im Visier. Nach mehrjährigen Vorbereitungsarbeiten wird Mitte 2016 ein chinesischer Forschungs-satellit mit einer Quanten-Sendestation in den Weltraum starten: Sie wird verschränkte Lichtteilchen aus dem erdnahen Weltraum zu Bodenstationen wie der „Satellite Laser Ranging Station“ am Observatorium Lustbühel in Graz und dem „Hedy Lamarr Quantum Communication Telescope“ in Wien schicken – und damit das weltweit erste orbital-planetare Quantennetzwerk in Betrieb nehmen.



Foto: IQOQI Wien

Anton Zeilinger bei den Montagearbeiten des Vienna Quantum Space Test Link auf dem Dach der Fakultät für Physik der Universität

Wichtiger Schritt auf dem Weg zum Quanteninternet

Die beteiligten ForscherInnen des Instituts für Quantenoptik und Quanteninformation (IQOQI) Wien der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW), der Universität Wien sowie der University of Science and Technology of China der Chinesischen Akademie der Wissenschaften erhoffen sich von dem Projekt „Quantum Experiments at Space Scale“ (QUESS) zweierlei: Das Experiment soll einerseits Klarheit schaffen, ob der Zustand der quantenphysikalischen Verschränkung von Photonen auch über Distanzen von mehr als 1000 Kilometern aufrecht bleibt. Andererseits soll die Verschränkung mittels bestimmter Protokolle der Quantenkommunikation die Erzeugung und den Austausch kryptographischer Schlüssel erlauben und damit ein Modell für vollständig abhörsichere Datenverbindungen über bisher unerreichte Distanzen liefern.

Denn beim quantenphysikalischen Phänomen der Verschränkung bleiben zwei Licht-

teilchen über theoretisch beliebige Distanzen miteinander verbunden. Mißt man den Zustand eines der beiden Photonen, kennt man augenblicklich auch den Zustand des anderen. Würde sich ein Dritter in diesen Informationsfluß einschalten, würde sich der Zustand beider Photonen unwiderruflich ändern, sodaß die Information verloren ginge. Dadurch ist ein Abhören von Quantenkommunikation praktisch unmöglich.

„Das Projekt hat das Potential, neue Grundlagen zu etablieren“, ist Anton Zeilinger überzeugt. „Wir sprechen dabei nicht nur von einer neuen Dimension der Überprüfung fundamentaler quantenphysikalischer Erkenntnisse, sondern auch von einem entscheidenden Schritt in der Entwicklung des Quanteninternets“, betont der Physiker. Quantenkommunikation, also der Austausch verschränkter Lichtteilchen, war zwischen zwei Punkten auf der Erdoberfläche bisher nur über begrenzte Strecken möglich. Den

gegenwärtigen Rekord von 144 Kilometern haben ebenfalls Zeilinger und sein Team aufgestellt. Mit einem Quantennetzwerk unter Einbindung von orbitalen Stationen als Relais könnte der Abtausch von Sicherheitsschlüsseln zwischen beliebig weit voneinander entfernten Bodenstationen realisiert werden – beispielsweise eben auch zwischen Europa und China. Für die Entwicklung des Quanteninternets ist das von großer Bedeutung, um die Kommunikation zwischen unterschiedlichsten Datenknotenpunkten auf der Welt über Satelliten durchführen zu können.

Erste Quantenkommunikation zwischen Österreich und China

Mit den beiden Bodenstationen in Graz und Wien stehen die ersten Knotenpunkte in diesem Quantennetz in Österreich. Das Wiener „Hedy Lamarr Quantum Communication Telescope“ wird gemeinsam von den Quantenphysik-Einrichtungen der Universi-



Foto: IOOOI Wien

tät Wien und der Österreichischen Akademie der Wissenschaften betrieben. „Die Quantenphysik ist eines der Stärkefelder der Universität Wien. Ein Vorzeigebeispiel dafür, dass österreichische WissenschaftlerInnen auch unter hohem internationalen Wettbewerb auf weltweit beachtetem Topniveau forschen“, so Rektor Heinz W. Engl. „Die Kooperation zwischen der Universität Wien, der Österreichischen und der Chinesischen Akademie der Wissenschaften stellt sicher, dass auch in Zukunft bahnbrechende Erfolge in diesem Forschungsfeld von Wien ausgehen werden.“

Auch der Quantenphysiker Jian-Wei Pan, der kürzlich mit dem Breakthrough of the Year 2015 geehrt wurde und derzeit Vize-Rektor der University of Science and Technology of China ist, hebt die Bedeutung der österreichischen Teleskope für das Gelingen des Projekts hervor: „Die optischen Bodenstationen in Österreich sind essentiell für eine der Missionen unseres quantenphysikalischen Satellitenprojekts, nämlich für den interkontinentalen Austausch von Quantenschlüsseln zwischen Beijing, Wien und Graz.“ Während im Rahmen der internationalen Kooperation die chinesischen WissenschaftlerInnen die Sendeeinheit entwickelten und deren Transport in den Orbit übernehmen, konzentrierten sich die österreichischen Partner auf die Entwicklung der Bodenstationen. Eine gelungene Zusammenarbeit, wie Jian-Wei Pan betont: „Wir freuen uns sehr, daß die

*Bild oben: Bei der Eröffnung der Bodenstation (v.l.): Jian Wei Pan, Heinz W. Engl, Hejun Yin, Karlheinz Töchterle, Rupert Ursin, Anton Zeilinger, Helmut Denk
Bild unten: Das Hedy Lamarr Quantum Communication Telescope in Wien*

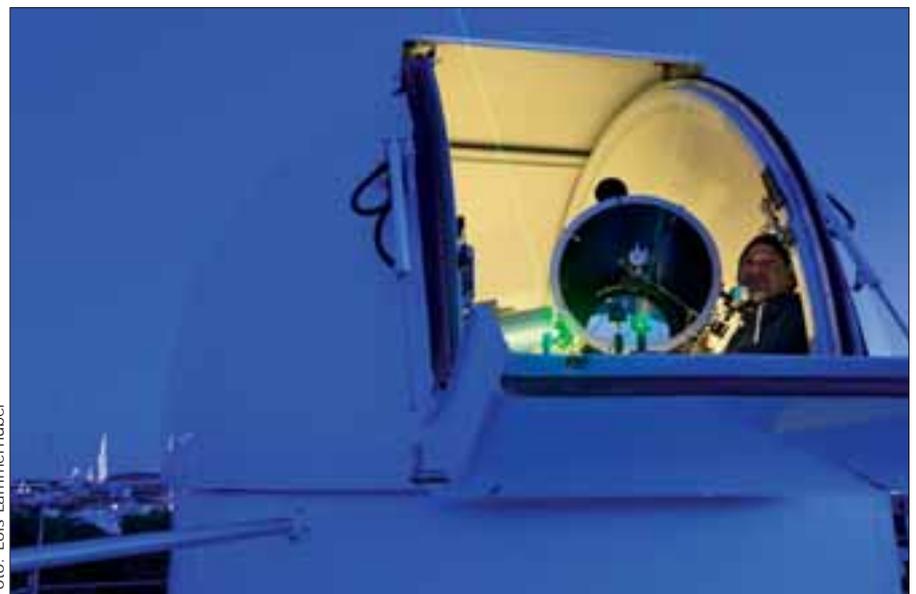


Foto: Lois Lammerhuber

Vorbereitung der österreichischen Bodenstationen so hervorragend verläuft und sie bereit sind, die Kalibrierungsmessungen mit unserem Prototyp zu beginnen.“

Dem Start des Satelliten gegen Jahresmitte sehen die Partner in China und Europa dennoch mit Spannung entgegen, denn trotz der guten Vorbereitung sind die technischen Herausforderungen enorm: angefangen von der hohen Geschwindigkeit des Satelliten, die große Anforderungen an die Nachführgenauigkeit der Sende- und Empfangsstationen

stellt, bis hin zur kosmischen Strahlung, welche die empfindlichen Geräte an Bord des Satelliten beeinflussen kann. Doch Jian-Wei Pan ist von dem Experiment überzeugt, denn: „Wenn man Neues in der Physik entdecken möchte, muß man bisherige Grenzen überschreiten. Und wir wollen herausfinden, ob sich die quantenphysikalische Verschränkung von Teilchen tatsächlich über beliebige Distanzen erstrecken kann.“

■
<http://www.oeaw.ac.at>
<http://www.univie.ac.at>

Die Kraft der Sonne chemisch gespeichert

An der TU Wien wurde eine neuartige photo-elektrochemische Zelle entwickelt, mit der man die Energie von UV-Licht bei hohen Temperaturen chemisch speichern kann.

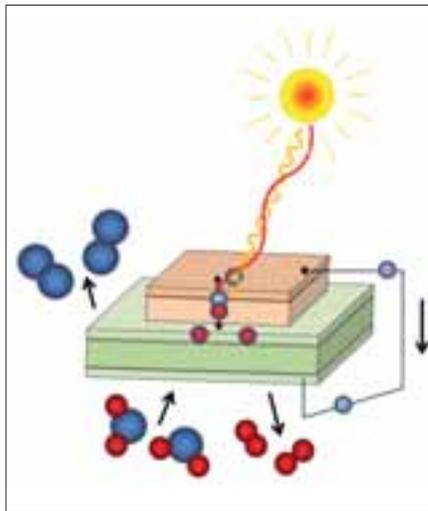
Die Natur macht es vor: Pflanzen können Sonnenlicht auffangen und chemisch speichern. Dieses Kunststück auf großtechnischer Skala nachzumachen, gelingt uns heute aber noch nicht besonders gut. Photovoltaik wandelt das Licht direkt in Strom um, aber bei hohen Temperaturen nimmt der Wirkungsgrad konventioneller Solarzellen deutlich ab. Wenn man den Strom zur Gewinnung von Wasserstoff nutzt, kann man die Energie chemisch speichern, doch die Effizienz dieses Prozesses ist begrenzt.

An der TU Wien wurde nun ein neues Konzept entwickelt: Durch die Auswahl ganz spezieller Materialien gelang es, Hochtemperatur-Photovoltaik mit einem elektrochemischen Element zu kombinieren. Damit kann man UV-Licht nutzen, um Sauerstoffionen durch eine keramische Elektrolytmembran zu pumpen – so wird die Energie des UV-Lichts chemisch gespeichert. In Zukunft soll man mit dieser Methode Wasser mit Sonnenlicht direkt in Wasserstoff und Sauerstoff spalten können.

Hochtemperatur-taugliche Materialien

Schon als Student hatte Georg Brunauer immer wieder darüber nachgedacht, wie man Photovoltaik und elektrochemische Speicherung kombinieren könnte. Allerdings müsste ein solches System bei hohen Temperaturen funktionieren. „Dann könnte man nämlich das Licht der Sonne mit Spiegeln konzentrieren und große Anlagen mit hohem Wirkungsgrad bauen“, sagt Brunauer. Gewöhnliche Solarzellen funktionieren allerdings nur bis etwa 100 °C gut – in einem Solarkonzentrator-Kraftwerk würden viel höhere Temperaturen entstehen.

Bei der Arbeit an seiner Dissertation gelang es Brunauer dann, einen Lösungsansatz für dieses Problem umzusetzen – und zwar mit einer ungewöhnlichen Wahl von Materialien. Anstatt silizium-basierter Photovoltaik wurden spezielle Mischmetalloxide vom Typ Perovskit verwendet. Durch die Kombination mehrerer verschiedener Metalloxide konnte eine Zelle hergestellt werden, die Hochtemperatur-Photovoltaik und Elek-



Grafik: TU Wien

Photochemische Zelle: Licht erzeugt freie Ladungsträger, Sauerstoff (blau) wird durch die Membran gepumpt.

trochemie vereint. Neben dem Team von Prof. Karl Ponweiser, Brunauers Dissertationsbetreuer am Institut für Energietechnik

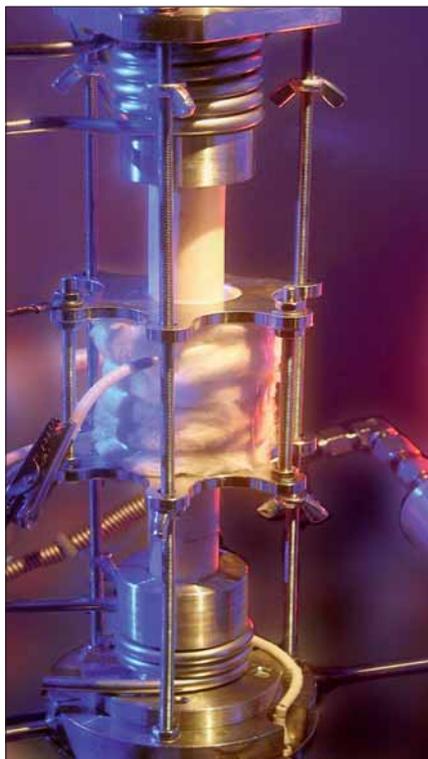


Foto: TU Wien

Beheizter Versuchsreaktor

und Thermodynamik, waren auch noch andere Forschungsgruppen der TU Wien am Projekt beteiligt: Das Elektrochemie-Team von Prof. Jürgen Fleig (Chemische Technologien und Analytik) sowie das Atominstitut der TU Wien.

Erst Spannung erzeugen, dann Ionen pumpen

„Unsere Zelle besteht aus zwei verschiedenen Teilen – nämlich aus einem oberen photoelektrischen und einen unteren elektrochemischen Teil“, sagt Georg Brunauer. „In der oberen Schicht werden durch Beleuchtung freie Ladungsträger erzeugt, genau wie in einer gewöhnlichen Solarzelle.“ Die Elektronen werden allerdings sofort wegtransportiert und auf die untere Seite der elektrochemischen Zelle geleitet. Das führt dazu, dass Sauerstoffatome dort negativ aufgeladen werden und dann durch die untere Schicht der Zelle hindurchwandern können.

„Das ist der entscheidende photoelektrochemische Schritt, der in weiterer Folge dann die Grundlage für Wasserzerlegung und Wasserstoffproduktion sein soll“, erklärt Brunauer. Die Vorstufe dazu – eine mit UV-Licht angetriebene Sauerstoff-Pumpe, funktioniert bereits und liefert bei 400 °C eine Leerlaufspannung von bis zu 920 Millivolt.

Die Arbeiten zur Photo-elektrochemischen Festoxidzelle wurden nun im Fachjournal „Advanced Functional Materials“ veröffentlicht. Damit ist die Forschung freilich noch nicht abgeschlossen: „Weiterführende Arbeiten sind wichtig, um den Effekten phänomenologisch auf den Grund zu gehen und damit das Material noch weiter optimieren zu können“, sagt Brunauer. Wenn die elektrische Leistung noch etwas gesteigert wird, läßt sich mit der Zelle Wasser in Wasserstoff und Sauerstoff aufspalten. „Dieses Ziel ist in Griffweite, jetzt wo wir bewiesen haben, daß das Grundprinzip funktioniert“, sagt Georg Brunauer. Nicht nur zur Wasserstoffproduktion eignet sich das neue Konzept; man könnte auch CO₂ aufspalten und daraus CO in Hinblick für Kraftstoffsynthesen gewinnen.

Patente und Firmengründung

Damit die neue Erfindung den Sprung vom Universitätslabor in die Umsetzung eines Prototyps schafft, hatte Georg Brunauer unter anderem mit einem Industriepart-

ner das Startup-Unternehmen NOVAPECC gegründet. Gemeinsam mit der TU Wien wurden Patente angemeldet, dabei wurde Brunauer vom Forschungs- und Transfersupport der TU Wien unterstützt. Auch vom Inkuba-

torprogramm INiTS wurde das Projekt unterstützt. Gefördert wurde das Projekt außerdem durch ein Brückenschlagprogramm der Forschungsförderungsgesellschaft FFG. ■

<http://www.tu-wien.at>

Gravitationswellen – Ein neues Fenster zum All

100 Jahre mußten vergehen, bis eine der wichtigsten Konsequenzen der Einsteinschen Theorie verifiziert werden konnte: Gravitationswellen. Die Physiker der Universität Wien Peter Aichelburg und Piotr Chrusciel erklären die Bedeutung dieser Entdeckung und Verbindungen zu Wien.

„Mit der direkten Beobachtung der Gravitationswellen ist eine neue Ära angebrochen. Wie schon die Erfindung des Fernrohrs durch Hans Lippert und Galileo Galilei um 1600 und der Radio- und Röntgen-Astronomie im vergangenen Jahrhundert, öffnet die Gravitationswellen-Astronomie ein neues Fenster zur Erkundung des Weltalls“, so Peter C. Aichelburg, Gravitationsphysiker an der Universität Wien.

An der Universität Wien gibt es eine lange Tradition in der Erforschung der Einsteinschen Gravitationstheorie. Die direkte Messung von Gravitationswellen ist eine der wichtigsten Bestätigungen der Theorie und wird auch der Gravitationsphysik in Wien neue Impulse geben. Denn um diese Wellen beobachten zu können, bedarf es theoretischer Vorhersagen, die aus mathematischen Untersuchungen über die Struktur der Theorie und ihrer Anwendungen resultieren.

Am ersten direkten Nachweis von Gravitationswellen waren auch österreichische ForscherInnen und Alumni der Universität Wien beteiligt: Die Theoretischen Physiker Sascha Husa und Michael Pürer absolvierten beide ihr Doktoratsstudium an der Universität Wien; Patricia Schmidt und Gernot Heißel ihr Masterstudium. Sie arbeiten nun an Forschungsinstituten in Deutschland, Spanien, Großbritannien und den USA und sind Teil der mehr als 1000 WissenschaftInnen umfassenden „LIGO Scientific Collaboration“.

Ein Spin-off der Universität Wien, die Wiener Firma Crystalline Mirror Solutions (CMS), arbeitet seit einiger Zeit mit den LIGO-ForscherInnen und anderen internationalen Gravitationswellen-Observatorien



Foto: K. Burtnyk, Courtesy Caltech/MIT / LIGO Laboratory

Im September 2015 startete die erste Messung durch LIGO-Detektoren, die eine neue, genauere Suche von Gravitationswellen erlaubten.



Foto: Caltech/MIT / LIGO

Mit der direkten Beobachtung von Gravitationswellen (im Bild: das LIGO Hanford Observatory) ist eine neue Ära angebrochen. In ihrem Gastbeitrag vergleichen Physiker der Universität Wien die Gravitationswellen-Astronomie mit der Erfindung des Fernrohrs und der Radio- und Röntgen-Astronomie: »Sie öffnet ein neues Fenster zur Erkundung des Weltalls.«

zusammen. CMS, ein führender Hersteller von Hochpräzisionsoptik für Lasersysteme, verwendet eine patentierte Spiegeltechnologie, mit der die weltweit rauschärmsten Spiegel hergestellt werden. „Wir freuen uns sehr über den Erfolg unserer Partner von LIGO“, sagt Markus Aspelmeyer, einer der Gründer von CMS und Quantenphysiker an der

Universität Wien. „Die aktuelle Messung wurde noch nicht mit unseren Spiegeln durchgeführt, aber wir arbeiten mit den LIGO-ForscherInnen an der nächsten Generation von Gravitationswellen-Detektoren mit noch höherer Auflösung, bei denen unsere Spiegel zum Einsatz kommen werden.“ ■

<https://physik.univie.ac.at>

Weltweit erster Silizium-Quantenpunktlaser gebaut

Künftig werden die Signale auf Computerchips nicht mehr ausschließlich elektrisch übertragen, sondern zunehmend mit Licht.

Aufgrund der ständigen Miniaturisierung verlaufen inzwischen in einem nur wenige Quadratzentimeter großen Computerchip mehrere Kilometer an Kupferleitungen zur elektrischen Signalübertragung. Das führt zu hohen elektrischen Widerständen und entsprechend niedrigen Taktfrequenzen. Die Datenübertragung zwischen Rechenzentren und auch im Internet nutzt schon seit längerem Lichtsignale in optischen Glasfaserkabeln. Weltweit wird nun intensiv daran gearbeitet, die Signalübertragung auch innerhalb eines einzelnen Computer-Chips optisch – also mit Lichtgeschwindigkeit – zu übertragen. Doch das wirft neue Probleme auf.

Keine Alternative zu Silizium

„Silizium ist leider ein indirekter Halbleiter, das heißt, es ist für effiziente Lichtquellen nicht geeignet“, so Moritz Brehm vom Institut für Halbleiter- und Festkörperphysik der Johannes Kepler Universität Linz (JKU, Institutsvorstand: Univ.-Prof. Armando Rastelli). Im Gegensatz zu direkten Halbleitern, aus denen konventionelle Leuchtdioden (LEDs) hergestellt werden, benötigen indirekte Halbleiter zur Erzeugung eines Lichtquants einen Dreiteilchenprozeß*). „Die Wahrscheinlichkeit, daß tatsächlich Licht ausgesendet wird, sinkt durch dieses Problem um mehrere Zehnerpotenzen“, erklärt Brehm. Eine Abkehr vom Silizium kommt aber nicht in Frage: „Direkte Halbleiter lassen sich nur mit unwirtschaftlich hohem Aufwand in Computerchips integrieren, die wiederum aufgrund der erreichbaren Miniaturisierung auch in Zukunft ausschließlich auf dem Halbleitermaterial Silizium beruhen werden.“

Weltweit wird daher intensiv nach Konzepten und Materialien für die „monolithische Integration“ von Lichtquellen auf Silizium-Chips gesucht. Darunter versteht man die parallele Fertigung von Bauelementen

*) Dreiteilchenprozeß: Im Gegensatz zu direkten Halbleitern, wie z.B. Galliumnitrid, benötigen indirekte Halbleiter neben einem Elektron und einem Loch noch ein drittes Teilchen zur Erzeugung eines Lichtquants.

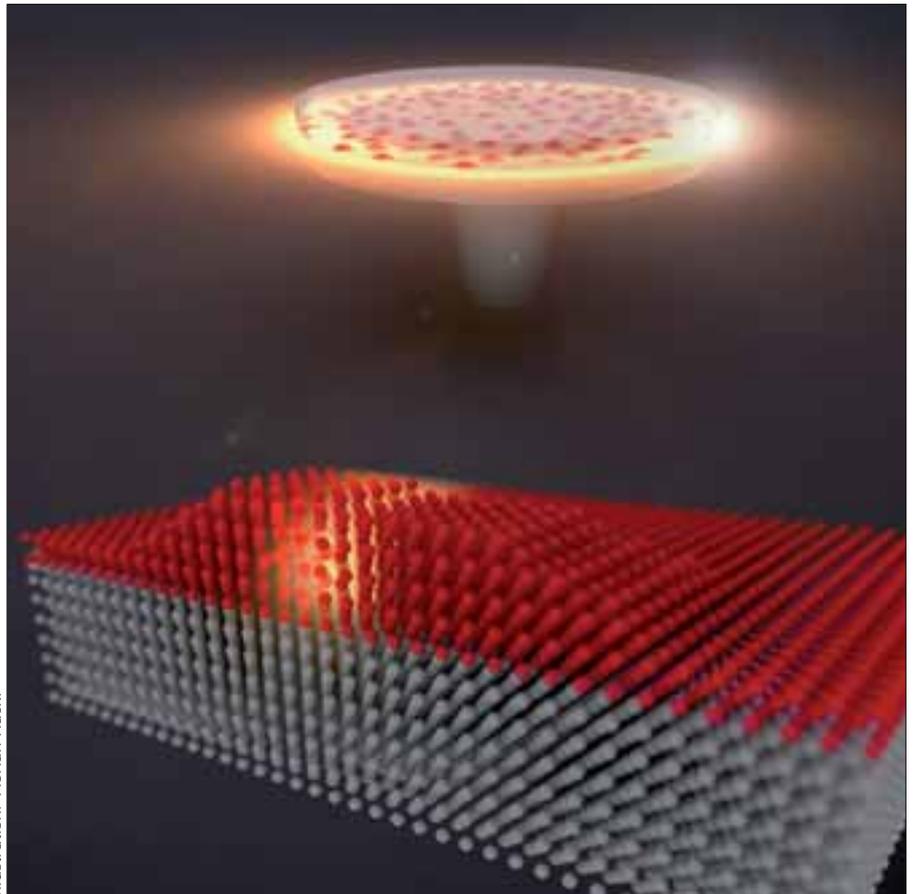


Illustration: Florian Hackl

Auf Silizium gewachsener Germanium-Quantenpunkt mit lokal gestörtem Kristallgitter. Im Hintergrund ein schematisches Bild eines Mikro-Scheibenlasers mit Germanium-Quantenpunkten (rot) als Verstärkermaterial.

auf ein und demselben Substratmaterial, hier also einer kristallinen Silizium-Scheibe.

Neuer Ansatz: Quantenpunkte

Genau das ist einem Team um Dr.in Martyna Grydlik und Moritz Brehm (Abteilung Halbleiterphysik) nun gelungen – mit Hilfe von Quantenpunkten. Quantenpunkte sind wenige Nanometer (1 Nanometer = 1 Millionstel Millimeter) große physikalische Objekte, in denen Ladungsträger (Elektronen und Löcher) wie in Käfige eingeschlossen werden. Aufgrund der kleinen Abmessung der Quantenpunkte (sie bestehen nur aus einigen tausend Atomen) werden Quantenpunkte auch künstliche Atome genannt. Allerdings kann man, im Gegensatz zu richtigen Atomen, die physikalischen Eigen-

schaften der Quantenpunkte gezielt durch deren Herstellung steuern.

Germanium-Beschuss

Damit waren die JKU-PhysikerInnen aber noch nicht zufrieden: Um den Käfig noch kleiner zu machen, wurden die Quantenpunkte mit Germanium-Ionen beschossen und so kontrolliert einzelne Defekte eingebracht. „Damit werden die Käfige so klein, dass die ‚Heisenbergsche Unschärferelation‘ wirkt und den ‚Dreiteilchenprozeß‘ überflüssig macht“, so Martyna Grydlik.

So erzeugen die modifizierten Quantenpunkte auch noch bei Raumtemperatur effizient Licht, welches künftig für die Informationsübertragung auf Computerchips verwendet werden soll. Für die Realisierung des



Foto: JKU

Moritz Brehm

Silizium-Germanium-Lasers haben die ForscherInnen die Quantenpunkte in Mikroscheibenresonatoren (siehe Abbildung 2) mit etwa zwei Mikrometern Durchmesser eingebettet (1 Mikrometer = 1 Tausendstel Millimeter). Das Licht wird in der Scheibe ständig reflektiert und läuft damit dauernd im Kreis. Dabei werden die eingebetteten Quantenpunkte zur Lichtaussendung ange-

regt, was wiederum das umlaufende Licht so lange verstärkt, bis schließlich die Schwelle zur Lasertätigkeit überschritten wird.

Industrie bereits interessiert

Der Linzer Quantenpunkt-Laser, dessen Realisierung gerade in der Fachzeitschrift „ACS Photonics“ veröffentlicht wurde, wird zurzeit noch optisch angeregt. Der nächste Schritt der JKU-PhysikerInnen zielt darauf ab, einen elektrisch angeregten Laser herzustellen, der sich vollständig auf Chipebene in einen digitalen Silizium-Schaltkreis integrieren und von dort auch ansteuern läßt.

Die Grundlagen für den Silizium-Germanium-Quantenpunktlaser wurden im Rahmen von mehreren FWF-geförderten Projekten erarbeitet. Die anschließende Bauelementintegration soll in Zusammenarbeit mit der österreichischen Halbleiterindustrie erfolgen, die bereits großes Interesse signalisiert hat.

Vielfältige Möglichkeiten

Neben der Integration von Silizium-basierten Lichtquellen für die optische Inter- und Intra-Chip-Signalübertragung bergen die neuartigen Nanostrukturen auch das faszinierende Potential, sogenannte Einzelpho-



Foto: JKU

Martyna Grydlik

tonenquellen erstmals auf Siliziumbasis herstellen zu können. Dadurch ließe sich Quantenkryptographie und herkömmliche Elektronik auf ein und demselben Silizium-Chip vereinigen. „Aber das wird erst die Zukunft zeigen, wir sind noch am Anfang“, meint Brehm mit Blick auf neue Herausforderungen. ■

<http://www.jku.at>

Oberösterreichs Forschung vertieft Kooperation mit Dänemark

Die Initiative des Ausbaus der Kooperation der Upper Austrian Research (UAR) mit Dänemark startete 2015 bei einer Delegationsreise zu namhaften dänischen Forschungsinstitutionen. Nach Austausch auf verschiedenen Ebenen fand nun ein Treffen mit dem Dänischen Technologieinstitut „Danish Technological Institute (DTI)“ in Linz statt, in welchem die nächsten Schritte für ein gemeinsames Arbeitspaket diskutiert wurden. UAR und DTI beabsichtigen vor allem in den Forschungsfeldern Produktionsforschung und Innovative Werkstoffe in Zukunft enger zusammenzuarbeiten, etwa auch im Rahmen von EU-Projekten.

DTI beschäftigt 1100 MitarbeiterInnen an den Standorten Taastrup und Aarhus und ist in sieben Fachbereichen tätig, unter anderem auch in den oberösterreichischen Schwerpunkten Industrielle Produktion, Energie/Klima, Materialwissenschaft und Life Science. Im Bereich „Industrial Production and Development“ fungiert DTI als Entwicklungs-Schnittstelle für dänische Unternehmen, wenn es um die Verbesserung der Produktivität und Logistik in der Wertschöpfungskette vom Lieferanten über den Produ-



Foto: Land OÖ / Linschinger

v.l.: LH-Stv. Thomas Stelzer, Mikkel Agerbæk (Vice President DTI, Materials), Anne-Lise Heg Lejre (Vice President DTI, Production), Troels Vilms Petersen (Programme Officer DTI, Robotics), Wilfried Enzenhofer (Geschäftsführer UAR)

zenten bis hin zum Kunden geht. 80 MitarbeiterInnen sind spezialisiert in Robotertechnik, Produktionsplanung, Mikro- und Nanofertigungstechnik sowie in Kommunikation und Analyse. Der Bereich entwickelt und bietet Roboterlösungen innerhalb der industriellen Automation, dem nationalen Gesundheitssektor und der nächsten Roboter- generation an.

„Dänemark zählt zu den forschungsintensivsten Ländern der Welt. Durch die Kooperation ergeben sich für die UAR-Forschungsbeteiligungen interessante Synergien, vor allem in der Produktionsforschung und in der Werkstofftechnik. Mit dem Austausch von Know-How und die Zusammenarbeit bei EU-Projekten werden beide Seiten profitieren“, so LH-Stv. Thomas Stelzer. ■

Sind nicht nur Menschen zu einer »Theory of Mind« fähig?

Raben können sich in die Sichtweise ihrer Artgenossen hineinversetzen.

Raben stellen sich vor, was andere Raben sehen können: Zu diesem Ergebnis kommen die Kognitionsbiologen Thomas Bugnyar und Stephan Reber von der Universität Wien gemeinsam mit dem Philosophen Cameron Buckner (University of Houston, Texas). Bugnyar und sein Team konnten dies in einem Experiment erstmals belegen und leisten damit einen wichtigen Beitrag in der aktuellen Debatte, ob außer Menschen auch Tiere zu einer so genannten „Theory of Mind“ fähig sind. Sie publizieren dazu in der Fachzeitschrift „Nature Communications“.

ForscherInnen versuchen seit Jahren in diversen Studien, die „Theory of Mind“ bei Tieren, vor allem bei Schimpansen und Rabenvögeln, nachzuweisen. Das Problem all dieser Arbeiten war aber bislang, daß sich die Tiere an der Kopf- oder Augenbewegung von Artgenossen orientieren konnten.

Die vorliegende Studie kann erstmals diesen Einwand entkräften: Thomas Bugnyar vom Department für Kognitionsbiologie an der Universität Wien und seine Kollegen testeten die Fähigkeit von Raben, sich in andere hineinzuversetzen, indem sie deren Konkurrenz um verstecktes Futter nutzten. In einem ersten Schritt wiesen sie nach, daß Raben Futter nur dann gut versteckten, wenn dominante Artgenossen im Nachbarraum sichtbar und gleichzeitig hörbar waren. In einem zweiten Schritt wurde den Raben ein Guckloch gezeigt, daß ihnen erlaubte, in den Nachbarraum zu spähen. Falls dieses Guckloch in der Folge offen war und die Raben vom Nachbarraum Laute von anderen Raben hörten, versteckten sie ihr Futter in der gleichen Weise, als ob ihre Artgenossen sichtbar waren. Da die Anwesenheit von Artgenossen beim offenen Guckloch über Playback simuliert wurde, konnten die Raben definitiv nicht das Verhalten von Artgenossen beurteilen. Trotzdem agierten sie, als ob sie beobachtet werden.

„Unsere Studie zeigt, daß Raben ihr Futter nur dann gut verstecken, wenn sie andere Raben im benachbarten Raum hören und wenn ein Guckloch zu diesem Raum offen ist. Da die Raben in diesem Fall keine Artgenossen sehen können, sie aber trotzdem reagieren, als ob sie gesehen werden, kann ihr



Die Ergebnisse legen nahe, dass Raben die akustische Information mit ihrer eigenen Erfahrung geistig verbinden können



Raben versteckten ihr Futter nur dann gut, wenn dominante Artgenossen im Nachbarraum sichtbar und gleichzeitig hörbar waren.

Verhalten nur über ein Verständnis der Sichtweise der anderen erklärt werden“, erläutert Thomas Bugnyar. „Die Ergebnisse legen nahe, daß Raben die akustische Information über die Anwesenheit anderer Raben mit ihrer eigenen Erfahrung, daß man durch das Guckloch schauen kann, geistig verbinden können, was mit einer der gängigen Hypothesen übereinstimmt, wie ‚Theory of Mind‘ funk-

tionieren könnte“, so Bugnyar weiter. „Die Arbeit zeigt auch, wie fruchtbar Diskussionen mit Kollegen von anderen Disziplinen sein kann“, ergänzt der Kognitionsbiologe, „da die Idee zu dieser Studie erst durch regelmäßige Treffen mit Philosophen, vor allem unserem Koautor Cameron Buckner, zustande gekommen ist“.

<http://www.univie.ac.at>

Drei Sub-Auspiciis-Promotionen an Grazer Universitäten

Bundespräsident Heinz Fischer würdigte drei hervorragende Absolventen der TU und der Medizinischen Universität Graz mit Ehrenringen der Republik Österreich.

Drei Grazer Universitäts-Absolventen haben am 8. Februar im Beisein von Bundespräsident Heinz Fischer „sub auspiciis praesidentis rei publicae“ ihre Doktoratsurkunde erhalten.

Die spezielle Auszeichnung einer Promotion im Beisein des Bundespräsidenten gibt es für AbsolventInnen österreichischer Universitäten nur dann, wenn die Oberstufe mit Vorzug und das Studium mit Auszeichnung absolviert und ein „auszeichnungswürdiges Verhalten an der Hochschule als auch außerhalb derselben“ bescheinigt worden ist.

Der gebürtige Salzburger Peter Rainer (geb. 1981 in Bad Hofgastein) hat bereits im Jahr 2006 in der Humanmedizin „sub auspiciis“ promoviert. In den vergangenen Jahren hat er an der Johns Hopkins University in Baltimore (USA) an den molekularen Ursachen der kardialen Hypertrophie – der Verdickung des Herzmuskels und der daraus resultierenden Herzschwäche – geforscht. An der Med-Uni Graz erforscht der Assistenzprofessor die Umbauvorgänge, die bei Herzkrankungen auftreten und letztlich zu Herzinsuffizienz führen, weiter. Speziell widmet er sich den Folgen des akuten Myokardinfarktes und des langwährenden Bluthochdrucks. Nun promovierte er im Fach „Medizinische Wissenschaft“.

Ausschließlich Bestnoten haben auch der Verfahrenstechniker Andreas Eitzlmayr und der Telematiker Carlo Alberto Boano an der Technischen Universität Graz erbracht: In



Bundespräsident Heinz Fischer überreichte Peter Rainer im Festsaal der Medizinischen Universität Graz den Ehrenring der Republik Österreich.

Stockholm und Turin hat Boano (geb. 1985 in Alba) studiert, bevor er an die TU Graz wechselte. In seiner Doktorarbeit am Institut für Technische Informatik analysierte er den störenden Einfluß der Umgebung auf die Leistung des „Internet der Dinge“. Mit letzterem wird ein System aus miniaturisierten Computern, die drahtlos miteinander kommunizieren und als winzige Systeme in alle möglichen Gegenstände integriert sein können, bezeichnet. Boano hat die Wirksamkeit einer Methode bewiesen, mit deren Hilfe störende Umgebungseinflüsse vorhergesagt und kompensiert werden können. Seit dem Vor-

jahr ist er Assistenzprofessor am Institut für Technische Informatik in Graz.

Andreas Eitzlmayr (geb. 1985 in Wels) hat eine Methode entscheidend weiterentwickelt, mit welcher die Simulation der Strömung und Vermischung in komplex geformten Mischapparaten, wie z.B. Extrudern ermöglicht wird. Die Erkenntnisse seien vor allem für pharmazeutische Prozesse relevant, hieß es dazu vonseiten der TU Graz. Nach mehreren Jahren beim Grazer Research Center Pharmaceutical Engineering (RCPE) hat es den Verfahrenstechniker nun in ein Oberösterreichisches Unternehmen gezogen. ■



Bundespräsident Heinz Fischer mit Carlo Alberto Boano...

... und Andreas Eitzlmayr in der Technischen Universität Graz

Erstes Wasserstoff-Plasma in Wendelstein 7-X

Jülicher Fusionsforscher entwickeln Diagnostiken und Simulationsmethoden

In einem Festakt hat Deutschlands Bundeskanzlerin Angela Merkel am 3. Februar das erste Wasserstoff-Plasma an Wendelstein 7-X eingeschaltet. Damit startet zehn Jahre nach dem Beginn der Montage der wissenschaftliche Experimentierbetrieb an der weltweit größten Fusionsanlage vom Typ Stellarator, die am Max-Planck-Institut für Plasmaphysik in Greifswald steht. Das Forschungszentrum Jülich – von Beginn an maßgeblich an dem Projekt beteiligt – setzt nun seine wissenschaftliche Arbeit mit der Erforschung der Plasma-Wand-Wechselwirkung fort.

Um Energie aus Fusion zu gewinnen, benötigt man ein 100 Millionen Grad heißes Plasma. Starke Magnetfelder sollen die Gefäßwände der Fusionsanlage vor direktem Kontakt mit dem heißen Plasma schützen, doch ganz sind Wechselwirkungen nicht vermeidbar. Energereiche Teilchen können dem magnetischen Einschluß entkommen und auf die umgebenden Wände des Reaktors prallen. Die hohen Ionen- und Elektronen-Flüsse können nicht nur zu starker Wärmebelastung führen, sondern auch zu einer deutlichen Erosion der Reaktorwand. Es ist deshalb essenziell für den erfolgreichen Betrieb künftiger Fusionsanlagen, genau zu verstehen, wie das Plasma mit der Wand interagiert.

Supraleitender »Kabelbaum«

Die Wissenschaftler des Jülicher Instituts für Energie- und Klimaforschung, Bereich Plasmaphysik (IEK-4) waren schon am Bau von Wendelstein 7-X wesentlich beteiligt. Mit jahrzehntelangen Erfahrungen aus dem eigenen Fusionsexperiment TEXTOR (Tokamak EXperiment for Technology Oriented Research) entwickelten sie ein System von elektrischen Versorgungsleitungen. Insgesamt 140 supraleitende elektrische Verbindungselemente – sogenannte Bus Bars – leiten widerstandslos Strom und versorgen die komplex geformten Spulen der Fusionsanlage, die das schützende Magnetfeld erzeugen. Die speziellen Stromkabel transportieren bei Temperaturen nahe dem absoluten Nullpunkt bis zu 20.000 Ampere, und halten dauerhaft Spannungen von bis zu 13.000 Volt aus. Das Bussystem wurde in einer speziell



Foto: Forschungszentrum Jülich

Das Bild zeigt einen Ausschnitt eines Magnetmoduls mit installierten Busleitern: Die bis zu 14 Meter langen Leiter mußten einzeln in ihre komplexe Form gebracht werden, bevor sie ihre Isolierschicht erhielten.

dafür gebauten rechnergesteuerten Produktionsstraße hergestellt, und an einem Teilmodell von Wendelstein 7-X unter realistischen Bedingungen getestet.

Spektroskopie und Simulationen

Seit 30 Jahren beschäftigen sich Jülicher Plasmaforscher mit der sogenannten Plasma-Wand-Wechselwirkung. Für die Untersuchung der zugrunde liegenden Physik entwickelten sie eine Reihe spezieller Systeme zur Spektroskopie und Mikrowellenmessung. Laserinduzierte Ablationsspektroskopie nennt sich eine Meßmethode mit der die Gefäßwand der Anlage während des laufenden Betriebs untersucht wird. Dabei wird mithilfe eines Lasers an einer kleinen Stelle Material abgetragen – nur einige hundert Atome – und zum Leuchten gebracht. Dieses Licht wird gemessen und verrät damit die Eigenschaften des Wandmaterials.

Dieses und andere Messverfahren wurde von den Jülicher Plasmaforschern bereits an anderen Fusionsexperimenten – unter anderem an TEXTOR und der Tokamak-Versuchsanlage JET (Joint European Torus) im britischen Culham – erprobt und verfeinert. An Wendelstein 7-X finden seit Dezember letzten Jahres Experimente mit dem leichter

zu erzeugenden Heliumplasma statt. In diesen wurden Jülicher Meßsysteme getestet, die jetzt für das Wasserstoffplasma eingesetzt werden.

Um zuverlässige Berechnungen und Vorhersagen möglich zu machen, ist zusätzlich eine genaue theoretische Beschreibung des Systems aus Plasma und Reaktorwand nötig. Dies ist ein wesentliches Ziel der theoretischen Fusionsphysik, dem sich die Jülicher Forscher durch rechnergestützte Simulationen des Plasmas annähern. Dazu werden unter anderem einzelne Teilchenbahnen betrachtet, und deren Eigenschaften statistisch gemittelt. Dieses Verfahren wird mit speziell dafür geschriebenen Computercodes realisiert, deren erste Versionen bereits in den 80er-Jahren von Spezialisten des IEK-4 entwickelt wurden.

Wendelstein 7-X ist nicht darauf angelegt, Energie zu gewinnen. Dieses wird erst ein für Mitte des Jahrhunderts gemeinsam mit den europäischen Partnern angestrebter Testreaktor erfüllen. Ziel der Forscher ist zunächst, die Dauer der Plasmaentladungen zu verlängern und – eine Spezialität des Stellarators – möglichst kontinuierlich aufrechtzuerhalten. ■

<http://www.fz-juelich.de>

Johann Peter Krafft – Maler eines neuen Österreich

Die Ausstellung ist von 25. Februar bis 5. Juni 2016
in der Orangerie im Unteren Belvedere zu sehen.



© Belvedere, Wien, Foto: Belvedere, Wien

Johann Peter Krafft, *Der Abschied des Landwehmannes*, 1813; Öl auf Leinwand 281 x 351 cm

Zu Lebzeiten ein hoch geschätzter Porträtist, machte sich Johann Peter Krafft (1780-1856) mit monumentalen Historien gemälden einen Namen und wurde schließlich zum Direktor der damals im Oberen Belvedere beheimateten kaiserlichen Gemäldegalerie in Wien berufen. Kraffts Arbeiten zeugen nicht nur von seiner internationalen, vor allem französischen Schulung und seinem vielseitigen Talent, sondern geben Einblick in das gesellschaftliche und politische Geschehen einer ganzen Epoche. Diesem Hauptmeister des Klassizismus und Vorbereiter des Realismus in Österreich ist

die Ausstellung Johann Peter Krafft Maler eines neuen Österreich vom 25. Februar bis 5. Juni 2016 in der Orangerie des Unteren Belvedere gewidmet. Dabei wird ein künstlerischer Bogen von seinen Lehrjahren in Paris über die Porträtmalerei bis hin zur Historienmalerei mit Schlachtenszenen und monumentalen Werken wie „Der Abschied des Landwehmannes“ und „Die Heimkehr des Landwehmannes“ gespannt. Die Ausstellung wirft darüber hinaus einen Blick in das Atelier des Künstlers: Exemplarisch wird gezeigt, wie Krafft ein Gemälde durch Zeichnungen, Detailstudien und Ölskizzen vorbe-

reitete, bevor er es im Großen ausführte. Ausserdem wird ein Streiflicht auf seine künstlerisch begabte Tochter Marie Krafft geworfen.

Die aktuelle Ausstellung bietet die Möglichkeit zu zeigen, welche Schätze sich in der Sammlung des Belvedere befinden. So verfügen wir auch über einen umfangreichen Bestand von Gemälden sowie weit mehr als 200 Zeichnungen aus allen Schaffensperioden Johann Peter Kraffts, so Agnes Husslein-Arco, Direktorin des Belvedere und des 21er Haus. Maler eines neuen wurde Krafft schon von seinen Zeitgenossen für seine neuartige Präsentation des Hauses Habsburg

Kultur



© Belvedere, Wien, Foto: Belvedere, Wien

Johann Peter Krafft, *Die Heimkehr des Landwehrmannes*, 1820; Öl auf Leinwand 280 x 360 cm

geschätzt. In seinen Historiengemälden finden sich revolutionäre Neuerungen, wie beispielsweise die Darstellungen von Triumph-

zügen, bei denen nicht mehr, wie bisher, der Kaiser im Mittelpunkt steht, sondern so die Direktorin weiter über die Besonderheit von Kraffts künstlerischen Zugang.

sen. „Eine Entwicklung, die auch unweigerlich auf das künstlerische Schaffen jener Zeit Einfluß nehmen mußte und im Œuvre des



© Belvedere, Wien, Foto: Belvedere, Wien

Johann Peter Krafft *Baronesse Diller, geb. Gräfin Hess*, 1813; Öl auf Leinwand 120 x 92 cm

Mit Johann Peter Krafft ehren das Belvedere und ab Juli 2016 auch das Historische Museum Hanau Schloß Philippsruhe einen Künstler, dessen Schaffen auf das Engste mit Wien und dem „neuen Österreich“ verbunden ist. Ein Staat, den Franz II./I. 1804 aus politischem Kalkül heraus als erbliches Kaisertum ins Leben rief, um einen drohenden Statusverlust gegenüber Napoleon abzuwenden. Damit war Franz II./I. Doppelkaiser – ein einmaliger historischer Vorgang –, bis er 1806 die Krone des Heiligen Römischen Reichs niederlegte und das Reich für beendet erklärte. „Vor diesem politischen Hintergrund generierte sich ein neuartiges Verständnis des Kaiserhauses, das sich von nun an neu positionierte und sich gemäß der Tradition der Pietas austriaca, der Frömmigkeit des Hauses Habsburg, vermehrt volksnah gab“, erläutert Kurator Rolf H. Johann-



© Belvedere, Wien, Foto: Belvedere, Wien

Johann Peter Krafft *Bildnis Florentina Troclet-Fautz*, 1815; Öl auf Leinwand 106 x 74,5 cm



© Belvedere, Wien, Foto: Belvedere, Wien

Bild oben: Johann Peter Krafft Marie Krafft am Schreibtisch, Öl auf Leinwand 27,5 x 21,2 cm

Bild rechts: Johann Peter Krafft, Kaiser Franz I. setzt einen Mann auf dem Laxenburger Teich über, um 1837; Öl auf Leinwand, 56,5 x 73,5 cm

Johann Peter Kraft zu besonderer Ausdruckskraft gelangte“, so der Kurator weiter.

Von den Lehrjahren in Paris zur Porträt- und Historienmalerei

Geboren in Hanau bei Frankfurt am Main, besuchte Johann Peter Krafft die seinerzeit berühmte Zeichenakademie seiner Geburtsstadt, bevor er 1799 an die Wiener Akademie der bildenden Künste wechselte. Prägend war für den jungen Künstler ein zweijähriger Studienaufenthalt ab 1802 in Paris. Hier lernte er die Malerei von Künstlern wie Jacques-Louis David, François Gérard oder Antoine-Jean Gros kennen, die mit ihrer Kunst nicht



© Schloss Artstetten, Niederösterreich

zuletzt im Dienst der Verherrlichung Napoleons standen. Mit mehreren Gemälden beteiligte sich Krafft 1802 an der regelmäßig stattfindenden Ausstellung aktueller Kunst in Paris, dem Salon. Er kopierte Gemälde im Louvre, auch im Auftrag von Lucien Bonaparte, einem Bruder Napoleons. „Französisch“ geschult kehrte Krafft dann in eine Stadt zurück, die Hauptstadt des Kaisertums Österreich war. Diesen neuen Staat legitimierte zwar eine alteingesessene Herrscherdynastie, doch hatte er seine beherrschende Stellung in Deutschland und Mitteleuropa verloren. Es war für ihn somit unumgänglich, sich politisch neu zu definieren.

Krafft etablierte sich zunächst als Porträtmaler in Wien, wobei er das gesamte Spektrum vom bürgerlichen Standesporträt bis hin zum Kaiserbildnis bediente. Parallel befaßte er sich mit der Historienmalerei, in der ihm mit Erzherzog Karl mit der „Fahne des Regiments Zach in der Schlacht bei Aspern von 1811/12“ ein erster Erfolg gelang. Anfangs eng an französische Vorbilder angelehnt, begann Krafft sich spätestens mit „Der Abschied des Landwehrmannes“ von 1813 von diesen zu lösen. Das Thema, vor allem jedoch die lebensgroße Darstellung von einfachen Bürgern, machten dieses Werk zu einem Propagandabild par excellence, mit dem Krafft endgültig der Durchbruch gelang. Kein anderer Wiener Künstler schien danach geschickt genug, den österreichischen Sieg über Napoleon in der Schlacht bei Aspern und die Völkerschlacht bei Leipzig in monumentalen Gemälden darzustellen. Gerade diese Bilder waren es dann auch, mit

© Belvedere, Wien, Foto: Belvedere, Wien



Johann Peter Krafft, *Der Einzug von Kaiser Franz I. in Wien nach dem Pariser Frieden am 16. Juni 1814, vor 1828*

denen Krafft zum Neuerer wurde. Unübertroffen ist die naturgetreue Behandlung von Details, die Krafft zu einem Vorreiter des Realismus werden ließ. Hinzu kommt die Vorbereitung durch mehrere Dutzend Porträtzzeichnungen, die das Gemälde zudem zu einem bedeutenden Zeitdokument machen. Über eine Medienstation in der Ausstellung werden diese Zeichnungen, die im Besitz des Belvedere sind, präsentiert; sie bieten einen spannenden Einblick in die künstlerische Entwicklung von Johann Peter Krafft.

Politische Malerei für ein volksnahes Kaiserhaus

Ganz anders als in der Schlachtenmalerei zeigt Krafft sich dann in seinen Bildern mit Szenen aus dem Leben Kaiser Franz I., in wandgroßen Gemälden im Audienzwartesaal der Wiener Hofburg wie im kleinen Format. In Werken wie „Kaiser Franz I.“ folgt dem Sarg eines Armen“ oder „Kaiser Franz I. setzt einen Mann auf dem Laxenburger Teich über“ herrscht Anekdotisches vor. Der Kaiser gibt sich bescheiden- „biedermeierlich“, volksnah und volkstümlich. Unmißverständlich ist aber auch der Hinweis auf die Pietas austriaca, die Frömmigkeit des Hauses Habsburg, gegeben. Auch in diesen kleinen, für den privaten Bereich geschaffenen Bildern verstand Krafft vermeintlich banale Begebenheiten des Alltags mit einer po-

litischen Aussage zu verbinden. Am Anfang stand „Der Abschied des Landwehrmannes“, mit dem Krafft nicht nur eines der populärsten Bilder aus der Zeit der Befreiungskriege schuf, sondern auch zu einem Begründer der Wiener Genremalerei der Biedermeierzeit wurde.

Akademische Karriere und das Leben im Belvedere

Neben seiner Tätigkeit als Maler war Krafft auch kunstpolitisch aktiv. Als Korrektor im Fach der Historienmalerei an der Wiener Akademie ab 1823 wurde er zum Lehrer so unterschiedlicher Künstlerpersönlichkei-

© Benedikt Abensperg und Traun, Foto: Belvedere, Wien



Johann Peter Krafft *Tod Nikolaus Zrinyis vor der Festung Szigeth (Szigetvár) 1566, 1821; Öl auf Papier 25,3 x 34,7 cm*

ten wie Josef Danhauser, Friedrich von Amerling und Michael Neder. Ende des Jahres 1828 folgte die Ernennung zum Direktor der kaiserlichen Gemäldegalerie und Schloßhauptmann des Belvedere durch Franz I. Zu Kraffts neuen Aufgaben als Galeriedirektor und Schloßhauptmann zählten die Neuaufstellung, die Pflege und der Ausbau der kaiserlichen Gemäldegalerie wie auch die Unterhaltung und die Restaurierung der Gebäude und des Belvederegartens. Krafft führte nur noch wenige Gemäldeaufträge aus und malte überwiegend zu seinem Privatvergnügen und für seine Familie. Er gehörte zu den Gründungsmitgliedern des Wiener Kunstvereins.

Als Dienstwohnung bezog er mit seiner Familie Räumlichkeiten im südöstlich des Oberen Belvedere gelegenen sogenannten Kustodentrakt. Krafft war nun für die Instandhaltung bzw. Instandsetzung der Bauten und des Gartens zuständig, für die Restaurierung von Gemälden wie auch für die Erwerbung von Werken zeitgenössischer Künstler, die bis heute vom künstlerischen Reichtum der damaligen Zeit zeugen.

*Johann Peter Krafft, Kaiser Franz I. von Österreich folgt dem Sarg eines Armen, um 1834;
Öl auf Leinwand 32 x 45 cm*

Restaurierungsarbeiten an »Die Heimkehr des Landwehrmannes«

Als im Frühjahr 2015 feststand, daß Johann Peter Kraffts Gemälde „Die Heimkehr des Landwehrmannes“ in der Ausstellung zu sehen sein wird, wurde bei der Zustandsüberprüfung festgestellt, daß das 11 m² große Gemälde nicht präsentabel war: Der Firnis war vergilbt, fleckig und stark verschmutzt. Alte Kittungen und Übermalungen hatten sich farblich verändert und hoben sich optisch auffällig von der originalen Malerei ab. Bei früheren Restaurierungsarbeiten war das Gemälde doubliert worden, was bedeutet, daß auf die Rückseite der originalen Leinwand ganzflächig eine zweite Leinwand als Verstärkung geklebt worden war. Die Klebung der zweiten Leinwand hatte sich jedoch an einigen Stellen gelöst und Erhebungen in der originalen Leinwand verursacht. Der verstaubte Zierrahmen war in den Gehrungen gebrochen, zahlreiche Teile der Goldfassung waren angestoßen, abgerieben oder verloren gegangen. Daher wurde beschlossen, das für die Ausstellung so wichtige Gemälde im Großbilderdepot des Belvedere zu restaurieren. Vier Gemälderestauratoren und eine Rahmenrestauratorin begannen umgehend mit den Arbeiten im Depot, das so zur temporären Restaurierungswerkstatt des Bel-

vedere wurde. Weihnachten 2015 konnte die Restaurierung von „Die Heimkehr des Landwehrmannes“ abgeschlossen werden. Nach angemessener Trocknungszeit wurde das Gemälde wieder gefirnißt und eingerahmt, um dann direkt in die Orangerie des Unteren Belvedere transportiert zu werden.

Die Abteilung Restaurierung widmet sich der Erhaltung und der Pflege, der Restaurierung und der technologischen Erforschung von Kunst- und Kulturgut des Belvedere vom Mittelalter bis zur zeitgenössischen Kunst. Ziel ist, den materiellen Bestand der Objekte von historischer oder künstlerischer Bedeutung zu erfassen und zu bewahren. Die Erhaltung der unersetzbaren Originale bedingt eine methodisch-wissenschaftliche Auseinandersetzung mit den Kunstwerken des Hauses, um deren historische, stilistische, ikonografische sowie technologische und materielle Dimensionen sichtbar zu machen. Auf dieser Grundlage erarbeiten die Restauratoren des Hauses Konzepte zur Konservierung oder Restaurierung. In den Werkstatträumen der Abteilung Restaurierung des Belvedere werden im Jahr durchschnittlich 150 Gemälde und Zierrahmen konserviert und restauriert sowie 100 bis 150 Grafiken passepartoutiert, montiert und gerahmt. ■

<http://www.belvedere.at>



Friedrich Cerha. Sequenz & Polyvalenz

Große Geburtstagsfeier mit Niederösterreichs Landeshauptmann Erwin Pröll – Ausstellung im Forum Frohner beleuchtet zum 90. Geburtstag von Friedrich Cerha das selten gezeigte bildnerische Werk des bekannten Komponisten.

Im Kino im Kesselhaus am Campus Krems fand am 12. Februar anlässlich seines bevorstehenden 90. Geburtstages ein festlicher Abend für den Komponisten Friedrich Cerha, veranstaltet vom Archiv der Zeitgenossen, statt. Für seine herausragenden Verdienste um das Bundesland Niederösterreich überreichte ihm Landeshauptmann Erwin Pröll die Statuette des Heiligen Leopold in Bronze.

Der Landeshauptmann betonte, daß bei Friedrich Cerha der Begriff „Netzwerk“ eine große Rolle spiele. „Netzwerk“ sei der Name eines seiner Bühnenwerke, der Titel seines Schriftenbuches und das Thema des Symposiums zu seinem künstlerischen Schaffen, das an diesem Tag stattgefunden hatte. Bei näherer Betrachtung zeige sich, daß in diesem Begriff große Emotionen steckten. Netzwerk meine auch „emotionale Verbundenheit, Bezug und Beziehung zu etwas, Vertrauen haben und Vertrauen geben“. Dieser Leitgedanke passe sehr gut zu Cerha und seinem Werk, so Pröll.

„Sie sind vernetzt mit der Welt und der Gesellschaft“, so der Landeshauptmann zum Jubilar. Für Künstler sei die Freiheit das höchste Gut. Das bedeute auch „wach und kritisch sein“. Cerha habe dieses Verständnis immer gezeigt „durch das Suchen neuer Wege, durch ständiges Hinterfragen und durch die kritische Auseinandersetzung mit herkömmlichen Systemen und Netzwerken“, so Pröll. Dadurch sei Cerha zu einem „Künstler von Weltrang“ geworden: Er sei „Pionier der zeitgenössischen Musik“ und „bedeutender Komponist der Gegenwart“.

„Das intensive Erleben von Musik ist ein Weg in sich hinein – auch für den Zuhörer“, zitierte Pröll den Künstler und betonte: „Das zeigt, wie sehr Sie auf die Kraft der Kunst vertrauen und auf sie setzen.“ Die Kunst weise Wege – zu sich selbst, zu den Mitmenschen, zum Zurechtfinden in der Gesellschaft und für das Zusammenleben – und gerade diese Wege seien heute gefragt.

„Wir brauchen Offenheit, Pluralität und Freiheit der Kunst“, betonte der Landeshauptmann, daß Cerhas künstlerisches Werk dazu Kraft gebe.



Foto: NÖ Landespressdienst / Reinberger

Niederösterreichs Landeshauptmann Erwin Pröll (r.) überreichte dem Komponisten Friedrich Cerha eine Bronze-Statuette des Heiligen Leopold (l.: Gertraud Cerha)

„Ihr Leben hatte viele Stationen mit Höhen und Tiefen“, sprach Pröll davon, daß Cerhas Leben von den Kriegswirren geprägt sei, er sein musikalisches Wirken von Wien aus gestartet und sein Arbeitsrefugium in Maria Langegg gefunden habe, von wo aus er angetreten sei, um weltweit Bedeutung zu erlangen.

„Der heutige Abend ist Anlaß dafür, wie sehr wir Ihre Arbeit schätzen“, so der Landeshauptmann, der betonte, daß Cerhas Werk einen festen Platz im Archiv der Zeitgenossen habe und weiters: „Wir werden Ihr Werk entsprechend ehren und pflegen.“

Friedrich Cerha bedankte sich „für die Auszeichnung, die mir zuteil geworden ist“ und die ihn sehr freue. „Mein zweiter Dank gilt der Kulturpolitik hier in Niederösterreich, die so vieles Sinnvolle und Notwendige ermöglicht hat“, so Cerha. Ein weiterer Dank gelte dem Archiv der Zeitgenossen. „In die Karriere des Komponisten bin ich gefördert worden, indem ich als Instrumentalist aufgefallen bin“, so Cerha. „Ich habe auch mein ganzes Leben lang gemalt“, bedankte er sich bei Theresia Hauenfels, die

seine fast 1000 Bilder fotografiert und katalogisiert habe und die dank ihr in der heutigen Ausstellung zu sehen sein werden.

Weitere Glückwünsche zum 90. Geburtstag von Friedrich Cerha gab es von Univ.-Prof. Monika Kil, Vizerektorin für Lehre/Wissenschaftliche Weiterbildung an der Donau-Universität Krems, Christine Grond, Leiterin des Archivs der Zeitgenossen, und Laudator Univ.-Prof. Hartmut Krones, Universität für Musik und darstellende Kunst Wien. Kil bezeichnete Cerha „als bedeutendsten Komponisten Österreichs und lebenslangen Forscher“. „Archiv- und Dokumentationsarbeit kann dazu führen, daß sich Perspektiven verschieben werden und Neues entdeckt wird“, so Grond, die betonte, daß man sich vorgenommen habe, eine weniger bekannte Seite des Künstlers bekannt zu machen, nämlich jene als Maler. Krones beschrieb in seiner Laudatio Cerha als Dirigent, Komponist, betonte aber auch, daß er „als Maler und Bildhauer mit insgesamt rund 1000 Werken“ tätig gewesen sei. Cerhas Œuvre habe im Archiv der Zeitgenossen eine wunderbare Heimat gefunden, so Krones.



Foto: Uwe Hauenfels

*Friedrich Cerha, Ohne Titel, 1993; Mischtechnik auf Karton, 22,5 x 35 cm***Schau Sequenz & Polyvalenz**

Aus Anlaß des 90. Geburtstages von Friedrich Cerha zeigt das Forum Frohner in Kooperation mit dem Archiv der Zeitgenossen – Sammlung künstlerischer Vor- und Nachlässe an der Donau-Universität Krems – einen Aspekt des Œuvres des Ausnahmekünstlers, der der Öffentlichkeit bislang wenig geläufig ist: sein bildnerisches Werk.

Mit der Schau Sequenz & Polyvalenz, die

am 13. Februar mit einem Werkgespräch zwischen dem Künstler und Dieter Ronte, Präsident der Adolf Frohner Privatstiftung, eröffnet wurde, zeigt sich die Konsequenz, mit der der Komponist sein bildnerisches Schaffen seit vielen Jahrzehnten verfolgt. In Maria Langegg, nicht weit von Krems entfernt, sind die Arbeiten vorwiegend entstanden. Mit Niederösterreich verbindet Friedrich Cerha über seinen Wohnsitz im Dun-

kelsteinerwald hinaus auch eine Kindheit im Weinviertel: Adolf Frohner war in Kindertagen Spielgefährte. Und auch später verlor man sich nicht aus den Augen. Im Forum Frohner begegnen die Künstler nun einander im Werk, in ihrem Sinn für das Archaische und Materialhafte.

Parallel zu seinem bedeutenden musikalischen Schaffen hat Friedrich Cerha seit den 1950er-Jahren seine kontinuierliche Ausein-



Foto: Gregor Graf

Friedrich Cerha, Baals Frauen, 1964; Mischtechnik auf Holz, 38,5 x 91,5 cm

Kultur

andersetzung im visuellen Bereich vorwiegend in Form von Assemblagen, aber auch in Form von Malerei verdichtet. Reliefartige Oberflächen dominieren. Plastizität wird ebenso durch den Einsatz von Fundstücken generiert wie durch einen materialhaften Zugang zur Farbe. Friedrich Cerha, der in seinen Texten sprachgewaltig Bezüge zwischen den unterschiedlichen Disziplinen seines umfassenden künstlerischen Ausdrucks herstellt, verfolgt – in serieller Bearbeitung nachvollziehbar – gewisse Stränge über mehrere Jahrzehnte. Seine abwechslungsreiche Vertiefung und Fokussierung von Faktoren wie Rhythmus oder Polychromie strukturiert das mehr als 900 Objekte umfassende Werk.

Das Bild Baals Frauen, das im Forum Frohner zu sehen sein wird, kann als Angelpunkt zwischen bildnerischem und kompositorischem Werk, konkret der Oper Baal, betrachtet werden.

Als ausgeprägtes Querformat angelegt, lassen sich bei der Betrachtung des Bildes aus dem Jahr 1964 erst mit entsprechender Blickdistanz drei Köpfe ausmachen. Der verzerrte Ausdruck der Dargestellten läßt auf Leid schließen. Die Figur des Baal, der im Mittelpunkt des Brechtschen Dramas sowie dessen Vertonung steht, ist durch eine Beziehung zu Frauen gekennzeichnet, die sich vordergründig in Verführung, Konsumation,

Demütigung und Gewalt ausdrückt. In der körperlosen Darstellung entzieht Friedrich Cerha den Frauen jene Grundlage, die für Baal das Augenmerk seines Interesses ausmacht. Die entgleisten Gesichtszüge der schemenhaft abgebildeten Frauen artikulieren mittels des Wesens der Malerei kraftvoll das von Baal verursachte Elend. Die expressive Textur der Bildoberfläche bietet An-

griffsfläche und entzieht sich nicht durch eine spiegelnd glatte Hülse. Baals Frauen ist eines der wenigen bildnerischen Werke, das einen explizit ausformulierten Titel trägt.

Doch nicht nur in diesem Fall zeigt sich die Querverbindung zum musikalischen Schaffen deutlich.

Dem 1969 entstandenen Stück für Kammerensemble Catalogue des objets trouvés,



Foto: Hertha Hurmaus 2010

Bild oben: Friedrich Cerha in seiner Wiener Wohnung beim Studieren von Noten.

Bild unten: Friedrich Cerha, Ohne Titel, 1967; Mischtechnik auf Holz, 64 x 103 cm



Foto: Uwe Hauenfels

das 1970 durch „die reihe“ uraufgeführt wurde, ging die Studie auf Bildebene voraus. Im Ensemblestück wie in vielen anderen Assemblagen wird Friedrich Cerhas Verhältnis zu Fundstücken erkennbar: „Ich hatte schon als Kind eine besondere Beziehung zu den kleinen Dingen, die uns umgeben. Und die ich schön und anziehend fand, habe ich gesammelt: Steine, Wurzeln, altes Holz, Metallteile, Samen, Baumrinde, Münzen ... und ich habe mit ihnen gelebt.“ Ob es nun Schlüssel, Zahnräder oder Rohre sind: mit der Trouvaille schwingt ein hoher emotionaler Wert mit, denn das Sammeln vermag Erinnerungen zu bündeln und unterstreicht den narrativen Aspekt der Kompositionen.

Die Bildträger seiner Malereien, Collagen oder Assemblagen sind selten akkurat aufgespannte Leinwände. Alte Fensterrahmen werden von Friedrich Cerha ebenso als Ausgangsmaterial herangezogen wie Rückwände von Kästen oder asymmetrisch geformte Bodenbretter. Die vollflächige Bemalung, die über die Ränder hinausgeht, unterstreicht das Objekthafte der Arbeiten. Die abstrakt gehaltenen Kompositionen in Farbe unterliegen einer Geometrie, die sich jedweder mathematischen Strenge entzieht und stattdessen die Figuren der Formenkunde als organisch wachsende Wesen anerkennt. Die große Bandbreite an bildnerischen Serien trägt bei Friedrich Cerha heterogene Züge. Es sind keine zeitlich limitierten Phasen, in der Chronologie eines Künstlerlebens ablesbar, sondern simultan auftretende Ausdrucksformen, die zu einander in Verbindung stehen. Friedrich Cerha bearbeitet die bildnerischen Serien parallel und schließt in seiner aktuellen Produktion nahtlos an frühe Arbeiten aus den 1960er Jahren.

Die Ausstellung steht in Verbindung mit einem wissenschaftlichen Symposium (wissenschaftliche Konzeption: Gundula Wilcher), das am 12. Februar 2016 im Archiv der Zeitgenossen stattfand. Im Fokus stand der Komponist Friedrich Cerha als neugierig Experimentierender, der mit verschiedenartigem „Material“, sei es musikalischer, sprachlicher oder tatsächlich greifbarer Natur, künstlerisch arbeitet und sich von Denk- und Strukturmodellen unterschiedlicher wissenschaftlicher Disziplinen inspirieren lässt.

Friedrich Cerha

Friedrich Cerha wurde 1926 in Wien geboren. Schon vor Abschluß des Gymnasiums leistete er als Luftwaffenhelfer aktiven Widerstand, desertierte dann zweimal von der deutschen Wehrmacht und erlebte das

Kriegsende als Hüttenwirt in den Tiroler Bergen. Ab 1946 studierte er an der Akademie für Musik in Wien Violine, Komposition und Musikerziehung und an der Universität Musikwissenschaft, Germanistik und Philosophie (1950 Promotion zum Dr. phil.). Zunächst war er als Geiger und Musiklehrer tätig und stand einerseits in Kontakt zur avantgardistischen Untergrundszene junger Maler und Literaten um den Art-Club und andererseits zum Schönberg-Kreis der österreichischen Sektion der IGNM. Der Schönberg-Schüler Josef Polnauer gab ihm privaten Analyseunterricht zu Werken der Wiener Schule.

1956-58 nahm er an den Darmstädter Ferienkursen für neue Musik teil, wo er sich mit den Ideen der internationalen Avantgarde auseinandersetzte, aber auch in Kursen bei Eduard Steuermann und Rudolf Kolisch Werke von Arnold Schönberg und Anton Webern studierte.

1958 gründete er mit Kurt Schwertsik das Ensemble „die reihe“, das in der Folge Pionierarbeit in der Präsentation von Werken der Avantgarde, der Wiener Schule und der gesamten klassischen Moderne leistete und internationale Anerkennung fand. Von 1959 an lehrte Friedrich Cerha an der Hochschule

für Musik in Wien, wo er 1976-88 eine Professur für Komposition, Notation und Interpretation neuer Musik innehatte. Von 1960 bis 1997 war er als Dirigent mit renommierten Ensembles und Orchestern bei international führenden Institutionen zur Pflege neuer Musik und Festivals (Salzburger Festspiele, Berliner Festwochen, Wiener Festwochen, Biennale Venedig, Warschauer Herbst, Festival d'Automne Paris, Jyväskylä-Festival, Musica Viva München, Nutida Musik Stockholm, Neues Werk Hamburg, Musik der Zeit Köln, etc.) und an Opernhäusern (Staatsoper Berlin, Wien, München, Teatro Colon Buenos Aires, etc.) tätig. 1978 gründete er mit Hans Landesmann im Wiener Konzerthaus den Zyklus Wege in unsere Zeit, den er bis 1983 leitete. Ab 1994 verband ihn auch eine intensive Interpretationsarbeit mit dem Klangforum Wien, dessen Präsident er bis 1999 war.

Cerhas Herstellung einer spielbaren Fassung des 3. Akts der Oper Lulu von Alban Berg (UA 1979 in Paris), hat der Musikwelt ein wesentliches Werk des 20. Jahrhunderts vollständig erschlossen. Seine eigene Oper Baal wurde 1981 bei den Salzburger Festspielen, Der Rattenfänger 1987 beim Steirischen Herbst und Der Riese vom Steinfeld 2002 an der Staatsoper Wien uraufgeführt.

Cerha erhielt zahlreiche Aufträge für Ensemble-, Chor-, und Orchesterwerke durch hervorragende Institutionen und Festivals (Koussevitzky-Foundation New York, BNP Paribas Paris, Südwestfunk Baden-Baden, Westdeutscher Rundfunk, Musica Viva München, Konzerthaus Berlin, Steirischer Herbst Graz, Festival de música de Canarias, Konzerthaus und Musikverein Wien, Wiener Philharmoniker, etc.) und ebenso zahlreiche Preise und Ehrungen, zuletzt 2006 das Österreichische Ehrenzeichen für Wissenschaft und Kunst, den Orden „Officier des Arts et Lettres“, den „Goldenen Löwen“ der Biennale Venedig für sein Lebenswerk, 2011 den Musikpreis Salzburg und 2012 den Ernst von Siemens Musikpreis.

Das bildnerische Werk von Friedrich Cerha wurde u.a. anlässlich der Salzburger Festspiele (1989 in der Gruppenausstellung Fremdgehen im Salzburger Kunstverein), beim Steirischen Herbst (2007, Einzelausstellung Assemblagen 1964 – 2007 in der Galerie remixx) und zuletzt 2014 im Rahmen der Donaueschinger Musiktage gezeigt. ■

<http://www.forum-frohner.at>

https://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich_Cerha

https://www.youtube.com/results?search_query=Friedrich+Cerha



Foto: Gregor Graf

Friedrich Cerha, Ohne Titel, 1968;
Mischtechnik auf Holz, 99,5 x 49 cm

Affichomanie. Toulouse-Lautrec und das Plakat um 1900

Im Museum der Moderne Salzburg am Mönchsberg von 12. März bis 10. Juli 2016

Im Frühjahr steht das Museum der Moderne Salzburg auf dem Mönchsberg im Zeichen der Plakatkultur und ihres Meisters Henri de Toulouse-Lautrec. Auf der Ausstellungsebene [3] werden über 100 Werke gezeigt, von Entwurfszeichnungen und Farblithografien in Magazinen bis hin zu großformatigen Plakaten. Die Exponate stammen von sechzig Künstlern, darunter Henri de Toulouse-Lautrec, Jules Chéret, Théophile-Alexandre Steinlen, Alfons Mucha, Franz Marc, Gustav Klimt, Franz von Stuck, Egon



Joaquín Xaudaró *Los Artistas*, 1897;
Farblithografie 67,1 x 25,2 cm



Henri de Toulouse-Lautrec, *La revue blanche*, 1895; Farblithografie, 125,5 x 91 cm

Schiele und Oskar Kokoschka. „Neben Schlüsselwerken der Belle Époque wie dem *Divan Japonais* von 1892/93 von Henri de Toulouse-Lautrec oder Théophile-Alexandre Steinlens *Tournée du Chat Noir* von 1896 bilden expressionistische Plakate aus den Beständen des Museum der Moderne Salzburg einen Höhepunkt der Ausstellung, wie Oskar Kokoschkas berühmtes Selbst-

bildnis für die Zeitschrift ‚Sturm‘ oder Egon Schieles Plakat *Secession. 49. Ausstellung* von 1918“, unterstreicht Sabine Breitwieser, Direktorin am Museum der Moderne Salzburg.

„Mit wiederentdeckten Plakatentwürfen aus den eigenen Beständen wird ein wichtiges Stück Sammlungsgeschichte unseres Hauses erschlossen und der Öffentlichkeit

zugänglich gemacht“, freut sich Sammlungsleiterin Beatrice von Bormann. Als „Galerie der Straße“ adressierten Plakate ein breites Publikum und erweiterten den öffentlichen Raum für Kunst. Die visuelle Intensität der Kunstplakate aus der Zeit um 1900 hat bis heute nichts von ihrer Strahlkraft eingebüßt und spiegelt sich wieder in einer ungebrochenen Begeisterung für diese Werke.

Um 1900 galt das Plakat nicht nur als wirksames Werbemittel, sondern längst auch als neue Kunstform. Die Entstehung zahlreicher Plakatkunst- Vereine zeugte von der „affichomanie“, dem Plakatwahn, der zu dieser Zeit um sich griff. Künstler entwarfen Plakate als Werbung für Produkte jeglicher Art: von Kaffee, Tabak und Automobilen über Ausstellungen bis hin zu Zeitschriften und Veranstaltungen in Kabarets. Essentiell für die werbliche Wirksamkeit der Plakate auf der Straße waren ihre Fernwirkung und schnelle Erfassbarkeit. Der wohl bekannteste Meister dieser Kunst war Henri de Toulouse-Lautrec, der – inspiriert von japanischen Holzschnitten sowie von Künstlern wie Edgar Degas und Édouard Manet – seine Motive mit einfachen Linien, Abschneidungen und ungewohnten Perspektiven wirksam gestaltete.

Das Plakat hatte in den 1860er-Jahren in Frankreich erste Erfolge gefeiert. Diese Entwicklung erreichte etwa 30 Jahre später ihren Höhepunkt. Während das französische Plakat für seine Freizügigkeit bekannt war, griffen Künstler wie Alfons Mucha und Gustav Klimt auf antike Vorbilder Zeitschri-



© Museum der Moderne Salzburg

Henri de Toulouse-Lautrec, *La revue blanche*, 1895; Farblithografie, 125,5 x 91 cm

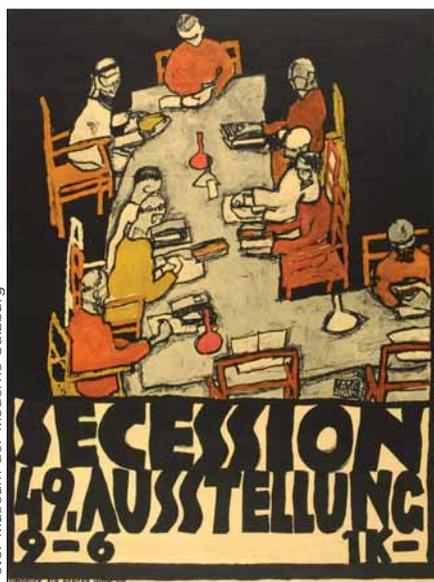


Foto: Museum der Moderne Salzburg

Egon Schiele, *Plakat SeceSSION. 49. Ausstellung*, 1918; Farblithografie 68 x 53,2 cm

ten wie Pan, Jugend und Simplicissimus entwickelten sich auch in der Plakatkunst neue Stilformen – vom ornamentalen Jugendstil bis hin zu Satire und Karikatur. Wunschbilder der breiten Masse wurden bedient, indem Luxusgüter wie das Automobil beworben und die Schönen und Reichen als Werbeträger eingesetzt wurden. Beliebte Werbefiguren waren etwa der Dandy und die elegante Dame der Gesellschaft.

In Österreich wie in Deutschland entstanden zunächst vor allem Ausstellungsplakate; die zahlreichen Plakatentwürfe für die Wiener SeceSSION zeugen davon. Mit den Plakatgestaltungen Oskar Koschkas und Egon Schieles fand der Expressionismus Eingang in diese Kunstform; berühmt ist etwa Ko-

schkas Plakat von 1910 für die expressionistische Zeitschrift *Der Sturm*, auf dem er sich selber provokativ mit kahlem Schädel und nackt mit Schmerzensmanns-Gestus darstellte. Gleichzeitig entwickelte sich in Deutschland das Sachplakat, bei dem das Produkt im Vordergrund stand. Hier ersetzte die Zweckmäßigkeit der Werbung den künstlerischen Anspruch. Nach dem Ersten Weltkrieg wurden Plakatentwürfe zunehmend die Domäne von Werbefachleuten und kaum noch von Künstlern. Die Wirksamkeit der bildnerischen Gestaltung blieb jedoch essenziell für die Funktion der Plakate als Werbemittel der großen Masse par excellence.

<http://www.museumdermoderne.at>

Haus der Geschichte NÖ

LH Pröll: »Dachböden und Kellergassen sind ganz wesentliche Archive für die niederösterreichische Geschichte« – Haus über Niederösterreich, für Niederösterreich und mit Niederösterreich – Sammelaktion für Entstehung und

Im Rahmen einer Pressekonferenz im Landesmuseum Niederösterreich informierte Landeshauptmann Erwin Pröll am 18. Februar gemeinsam mit Univ.-Prof. Stefan Karner, Leiter des wissenschaftlichen Beirates und Leiter des Ludwig Boltzmann-Instituts für Kriegsfolgen-Forschung, zur Sammelaktion für das „Haus der Geschichte“ in St. Pölten, die bis 31. Mai 2016 laufen wird. Koordiniert wird die Sammelaktion von der Außenstelle Raabs an der Thaya des Ludwig Boltzmann-Instituts für Kriegsfolgen-Forschung im Auftrag der Abteilung Kunst und Kultur des Amtes der NÖ Landesregierung.

Die Entscheidung ein „Haus der Geschichte“ in Niederösterreich zu errichten, sei seit geraumer Zeit gefallen, man arbeite nun sehr intensiv daran, dieses Ziel zu erreichen, betonte Landeshauptmann Pröll, daß die Vorbereitungen auf Hochtouren laufen. „In der Konzeption sind wir auf einem guten Weg“, so Pröll. Die inhaltliche Konzeption des wissenschaftlichen Beirates liege vor, auf 3000 Quadratmeter Ausstellungsfläche werde ein modernes Ausstellungskonzept konzipiert und die Landessammlungen Niederösterreich seien „reichhaltig durch die Geschichte ausgestattet“, betonte der Landeshauptmann, daß man „einen entscheidenden Schritt durch den Ankauf der Kaiserhaussammlung gemacht“ habe.

„Das Jahr 2017 ist jener Zeitpunkt, wenn wir das Haus der Geschichte seiner Bestimmung übergeben“, so der Landeshauptmann. Dabei wolle man die Geschichte Niederösterreichs „als Kernland Österreichs“ und gleichzeitig seine „Bezüge zu den Ländern Zentraleuropas“ darstellen. „Der nächste Schritt ist die Sammelaktion für das Haus der Geschichte“, so Pröll. Ziel sei es, „prägende Objekte“ aus der Zeit der Ersten Republik von 1918 bis 1938, „die eine zentrale Rolle in den Haushalten gespielt haben“ zu sammeln, so Pröll. Dabei gehe es um Objekte, die das Schicksal und die Geschichten einzelner Menschen erzählen. Diese Geschichten sollen dann „zu einem Teil der Geschichte Niederösterreichs im Haus der Geschichte werden“, so Pröll.

„Wir haben in der Vergangenheit damit sehr gute Erfahrungen gemacht“, so der Lan-



Foto: NÖ Landespressediens/Burchhart

Den Startschuß zur Sammelaktion für das »Haus der Geschichte« gaben (v.l.) Brigitte Schögl, Geschäftsführerin des Landesmuseum Niederösterreich, Univ.-Prof. Stefan Karner, Leiter des wissenschaftlichen Beirates und Leiter des Ludwig Boltzmann-Instituts für Kriegsfolgen-Forschung, Landeshauptmann Erwin Pröll und Hermann Dikowitsch, Leiter der Gruppe Kultur, Wissenschaft und Unterricht im Amt der NÖ Landesregierung.

deshauptmann über die Gründe, warum man diese Sammelaktion gestartet habe. Dabei hob Pröll die Sammelaktionen im Zuge der Schallaburg-Ausstellung 2005 „Österreich ist frei!“ anlässlich 50 Jahre Staatsvertrag, der Landesausstellung 2009 „Österreich. Tschechien – Geteilt – Getrennt – Vereint“, der Schallaburg-Ausstellung 2014 „Jubel und Elend“ anlässlich 100 Jahre Erster Weltkrieg und die Sammelaktion von Privatfilmen unter dem Titel „NÖ Privat“ im Jahr 2013, bei der über 70.000 Filmrollen abgegeben worden seien, hervor.

„Die Dachböden und Kellergassen sind ganz wesentliche Archive und Dokumentationsräume für die niederösterreichische Geschichte“, betonte Pröll, daß man „all diese Chancen, Möglichkeiten und Ressourcen nutzen“ möchte, „um tatsächlich eine umfangreiche Dokumentation zustande zu bringen, die letztendlich eine enorme Bereicherung für den Fundus der Schätze, die wir in Niederösterreichs Musealen haben, bedeuten werden“, so der Landeshauptmann.

„Das Haus der Geschichte soll ein partizipatives Haus werden“, das bedeute „ein

Haus über Niederösterreich, für Niederösterreich und mit Niederösterreich“, so Pröll. „Die Bürger sollen aktiv miteinbezogen werden – schon in die Entstehung der Ausstellung und gleichzeitig in die Gestaltung der Ausstellung.“ Das sei eine wichtige Grundlage für die Identifikation der niederösterreichischen Bevölkerung mit dem Haus der Geschichte. Mit dieser Form werde zudem „ein hohes Ausmaß an Authentizität gewährleistet“, so Pröll. „Durch die Sammelaktion sollen Einblicke und Perspektiven entstehen aus allen sozialen Schichten unserer Heimat“, betonte Pröll, daß damit der Alltag der Menschen, Traditionen und Bräuche sowie Auswirkungen mit großen Zäsuren beleuchtet werden sollen. Pröll bedankte sich bei den NiederösterreicherInnen, die Objekte verfügbar machen, bei den Partnern der Sammelaktion sowie Univ.-Prof. Karner und dem gesamten Ausstellungsteam. „Ich bin überzeugt davon, daß wir mit dieser Sammelaktion und dieser Nähe zur niederösterreichischen Bevölkerung etwas unglaublich Interessantes – nicht nur für uns, sondern auch für die nächsten Generatio-

Foto: Landesmuseum Niederösterreich / Helmut Lackinger



Ein Blick in die Ausstellung »Ein Land im Zeitraffer« im NÖ Landesmuseum, die bis 2013 in sechs Kapiteln die wechselvolle Geschichte Niederösterreichs zeigte.

nen – gestalten können“, so der Landeshauptmann.

Univ.-Prof. Karner betonte, daß das „Haus der Geschichte“ ein „besonders ambitioniertes Projekt“ sei. „Ein wesentlicher Schritt dazu wird heute gesetzt“, so Karner. Gesammelt werden „Objekte für dieses Haus, die die Menschen zu Hause haben“ und bei

denen sie gar nicht daran denken würden, „dass das etwas Besonderes ist“. „Aber diese Objekte sind genau das, die für die Wissenschaft interessant sind“, so Karner.

Das Leben der Menschen, wenn sie nicht gerade große Persönlichkeiten seien, sei in den Geschichtsbüchern nicht vermerkt. „Der Alltag der Menschen ist kaum beleuchtet“,

Objekte aus diesem Alltag würden helfen ein Licht in diesen Alltag zu bringen, diesen begreifbar zu machen. Wertvoll seien solche Objekte „weil sie uns zusätzliche Informationen geben, die wahrscheinlich nirgends aufgeschrieben sind“, betonte Karner weiters: „Wir brauchen auch die Geschichte hinter den Objekten.“ Das Haus der Geschichte werde auch dadurch leben, „daß wir ganz nahe am Menschen sind“. Man wolle die Menschen einbeziehen. Wesentlich beim Haus der Geschichte sei, daß „der Gang zu den Menschen im Vordergrund stehen wird“, so Karner.

An dieser großen Sammelaktion, die bis 31. Mai 2016 läuft, können alle teilnehmen, die persönliche Dokumente, Alltagsgegenstände, Kunstwerke, Erinnerungsstücke, etc. zu Hause aufbewahren oder auch gesammelt haben und bereit sind, diese der Öffentlichkeit zu präsentieren. Das Landesmuseum Niederösterreich veranstaltet außerdem zwischen 20. Februar und 30. April insgesamt elf „Sammlungs-Samstage“, an denen Exponate von ExpertInnen begutachtet und registriert werden. ■

Fragen dazu werden unter der österreichweit kostenfreien Telefonnummer 0800 2284 2017 (Montag bis Freitag, 9 bis 15 Uhr) oder per e-mail beantwortet: <mailto:sammelaktion@hausdergeschichtenoe.at> <http://www.hausdergeschichtenoe.at>

Foto: NÖ Landesmuseum / Hertha Hurnaus



Das Haus der Geschichte soll eine umfassende Darstellung der Rolle Niederösterreichs als Kernland der Österreichs bieten.

400 Jahre Erzherzogshut – die heilige Krone Österreichs

Der Österreichische Erzherzogshut in der Schatzkammer des Stiftes Klosterneuburg wurde 1616 von Maximilian III. gestiftet. 2016 feiert er sein 400jähriges Jubiläum. Die Ausstellung ist von 5. März – 15. November 2016 zu besichtigen.

Das Stift Klosterneuburg bewahrt in seiner Schatzkammer den Österreichischen Erzherzogshut, die wahre „Krone“ des Landes, auf. Erzherzog Maximilian III. lies dieses Juwel 1616 anfertigen; es sollte das Erzherzogtum Österreich, das Kernland des Habsburgerreichs, repräsentieren. Er verfügte, daß der Erzherzogshut für immer im Stift Klosterneuburg aufbewahrt werden muß, in nächster Nähe der Reliquien des Heiligen Leopold, des Landespatrons von Österreich.

Nur zur Erbhuldigung eines neuen Landesfürsten durch die österreichischen Stände in Wien, darf der Hut das Stift auf maximal drei Wochen verlassen – zuletzt geschah dies 1835. Seinen letzten offiziellen Auftritt hatte der Hut 1989 beim Begräbnis von Zita, der letzten Kaiserin von Österreich.

Die Ausstellung dokumentiert die Geschichte und Bedeutung des Hutes. Vorge stellt werden die Personen des Stifters Maximilian III., Großmeister des Deutschen Ritterordens und Regent von Tirol, und des Landesheiligen Leopold, des himmlischen Schutzherrn der Stiftung. „Erstmals behandeln wir die Erbhuldigung mit ihrem barocken Zeremoniell“, so die Kuratoren der Ausstellung, Katja Brandes und Wolfgang Huber, „da die Erbhuldigungen für Joseph I., Karl VI. und Maria Theresia außerordentlich gut dokumentiert sind, kann man diese erlebbar Revue passieren lassen.“

Das Stift Klosterneuburg wurde 1114 gegründet und 1133 den Augustiner-Chorherren übergeben, um ein religiöses, soziales und kulturelles Zentrum zu bilden.

Die Chorherren des Stiftes Klosterneuburg – derzeit sind es etwa 50 – kommen aus Österreich, Deutschland, den USA, Polen, Norwegen, Vietnam und Rumänien. Sie beginnen ihr Leben im Stift mit der Einkleidungszeremonie, bei der sie einen Ordensnamen erhalten. Darauf folgt das einjährige Noviziat, dann die „einfache Probe“, die den zukünftigen Chorherrn auf drei Jahre und schließlich die „ewige Probe“, die ihn auf Lebenszeit an das Stift bindet und von ihm auf dauernden Gehorsam, Armut und Keuschheit verlangt. Der Konvent ist – nach den



Foto: Stift Klosterneuburg / Janos Stekovic

Österreichischer Erzherzogshut in der Schatzkammer des Stiftes Klosterneuburg

Bestimmungen der Österreichischen Kongregation – demokratisch organisiert, mit einem gewählten Propst und einem gleichfalls von den Chorherren gewählten Stiftsdechant an der Spitze. Ihnen zur Seite steht ein Kapitelrat aus gewählten und vom Propst bestimmten Mitgliedern.

Das Stift ist heute ein wichtiges kultur-touristisches Ziel, eine religiöse und soziale Institution und ein bedeutender Wirtschaftsbetrieb. Es besitzt unter anderem das älteste und eines der renommiertesten Weingüter Österreichs.

<http://www.stift-klosterneuburg.at>

Burgtheater ist auch wirtschaftlich auf gutem Weg

Die Saison 2014/15 war eine Spielzeit der Auszeichnungen und Ehrungen, gekrönt mit der Wahl zum »Theater des Jahres 2015« der Fachzeitschrift »Theater heute«.

Die Wahl zum „Theater des Jahres 2015“ der Fachzeitschrift „Theater heute“ ist eine große Anerkennung für die gelungenen Aufführungen sowie für den Erfolg der neuen Geschäftsführung des Burgtheaters, das Haus in der Öffentlichkeit wieder zu rehabilitieren.

Das Haus befindet sich auch auf gutem Weg zur wirtschaftlichen Rehabilitierung: Mit 8,5 Mio. Euro wurden die höchsten jemals im Burgtheater erzielten Kartenerlöse erreicht, im Vergleich zum Vorjahr ist dies ein Zuwachs von 1,1 Mio. Euro oder 15%. Insgesamt verzeichnet das Burgtheater seit der Ausgliederung einen Zuwachs von 62 % bei den Kartenerlösen, während im gleichen Zeitraum die Inflation um nur rund 30 % betrug.

Das ambitionierte Ziel der Fortbestehensprognose, die Ertragslage um 4 Mio. Euro zu optimieren, konnte dank des Einsatzes des ganzen Hauses und erfolgreicher Umsetzung des 100-Punkte-Programms erreicht werden. Neben dem Ertrags-Plus konnte dies durch einen strengen Sparkurs bei den Produktionen sowie durch Einsparungen im Personalbereich umgesetzt werden. Der operative Personalaufwand ist um 8,7 % gesunken.

Am Ende steht ein Jahresüberschuß in Höhe von 1,2 Mio. Euro zu Buche, mit dem der Bilanzverlust des Burgtheaters weiter reduziert werden konnte. In der Bilanz zum 31.8.2015 verbessert sich das (negative) Eigenkapital auf einen Wert von -2,7 Mio. Euro, der aus der Vergangenheit stammende Bilanzverlust beträgt nunmehr -12,1 Mio. Euro. Im laufenden Jahr soll durch das Heben stiller Reserven wieder positives Eigenkapital hergestellt werden. Nach den Besonderheiten der vorhergehenden zwei Jahresabschlüsse zeigt der Abschluß 2014/2015 somit eine deutliche Beruhigung der wirtschaftlichen Situation.

Im Akademietheater waren „Das Konzert“ und „Die lächerliche Finsternis“ mit jeweils knapp 12.000 BesucherInnen die größten Publikumsmagneten, die beste Auslastung hatten „John Gabriel Borkman“, „Das Konzert“ und „Geschichten aus dem Wiener Wald“ mit knapp 100 %. Meistbesuchte Produk-



Foto: Burgtheater

Die Künstlerische Direktorin Karin Bergmann und der Kaufmännische Geschäftsführer Thomas Königstorfer bei einer Pressekonferenz im Burgtheater

tionen am Burgtheater waren „Die letzten Tage der Menschheit“ sowie „Dantons Tod“ mit jeweils 29 Vorstellungen und 27.000 BesucherInnen. Mehr als 20.000 BesucherInnen verzeichneten „Mutter Courage und ihre Kinder“ sowie „Bei Einbruch der Dunkelheit“.

Insgesamt 403.906 BesuchInnen kamen in das Burgtheater und seine Spielstätten, die Sitzplatzauslastung lag bei 81,5 %.

Der Ausblick auf die laufende Spielzeit 2015/2016 erlaubt weiterhin Optimismus. Die Ticketerlöse im laufenden Jahr 2015/2016 liegen bereits heute über dem zu erzielenden Soll, erfreulich ist auch die Entwicklung bei



Foto: Burgtheater / Souliek

Das Burgtheater wurde zum »Theater des Jahres 2015« gewählt.

den Stammkunden des Hauses, denn auch die Erlöse aus Festabonnements, Zyklen und Wahlabonnements können weiter gesteigert werden. Nach Erkrankungen und Verletzungen im Ensemble kam es zu einer Abänderungswelle, wie sie das Burgtheater noch nicht erlebt hatte: an 27 Abenden konnte nicht das geplante Programm gezeigt werden. Bei abgeänderten Vorstellungen behalten die Karten ihre Gültigkeit, können aber auch zurückgegeben werden. Das führte zu einem leichten Besucherrückgang von 2 % und einem Auslastungsrückgang von derzeit rund 4 %, der sich aber, nach den jüngsten sehr erfolgreichen Premieren, absehbar wieder ausnivellieren sollte. Die Kartenerlöse liegen aktuell mit 6 % über Plan und über dem Vorjahr, somit könnte trotz Erkrankungen und Abänderungen der Vorjahres-Rekorderlös vielleicht sogar nochmals übertroffen werden.

Eine abschließende Information zur Aufarbeitung der Vergangenheit: Die Arbeitsgerichtsverfahren sind weiterhin ruhend, die Untersuchungen des Rechnungshofes und der Staatsanwaltschaft noch nicht abgeschlossen.

<http://www.burgtheater.at>

»THE 3-D«

Spektakuläre Akt-Fotoschau in drei Dimensionen von zwei Stars der österreichischen Werbe-Szene: Fotograf Horst Stasny und Designer Sigi Mayer
Vom 12. März bis zum 30. April 2016 im Event-Center METASTadt in Wien

Das Thema lautet Akt-Fotografie. Die Umsetzung wird überlebensgroß. Zwei Stars der österreichischen Werbe-Szene, der Fotograf Horst Stasny und der Designer Sigi Mayer, bereiten eine spektakuläre Fotoschau in Wien vor.

Die Aktbilder, die sie ab 12. März in der Event-Location METASTadt zeigen, sind 4 x 5 Meter groß. Und obendrein werden sie – das deutet der Titel „THE 3-D“ schon an – alle in dreidimensionaler Ausführung zu sehen sein. Die gewaltigen Dimensionen korrespondieren perfekt mit der Ausstellungshalle, die so groß ist wie ein Eishockey-Spielfeld: 60 x 30 Meter.

Horst Stasny

Der Salzburger Horst Stasny gehört seit Jahrzehnten zu den renommiertesten Fotografen Österreichs. In der Werbung ist er genauso gefragt wie in den internationalen Fotogalerien. Lehraufträge führten ihn bis nach Kalifornien, Ausstellungen rund um die Welt.

Getreu seinem Motto „Life never stops – every day shows new challenges“ hat Stasny viel Aufwand in das Projekt „The 3-D“ gesteckt. „Auf der Suche nach neuen Herausforderungen faszinierte mich die dritte Dimension“, sagt er. „Allerdings mußte ich dabei erfahren, daß es – besonders bei Fotos dieser Größe – auch hohe technische Probleme zu bewältigen gibt.“

Werner Sobotka, der Präsident der Photographischen Gesellschaft, hat die Arbeiten bereits gesehen: „Horst Stasny hat seine Fotografie auf die Stereotechnik so abgestimmt, daß diese zu einem echten fotografischen Erlebnis wird“, urteilt er. „Die Ausstellung stellt für ihn vom Metier her völliges Neuland dar und hebt sich durch die grossen Formate sehr deutlich von dem bisher Gezeigten ab.“

Sigi Mayer

Die Gestaltung von „The 3-D“ übernimmt der Linzer Werbe-Designer Sigi Mayer, der die Zahl seiner internationalen Auszeichnungen mit „kann die Preise nicht mehr zählen“ beschreibt. Stasny und Mayer sind eng befreundet. Horst Stasny über die Zusammen-



Foto: Horst Stasny

Die Aktbilder sind 4 x 5 Meter groß – obendrein werden sie alle in dreidimensionaler Ausführung zu sehen sein.

arbeit: „Sigi Mayer ist ein Garant für Ungewöhnliches, was sich in der Gestaltung der Ausstellung, aber auch in der Form der Einladungen, des Posters und des Katalogs widerspiegelt.“

Der Werbe-Profi Lukas Grossebner, Partner von Franz Merlicek in der neuen Wiener Agentur Merlicek-Grossebner, blickt der Schau geradezu euphorisch entgegen. In einem Text zur Ausstellung schreibt er: „Dinge, die mich glücklich machen: Horst Stasnys Fotos einer, nicht irgendeiner – der – schönen blonden Frau, im wartenden Kleid eines nie gedachten Gedankens, inmitten der großen, kalten Halle, irgendwo da hinten im

Nichts meiner Wunschgebilde aus Sand, am Rande Wiens, umrahmt von Worten, gesetzt in einem, diesem Katalog, wie nur Sigi Mayer sie setzen kann, bis zur letzten Scherbe seines Seelenspiegels, der Sigi, den sein Freund Horst als eigenwilligen Spinner beschreibt, als Genie, Ursprung eines nicht enden wollenden Flusses an Ideen und verqueren Sichtweisen, als einzigen, der es mit ihm 35 Jahre, verbunden in Freundschaft und kreativer Arbeit, ausgehalten hat, naturgemäß.“

Die Ausstellung ist bis zum 30. April von Montag bis Freitag zwischen 10 und 17 Uhr geöffnet, der Eintritt frei.

<http://www.metastadt.at>

Diagonale'16: Let There Be Cinema

Graz steht auch dieses Jahr ganz im Zeichen des österreichischen Films. Von 8. bis 13. März macht die Diagonale aus der steirischen Landeshauptstadt einmal mehr einen Ort des Austauschs und der Begegnung zwischen Filmschaffenden und Filminteressierten.

Unter der erstmaligen Leitung von Sebastian Höglinger und Peter Schernhuber erfährt die Diagonale ein zeitgemäßes Update. Zugleich bleibt sie weiterhin Vordenkerin und Impulsgeberin für den österreichischen Film. Das nächste Festival findet vom 8. bis 13. März 2016 statt und zeigt auch heuer ein Best-of des aktuellen heimischen Filmschaffens. Aufbauend auf einem funktionierenden Branchen- und Publikumsfestival präsentiert sich die Diagonale'16 dabei mit zahlreichen Neuerungen.

In der neuen Programmschiene *Zur Person* hebt die Diagonale markante Handschriften im österreichischen Filmschaffen hervor und erweitert den Fokus: Neben RegisseurInnen können neuerdings auch ProduzentInnen, EditorInnen, KinobetreiberInnen, KritikerInnen u. a. gewürdigt werden.

Mit Gabriele Kranzelbinder ist „Zur Person“ zum Auftakt dem Portfolio einer Filmproduzentin gewidmet. Den sprichwörtlichen Blick über den Tellerrand wagt unterdes die zweite neue Festivalschiene, *In Referenz*. Österreichisches Kino tritt dabei mit sich selbst und mit ausgewählten internationalen Positionen in einen filmischen Dialog – reagierend, interagierend, kommentierend.

Transnational, gender- und generationenübergreifend präsentiert sich das neu konzipierte Austria Film Meeting, das sich heuer insbesondere praxisnahen Strategien und Methoden zur Etablierung von Diversität und Gleichberechtigung verschreibt. In der Zusammenführung von Praxis und Theorie mündet der branchenübergreifende Austausch nicht nur in eine öffentliche Diskussion, sondern strahlt auch erstmals in das reguläre Filmprogramm aus.

Zum ausgelassenen Feiern an bewährten und neu erschlossenen Orten in ganz Graz laden die Partys und Konzerte von #DurchDieNacht. Rund um das Kunsthaus Graz nimmt die Diagonale mehrere Locations der unmittelbaren Umgebung in Beschlag, die im Zusammenschluß den Diago-



Foto: Diagonale / Lukas Maul

Leiten erstmals die Diagonale: Peter Schernhuber und Sebastian Höglinger

nale-Festivaldistrikt bilden: vom Haus der Architektur über die eigens eingerichtete Bar 8020 im Hotel Mariahilf bis hin zum Kunsthauscafé.

Neben den Neuerungen im Programm fällt die Diagonale'16 mit einem frischen Erscheinungsbild auf. Im Zentrum des neuen Corporate Design des renommierten und mehrfach preisgekrönten Grafikbüros Studio Es rund um die Grafikdesignerin Verena Panholzer steht ein schimmerndes „D“, das sich Linien entgegenstellt, sich gegen sie auflehnt. Linien, die dem Halbbild des Videos nachspüren, es mit der österreichischen Flagge konnotieren und diese dabei gegen den Strich bürsten.

An sechs Tagen präsentiert die Diagonale'16 insgesamt 158 Filme und Videos im Rahmen von 130 Vorstellungen in vier Festivalskinos. Der Wettbewerb umfaßt 103 Filme und wurde aus insgesamt 512 aktuellen Einreichungen aller Längen und Genres zusammengestellt: Spielfilme, abendfüllende do-

kumentarische Arbeiten, aber auch Kurz- und Experimentalfilme bzw. -videos. 68 Filme feiern im Rahmen der Diagonale'16 ihre Premiere, 42 davon als Uraufführung.

Als regulärer Teil des Wettbewerbs versammelt der Jahresrückblick acht abendfüllende Spiel- und Dokumentarfilme, die im letzten Jahr bereits im österreichischen Kino zu sehen waren. Eine internationale Koproduktion mit minoritär österreichischem Anteil zeigt die Programmschiene Spektrum außerhalb des Wettbewerbs. Drei Produktionen laufen zudem außer Konkurrenz.

In Referenz

Rote Fäden quer durch das Programm spannt die neue Festivalschiene *In Referenz*: Österreichisches Kino tritt darin mit sich selbst und mit ausgewählten internationalen Positionen in einen filmischen Dialog – reagierend, interagierend, kommentierend. Punktuell unternimmt die Schiene den Versuch, wahlverwandte Themen des Festivalpro-

Film

gramms aufzugreifen, sie in Verbindung zu bringen, Türen zu neuen Denkräumen auf- und Dialoge anzustoßen.

Einen solchen Anstoß für einen länder- und filmkulturübergreifenden Dialog stellen dabei die von Filmemacher Sebastian Brameshuber angeregte Vorführung von *Putty Hill* (Matt Porterfield, 2010) und die zugehörige Masterclass des US-amerikanischen Indie-Regisseurs in Graz dar. In seinem wegweisenden Dokumentarfilm „Und in der Mitte, da sind wir“ (2014 von Gabriele Kranzelbinder produziert) bezieht sich Brameshuber auf die Vergessens- und Verdrängungskultur hierzulande, auf der auch das diesjährige filmhistorische Spezialprogramm aufbaut.

Porterfields „*Putty Hill*“ hatte maßgeblichen Einfluß auf Sebastian Brameshubers Arbeit: „*Putty Hill*‘ startet mit Bildern von maskierten, Paintball spielenden Gestalten. Als ich den Film 2010 sah, lag die von Jugendlichen mit Softguns ausgeführte ‚Störaktion‘ während der KZ-Befreiungsfeier von Ebensee – die mein Film umkreisen sollte – eineinhalb Jahre zurück. Drei Jahre zuvor waren Fotos des jungen Heinz-Christian Strache bei Wehrsportübungen aufgetaucht – aus der Zeit, als Waldheims Erinnerung selektiv versagt hatte. Ähnlich angeschlagen war



Foto: Diagonale / Joyce Kim

»Putty Hill« (Matt Porterfield, 2010)

Straches Gedächtnis, der von einem ‚harmlosen Paintball-Spiel mit kleinen gelben Plastik-kugeln‘ sprach.“

Matt Porterfield (geb. 1977 in Baltimore) wird für das Screening von „*Putty Hill*“ nach Graz kommen und in einem Filmgespräch mit Sebastian Brameshuber die Kongruenzen und Unterschiede zwischen US-amerikanischer und österreichischer Filmkultur erörtern. Zudem findet eine Masterclass mit

Matt Porterfield statt, der sich als zentraler Vertreter eines neuen US-Independent-Kinos etabliert hat und für eine Hinwendung zum Realismus am Schnittpunkt von Dokumentar- und Spielfilmschaffen steht. Neben „*Putty Hill*“ (2010) realisierte Porterfield die Spielfilme „*Hamilton*“ (2006), „*I Used to Be Darker*“ (2013) und zuletzt den Kurzfilm „*Take What You Can Carry*“ (2015).

<http://www.diagonale.at>

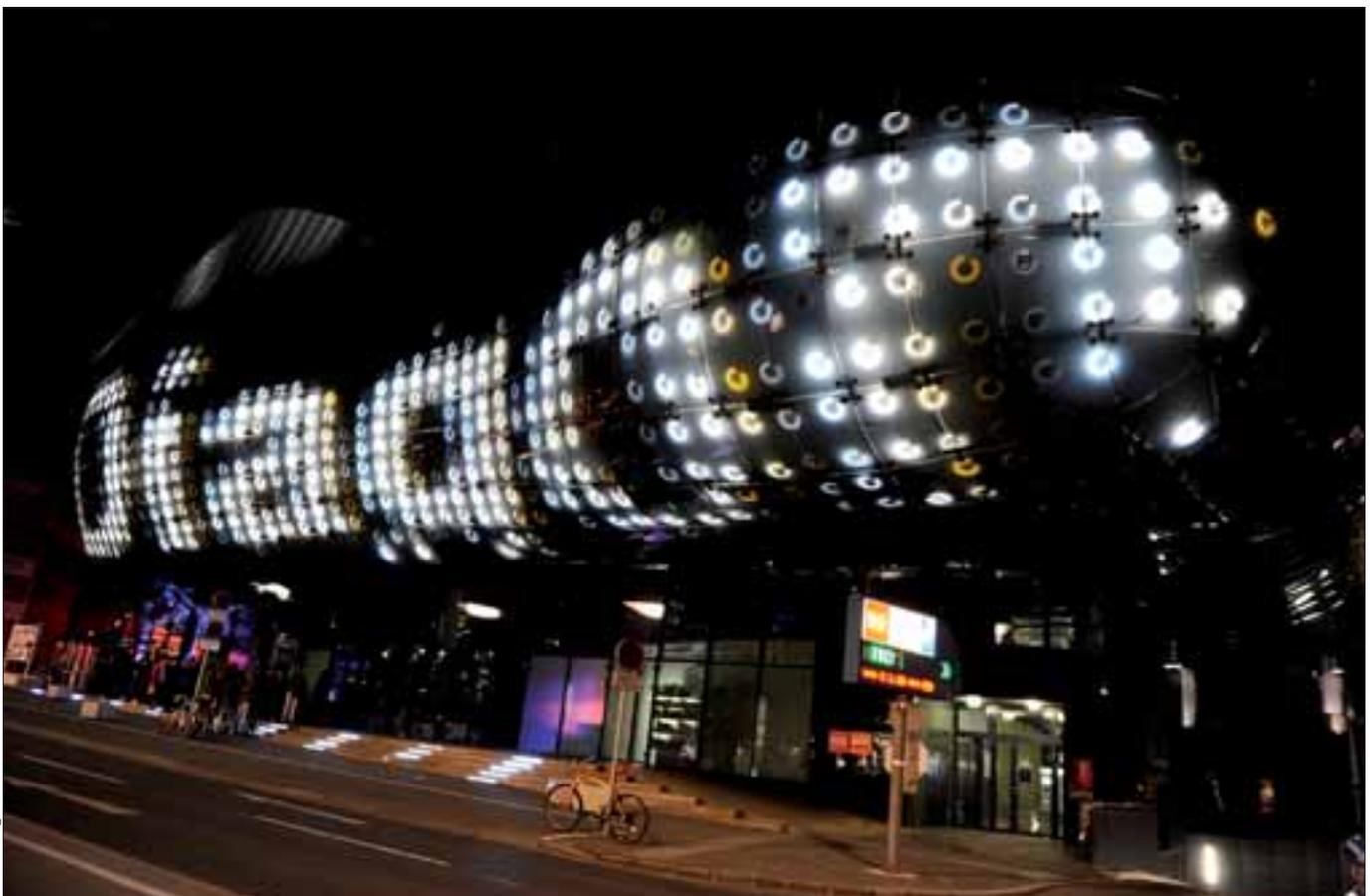


Foto: Diagonale / Pelekanos

Serie »Österreicher in Hollywood«

Der Wiener Autor Rudolf Ulrich dokumentiert in seinem Buch »Österreicher in Hollywood« 400 Einzelbiografien mit beigeschlossenen Filmografien und über 12.000 Film- und Fernsehproduktionen aus Hollywood mit österreichischer Beteiligung. In der **97. Folge** portraitiert er

Gerd Oswald

Regisseur/Produzent

Gerd Oswald, als Sohn des damals in Berlin tätigen Wiener Filmproduzenten und Regisseurs Richard Oswald sowie der deutschen Schauspielerin Käthe Waldeck am 9. Juni 1919 in der aufstrebenden Kulturmetropole geboren, hatte es nicht schwer in die Theater- und Filmwelt Eingang zu finden. Er war Kinderdarsteller am Theater, verbrachte einen großen Teil seiner Freizeit in den Ateliers und lernte bei seinem Vater früh das Filmhandwerk. 1931 war er erstmals in einem Minipart auf der Leinwand zu sehen. Nach der Machtgreifung der Nationalsozialisten 1933 waren jüdische Filmschaffende im Deutschen Reich unerwünscht. Gerd Oswald arbeitete im eigentlich heimatischen Wien u. a. am Kabarett ABC unter Leo Aschenasy (Leon Askin) als Bühnenbildner, nachdem Richard Oswald an Zwischenstationen des Exils in Europa, Holland, England, Österreich und Frankreich, noch einige Filme drehte, stand ihm der Sohn assistierend zur Seite. 1938 flüchtete die Familie über Paris und London in das sichere Amerika.

Emigrationsziel war zwangsläufig das große Filmzentrum am Pazifik. Gerd Oswald wirkte zunächst an einer kleinen Bühne und betätigte sich gleichzeitig als Agent (kurzfristig auch für den Weltstar Pola Negri), bevor er 1940 eine langjährige Lehrzeit als Regieassistent und Production Manager bei unabhängigen Studios begann. 1941/42 kam es zur erneuten Assistenz für seinen Vater an dessen für PRC und Monogram hergestellten Filmen „I Was a Criminal“ (der Film kam erst 1945 in die Kinos) und „Isle of Missing Men“. 1943 folgte der Eintritt bei Paramount und ein achtjähriges Teamwork mit namhaften Regisseuren wie John Farrow, Billy Wilder, Cecil B. DeMille oder William Dieterle, 1951 der Wechsel zu 20th Century-Fox.



Foto: Archiv Rudolf Ulrich

Gerd Oswald

Aufgrund seiner Mehrsprachigkeit setzte man ihn wiederholt an Produktionen ein, die in Europa entstanden, etwa Anatole Litvaks politisches Spionagedrama „Decision Before Dawn“ (1951, „Entscheidung vor Morgengrauen“ mit Oskar Werner) oder Elia Kazans und Nunnally Johnsons antikommunistische Filme „Man on a Tightrope“ (1953) und „Night People“ (1954). 1955 oblag ihm in den Bavaria-Studios in Geiselgasteig bei München die Produktions-Überwachung der deutsch-französischen Zweisprachenversion „Oase“, „Oasis“, die erstmals außerhalb der USA in dem von Fox patentierten Cinema Scope-Verfahren aufgenommen wurde. Als gefragter Organisator fand Oswald bei Centfox wohl befriedigende und notable Aufgaben, im Umfeld Henry Hathaways, bei der Regie für Probeaufnahmen, als Associate Producer und Second Unit-Regisseur, indes teilweise „uncredited“.

Ohne Chance, bei diesem Studio jemals größere Aufgaben übernehmen zu können, orientierte er sich 1956 zu United Artists und avancierte dort zum Hausregisseur für B-Pictures. Für seine erste Regiearbeit, „A Kiss Before Dying“, ein Thriller mit Robert Wagner und sein sicher effektivstes Werk, standen ihm 24 Drehtage zur Verfügung, die zwei nachfolgenden Streifen „The Brass Legend“ (1956) und „Crime of Passion“ (1957) mit dem Star Barbara Stanwyck

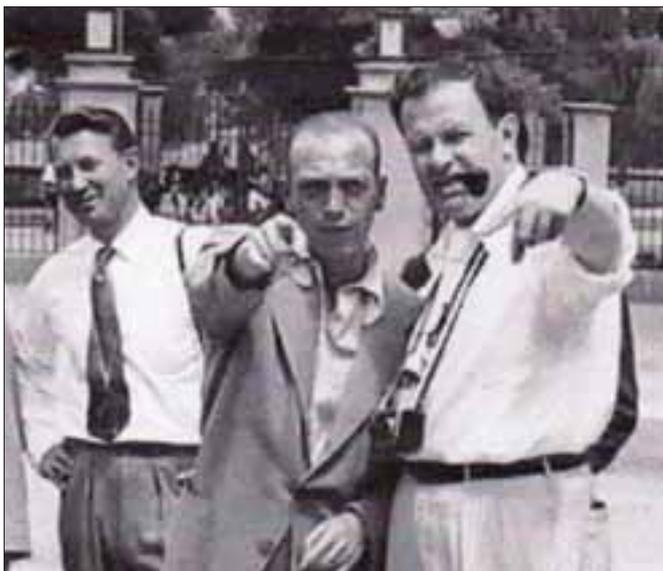


Foto: Archiv Rudolf Ulrich

In Istanbul (v.l.): der austro-amerikanische Produzent Otto Lang, Regieassistent Gerd Oswald und Regisseur Joseph L. Mankiewicz bei Dreharbeiten zur historisch belegten Spionageaffäre »Five Fingers« (aka »Operation Cicero«) der 20th Century-Fox von 1952

Serie »Österreicher in Hollywood«



Foto: Archiv Rudolf Ulrich

Am Set des Monogram-Films »Isle of Missing Men« von 1942 (v.l.): Hauptdarsteller John Howard, Produzent und Regisseur Richard Oswald, Regieassistent Gerd Oswald, der auch am Drehbuch beteiligt war, Associate Producer Louis Berkoff und Supporting Player Alan Mowbray

brachte er in zehn und zwölf Tagen zu Ende. Mit relativ kleinen Budgets ausgestattet, erwies er sich als routinierter Inszenator von Genrefilmen mit Flair und persönlichem Touch. Gerd Oswald gehörte zu den Talenten der Movie Town, die sich auch von ungünstigen Produktionsbedingungen nicht entmutigen ließen. Genaue Zeichnungen der Charaktere und eine herausragende Bildsprache kompensierten fehlende Mittel („I tell my story with the camera“), eines seiner Markenzeichen war eine lange starre Einstellung zu Beginn des jeweiligen Films, die meist in einen Schwenk überging, wobei Stimmen oder Geräusche aus dem Off wichtige Ereignisse signalisierten.

Sein direktoraler Score im Spielfilm und TV-Moviebereich umfasst ein Dutzend Titel, darunter der exzellente Western „Fury at Showdown“ (1957), die Komödie „Paris

Holiday“ (1958) nach einer Story von und mit Bob Hope, das gefühlvolle Drama um einen Außenseiter „80 Steps to Jonah“ (1969), bei dem er auch als Mitautor und Produzent fungierte und die Krimikomödie „Bunny O’Hara“ (1971), in deren Titelrolle Bette Davis vor der Kamera stand. 1962 hatte er für die Mammutproduktion über die Invasion der Alliierten in der Normandie, „The Longest Day“, eine Sequenz des Fallschirmjäger-Angriffs in St. Mère-Église zu inszenieren, die jedoch im fertigen Werk nicht enthalten ist. Oswald wurde aufgrund einer Anweisung des Produzenten Darryl F. Zanuck von Andrew Morton abgelöst.

Zwischen 1959 und 1975 schuf er zudem vier prominent besetzte Kinofilme in Deutschland, herausragend davon „Schachnovelle“ mit Curd Jürgens und „Bis zur bitteren Neige“, nach den bekannten literarischen Vorla-

gen von Stefan Zweig und Johannes Mario Simmel. Darüber hinaus drehte er in Florida fünf Dokumentarfilme für die US-Air Force und in einem Multi Image-Verfahren (drei Bilder) in Fort Benning, Georgia, zwei Dokumentarfilme für die US-Army.

Nach dem langen und harten Weg von der Assistenz in allen Produktionsbereichen zum unabhängigen Gestalter blieb die Television nach dem Zusammenbruch des alten Studiosystems in Hollywood sein kontinuierlichstes Hauptbetätigungsfeld. Beginnend ab 1957 arbeitete Oswald an über 20 auch im deutschsprachigen Bereich populären TV-Serien wie „Perry Mason“, „Outer Limits“, „The Fugitive“, „Bonanza“, „Daniel Boone“, „It Takes a Thief“ und zuletzt „The Twilight Zone“ (Neufassung), wobei er bis 1985, dem Jahr seines Rückzugs aus dem Metier, für mehr als 80 Episoden als „director“ verantwortlich zeichnete.

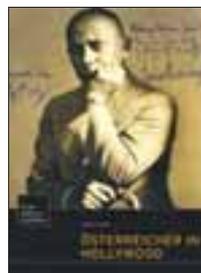


Foto: Archiv Rudolf Ulrich

Poster zum Drama »A Kiss Before Dying«, Gerd Oswalds Regiedebüt 1956 für United Artists, wofür ihm Kritiker »exzellente, subtile direction« bescheinigten.

Mit dem Buch „Österreicher in Hollywood“ legte der Zeithistoriker Rudolf Ulrich die lang erwartete Neufassung seines 1993 erstmals veröffentlichten Standardwerkes vor. Nach über zwölfjährigen Recherchen konnten 2004 die Ergebnisse in Form einer revidierten, wesentlich erweiterten Buchausgabe vorgelegt werden. „Diese Hommage ist nicht nur ein Tribut an die Stars, sondern auch an die in der Heimat vielfach Unbekannten oder Vergessenen und den darüber hinaus immensen Kulturleistungen österreichischer Filmkünstler im Zentrum der Weltkinematographie gewidmet: „Alles, was an etwas erinnert, ist Denkmal“, schließt der Autor.

Rudolf Ulrich und der Verlag Filmarchiv Austria bieten Ihnen, sehr geehrte Leserinnen und Leser, die Möglichkeit, im „Österreich Journal“ einige Persönlichkeiten aus dem Buch „Österreicher in Hollywood“ kennenzulernen.



Rudolf Ulrich „Österreicher in Hollywood“; 622 Seiten, zahlreiche Abb., 2. überarbeitete und erweiterte Auflage, 2004; ISBN 3-901932-29-1; <http://www.filmarchiv.at>

Oswald, der niemals den berühmten Namen oder das Prestige seines Vaters ausgenutzt hat, gehörte nicht zur Elite des amerikanischen Kinos, sicher aber mit seiner bewundernswerten Konsistenz im stilistischen wie thematischen Bereich, zum gehobenen Standard. Gerd („Jerry“) Oswald, zweimal verheiratet, Vater einer Tochter und des Sohnes Richard, der seit 1986 als Regieassistent gleichfalls in Hollywood tätig ist, starb am 22. Mai 1989 in Los Angeles an den Folgen einer Krebserkrankung. ■

250 Jahre Wiener Prater

2016 ist ein großes Jubiläumsjahr für den Wiener Prater: Vor 250 Jahren hat Kaiser Joseph II. das einstige Jagdrevier für das Volk geöffnet. Das Wien Museum lädt zu einer Ausstellung von 10. März bis 21. August 2016.



Foto: WienTourismus / Karl Thomas

Von der alten Holzrutschbahn und historischen Kinderkarussellen bis zu modernen Fahrgeschäften und zahlreichen Lokalen bietet der Wurstelprater am Rand des damals das sechs km² großen Jagdgebiets der Habsburger Spaß für Jung und Alt.

Mit dem 7. April 1766 überließ Joseph II. das bis dahin kaiserliche Jagdgebiet Prater der breiten Öffentlichkeit. Der 250. Jahrestag dieses Ereignisses bietet eine gute Gelegenheit, den Fokus auf die abwechslungsreiche Geschichte des wichtigen Freizeitareals zu richten.

In seinen Anfängen war der Prater ein naturbelassenes Gebiet, das Freiräume für spektakuläre Massenevents wie etwa szenische Feuerwerke und Ballonflugexperimente bot. Noch im 18. Jahrhundert siedelten sich gastronomische Betriebe an (Limonadenstände, Imbißbuden, Gasthäuser und Kaffeehäuser entlang der Hauptallee). 1801 wurde das Panorama eröffnet, in dem man inmitten eines riesigen Rundgemäldes die Illusion hatte, in einer fremden Stadt zu sein, und im Circus Gymnasticus konnte man Kunstreitervorführungen beiwohnen.

Mit der „Praterregulierung“ im Vorfeld der Weltausstellung 1873 begann die eigentliche Blütezeit des Wiener Praters. Phanta-

sievolle Neuerungen wie der Blumenkorso oder der Vergnügungspark „Venedig in Wien“ trugen das Ihre dazu bei, den Prater weiter aufzuwerten. Die Rotunde und das 1897 errichtete Riesenrad wurden zu neuen Wahrzeichen Wiens.

Nach dem Ersten Weltkrieg wurden die Unterhaltungsangebote im Prater zunehmend bescheidener. Bis zum Brand der Rotunde 1937 fanden dort zwar noch sportliche Großereignisse und die ersten Ausstellungen der Wiener Messe statt, aber alles in allem wurde der Prater sachlicher und nüchterner. Die Zeit der üppigen Feste und spektakulären Veranstaltungen war mit den flächendeckenden Zerstörungen 1944/45 definitiv vorbei.

Das Wien Museum verfügt über große Sammlungsbestände zum Thema Prater. Ein Teil dieser Objekte ist permanent im Pratermuseum im Planetarium ausgestellt, das im Jubiläumsjahr verstärkt im Blickpunkt steht. Viele Objekte aus der Pratersammlung la-

gern jedoch im Depot, gerade in den vergangenen zwei Jahrzehnten kamen viele attraktive Exponate dazu. Das Jubiläumsjahr bietet nun die Chance, diese wenig bekannten Schätze aus der Sammlung im Rahmen einer Ausstellung einer breiten Öffentlichkeit vorzustellen und die Pratergeschichte auf Basis der neuesten wissenschaftlichen Forschung darzustellen. Zu sehen sind rund 650 Objekte, der überwiegende Teil aus eigenem Bestand. Die Ausstellung selbst teilt sich in drei Abschnitte: Von den Anfängen ab 1766 bis zur Praterregulierung anlässlich der Weltausstellung 1873; die Blütezeit ab 1873 bis zum Ersten Weltkrieg; der Prater von der Zwischenkriegszeit bis heute.

Spazieren, sich vergnügen, essen und trinken

Im „Wienerischen Diarium“ erschien das kaiserliche „Avertissement“, das die Öffnung des Areals verkündete, um „frey spazieren zu gehen, zu reiten, und zu fahren“ sowie um

ÖJ-Reisetip

„sich daselbst mit Ballonschlagen, Kegelscheiben und anderen erlaubten Unterhaltungen eigenen Gefallens zu divertiren“. Nicht nur die erholungsbedürftige Bevölkerung fühlte sich angesprochen, auch der Unternehmmergeist war geweckt: Innerhalb kürzester Zeit gab es behördliche Genehmigungen für 66 „Wein-Würthe“ und 46 „Bier-Würthe“, weiters für „Coffe-Sieder, Lebzelter, Fleischselcher, Bradelpratter, Kaßstecher“, einen „Limonihandler“, eine „Krapfenbacherin“, einen „Chocolattenmacher“, einen Händler mit „Sallath und Rählig“ sowie einige „Öbstler“. Bereits im Mai wurden außerdem „Hutschen nach niederländischer Art“, ein Ringenspiel und eine „Machine per modum einer Schlittenfahrt“ in Betrieb genommen. Die für den „Wurstelprater“ namensgebenden Kasperltheater folgten bald.

Dennoch blieb der Prater in seiner Frühzeit ein naturbelassenes und vor allem unreguliertes Gebiet, in dem die Attraktionen weitgehend unsystematisch entstanden. Die Ausnahme bildete die Hauptallee, die vom Adel und dem Bürgertum frequentiert wurden. Der Mittelteil blieb den Kutschen vorbehalten, die rechte Seitenallee war für die Reiter, die linke für die Spaziegänger vorgesehen. Hier entstanden auch die drei Kaffeehäuser, die nach ihrer Lage vom Praterstern aus gesehen als das „Erste, Zweite und Dritte Kaffeehaus“ bezeichnet wurden. In den Kaffeehäusern vermischte sich das Publikum, man konnte die Schönen und Reichen auf der Hauptallee beobachten, selbst Frauen ohne männliche Begleitung waren – im Gegensatz zur Innenstadt – kein Tabu.

Feuerwerke und Flugexperimente

Ab den 1770er-Jahren fanden die ersten szenischen Feuerwerke statt. Grundlage dafür war eine 50 mal 125 Meter große Holzkonstruktion, auf der die Feuerwerkskörper und die sogenannten Dekorationen befestigt waren. Dabei handelte es sich um mit feuerfester Lösung bestrichene und mit Lichtern bestückte Holzfiguren und bemalte Pergamentflächen, die von hinten durch bengalische Feuer beleuchtet wurden. Dort, wo sich das Feuer zwischen den nicht brennbaren Dekorationen einen Weg fand, entstanden riesenhafte Konturen von Landschaften oder Gegenständen. Die Feuerwerke waren spektakuläre Massenevents für alle Bevölkerungsschichten und lockten bis zu 25.000 BesucherInnen an. Sie fanden auf der „Feuerwerkswiese“ statt, im Bereich des heutigen „Stuwer-Viertels“, das nach der Stuwer-Dynastie benannt wurde, die über 100 Jahre



Foto: oesterreichfotos.at / Michael Mössner

Das Wahlzeichen Wiens, das Riesenrad, wird im Frühjahr 2016 modernisiert: die Gondeln werden mit Heizungen bzw. Klimaanlage ausgestattet.

die meisten Feuerwerke im Prater veranstaltete.

Auf der Feuerwerkswiese fand auch ein Großteil der Ballonflüge und sonstigen Flugexperimente statt, die ebenfalls Besuchermassen anlockten. 1791 unternahm der Franzose Jean-Pierre Blanchard hier seine erste Ballonfreifahrt, legendär waren Jakob Degens Flugversuche zwischen 1808 und 1811 mit einer Konstruktion aus Eisenstäben und Flügeln aus Stahl, Fischbein und Bändern. Zehntausende Personen fanden sich auch bei den Kaiserfesten ein – so etwa beim Volksfest anlässlich der Heirat Kaiser Franz Josephs mit Elisabeth 1854 (200.000 Besu-

cherInnen) oder beim „Dritten Deutschen Bundesschießen“ 1868, dessen Festzug 150.000 Personen umfaßte.

Als erstes Massenmedium kann das Panorama bezeichnet werden, ein hölzerner Rundbau, den der Schotte Robert Barker erfunden und 1801 erstmals auch in Wien – an der Prater Hauptallee – aufgebaut hatte. Gegen ein geringes Entgelt konnte sich fast jedermann imaginäre Reisen nach London, Paris oder Prag leisten. Auf der heutigen „Zirkuswiese“ stand der Circus Gymnasticus, ebenfalls ein großer hölzerner Rundbau, der mehreren tausend BesucherInnen Platz bot. Ab 1800 kamen vermehrt die sogenann-



»Versammlung der schönen Welt bey den Kaffee-Häusern in der großen Prater Allee«, 1795, Johann Ziegler nach Laurenz Janscha, Kolorierter Kupferstich

ten Wandermenagerien mit exotischen Tieren in den Prater, im „Affentheater“ bestaute man die Geschicklichkeit der Tiere und lachte über ihre Ähnlichkeit zum Menschen, die durch die Kostümierung der Tiere noch unterstrichen wurde.

Nobler ging es auf der Hauptallee zu, wo nicht nur diverse Läuferrennen, sondern auch die sogenannten Prater- oder Maifahrten stattfanden – endlose Züge der vermögenden Bürger in ihren Kutschen. Als Ziel und Wendepunkt diente das zwischen 1781 und 1783 nach Plänen von Isidore Canevale errichtete Lusthaus. Der Prater war auch Schauplatz politischer Ereignisse: Am 18. Oktober 1814 veranstaltete man ein Militärfest anlässlich der Jahresfeier der Völkerschlacht bei Leipzig mit 18.000 Soldaten. Im Revolutionsjahr 1848 kam es hier zu schweren Zusammenstößen zwischen demonstrierenden Arbeitern und der Sicherheitswache mit 22 Toten und hunderten Verletzten.

Vom Wurstelprater zum Volksprater

Als der Beschluß gefaßt wurde, die Weltausstellung 1873 im Wiener Prater abzuhalten, war damit auch das Ende des bisherigen Praters besiegelt: Das ungeordnete Areal schien einer Metropole im internationalen

Rampenlicht nicht würdig. Es wurden Bäume gefällt, Praterhütten demoliert, Wege asphaltiert, eine Gasbeleuchtung installiert. Auf dem Gelände der Feuerwerksfamilie Sturwer entstanden Neubauten, neben der Rotunde, dem fast einen Kilometer langen Industriepalast und der 800 Meter langen Maschinenhalle trumpfte man zur Weltausstellung mit 200 Länderpavillons auf. Alle bisherigen

Praterunternehmer mußten um Neubauten ansuchen, offiziell sprach man ab sofort von „Volksprater“ (statt „Wurstelprater“).

Es gab Stimmen, die den „guten alten Prater“ für immer verloren sahen. Doch die Praterregulierung läutete erst die große Blütezeit des Freizeitareals ein. Die Zahl der Unternehmen stieg von 82 auf 187 Geschäfte an, bessere Verkehrserschließungen



Plakat für das Wasserkarussell im Prater, um 1901, Lithographie

ÖJ-Reisetip

und immer größere Attraktionen sorgten für Besucherrekorde. „Das zunehmend größer werdende, aus allen Gesellschaftsschichten stammende Publikum agierte im Prater im Gegensatz zur Stadt gelassen nebeneinander und bekräftigte die dort geltenden Regeln, indem es sie hier kurzfristig außer Kraft setzte“, so die Kuratorin der Ausstellung im Wien Museum am Karlsplatz, Ursula Storch.

Im Fahrwasser der Weltausstellung gab es für ein bürgerliches Publikum großdimensionierte technisch-wissenschaftliche und kulturelle Ausstellungen (z. B. „Internationale Elektrische Ausstellung Wien 1883“, „Internationale Ausstellung für Musik und Theaterwesen“, 1892; „Kaiser-Jubiläums-Ausstellung“, 1898). Sie waren zwar meist nur wenige Monate zu sehen, jedoch mit enormem Aufwand und Kosten verbunden. So errichtete man für die 1913 stattfindende „Adria-Ausstellung“ ein zusammenhängendes südländisches Städtebild sowie einen elf Meter breiten Kanal, der in einem See mündete.

Noch imposanter präsentierte sich 1895 der Vergnügungspark „Venedig in Wien“, den der Impresario Gabor Steiner in Zusammenarbeit mit dem Architekten Oskar Marmorek verwirklichte: Auf 50.000 Quadratmetern gab es Venezianische Paläste, Brücken und Kanäle mit Gondeln. 20.000 BesucherInnen pro Tag waren keine Seltenheit. Als zusätzliche Attraktion ließ Steiner 1897 das Riesenrad errichten, das nur als Provisorium gedacht war.

Als treibende Kraft für vielfältige Aktivitäten im Prater fungierte Fürstin Pauline Metternich-Sándor, die über glänzende Kontakte und ein untrügliches Gespür für Zeitgeschmack verfügte. Sie organisierte karitative Events wie das Frühlingsfest, ein „Japanisches Kirschblütenfest“ oder das „Fest auf dem Mars“, bei denen sich das adelige und großbürgerliche Publikum bestens amüsierte. Auch der jährliche Blumenkorso auf der Hauptallee – ein gesellschaftliches Ereignis ersten Ranges – wurde von Pauline Metternich auf die Beine gestellt.

Um 1900 lockte der Prater außerdem mit einer Vielzahl von Theatern und Varietés, mit etlichen Kinosälen, neuesten „amerikanischen“ Attraktionen („American Scenic Railway“), Aeroplankarussells und Hochschaubahnen. Zu den aus heutiger Sicht problematischen Vergnügungen zählten die „Völkerschauen“, die ab den 1870er Jahren in Europa für Furore sorgten. In Wien war die erfolgreichste ihrer Art das „Aschanti-Dorf“, bei dem man exotische Menschen aus



Schlangenbeschwörer vor einer Praterbude, 1894, Richard Weixlgärtner, Aquarell



Haspel und Ringelspiel im Prater, um 1800, Unbekannt, Kolorierter Kupferstich



Erinnerungen an Venedig in Wien, 1890, K. Kriwanek

Foto: oesterreichfotos.at / Michael Mössner



So zeigt sich der »Wurstelprater« heute: im Bild der im Mai 2008 neu eröffnete »Riesenradplatz« am Fuße des Riesenrads.

Afrika präsentierte. Dem Voyeurismus entgegen kam auch die Zurschaustellung von „abnormen“ Menschen, wie etwa „Siamesische Zwillinge“, „Rumpfmenschen“ oder die „Haarfrau“ Julia Pastrana.

Ab 1918: Blick zurück auf eine große Vergangenheit

Vom Zusammenbruch der Monarchie erholte sich auch der Prater nur schwer. Immerhin boomten die Kinos, 1920 eröffnete das Busch-Kino mit 1700 Sitzplätzen, 1927 das Lustspiel-Kino mit 1100 Plätzen. Die erste Spielautomatenhalle gab es ab 1922, die Geisterbahn ab 1933 – immer blieb der Prater ein Experimentierfeld für die neusten technischen Entwicklungen, ein Ort für utopische Ideen ebenso wie für rückwärts-gewandte Wien-Nostalgie.

Ein Meilenstein für das gesamte Areal war die Errichtung des Praterstadions anlässlich der Arbeiterolympiade 1931, bei der 3000 AthletenInnen vor 60.000 ZuschauerInnen die Entwicklung der Arbeiterbewegung bis zum vermeintlichen Zusammenbruch des Kapitalismus darstellten. Wenige Jahre später – genau am 1. Mai 1934 – nutzte Engelbert Dollfuß das „Weihfestspiel für Kinder“ im vollen Praterstadion, um die neue ständische Verfassung gebührend zu inszenieren.

Die Nationalsozialisten „arisierten“ einige Betriebe im Prater, darunter das Riesenrad. Im Zweiten Weltkrieg wurde der Wurstelprater weitgehend zerstört, nicht zuletzt deshalb, weil deutsche Soldaten auf dem Rückzug Brandmunition auf die Praterbuden abfeuerten, in denen sie russische Soldaten vermuteten. An die einstige Blütezeit konnte man nach 1945 nicht mehr anschließen. Hatten etwa in der Zwischenkriegszeit rund

Foto: oesterreichfotos.at / Michael Mössner



Auf 12 Doppelsitzen können BesucherInnen des Praters in 95 Metern Höhe bei 60 kmh in drei bis vier Minuten vom mit 117 Metern höchsten Kettenkarussell der Welt unvergleichliche Aussicht auf Wien genießen.

70.000 BesucherInnen Platz in den Gaststätten, so boten die verbleibenden 30 Lokale zum 200-Jahr-Jubiläum 1966 nur noch einem Bruchteil davon Platz. Die Theater, Kino und Varietés waren ebenso verschwunden wie die Zauberkünstler und Artisten.

Technische Neuerungen gab es allerdings weiterhin: In den Automatenhallen wurden ab den 1950er-Jahren Flipper, Glücksspielautomaten und Musicboxen aufgestellt, ab den 1970er-Jahren gab es Computerspiele. Moderne Hydraulik und Pneumatik machten internationale Attraktionen wie das „Tagada“ möglich. Daß der Prater auch weiterhin ein Ort blieb, an dem die Gesetze außer Kraft schienen, sorgte für seinen zwielfichtigen Ruf. Hier fanden bis Mitte der 1970er-Jahre „Stoßpartien“ statt (eine Form des ille-

galen Glücksspiels), hier trafen sich Freier, Schulschwänzer und Kleinkriminelle.

Der Blick zurück in eine glorreiche Vergangenheit dominiert bis heute: der neue Pratervorplatz mit der Extraportion Nostalgiekitsch ist nur ein Beispiel dafür. Daß die langjährigen Pläne, aus dem Wurstelprater einen einheitlichen Themenpark internationaler Prägung zu machen, gescheitert sind, mag wohl auch mit der charmanten Widerständigkeit dieses Ortes zu tun haben, der für die Stadt nach wie vor von zentraler Bedeutung ist. ■

<http://www.wienmuseum.at>

<http://www.praterservice.at>

<http://www.madametussauds.com/wien>

<http://www.schweizerhaus.at>

<http://www.stadtgasthaus-eisvogel.at>